Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 12 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 24. März 1901. Dreizehnter Jahrgang.

## Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschendienst der „Sonntagpost.“

### Ausland.

### Des Kaisers Verdacht.

**Er legt die Vermuthung nahe, daß der Attentäter Weiland nur das Werkzeug Anderer gewesen sei. — Daher dringt er auf die Verfolgung der Geschichte bis zum Aeußersten. — Neuestes vom wahnsinnigen König Otto! — Er soll die Mord-Manie haben und täglich mit blinden Patronen auf dafür gedungene Bauern schießen! — Unharmonische Reichstags-Ausklänge. — Zur Ermordung des Komponisten Gunkel. — Kaiser Franz Josefs Geduld mit dem Reichsrath soll zu Ende sein.**

Berlin, 23. März. Bei dem Empfang des Reichstags-Präsidenten Grafen v. Ballestrem, welcher ihm zu der Genesung von der Wunde gratulirte, die ihm der Attentäter Dietrich Weiland zu Bremen verursacht hatte, that Kaiser Wilhelm auch folgende Aeußerung: „Dieser Weiland ist offenbar blödsinnig, — aber es ist noch nicht bewiesen, daß er nicht das Werkzeug Anderer war, die im Vollbesitz ihrer Geistesfähigkeiten sind.“ Aus diesem Grunde interessirt sich der Kaiser sehr dafür, daß die Verfolgung der Angelegenheit so weit, wie möglich, getrieben werde, um womöglich festzustellen, ob und welche andere Schuldige, Hauptschuldige, vorhanden waren.

Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaisers, gegenwärtig im 17. Lebensjahr stehend, wird am 18. April in die Mannschaft des Schulschiffes „Charlotte“ eintreten und mit derselben seine erste Fahrt nach Rußland und schwedischen Häfen machen.

Eine sonderbare, aber nach allem Früheren nicht gerade unglaublich klingende Geschichte wird aus Baiern im Anschluß an die kürzliche Feier des 80jährigen Geburtstages des Prinzregenten Luitpold berichtet. Darnach zeigt der wahnsinnige König Otto in neuester Zeit ein stürmisches Verlangen, Menschen zu tödten, und fordert geradezu, daß man ihm Gelegenheit dazu gebe! Um ihn bei Humor zu erhalten, geben ihm seine Wärter ein Gewehr, das aber nur mit blinden Patronen geladen ist, und lassen ihn sich an ein Fenster des Schlosses stellen, wo er internirt ist. Ferner werden Bauern dazu gedungen, in der Nähe dieses Fensters vorüber zu gehen und, sobald sie einen Schuß krachen hören, sich zu Boden fallen zu lassen, als ob sie getroffen wären. Der König feuert, ein Bauer stürzt, und Otto ist wild vor Entzücken! Auf solche Art — so heißt es — werden jetzt jeden Tag 15 bis 20 Bauern vom König „abgethan“. Die Bogus-Opfer erhalten einen wöchentlichen Lohn. Da Ottos Raserei größer geworden ist, als in früheren Jahren, so erwartet man nicht, daß er noch lange am Leben bleiben wird, und es ist sehr möglich, daß sein betagter Onkel, der thatsächliche Herrscher Baierns, doch noch eine Krone tragen wird.

Die letzte Sitzung des Reichstages vor den Osterferien trug gar nichts vom friedlichen und versöhnenden Charakter des Osterfestes; im Gegentheil ging es noch recht stürmisch und kriegerisch zu. Der Hauptstürmer war diesmal der sozialistische Abgeordnete Heine. Derselbe zog in längerer Rede über den preußischen Justizminister Schoenstedt los, welcher im preußischen Landtag Heine angegriffen hatte. Er wies darauf hin, daß, obwohl er, Redner, angekündigt habe, er werde in dieser Sitzung auf des Ministers Angriffe antworten, dieser wiederum nicht anwesend sei; wahrscheinlich wolle er sich hier nicht als „Kugelfang“ aufstellen. Dann fuhr der sozialistische Redner fort:

„Wir müssen uns den souveränen Ton verbitten, welche einzelne preußische Minister neuerdings anzuschlagen belieben. Wir sind ein Faktor der Gesetzgebung, während die Minister höchstens brauchbare Hilfskräfte sind. Die Minister müssen hier erscheinen. Natürlich ist es bequemer, vom Landtags-Schmollwinkel aus Kraftworte nach dem Reichstag zu schleudern (Unruhe). Der Justizminister hat mich hypothetisch einen frechen Lügner genannt. Ich habe kein Bedürfniß, den Spieß umzudrehen, und beschränke mich auf das Zitat: „Das war kein Heldenstück, Oktavio!“ Es wäre schneidiger gewesen, wenn der Justizminister dem Gerichtsvorsitzenden im Harden-Prozeß erklärt hätte, es würde erfreulich sein, wenn ein Richter freispreche, obwohl er wisse, daß der Kaiser eine Verurtheilung wünsche. (Ordnungsruf des Präsidenten.) Eine Maulkorbjustiz ist eines freien Volkes unwürdig. Wir sind jetzt bereits bei den Majestätsbegriffen eines Tiberius und Caligula angelangt. Ein Altona'er Gericht hat den anerkennenswerthen Muth gehabt, zu entscheiden, daß der Passus in einem konfiszirten Flugblatt, „mit großspurigen Reden führt er die Rolle eines prahlerischen Goliath auf,“ sich nur auf den Kaiser beziehen könne.“

Der Staatssekretär des Reichs-Justizamtes Dr. Nieberding erwiderte kurz, die Rede Heines sei ein Meisterstück in der Insultirung eines Abwesenden. (Zuruf: „Er kann ja erscheinen.“)

Dann führte noch der Sozialist Haase aus, in einem Klassenstaat sei eine Klassenjustiz nur natürlich. Obwohl auch er ziemlich scharf sprach, entging er einem Ordnungsruf. Darauf wurde die Debatte nebst Sitzung geschlossen.

Wie die „Kölnische Zeitung“ mittheilt, fand gestern in Köln eine wichtige Versammlung des „Instituts der Maschinen- und Geräthe-Fabrikanten“ statt, um Mittel zum Schutz gegen die amerikanische Konkurrenz zu erörtern. Dabei wurde ebenfalls allgemein hervorgehoben, daß auswärtige Fabrikanten, ganz besonders aber amerikanische, durch „Trusts“ es ermöglicht hätten, im Ausland die Preise auf's Aeußerste zu beschneiden, um die überschüssige Produktion ihres eigenen Landes in Europa loszuwerden und alle europäischen Fabrikanten zu unterbieten. „Zur Vermeidung eines verhängnißvollen Schlages für die deutsche Industrie“ wurde ein angemessen hoher Einfuhrzoll gefordert.

Ueber die sensationelle Ermordung des Komponisten Gunkel in der Nähe von Dresden wird noch mitgetheilt: Die Erst-Aufführung von August Bungerts musikalischer Tragödie „Nausikaa“ im königlichen Opernhaus zu Dresden hatte ein sehr trauriges Nachspiel! Der, aus der Oper kommende Primgeiger und Komponist Gunkel bestieg nach Schluß der Oper die Blasewitzer elektrische Eisenbahn, um heimzukehren. Im Wagen ertönte plötzlich ein Schuß, und todt sank Gunkel in den Wagen zurück. Die Mörderin ist die 50jährige Marie Jahnel, eine Oesterreicherin und geschiedene Frau. Man fand bei ihr, durch Blumen verdeckt, zwei Revolver. Sie versuchte Selbstmord zu begehen, wurde aber daran verhindert. Ueber die Verhältnisse der Mörderin ist Genaues noch nicht bekannt. Sie soll zu dem Komponisten eine unerwiderte Liebe gehegt haben, nach anderen Nachrichten zu demselben früher in Beziehungen gestanden haben, ja sogar seine geschiedene Frau gewesen sein.

Eine neuerliche Meldung aus Wien besagt, Kaiser Franz Josef sei der Streitigkeiten im österreichischen Reichsrath gründlich müde und fest entschlossen, für den österreichischen Theil der Doppelmonarchie die Volksvertretung aufzuheben und als absoluter Monarch über Oesterreich zu regieren. Es könnte ihn jedenfalls nichts verhindern, einen solchen Schritt zu thun. Denn der Kaiser von Oesterreich ist eigentlich kein konstitutioneller Monarch in dem Sinne, wie der König von England oder selbst der deutsche Kaiser. Und er scheint zu erwarten, daß seinem Nachfolger eine höchst schwierige, wenn nicht unmögliche Aufgabe in der Zusammenhaltung des Reiches zufallen werde, sollten die jetzigen Wirren andauern; es wäre daher nicht zu verwundern, wenn er den Entschluß gefaßt haben sollte, noch zu seinen Lebzeiten die Zügel der Macht fest anzuziehen, damit sein Erbe eine glatte Bahn vor sich habe.

### Vorerst wieder Ruhe.

Die Gährungen im heiligen Rußland.

St. Petersburg, 23. März. Gegenwärtig herrscht vollkommene Ruhe hier, und auch aus Moskau und anderen Städten Rußlands werden keine neuen Ruhestörungen gemeldet. Die Zarin muß wegen ihres heiklen Zustandes im Gatschina-Palast ruhen.

Die aufrührerischen Studenten sind unter Kontrolle, und diejenigen, welche verhaftet wurden, werden so lange in Haft behalten werden, bis die Behörden überzeugt sind, daß sie ohne Gefahr freigelassen werden können.

Der Attentäter Lagowski, welcher versuchte, den Prokurator der Heiligen Synode (Pobjedonoszew) zu erschießen, hat ein Geständniß abgelegt, aus dem hervorgeht, daß er mit den Abgefallenen von der orthodoxen russisch-katholischen Kirche sympathisirt, die auf Veranlassung der Heiligen Synode Verfolgungen unterworfen wurden.

Man hegt nicht die geringste Befürchtung einer Erhebung gegen den Zaren selbst. Solches ist in Rußland nahezu unmöglich, und jeder derartige Versuch würde im Keime erstickt werden.

### Elektrische Eisenbahn

Von Brüssel nach Antwerpen.

Brüssel, 24. März. Eine, vom belgischen Minister des Innern ernannte Kommission prüft jetzt einen Plan für die Anlegung einer elektrischen Eisenbahn zwischen Brüssel und Antwerpen.

### Schrecklicher Zensus-Ausweis.

Die Hungersnoth forderte eine riesige Menge Opfer.

Kalkutta, Indien, 23. März. Zensus-Berichte aus den Eingeborenen-Staaten, welche von der kürzlichen Hungersnoth betroffen wurden, ergeben eine enorme Abnahme der Bevölkerung; in manchen Fällen scheint beinahe eine halbe Million Menschen durch die Hungersnoth umgekommen zu sein. (Wie viele zusammen, wird noch nicht mitgetheilt.)

## Londoner Streiflichter.

**Joe Chamberlain und der Boerenkrieg. — Die Abweisung der Friedensvorschläge durch die Boeren soll nur durch Chamberlain verschuldet worden sein. — Die wirkliche Unterwerfung der Boeren-Republiken offenbar noch weit entfernt! — Russische Geheimpolizisten auf dem Weg nach Amerika. — Sie wollen hier nihilistischen Anschläge nachspüren. — England am Vorabend des Ueberganges zu einer hochzöllnerischen Politik. — Carnegies Schenkungs-Pläne.**

London, 23. März. Nachrichten zufolge, welche in der Scotland-Yard (dem Hauptquartier der britischen Geheimpolizei) eingetroffen sind, befinden sich jetzt russische Geheimpolizisten auf dem Weg nach Amerika, um die jüngste Verschwörung gegen das Leben des Zaren Nikolaus nach ihrem „ursprünglichen Schlupfwinkel“ zu verfolgen. Was auch immer die Auskunft sein mag, von welcher sich die Behörden in St. Petersburg bestimmen lassen: jedenfalls scheinen sie New York und Umgegend als das Zentrum der fürstenmörderischen Anschläge zu betrachten, welche sich kürzlich in zwei Versuchen, den Zaren zu tödten, bethätigt haben, und mit denen auch die neuerlichen Krawalle und die ganze revolutionäre Agitation in Verbindung stehen sollen, welche St. Petersburg und Moskau in Gährung erhalten haben.

Seit der Ermordung des Königs Humbert von Italien durch einen Anarchisten, welcher aus Amerika gekommen war, sehen die Beamten, welche mit der Wahrung der Sicherheit von Europas gekrönten Häuptern betraut sind, nicht mehr die Machenschaften und Auslassungen amerikanischer Anarchisten mit solcher Geringschätzung und Gleichgiltigkeit an, wie sie es jahrelang gethan, und es wird anerkannt, daß die Ver. Staaten noch immer ein weit sicheres Asyl für Verschwörer gegen das Leben von Kaiser und Königen bieten, als irgend ein europäisches Land.

Die Schweiz ist seit der Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich so wachsam im Aufjagen und Vertreiben anarchistischer Plänemacher geworden, wie Rußland selbst, — und England hat schon lange aufgehört, eine Zuflucht für Bombenwerfer und politische Mörder vom europäischen Kontinent zu sein. Nur Amerika ist bis jetzt eine Stätte, wo die örtlichen Behörden im Allgemeinen kein Interesse an dem Treiben solcher Elemente nehmen, und der weitaus größte Theil des Publikums geneigt ist, sie einfach als Kuriositäten anzusehen. Amerika ist daher das Mekka von Nihilisten und Anarchisten geworden und der Hauptsitz der verschiedenen Anschläge, welche darauf abzielen, „den Despotismus durch Meuchelmord zu mildern“. Es erscheint darum nicht seltsam, daß die russische Polizei in Amerika die Quelle des geheimen Terrorismus suchen will, der jetzt wieder das Leben des Zaren elend macht und die Zarin fast zum Wahnsinn treibt, und der den russischen Herrscher zu Vorsichtsmaßregeln für seine persöhnliche Sicherheit zwingt, welche seinem milden und edlen Charakter zuwider sind. Die kürzlichen Beweise nihilistischer Thätigkeit waren eine schreckliche Erschütterung für den Zaren, welcher darnach strebte, durch eine gerechte und liberale Verwaltung die Neigung des Volkes zu gewinnen, aber zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß man auf sein Leben zielt, und daher jetzt zu Schutzmaßregeln Ermächtigung gegeben hat, die auch eine Untersuchung der anarchistischen Plänemachereien in den Ver. Staaten einschließen.

* * *

England steht am Vorabend der Annahme eines Schutzzoll-Tarifs! Derselbe mag der Form nach lediglich als Maßnahme zur Erhöhung der Staats-Einkünfte erlassen werden, wird aber in Wirklichkeit weiter nichts, als ein Uebergang zur schutzzöllnerischen Politik sein. Die Nation hat das Aeußerstmögliche der Aufbringung von Geld unter dem jetzigen System erreicht, und andererseits wird unter Hinweis auf die weithin gedrückte Lage britischer Industrien ein Schrei nach einer Schranke gegen ausländischen Mitbewerb im britischen Markt erhoben. Während britische Gewerbe stocken, ist die Einfuhr von Artikeln derselben Branchen, die sich in gedrückten Verhältnissen befinden, im Zunehmen. Mit anderen Worten: Die auswärtigen Waaren unterbieten die britischen in Großbritannien, und es geht für ausländische Waaren eine Menge Geld aus dem Lande, welche — wie behauptet wird — genügend wäre, um die einheimischen Industrien in thätigem und gedeihlichem Zustand zu erhalten. Ein großer Theil dieses Geldes geht nach Amerika, und man fragt sich in England, ob das System, welches Amerika befähigt hat, mit England in England selbst zu konkurriren, nicht auch für England sich empfehlen würde. Die jetzige konservative Administration ist ja schon ohnedies halb zu einer schutzzöllnerischen Politik geneigt, und wird keines starken Anstoßes mehr bedürfen, um sie als ministerielle Maßnahme zu befürworten.

„England war schon früher der Abladeplatz Europas geworden,“ äußerte sich jüngst ein hervorragendes Parlaments-Mitglied, „und jetzt werden wir auch der Abladeplatz für Amerika. Wir müssen eine Zollpolitik haben, wenn wir irgend einen Theil unserer früheren geschäftlichen Führerschaft behaupten sollen.“

* * *

Die Ankunft Andrew Carnegies in England, welche auf die Ankündigung seiner vielen großartigen Geschenke für Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Zwecke folgte, theilt sich mit dem Boeren-Friedens-Fiasko und dem britischen „Bluff“ zu Tien-Tsin in das öffentliche Interesse. Wie man von einer, Carnegie nahestehenden Persönlichkeit hört, ist es seine Absicht, noch zu Lebzeiten sein ganzes gewaltiges Vermögen wegzugeben — mit Ausnahme von etwa 3 Millionen Dollars, die er seiner Gattin und Tochter zuwenden will — und selber als ein armer Mann zu sterben. Er gibt indeß keinem Bettler etwas, und jedes Ersuchen, das nicht genau im Einklang mit seinem philanthropischen Plane steht, läßt er unbeachtet; wenn es jedoch damit im Einklang steht, so gewährt er es als einen Theil seines Planes. Religiöse Organisationen haben wenig Aussicht, seine Börse zu erreichen; und dasselbe gilt von Erziehungs-Anstalten, deren Feld ein eingeschränktes ist.

Carnegie hat niemals einen Anspruch auf hochgestellte Ahnenschaft gemacht, und man nimmt an, daß er von niedriger schottischer Herkunft sei. Es ist indeß Thatsache, daß, obwohl seine Vorfahren keine Edelleute von Titel waren, sie zur respektablen Landbesitzer-Klasse gehörten, und der Name Carnegie kann in den Stammrollen schottischer Parlamente einer verhältnißmäßig neuen Zeit gefunden werden.

* * *

Die Bemühungen der britischen Regierung, irländische Soldaten zu bewegen, sich im Transvaal niederzulassen, haben sich als ein Fehlschlag erwiesen. Soweit man weiß, wird kein einziger irländischer Kavallerist, dessen Dienstzeit abgelaufen ist oder ablaufen soll, irgendwelche der konfiszirten Ländereien der Boeren annehmen. Die irländischen Soldaten haben zwar schwer für die britische Sache in Südafrika gekämpft, aber sie zeigen keine Lust, Vortheil davon zu ziehen, daß Boeren aus ihrem Heim getrieben worden sind, und in Südafrika die Früchte derselben ungerechten Methoden einzuheimsen, durch welche England die Irländer ihres heimischen Bodens beraubt und denselben den Eindringlingen und Fremdlingen verliehen hat.

Die Boeren haben die Sympathie der Irländer, — auch derjenigen, welche unter Englands Flagge gegen sie kämpften, nicht minder, als der Irländer, die unter der Boerenflagge gefochten haben; diese Thatsache hat sich in der Weigerung der irischen Soldaten gezeigt, irgend etwas mit Englands Konfiszirungs-Plan im Transvaal und im Oranje-Staat zu thun haben zu wollen.

Joe Chamberlain, der schwer verantwortliche britische Kolonialsekretär, der hauptsächlich daran schuld war, daß die Boeren zu einem Selbstvertheidigungs-Kriege gedrängt wurden, soll auch für die Zurückweisung der Vorschläge, welche dem Krieg ein Ende gemacht haben würden, verantwortlich sein. Er war, wie versichert wird, sehr aufgebracht, als er hörte, daß Kitchener und Botha mit einander unterhandelten. Denn er hatte seine Pläne für die Zukunft des Transvaal gemacht, und zu diesen Plänen gehörte die bedingungslose Unterwerfung der Boeren unter die Gnade Joe Chamberlains. Indeß wagte er es nicht, Kitchener geradeheraus zu sagen, daß er keine wesentlichen Zugeständnisse an die Boeren im Fall ihrer Unterwerfung vorgeschlagen haben sollte; sondern er schob thatsächlich Kitcheners Bedingungen beiseite und stellte dafür andere auf, welche die Boeren nicht ohne absolute Erniedrigung annehmen konnten.

Offenbar wird es mit der „Vernichtung“ der Boeren noch geraume Zeit dauern, und sie haben in den letzten paar Tagen desperater gekämpft, als zuvor. Sie sind, soweit sie derzeit im Feld stehen, etwa 12,000 Mann stark, und sie sind gut mit Munition versehen. Der größte Theil des Transvaal ist noch immer nicht unterworfen, und in ausgedehnte Distrikte sind die Briten noch gar nicht gekommen. Der nördliche Theil des Transvaal steht noch immer thatsächlich unter Herrschaft der Boeren, und es mag ein weiteres Jahr vergehen, bis die Briten diesen Theil der Republik erobern können. Mittlerweile machen die Boeren außerhalb der britischen Garnisonen, was sie wollen!

### Muthmaßliches Wetter.

Wieder ein verpfuschter Sonntag und kalter Montag.

Washington, D. C., 23. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen am Sonntag; lebhafte und starke südöstliche Winde, die sich in südwestliche verwandeln.

Am Montag schön und kälter.

### Der China-Rummel.

Auf's Neue spukt der russisch-britische Bahnstreit.

London, 24. März. Das „Sunday Special“ bringt heute aus Tien-Tsin eine Depesche folgenden Inhalts:

Eine neue Verwicklung ist in dem Eisenbahn- und Gebietsstreit zwischen Briten und Russen dahier eingetreten. Nachdem erst die Russen, dem gemeldeten Abkommen zufolge, das streitige Gebiet verlassen hatten, kehrten sie plötzlich nach demselben zurück und pflanzten allenthalben russische Fahnen auf. Dann zogen sie wieder ab, ließen jedoch die Fahnen wehen.

Shanghai, 23. März. Man erfährt in handelsgeschäftlichen Kreisen, daß man im Flottenbauhof zu Tokio, Japan, gegenwärtig sehr eifrig damit beschäftigt ist, die Fahrzeuge der japanischen Flotte dienstfertig zu machen. Es herrscht die Ueberzeugung, daß Japan im Hinblick auf einen Kampf mit Rußland seine Flotte mobil macht. Von neuen Vorkehrungen zur Mobilmachung japanischer Heereskörper verlautet indeß noch nichts.

### Die Lage in Marseille.

Streiker und Militär liefern sich Gefechte. — Die letzten Nachrichten aber beruhigender.

Marseille, Südfrankreich, 23. März. Die Streik-Lage hat sich während des Tages und Abends verschlimmert. Niemand ist auf der Straße, ausgenommen Polizei und Partien Streiker und ihre Freunde, die zu Gewaltthätigkeiten geneigt sind. Gesetzliebende Bürger bleiben ängstlich innerhalb ihrer Wohnung, um nicht in die Kämpfe verwickelt zu werden.

Streikende Angestellte der Straßenbahn-Linien versuchten heute, die Straßenbahnstation im Sturme zu nehmen und die Waggons zu zerstören. Eine Infanterie-Abtheilung trat ihnen mit gefälltem Bajonett entgegen und trieb sie weg.

Am Nachmittag griffen streikende Kärner eine Anzahl Arbeitswillige an und verhinderten sie nicht nur am Arbeiten, sondern warfen auch die beladenen Karren auf den Geleisen um.

Noch mehr Militär trifft hier ein, und die Stadt sieht ganz aus, als ob sie im Krieg von einem Feind besetzt worden sei.

Marseille, 24. März. Die Stadtverordneten-Körperschaften besprachen in einer langen Sitzung die Streik-Lage. Auch die Streiker waren durch einen Ausschuß vertreten. Es wurde ein Telegramm vom Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau verlesen, welches besagte, daß er sich entschlossen habe, als Schiedsrichter behufs Beilegung des Ausstandes zu amtiren.

Damit war auch das Streiker-Komite einverstanden, und der Präfekt von Marseille willigte ein, die Truppen aus dem Gesichtskreis der Bevölkerung zurückzuziehen, damit sie keine aufreizende Wirkung hätten.

### Geht's auch dort los?

Französisch-Nordafrika durch einen „heiligen Krieg“ bedroht.

Algier, Nordafrika, 23. März. — Große Aufregung wurde an der südwestlichen Grenze Algiers durch mohamedanische Fanatiker verursacht, welche einen „heiligen Krieg“ gegen Europäer predigen. Die arabischen Stämme haben diese Fanatiker und ihre Lehre mit glühender Begeisterung aufgenommen und sind begierig, gegen die „Ungläubigen“ zu marschiren. Die französischen Behörden sind sehr beunruhigt durch die Haltung der Muselmänner und haben Truppen abgesandt, um den Arabern eine Lektion zu ertheilen.

### 100 Schulkinder vergiftet!

Eine Fest-Tragödie in Frankreich.

Paris, 23. März. Hundert Schulkinder, die zu Agen in Frankreich, an einer Rahm- und Kuchen-Partie zu Ehren des St. Josephs-Tages theilnahmen, wurden durch den Rahm vergiftet. Zwei Kinder sind bereits gestorben, und viele andere befinden sich in einem solchen Zustand, daß man an ihrem Aufkommen verzweifelt; alle Ueberlebenden aber sind schwer krank. Die Behörden nehmen jetzt eine Untersuchung vor.

### Neuer Boeren-Angriff!

Die Angreifer machen gute Beute.

Durban, Natal, 23. März. Etwa 400 Boeren griffen einen britischen Proviant-Zug auf der Eisenbahn nördlich von der Station Blaklaagte — an der Haupt-Bahnlinie zwischen Johannesburg und Natal — an und brachten ihn zum Entgleisen. Sie erbeuteten eine große Quantität Vorräthe.

### Inland.

### Soll 17 Frauen haben!

Ist derzeit Insasse eines Armenhauses.

St. Marys, W. Va., 23. März. — Geo. W. Anderson, 68 Jahre alt und gegenwärtig Insasse des Armenhauses, soll 17 Frauen haben. Im Februar heirathete er die 74jährige Frl. Martha Wells, nachdem er ihr nur zwei Tage lang den Hof gemacht hatte. Die Trauung fand in Parkersburg statt. Jetzt hat diese Gattin No. 17 auf Scheidung geklagt. Sie sagt, sie habe in einer Rocktasche ihres Gatten ein schriftliches Geständniß gefunden, daß er sich sechzehnmal vorher verheirathet habe, und daß alle diese Frauen noch am Leben seien.

### Arbeiter-Nachrichten.

Ausstand in einer Glasfabrik beendet. — Weichkohlengräber und Grubenbesitzer einigen sich.

Marion, Ind., 24. März. Der Streik von 400 Arbeitern in der McBeth-Evans'schen Glasfabrik ging gestern zu Ende. Die Leute waren an den Streik gegangen, weil einer ihrer Kameraden entlassen worden war. Da die Firma jetzt eingewilligt hat, den Entlassenen wieder anzustellen, so wird die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden.

Bridgeport, O., 24. März. Die Konferenz der Weichkohlengräber und Grubenbesitzer des 5. Ohioer Unterdistriktes gelangte Samstagabend zum Abschluß. Man einigte sich dahin, die vorjährige Lohnskala auch für das kommende Jahr beizubehalten.

Paterson, N. J., 24. März. Man glaubt, daß May J. Mahon, die einzige noch arbeitende Seidenweberin in Frank & Dagan's Fabrik — wo ebenfalls ein Streik im Gange ist — durch die beständigen Belästigungen seitens der Streikenden wahnsinnig geworden sei.

Am Samstag versammelten sich etwa tausend Personen vor der Fabrik, um sie zu sehen; aber die Firma brachte sie durch eine Seitenthüre weg, und ein Polizei-Aufgebot zerstreute den Volkshaufen.

### Kecker Raub-Anfall.

Im Heim eines reichen Indianapolisers. — Der Diener half angeblich mit.

Indianapolis, 23. März. Zu früher Morgenstunde wurde A. W. Watson, ein in's Privatleben zurückgetretener Kapitalist, in seinem Hause von farbigen Räubern angegriffen, und er kann froh sein, daß er nur um sein Portemonnaie beraubt wurde, worin sich $107 befanden. Er wehrte sich aber auch schneidig.

Watson entdeckte frühmorgens Gas-Geruch im Hause und stellte eine Untersuchung an. Sein Diener, Wm. Labarge, sagte ihm, es brenne im Keller. Auf dem Weg dorthin wurde Watson plötzlich mit einer Eisenstange auf den Kopf geschlagen. Er kämpfte aber verzweifelt und die Räuber flohen endlich. Watson hatte zur Zeit $200 im Hause, und auf diese hatten es die schwarzen Unholde offenbar abgesehen.

Der genannte Diener soll ein Verbündeter der Räuber gewesen sein und befindet sich jetzt in Haft. Watson wurde übrigens bei dem Kampfe schwer verletzt.

### Die ganze Mannschaft schlief!

Mit knapper Noth ein Bahnunglück verhütet.

Parkersburg, W. Va., 23. März. Zu früher Morgenstunde sah der Lokomotivführer eines Personenzuges auf der Baltimore & Ohio-Bahn unweit Flemington einen anderen Zug auf dem Geleise stehen. Er brachte seinen Zug gerade noch rechtzeitig zum Halten, um einen schlimmen Zusammenstoß zu verhindern, und fand dann, daß der Lokomotivführer und überhaupt die ganze Bemannung des anderen Zuges — eines Güterzuges, der ursprünglich angehalten hatte, um Wasser einzunehmen — fest schlief.

### Höhere Post-Einnahmen

Wollen die Indianapoliser Lokalpatrioten herbeiführen.

Indianapolis, 23. März. Die Geschäftsleute dahier haben sich dahin geeinigt, in nächster Woche einen Ueberschuß an Postmarken im Werthe von $25,000 aufzukaufen. Damit wird die Einnahme des hiesigen Postamts auf eine halbe Million Dollars für das verflossene Jahr gebracht. Infolge dessen wird es zu einem Postamt erster Klasse aufrücken, was eine bedeutende Erhöhung der Anzahl sowie der Gehälter der Angestellten herbeiführen wird.

### Wird nicht verfolgt.

Die kirchlich-politische Maßregelung eines Negers.

Raleigh, N. C., 23. März. Das Staats-Obergericht von Nord-Carolina hat eine Entscheidung abgegeben, wonach die Ausstoßung eines Negers als Kirchen-Mitglied — weil er das demokratische Ticket gestimmt hat — nicht unter dem Staatsgesetz gegen Einschüchterung von Stimmgebern zum Gegenstand einer gerichtlichen Verfolgung gemacht werden kann.

### Polizei-Razzias

Auf verrufene New Yorker Lokale.

New York, 24. März. Der Fünfzehner-Ausschuß machte Samstagnacht, mit Hilfe der Polizei, eine unerwartete und sehr sensationelle Razzia auf eine Anzahl verrufener Lokale, vor Allem auf McGuirks „Sporting House“ in der Bowery, das unter dem Namen „Selbstmörder-Halle“ bekannt ist, wegen der vielen Selbstmorde von Frauenspersonen in demselben, außerdem noch auf eine ganze Reihe Lastertempel und angebliche Spielhöllen. In allen diesen wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Haftbefehle waren vom früheren New Yorker Polizeichef John McCullagh erwirkt worden.

Die Ueberrumpelungen fanden gerade zu der Zeit statt, als die Theater-„Publikümer“ nach Hause gingen, und erregten ungeheures Aufsehen. Viele Tausende sammelten sich um die betreffenden Lokale an.

Das jetzige Polizeidepartement war thatsächlich von McCullagh gezwungen worden, diese Razzias auszuführen.

### Die kubanische Frage.

Private Nachrichten klingen anders, als die amtlichen Angaben.

Washington, D. C., 24. März. — Während die amtlichen amerikanischen Nachrichten über die Haltung der Kubaner zu dem Platt'schen Amendement der Armee-Verwilligungsvorlage — das eine ständige amerikanische Oberhoheit schaffen will — sehr befriedigenden Charakters sind, klingen die Privatberichte, welche darüber hier eintreffen, durchaus nicht ermuthigend. Von Uneingeweihten werden die Besuche der Senatoren Proctor und Cockrell, sowie des Generals Miles und Anderer in Kuba wirklich als blos persönliche Angelegenheiten angesehen; aber Diejenigen, welche ihren Finger am Puls der amtlichen Welt haben, erklären ohne Zögern, diese öffentlichen Diener seien nur dazu bestellt worden, Alles aufzubieten, um die Kubaner von den guten Absichten Onkel Sams zu überzeugen, hätten indeß den gewünschten Erfolg nicht gehabt und seien nicht in der Lage, die volle und freie Zustimmung der kubanischen Regierung zu der Art, wie die Amerikaner ihre früher eingegangenen Verpflichtungen halten, verkünden zu können.

Am meisten scheinen die Kubaner Anstoß daran zu nehmen, daß sie ein Recht der amerikanischen Regierung anerkennen sollen, sich zu jeder Zeit, wenn es ihr gut scheine, auch in die inneren Angelegenheiten der Insel einzumischen, und daß die Bedingungen, unter welchen die kubanische Regierung Land an die Amerikaner verpachten oder verkaufen soll, für die Errichtung von Kohlen- oder Flottenstationen, einfach den Kubanern aufgezwungen werden sollen. Es herrscht ein bedenkliches Murren bei der Insel-Bevölkerung, und die amerikanische Regierung mag bald ersucht werden, anzugeben, in welcher Weise die Kubaner denn überhaupt eine unabhängige Regierung unter solchen Umständen sollen führen können.

Washington, D. C., 24. März. Im Kriegsdepartement wird mitgetheilt, daß folgende Kommission ernannt worden ist, um eine neue Zoll-Tabelle für die Insel Kuba auszuarbeiten:

Oberst Bliß (Zollkommissär in Havana), Louis V. Place, Jos. Bacerdi, Raymon R. Williams und Antonio Rivera. Der Erste, Zweite und Vierte sind Amerikaner. Baurano Rodriguez wurde zum Sekretär der Kommission ernannt. Die von der Komission zu bestimmenden Zölle sollen eine Einnahme von mindestens 15 Millionen Dollars pro Jahr liefern.

### Schlichtes Heim für Schley.

Es soll ihm bald geschenkt werden.

Washington, D. C., 23. März. Der Hundert-Ausschuß, welcher die Bewegung leitet, $10,000 aufzubringen, um dem Kontre-Admiral Schley ein Heim in Washington zu kaufen, hielt Samstagabend eine Sitzung ab. Es wurde berichtet, daß bis jetzt $6000 gesichert seien, darunter die Hälfte in Washington selbst und die andere Hälfte durch Frl. McClelland von New York mittels des Systems der sogenannten endlosen Kette. Man will eine Reihe Konzerte geben, um die noch fehlenden $4000 aufzubringen, und hofft, am 25. April dem wackeren Kontre-Admiral das bescheidene Heim — das im Vorstadtgebiet Cleveland Park liegen soll — präsentiren zu können.

### Zwei Getödtete.

Bahnzug und Straßenbahn-Wagen prallen zusammen.

Cincinnati, 24. März. An einem ebenen Uebergang prallte Samstagabend ein Güterzug der Baltimore & Ohiobahn mit einem elektrischen Straßenbahn-Waggon zusammen. Der Kondukteur des letzteren, Serfeit, wurde augenblicklich getödtet, und der Motor-Bedienstete Jakob Teller tödtlich verletzt. Außerdem trugen mehrere Passagiere schwere Verletzungen davon.

### Wegen Mordes.

Zwei amerikanische Soldaten in Manila zu lebenslänglicher Haft verurtheilt.

Washington, D. C., 24. März. — Das Kriegsdepartement hat offizielle Nachricht aus Manila erhalten, daß der Gemeine Frank McRea von der Kompagnie C des 17. Infanterie-Regiments und der Gemeine James Dugan von der Schwadron D des 11. Kavallerie-Regiments wegen Mordes zu lebenslänglicher Strafhaft verurtheilt worden sind, die sie im Gefängniß zu Bilibid verbüßen werden.

### Neue Schwindsuchts-Kur.

Durch „Erd-Ausstrahlung“ soll sie erfolgen.

Boston, 24. März. Die Männer, welche schon seit drei Monaten in Zelten an der hinteren Bai leben und den Schrecknissen eines Neuengland-Winters Trotz bieten, theilen mit, daß sie auch ein neues biologisches Gesetz entdeckt hätten, welches eine positive Heilung für Schwindsucht biete, nämlich mittels „Erd-Ausstrahlung“.

### Funstons Plänchen.

Manila, 23. März. Ueber den Plan des Generals Funston, den Philippiner-Führer Aguinaldo in der Provinz Isabella zu fangen, verlautet:

### Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Etruria von Liverpool; British King von Antwerpen.

Genua: Hohenzollern von New York.

## Lokalbericht.

# Voll Zuversicht.

### Burke übertrumpft Lorimer, mit seinen 40,000, um 10,000 Stimmen.

**Zum Schluß hin soll die Wahlkampagne lebhafter werden.**

Ein gutes Wort für die Aldermen Smulski und Foreman.

Da Herr Lorimer gestern mit dem sachverständigen Gutachten vor die Oeffentlichkeit getreten ist, sein Mann Hanecy werde am 2. April mit einer Mehrheit von 40,000 Stimmen zum Mayor erwählt werden, hält es auch sein Kollege von der anderen Seite des Hauses, Herr Robert Emmet Burke, für an der Zeit, seinen „Anspruch einzureichen“. Herr Burke erklärt also, er habe nach reiflicher Prüfung der Sachlage die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Harrisons Wiedererwählung nicht nur als unbedingt sicher zu betrachten sei, sondern daß der demokratische Kandidat mindestens 50,000 Stimmen mehr erhalten werde, als sein republikanischer Gegner, eine weitaus größere Mehrheit somit, als je zuvor einem Mayorskandidaten in Chicago zutheil geworden.

Das von republikanischer Seite ausgesprengte Gerücht, es werde jetzt „gleich und gleich“ auf Hanecy gegen Harrison gewettet, bezeichnet Herr Burke voller Entrüstung als schnöde Windmacherei. Er selber habe eifrig nach Leuten gesucht, die eine derartige Wette auf Hanecy hätten halten wollen, zu seinem Leidwesen aber keinen solchen Wagehals finden können. So hätte er sich denn begnügen müssen, eine Wette von $1000 gegen $250 einzugehen, daß Harrison den Richter Hanecy am Wahltage „weit, weit im wesenlosen Scheine“ hinter sich zurücklassen werde.

Die frohgemuthe Hoffnung der Republikaner, daß ihnen der Ex-Gouverneur Altgeld einen gewaltigen Heerhaufen mißvergnügter Demokraten als Hilfstruppen zuführen werde, bezeichnet der siegessichere Herr Burke als sehr thöricht. Altgeld, meint er, habe an einer Stelle des kürzlich von ihm erlassenen Fehdebriefes wider Willen die Wahrheit gesagt, an der nämlich, wo es heißt: „Ueber Anhänger verfüge ich nicht.“

Für Donnerstag Abend wird in der Nordseite-Turnhalle eine Versammlung von „Nachbarn“ des Bürgermeisters arrangirt. In derselben soll Wählern der 21. Ward Gelegenheit gegeben werden, dem Mayor persönlich ihre Freude auszudrücken, daß er in seinem Amtsgeschäfte so gute Erfolge aufzuweisen hat. Am Freitag Abend wird eine Massenversammlung im Auditorium stattfinden. Zum Vorsitzer derselben ist, an Stelle des Richters Tuley, dem man die Würde erst übertragen wollte, Herr Arthur J. Eddy auserseshen worden. Am Samstag Abend wird die Kampagne von den Demokraten mit einer großen Demonstration an der State Str. beendet werden, in Verbindung mit welcher die „Cook County Colored Democracy“ (Verband demokratischer Farbiger) in der Tattersall-Halle ein großes Ochsenbraten zu arrangiren beabsichtigt.

Mayor Harrison sprach gestern Nachmittag vor zwei Wählerversammlungen in der unteren Stadt, und gestern Abend hielt er kurze Ansprachen in nicht weniger als sechs Massenversammlungen auf der West- und auf der Nordwestseite.

* * *

Die Republikaner verlegen ihr Hauptgewicht während der gegenwärtigen Kampagne auf die Stadtrathswahl, indem sie auf die erbärmlichen Nominationen aufmerksam machen, die von ihren demokratischen Gegnern in einigen der überwiegend demokratischen Wards gemacht worden sind. Sie argumentiren, daß für diese Nominationen die gut geölte Harrison-Burke'sche Parteimaschine direkt verantwortlich zu halten sei, durch welche dieselben hätten verhindert werden können, wenn es ihren Leitern darum zu thun gewesen wäre. Sie folgern dann weiter, daß auch auf Harrison selber kein Verlaß sei, weil er sich nicht bemühe, dem Stadtrath Elemente fern zu halten, von denen das Schlimmste zu befürchten sei. Sie hoffen, daß unabhängige Wähler zum mindesten gegen die fraglichen und mehr als fragwürdigen Stadtraths-Kandidaten stimmen würden, „denn schließlich komme es mehr darauf an, daß die Stadtraths-Mehrheit eine gute sei, als darauf, wer den Mayorssessel einnehme.“

Dem Abgeordneten Shanahan lassen bekanntlich die gesetzgeberischen Pflichten, welche er gegenwärtig in Springfield erfüllen sollte, hinreichend Muße, nebenbei noch dem „persönlichen Kampagnebureau“ des Herrn Hanecy vorzustehen. In dieser Bureauvorsteher-Eigenschaft erklärte Herr Shanahan gestern, es sei wunderbar, ein wie stetiger und allgemeiner Umschwung der Meinungen sich in den Kreisen der unabhängigen Republikaner vollziehe. Man habe hierüber seit dem Nominationskonvent von Woche zu Woche Umfragen angestellt und gefunden, daß in der ersten Woche fast alle unabhängigen Republikaner aus Unzufriedenheit mit dem Ergebniß der Konvention direkt für Harrison stimmen wollten. In der zweiten Woche hätte die Hälfte dieser Unzufriednen sich schon damit begnügen wollen, am Wahltage zu Hause zu bleiben. In der dritten seien die meisten aber Willens gewesen, die Streitaxt bis auf Weiteres zu begraben und für Hanecy, gegen Harrison zu stimmen. — Hierzu ist freilich zu bemerken, daß Herr Shanahan nicht unter Eid gestanden hat, als er diese verheißungsvollen Angaben machte.

Der Marquette-Klub wird auf seinem am Dienstag stattfindenden monatlichen Bankett die Frage erörtern: „Soll die Korruption in der Stadtverwaltung Chicagos andauern?“

* * *

Die Freunde des Ex-Gouverneurs Altgeld, die sich als „Anti Burke-Harrison Demokratie“ zu einer Hilfstruppe für Richter Hanecy organisirt haben, werden im Laufe dieser Woche ihren Anhang zu Hauf zu rufen suchen und in öffentlichen Versammlungen ihre Stellungnahme gegen den Mayor begründen. Sie haben Versammlungen vorbereitet, wie folgt: Montag: Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str.; Dienstag: Aurora-Halle, Ecke Huron Str. und Milwaukee Ave., und im „People's Institute“, Ecke Van Buren und Leavitt Str.; Mittwoch: Grand Crossing Turnhalle. Als Redner für diese Versammlungen werden die Herren Clarence S. Darrow, M. W. Gannon und Joseph W. Errant angezeigt.

* * *

In der 22. Ward hat sich, im Interesse der Stadtraths-Kandidatur des Herrn Nicholas M. Green, welchen die Republikaner gegen den Demokraten John H. Sullivan aufgestellt haben, ein „Unabhängiger Klub deutscher Geschäftsleute“ organisirt, der bereits über 150 Mitglieder zählt, und dessen Vorstand die Herren Paul Jacob, H. Schmieding und Arthur Tosetti bilden. Der Kandidat Green ist vor 35 Jahren von deutschen Eltern in der Ward geboren, um deren Vertretung er sich jetzt bemüht. Er ist Sekretär und Schatzmeister der Green Manufacturing Co., welche an der Ecke von Hawthorne Ave. und Vedder Str. eine Möbelfabrik betreibt, in welcher 85 Arbeiter beschäftigt werden.

Die Municipal Voters' League befürwortet für die 17. Ward mit Wärme die Wiedererwählung des Ald. Smulski. Sie gibt zu, daß auch der demokratische Gegenkandidat desselben, Richard J. McGrath, sich eines guten Rufes erfreut, gibt aber den Wählern zu bedenken, daß Ald. Smulski sich im Stadtrath bereits als ein Mann von hervorragender Tüchtigkeit und unbedingter Zuverlässigkeit bewährt habe und deshalb auf Wiedererwählung begründeten Anspruch erheben könne.

Auch die Wiedererwählung des Ald. Foreman von der 3. Ward wird von der Liga eifrig befürwortet. Dieselbe hebt hervor, daß Herr Foreman sich während der Dauer seiner Mitgliedschaft im Gemeinderath als ein ungemein thätiges und fähiges Mitglied desselben erwiesen habe, besonders in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Sonderausschusses für Straßenbahn-Angelegenheiten. Von den Demokraten ist Herrn Foreman der junge Börsenmakler Samuel N. Hoffheimer gegenübergestellt worden, ein früherer Privatsekretär des Großschlächters Nelson Morris. Nach dem Dafürhalten der Liga kann derselbe weder was Erfahrung noch was Reife des Urtheils anbelangt, einen Vergleich mit Herrn Foreman aushalten.

Die Liga kündigt für die nächsten Tage die folgenden von ihr arrangirten Versammlungen an, in denen unter Anderen Ex-Alderman Harlan als Redner auftreten und für empfehlenswerthe Stadtraths-Kandidaten eine Lanze einlegen wird:

Montag—Liberty Halle in der 4. Ward, für Frank J. Doubek und gegen Wm. J. O'Brien; Dienstag—Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee Ave. u. Ashland Ave., für Alderman Bos von der 15. und für den Kandidaten Szwajkart von der 16. Ward; Donnerstag—Jungs Halle, Ecke Belmont und Lincoln Ave., für Alderman Pettibone von der 24. und Alderman Blake von der 26. Ward: Freitag— in einer noch zu bestimmenden Halle der 17. Ward, für Alderman Smulski; Sonntag, den 31. März—in der Almira Turnhalle, für Alderman Keeney von der 27. Ward.

* * *

Von deutschen demokratischen Wardklubs sind für heute, Sonntag, Nachmittag, Wahlversammlungen arrangirt worden wie folgt: 4. Ward, Schäfers Halle, 2501 Canal Str.; 5. Ward, Wullschlägers Halle, 3737 S. Wood Str.; 24. Ward, Klomakowskis Halle, 399 Southport Ave. (8 Uhr Abends); 26. Ward, Heims Halle, Lincoln und Graceland Ave.; 32. Ward, Drews Halle, 8239 Halsted Str.

## Selbstfahrer.

Die Automobil-Ausstellung im Koliseum.

Im Koliseum an der Wabash Ave. ist seit Freitag Abend eine Ausstellung von automobilen Fuhrwerken aller Art im Gange, vom leichten dreirädrigen Eilgefährt bis zum schweren, mit 35 Pferdekräften arbeitenden Rollwagen. Mit nur einer Ausnahme sind alle ausgestellten Fahrzeuge Produkte der amerikanischen Industrie, deren Vertreter damit den Beweis für erbracht halten, daß auch auf diesem Gebiete die Ver. Staaten nunmehr Deutschland und Frankreich den Vorsprung wieder abgewonnen haben, welchen dieselben erzielt hatten. Die Fabrikanten der vorerwähnten Rollwagen machen zugunsten derselben geltend, daß ländliche Gemeinden nur einige davon anzuschaffen brauchten, um bequem alle Bodenerzeugnisse ihrer Mitglieder zur Bahn schaffen lassen zu können, vorausgesetzt natürlich, solche Gemeinden entschlössen sich gleichzeitig dazu, auch etwas für die Verbesserung ihrer Landwege zu thun. In diesem Falle würden sie die schweren automobilen Gefährte sehr vortheilhaft als Dampfwalzen verwerthen können.

Für morgen, Montag, steht auf dem Ausstellungs-Programm: Vorführung von Selbstfahrern zum Gebrauch im Handelsverkehr.

**Wenn Ihr an Rheumatismus leidet**
schickt kein Geld, sondern schreibt Dr. Shoop, Racine, Wis., Box 113, wegen sechs Flaschen von Dr. Shoop's Rheumatismus-Kur; portofrei versandt. Wenn geheilt, bezahlt $5.50 — wenn nicht, ist es frei.

# Gemeinnützige Arbeit.

### Es werden weitere Geleise-Erhöhungen vorgenommen.

**Ein Stiefkind der Schulverwaltung.**

Die Steuer-Einnehmer und das Gesetz.

Sobald die Witterungs-Verhältnisse es gestatten, wird nun auch mit den Arbeiten an der Höherlegung der Chicago and Western Indiana-Geleise auf der Strecke zwischen 47. und 72. Str. begonnen werden. Auf dieser Strecke werden nicht weniger als 20 Niveaukreuzungen durch Unterführung der betreffenden Straßen, bezw. Ueberbrückung derselben ersetzt werden. Die Fort Wayne-Bahn hat ihre, auf der bezeichneten Strecke mit denen der Western Indiana-Gesellschaft parallel laufenden Geleise schon früher höher legen lassen müssen. Wenn jetzt die Western Indiana Co. diesem Beispiele gefolgt sein wird, werden beide Gesellschaften in der Lage sein, auch ihre gemeinsamen Geleise, südlich von der 47. Str., über Niveauhöhe zu heben. Die Gesammtkosten der Geleise-Erhöhung werden sich für die beiden Gesellschaften auf $3,600,000 stellen. — Die einzige, in letzter Zeit vom Stadtrath passirte Geleise-Erhöhungsvorlage, welche bisher von der betreffenden Korporation noch nicht angenommen worden ist, betrifft die Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, doch hofft Kommissär O'Neill, daß auch diese Eisenbahn-Gesellschaft sich demnächst zu den Maßnahmen verstehen wird, die man von ihr verlangt.

* * *

Herr Joseph W. Errant, das bekannte frühere Schulrathsmitglied, macht in einer Zuschrift an die Presse der Stadt auf die stiefmütterliche Behandlung aufmerksam, welche dem Turnunterricht seitens der Erziehungs-Behörde zutheil wird. Die Bewilligungen für dieses Departement seien von Jahr zu Jahr geringer geworden, bis jetzt glücklich nur noch acht Turnlehrer im Dienst der öffentlichen Schulen übrig geblieben sind, auf jeden von denen somit etwa 30,000 Zöglinge kommen. Die einzelnen Turnlehrer können die ihrer Aufsicht unterstellten Schulen nur 3, höchstens 4 Mal im Jahre besuchen, und was unter diesen Umständen aus dem Turnunterricht wird, den, in der Theorie, die Klassenlehrerinnen ertheilen sollen, das kann sich man denken. Den Einwand, daß für den Turnunterricht nicht mehr geschehen könne, weil keine Mittel vorhanden seien, läßt Herr Errant nicht gelten. Er weist darauf hin, daß man kürzlich die Zahl der Hilfs-Superintendenten, ohne daß es sonderlich nöthig gewesen wäre, bedeutend vermehrt habe: Kostenpunkt, $21,000. Für die neue Zwangsschule, die kaum vor nächstem Frühjahr in Betrieb gesetzt werden könne, habe man schon zu Beginn dieses Schuljahres zwei hochsalarirte Leiter angestellt, und zwar Verwandte von Schulraths-Mitgliedern. Man habe von denselben keinerlei Befähigungsnachweis verlangt.

* * *

Die Steuereinnehmer der einzelnen Towns haben bisher von $4,000,000, die sie nach einer mäßigen Schätzung eingesammelt haben, nur $1,250,000 an die Stadtkasse abgeliefert, obgleich sie der gesetzlichen Vorschrift gemäß bis zum 10. März alle Steuereingänge hätten abgeliefert haben sollen. Sie erklären aber mehr oder weniger unverblümt, daß sie gar nicht daran dächten, den Rest des Mammons vor der Wahl abzuliefern, und anhaben kann man ihnen deswegen nichts. Sie können wegen der Gesetzesübertretung nur mit Amtsentsetzung bestraft werden; ihr Amtstermin aber läuft im nächsten Monat ohnehin ab.

* * *

Der stadträthliche Sonderausschuß für Kessel-Inspektion wird wahrscheinlich empfehlen, daß in diesem Departement der Stadtverwaltung tiefgreifende Veränderungen vorgenommen werden mögen. Er wird empfehlen, daß das Kessel-Inspektorat, das Rauch-Inspektorat und andere verwandte Fächer zu einem neuen Bureau vereinigt werden sollen, dessen Angestellte dann ihre Pflichten nach einem vernünftigen System gründlicher und wirksamer erfüllen sollen, als es leider bisher der Fall gewesen.

* * *

Mayor Harrison hat aus Springfield die Nachricht erhalten, es kursire dort ein Gerücht, daß im Falle der Erwählung Hanecys zum Mayor die Staats-Legislatur im Auftrage der Straßenbahngesellschaften die für abgethan erachtete Allen-Bill wieder in's Dasein zurückrufen werde, nur mit der Abänderung, daß die Privilegiendauer statt auf 50 nur auf 35 Jahre ausgedehnt werden solle.

* * *

Polizeichef Kipley hat seine Untergebenen angewiesen, der Straßenbettelei, welche in neuerer Zeit mehr und mehr um sich gegriffen hat, durch energisches Einschreiten ein Ende zu machen.

* * *

Die vom Lehrerinnen-Verein vorgenommene Beamtenwahl hat nachstehendes Resultat ergeben: Präsidentin, Ella Rowe; Protokollführerin, Lillian Nichols; korresp. Sekretärin, Catharine Goggin; Schatzmeisterin, Anna T. Rochford; Vize-Präsidentinnen: Harriet Lutz, Rosa Lang, Sarah B. Sears, Lillian Crittenton, Mary O'Reilly, Margaret Stuart, Nellie Mackey, Serina Hogan, Mary Welden, Margaret Lyons, Margaret Haley, B. Morrison, Gertrud Bridgeman, Louise Kilbourn.

*Infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte gerieth gestern kurz nach Mittag der Bürgersteig vor dem Gebäude Nr. 208—210 Wabash Ave. in Brand. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es einen Schaden von etwa $25 angerichtet hatte.

## In Schwulitäten.

Anwalt Bulfer wegen Unterschlagung in Anklagezustand versetzt.

Die Verhandlung in dem von Rosie Johnson vor Richter Gibbons angestrengten Habeas Corpus-Verfahren brachte Enthüllungen, die ein merkwürdiges Licht auf die in einzelnen Friedensgerichten zur Anwendung gebrachten Methoden werfen. Rosie Johnson, die von Thomas D. Courtney, einem Konstabler, vor Kurzem wegen angeblichen Diebstahls verhaftet wurde, sagte zeugeneidlich aus, daß der Anwalt Philipp Bulfer sich als Richter H. M. Scott aus Harvey aufspielte und als solcher die für sie gestellte Bürgschaft entgegennahm. Bulfer und Courtney wurden von Richter Gibbons unter der Anklage der Verschwörung den Großgeschworenen überwiesen. Aehnliche Anklagen erhebt Frl. Sue E. Waynick, die als Lehrerin einer Privat-Handfertigkeitsschule auf der Westseite thätig ist. Diese Anklagen werden am Montag Nachmittag den Großgeschworenen vorgelegt werden. Vorher aber hatte schon Frl. Waynick veranlaßt, daß die Grand Jury Bulfer wegen Diebstahls und Unterschlagung in Anklagezustand versetzte. Der Richter stellte sofort Haftbefehle gegen Courtney und Bulfer aus, die einem Hilfs-Sheriff zur Vollstreckung übergeben wurden. Als Klägerinnen sind Frl. Johnson und Frl. Waynick genannt. Die Anklage lautet auf „Verschwörung zum Zwecke der Beschuldigung eines Dritten mit einem kriminellen Vergehen“. Die Bürgschaft für die Angeklagten wurde vom Richter auf je $2500 in jedem einzelnen Falle festgesetzt. In dem wegen Unterschlagung gegen ihn anhängig gemachten Verfahren wurde Bulfer unter $1000 Bürgschaft gestellt.

Frl. Johnson sagte aus, daß sie von Courtney auf Grund eines angeblich von Richter Scott ausgestellten Haftbefehles eingekäfigt wurde. Zoe Willard gibt zu, die Anklage und den Haftbefehl unterzeichnet zu haben, und zwar in einem Hotel im Geschäfts-Distrikt, ohne daß Richter Scott zugegen war. Richter Scott hat auf dem Zeugenstande erklärt, daß er von der ganzen Angelegenheit nichts wußte, und die Dokumente nicht unterzeichnete.

Frl. Waynick wurde ihrer Angabe gemäß von Courtney in ihrer Schule verhaftet, als Ankläger war ein gewisser Henry Allen genannt. Die gegen sie erhobene Anklage lautete auf Unterschlagung. Man versprach ihr angeblich die Freilassung, sobald sie eine gegen Bulfer wegen Unterschlagung anhängig gemachte Klage zurückziehe. Vorher soll man ihr dafür schon $25 geboten haben.

In dem Habeas Corpus-Verfahren hat der Richter noch keine Entscheidung getroffen.

**Schatzgräber.** — Vor Kurzem machte ein Artikel die Runde durch die Presse, welcher von der Hebung eines Schatzes berichtete, der von Piraten im vorigen Jahrhundert auf einer kleinen Insel nahe der Küste Florida's vergraben wurde. Die Insel wurde in neuerer Zeit von einem Eisenbahn-Magnaten Chicago's erworben. Alten Traditionen zufolge wurden von ihm alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Schatz zu heben, jedoch vergeblich. Eines Abends landeten zwei Spanier und ein alter Neger, angeblich auf Fischfang, und baten um Erlaubniß, die Nacht auf der Insel zuzubringen, was ihnen auch bereitwillig erlaubt wurde. Am andern Morgen war keine Spur von den drei Fischern zu finden, wohl aber eine tiefe Grube, Scherben von Töpfen und ein altes beinahe verwischtes Pergament, das eine genaue Karte der Insel darstellte. Der Schatz war gehoben und der Eigenthümer der Insel hatte das Nachsehen. So geht es oft im Leben. Viele suchen vergeblich Jahre lang nach dem höchsten der Güter, nach Gesundheit, bis ihnen der Zufall den richtigen Weg anzeigt. Wir probieren dieses und jenes, wir lassen es uns manchen schwer verdienten Dollar kosten bis wir den Schlüssel finden, welcher uns anzeigt, wo und wie wir den Schatz heben können. Herr H. Forster in Bellevue, Ohio, giebt uns seine eigene Erfahrung in Folgendem: „Seit fünfzehn Jahren war meine Frau leidend und während der letzten vier Jahre bettlägerig. Sie war kaum im Stande sich zu bewegen und wir mußten sie heben und legen wie ein kleines Kind. Sechs Aerzte hatten sie im Laufe der Zeit unter Behandlung und Doktor und Apotheke kosteten mich über $800.00. Der letzte der gelehrten Herren gab ihren Fall als hoffnungslos auf. Da las ich eines Tages in einer Michigan Zeitung von einem alten, vielgerühmten Heilmittel. Ich bekam Zutrauen und ließ mir sofort eine Probeliste kommen. Bald zeigte sich merkliche Besserung. Mrs. Forster fühlte sich stärker von Tag zu Tag und heute ist sie gesund und munter, trotz ihrer 62 Jahre im Stande ihre Hausarbeit allein zu verrichten. Und dieser glückliche Umstand ist allein unserer Entdeckung und dem nachherigen Gebrauch von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zuzuschreiben.“ Diese Medizin kann nur durch Special-Agenten bezogen werden. Ist keine Agentur in der Gegend, so wende man sich direkt an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

*Vor der Chicagoer Sektion des „Council of Jewish Women“ werden morgen, Montag, Abend verschiedene Damen und Herren über „Jüdisches Familienleben vor einem Menschenalter“ referiren, und zwar: Herr H. Eliassof, Rußland; Frau David Falter und Herr Mayer Klein, Amerika; S. N. Deinard, Palästina; Frau B. Blumenfeld, Galizien. Ueber die einschlägigen Verhältnisse in Deutschland, Frankreich, England usw. wird von verschiedenen Mitgliedern der Sektion Auskunft ertheilt werden.

Offen bis 9 Uhr Abends.

Beim Schild des großen Fisches.

Steigt von der Car an 20. Str., wenn Ihr zum Main-Store wollt.

L. FISH FURNITURE CO
YOUR CREDIT IS GOOD

Main-Store: 1901—1911 State Str., nahe 20ster.

Branch-Stores:
3011 bis 3017 State Str., nahe 31ster.
501 bis 505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood.
219 und 221 E. North Ave., zw. Larrabee u. Halsted Str.

# Beim Schild des großen Fisches

Findet Ihr einen bequemen Weg zu glücklichen Heimstätten. Tausende haben diesen bequemen Weg in der Vergangenheit zu ihrer vollen Zufriedenheit gefunden, und es ist unser Stolz, daß Niemand je Ursache gehabt hat, darüber zu klagen, weder zur Zeit des Einkaufs noch später.

**Unser neues offenes Konto-System** ist elastisch genug, sich Euren „Heraufs und Herunters“ anzupassen und bietet viele Vorzüge über das alte Abzahlungs-System, wir nennen nur einige. **Keine Sicherheit,** macht das auf Kredit Kaufen leicht. **Keine Zinsen** oder extra Unkosten irgend welcher Art. **Keine Hypothek,** die unangenehme Besuche beim Friedensrichter erheischt. **Keine Kollektors** — nur ein einfaches Anschreibe-Konto, und

## Immer der beste Werth für das Geld.

Massiv eichener Ausziehtisch — neuer Golden Vernish Finish — Platte 44 Zoll im Quadrat zum Verlängern auf volle 6 Fuß — leicht laufende Slides — solide Bolt Construction—neue französisch geformte Beine, volle 6 Zoll — schwer geschnitzter Curtain — Patent Ball-Bearing Casters — ein hochfeiner Tisch in jeder Beziehung — zu dem sehr mäßigen Kostenpreise von.......... 7.85

Hochfeines 3-Stück Parlor Suit — das Höchste in Parlor Eleganz — reich geschnitzte Gestelle, handfinished in Mahagoni — hochfeine Polsterung in importirtem Damast — künstlerische Entwürfe und Farben — tiefe tufted Rücken — französisch geformte Beine — Messing Casters — ein unvergleichlicher Bargain zu unserem Preis.......... 19.85

Eßzimmer-Stuhl aus Hartholz, in Golden Oak — gut finished, Rohrsitz, Spindle, hohe geschnitzte Rücklehne — stark und gut gemacht — ein großer Werth zu........ 59c

### Verlockende Teppich- und Rug-Bargains.

Wir haben unser Teppich- und Rug-Departement bedeutend vergrößert und haben jetzt das größte Lager und Räumlichkeit von irgend einem Ausstattungs-Geschäft in Chicago — und, um die Werthe durchweg zu veranschaulichen, führen wir folgende Artikel an — Waaren dieser Qualität sind anderswo nicht zu den Preisen zu haben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Brussels Carpet, reguläre 70c Waare, zu | 47c | Brussels Rugs, reguläre $22.00 Sorte, zu | 13.75 |
| Brussels Carpet, reguläre 90c Waare, zu | 67c | Smyrna Rugs, reguläre $30.00 Sorte, zu | 19.59 |
| Velvet Carpet, reg. $1.25 Waare, dazu passender Border, zu | 78c | Arminster Rugs, reguläre $30 Sorte, zu | 19.35 |
| Moquette u. Arminster Carpet, regul. $1.35 Waaren, zu | 98c | **Spitzen-Gardinen.** | |
| Ingrain Carpet, reguläre 75c Waare, zu | 57c | Nottingham Spitzengardinen, 3 Yard lang | 1.10 |
| Ingrain Carpet, reguläre 50c Waare, zu | 28c | Irish Point Spitzengardinen, 3 Yards lang | 98c |

Netter Center Tisch — in Golden Oak — schwere curtained Platte — große geformte untere Shelf, gedrehte Beine, Patent Ball Füße, sehr stark und solid — ein seltener Bargain zu.......... 85c

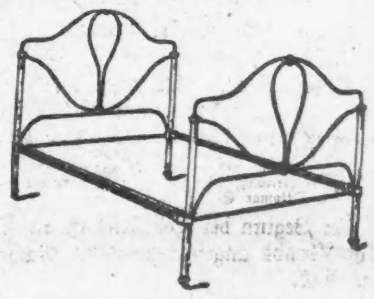
Hochfeiner Schaukelstuhl — Politur-Finish in neuem Golden Oak — hohe geschnitzte Rücklehne — hohe bolted Arme — hübsch gedrehte Spindeln — starker Cobbler-Sitz — hochfein ornamentirt u. ein außergewöhnlicher Bargain zu.......... 1.88

22 Zoll Square.

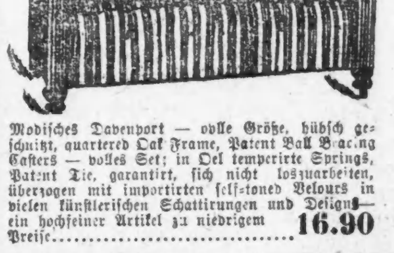
Daunen-Kissen frei — echtes Schwanen-Daunen Kissen, 22 Zoll im Geviert, überzogen mit hübscher Seide, Quasten und Fransen an den Ecken, Bezug mit verzierten Entwürfen, seidener Untertheil, und durchaus frei mit jedem Einkauf von $25.00 und darüber.

Matratzen—Wir fabriziren alle unsere eigenen Matratzen und garantiren dieselben als in jeder Hinsicht zufriedenstellend oder Geld zurückerstattet.

**Wir können Euch mindestens 50 Prozent an denselben ersparen.**



Emaillirte eiserne Bettstelle, dauerhaft gemacht, schwere Angle Eisen Seiten, verstärkte Enden, gut überzogen mit bestem englischem gebackenen Enamel, drei „Coats“, die billigste Bettstelle in Chicago.......... 1.48



Modisches Davenport — volle Größe, hübsch geschnitzt, quartered Oak Frame, Patent Ball Bearing Casters — volles Set; in Oel temperirte Springs, Patent Tie, garantirt, sich nicht loszuarbeiten, überzogen mit importirten self-toned Velours in vielen künstlerischen Schattirungen und Designs — ein hochfeiner Artikel zu niedrigem Preise.......... 16.90

Tufted türkische Couch, voller Spring Sitz und Kopfende, stark konstruirt, ganz herum mit Fransen besetzt, überzogen mit bestem amerikanischem Damast, garantirt ehrlich gepolstert und ein guter Werth.......... 2.98

Main-Store: 1901-1911 State Str., nahe Zwanzigste. Branch-Store: 501-505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood.
Branch-Store: 3011-3017 State Str., nahe Einunddreißigste. Branch-Store: 219-221 North Ave., östlich von Halsted Straße.
Zum Main-Store steigt ab von der Car an Zwanzigster Straße.

## Fabrikbrand.

Feuer richtet in Austin gegen $30,000 Schaden an.

Durch einen Brand, der gestern Abend auf noch unbekannte Weise in dem Fabrikgebäude der Kurtz Foundry Co. an der Ecke von Claremont und Austin Avenue auskam, ist ein Schaden von $30,000 angerichtet worden. Derselbe vertheilt sich wie folgt: Kurtz Foundry Co., $15,000 am Gebäude und $10,000 an der Einrichtung und den Vorräthen; Edward Schotch, Novitäten, $4,000; Steel Ball Co., $1,000.

John Carlson, der Fabrikwächter, von dem man Auskunft über die Entstehungsursache des Brandes zu erhalten hoffte, hat bis zu später Stunde nicht ausfindig gemacht werden können.

**Der große Laden erweist sich als fast zu klein.**

Die Thüren sind weit offen, die Schranken sind gefallen und der Union Kleiderladen, Ecke Clark und Lake Str., muß am 1. Mai für immer schließen. Halbe Preise an $40,000 werth von Frühjahrs-Anzügen und Ueberziehern, Hosen, Hüten und Herren-Ausstattungswaaren ziehen Hunderte von unseren Lesern nach dem großen Verkauf. Sonntag Vormittag offen und jeden Abend. — Ihr solltet gehen. Nie war solch' eine Offerte den Lesern dieser Zeitung offerirt. Der Union-Kleiderladen ist gezwungen, am 1. Mai zu schließen.

* Bundesrichter C. C. Kohlsaat wird rechtzeitig von seiner Erholungsreise nach Californien hierher zurückkehren, um am 1. April den neuen Termin im Bundes-Kreisgericht eröffnen zu können. Am 3. April werden die Bundes-Großgeschworenen vereidigt, und am 23. April wird mit der Verhandlung der auf dem Kriminalkalender stehenden Fälle begonnen werden.

## Im Zweifel.

Richter Hutchinson hat gestern zu verstehen gegeben, daß er in der Klage, welche von Oscar F. Binner, wegen angeblicher Gründung eines Trust, gegen eine Anzahl von Photogravur-Firmen angestrengt wurde, entscheiden werde, daß die Verklagten des ihnen zur Last gelegten Vergehens zwar schuldig seien, aber nicht bestraft werden könnten, weil die betreffende Bestimmung der Anti-Trust-Akte von 1891 durch ein Gesetz von 1897 aufgehoben worden sei. Hilfs-Staatsanwalt Barnes meint, diese Frage werde durch das Staats-Obergericht entschieden werden müssen, weil das Gesetz vom Jahre 1897 für verfassungswidrig erklärt worden sei, mithin ein früheres Gesetz nicht aufheben könne, ebensowenig wie das Gesetz von 1893, das ebenfalls für verfassungswidrig erklärt worden ist, irgend welche Wirkung auf die Akte von 1891 ausüben könnte.

## Kurz und Neu.

* In dem Caucus zu Melrose Park kam es gestern über der Aufstellung von Kandidaten für die Gemeindewahl zu heftigen Reibereien zwischen dem feuchten und dem trockenen Element. Die feuchte Partei siegte, und die trockene will nun unabhängige Kandidaten aufstellen. Die gestern nominirten Kandidaten sind: E. W. Benson, Gemeindevorsteher; W. Leeseberg, Clerk; R. J. Robbins, J. W. Booker und H. Baling, Mitglieder des Gemeinderathes.

* Im Kreisgericht hat gestern Max Seiler eine Schadenersatzklage in Höhe von $10,000 gegen die Firma Marshall Field & Co. angestrengt, bei welcher er früher als Zuschneider beschäftigt war. Wie der Kläger angibt, fiel ihm im Juni vergangenen Jahres bei der Arbeit ein in fahrlässiger Weise angebrachtes Brett auf den Kopf, wobei er erheblich verletzt wurde.

* Am Dienstag verläßt das 5. Infanterie-Regiment in zwei Sonderzügen der Northwestern-Bahn Fort Sheridan, um nach San Francisco und von dort nach Manila befördert zu werden.

* Die Grace Episcopal-Gemeinde in Oak Park hat den Kontrakt für ihren neuen Kirchenbau, der auf $100,000 zu stehen kommen wird, der Firma Hennessy Bros. & Evans übertragen.

* Der Verkäufer J. A. De Roz, wohnhaft Nr. 107 Dearborn Ave., wurde gestern Abend um 9 Uhr an der Illinois, zwischen LaSalle und Clark Str., von zwei Wegelagerern angefallen, doch gelang es ihm, dieselben in die Flucht zu schlagen.

* Einbrecher haben gestern Vormittag aus der Wohnung von Frl. Christina Leivgh einen Ring und einen werthvollen Revolver gestohlen. Ein Kästchen mit Schmucksachen und andere Werthgegenstände, die sie sich bereits zurechtgelegt hatten, mußten sie zurücklassen, da sie verscheucht wurden.

* Schutzmann Burt brachte gestern Abend in der Cottage Grove Ave. nahe 36. Straße mit großer Lebensgefahr ein durchgegangenes Gespann der Firma Kirchhoff & Neubarth zum Stehen und hat dabei schmerzhafte Verletzungen erlitten.

* Der städtische Einkaufs-Agent hat nach seinem Jahresbericht während des letzten Jahres für die verschiedenen Departements der Verwaltung Anschaffungen im Gesammtwerthe von $607,268.58 gemacht, mehr als die Hälfte davon für das Departement der öffentlichen Arbeiten. Für altes Eisen und andere „Abfälle“, die er auf Rechnung der Stadt verkaufte, hat er $10,046.30 eingenommen. Von morgen an wird der Agent anfangen, den Mitgliedern der Polizei und der Feuerwehr Tuch für Uniformen zum Fabrikpreise zu liefern.

## Lokalbericht.

# Eine Gedenkfeier.

### Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund begeht sie heute in Brands Halle.

**In Müllers Halle feiert der La Salle Turnverein sein zweites Stiftungsfest.**

**Der Arion-Männerchor der Südseite hat auf heute Konzert und Ball angesagt.**

Der gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre hat seine Freunde und Gönner auf heute nach Folz' Halle geladen.—Der Banner Wohlthätigkeits-Frauenverein veranstaltet heute in Uhlichs Halle eine Unterhaltung verbunden mit Tanzkränzchen.—In der Nordseite Turnhalle gibt morgen der Verein deutscher Kellner seinen 7. Jahresball.

Es war am 24. März im Jahre 1848, als die Schleswig-Holsteiner sich aufrafften, um die ihnen verhaßte Dänenherrschaft abzuschütteln; sie beschlossen an diesem Tage, ihre streitbaren Männer auszusenden und mit Preußens Hilfe die Fremden aus ihrer schönen Provinz hinauszutreiben, damit sie sich wieder als wahre Deutsche fühlen konnten. Von diesen Kämpfern leben noch 52 in Cook County, und 16 im übrigen Illinois, in Iowa und Wisconsin. Der „Schleswig-Holsteiner Sängerbund" ist stolz darauf, dieselben seine Ehrenmitglieder nennen zu dürfen. — Aber nicht nur diese alten Patrioten, sondern alle Deutschen von Chicago und Umgegend ladet der Schleswig-Holsteiner Sängerbund zu dem großen Feste ein, das er heute in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Straße, zur Erinnerung an diesen Tag abhalten wird. Das vollständige Festprogramm, mit dessen Durchführung um 3 Uhr Nachmittags begonnen werden soll, lautet wie folgt:

1. Theil:

1. Marsch, „Prinz Karl"
2. Fest-Ouverture ... Ottomar Gerasch
3. Begrüßungs-Ansprache. Festpräsident Herr Dr. F. Detlefsen.
4. „Heimkehr" ... Gelbke. Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
5. „Die drei Liebchen" ... Speier. Bariton-Solo, Herr Wilhelm Studt.
6. Selektion ... Orchester
7. „Le Petit Tambour" ... David. Violin-Solo, Herr J. Recoschewitz.

2. Theil:

8. Festrede, gehalten von Veteran Herrn Constantin Grebner aus Cincinnati, O.
9. „Waldesrauschen" ... E. Schultz. Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
10. Sopransolo, Frau Brentano.
11. „Ewig Dein", Kornetsolo ... Ottomar Gerasch. Herr J. B. Hoffmann.
12. Duett aus der Oper „Martha" ... Flotow. Herren Julius Claussen und Wilhelm Studt.
13. „Rosenzeit", Worte von Klaus Groth, Doppelquartett ... Debois. August Jeppe, John Struve, Adolph Off, Chr. Siemsen, Mathias Rosenboom, Wm. Engelke, Christ. Stauder, Wilh. Schroeder.
14. Ansprache an die Veteranen von 1848—51. Herr Geo. A. von Maisow.
15. „Grüß Dich Gott" ... Engelsberg. Schleswig-Holsteiner Sängerbund.

„Schleswig-Holstein meerumschlungen", mit Orchesterbegleitung, gesungen von allen Anwesenden. Ottomar Gerasch, Festdirigent.

Der Beginn des Festessens ist auf 7 Uhr Abends angesetzt worden. Nachher Ball.

Der junge, aber vielversprechend emporblühende La Salle-Turnverein begeht heute in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, sein zweites Stiftungsfest durch Fahnenweihe, Muster-Schauturnen sämmtlicher Klassen des Vereins, sowie durch Konzert und Ball. Das Fest verspricht, da die befreundeten hiesigen Turnvereine und verschiedene Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesichert haben, sich zu einem großen Ereigniß in Turnerkreisen zu gestalten. Die Weiherede bei der Enthüllung der neuen Fahne wird Herr Suder, Vertreter des Nordamerikanischen Turnerbundes, halten. Auch der Bezirksausschuß des Chicago Turnbezirks, sowie Mitglieder vom Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes, werden anwesend sein. Der Senefelder Liederkranz, der Männerchor der Turngemeinde, die Liedertafel „Freiheit" und der Sozialistische Sängerbund werden ihre schönsten Lieder singen. Vor der Feier in der Halle findet ein großer Umzug statt, an welchem sämmtliche Turnvereine mit ihren Fahnen theilnehmen werden. Die „Chicago Turngemeinde" stellt die Ehren-Fahnenträger, während die Turnvereine „Aurora" und „Vorwärts," sowie der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern" Ehrenbegleiter entsenden werden. Anfang des Festes 3 Uhr Nachmittags.

In der Federation-Halle, Nr. 3954—3956 State Str., findet heute Abend ein großes Konzert nebst Ballfest, veranstaltet vom „Arion-Männerchor der Südseite", statt. Auf dem reichhaltig und abwechselungsreich zusammengestellten Programm steht Bürgermeister Carter H. Harrison als Festredner verzeichnet. Als mitwirkende Vereine werden, außer dem festgebenden, der Schiller-Männerchor, Harmonia-Männerchor und Gesangverein „Polyhymnia" angekündigt. Die humoristischen Einakter „Die Bremer Stadtmusikanten" und „Auf dem Heiraths-Bureau" sollen in guter Besetzung und sorgfältiger Einstudirung der einzelnen Rollen zur Aufführung gelangen. Wolfsteels „Parlor-Orchester" wird die Konzert- und die Ballmusik liefern. Das aus den Herren Aug. Schweitzer, Präsident, John Spuehler, Sekretär, Ch. Scholz, Schatzmeister, P. J. Pohlmacher, Fred Schroeder, Christ. Gnuggoll und Theodor Spuehler bestehende Arrangements-Komite hat sich keine Mühe verdrießen lassen, um die Vorbereitungen so zu treffen, daß diese Festlichkeit sich voraussichtlich für alle Theilnehmer sehr genußbringend gestalten wird.

Der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre veranstaltet heute in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, 3 Uhr Nachmittags anfangend, ein großes Konzert nebst Ball. Verschiedene Solisten und Gesangvereine haben ihre Betheiligung zugesagt. Der festgebende Verein wird unter anderen folgende Lieder zum Vortrag bringen: Kärnthner Volkslied „Verlassen bin i," von Thomas Koschat, arrangirt von F. Gustav Jansen; „Abschied vom Walde," von F. Mendelssohn-Bartholdi; „Im Land Tyrol," von Peuschel; „Brautfahrt in Hardanger," aus dem Schwedischen nach Holfdan Kiterulf von Karl Honer. Zum Schluß wird zum ersten Male in Chicago die urkomische einaktige Operette „Sängerliebe auf der Alm," von Richard Matthes, komponirt von Ernst Simon, mit prachtvoller Ausstattung und Original-Kostümen, aufgeführt werden. Das Konzert steht unter Leitung des bekannten Dirigenten Prof. F. W. Schoeßling. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cts. @ Person.

Der Banner Wohlthätigkeits-Frauenverein veranstaltet heute, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Uhlichs nördlicher Halle, N. Clark und Kinzie Str., ein Tanzkränzchen, verbunden mit Unterhaltung. Von dem damit beauftragten Komite sind große Anstrengungen gemacht worden, um das Unterhaltungs-Programm genußbringend und abwechselungsreich zusammen zu stellen. Auch im Uebrigen werden sich die Mitglieder des Vereins ihren Gästen gegenüber alle Mühe geben, um ihnen genußreiche Stunden zu bereiten und ihnen Gelegenheit zu geben, des Dichters Wort „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben" auch auf die Damen des Banner Wohlthätigkeits-Frauenvereins in Anwendung bringen zu können.

Der Verein deutscher Kellner und Schankwärter Teutonia hält morgen, Montag, in der Nordseite-Turnhalle seinen 7. großen Jahresball ab. Die Vorbereitungen sind den Herren Paul Maeulen, Otto Nahm, John Schmith, Charles Kittel und J. Schmidt übertragen worden. Für Erfrischungen wird Herr John Prosser, für importirte Weine Herr Gustav Berkes Sorge tragen. Da die Arrangements auch im Uebrigen die besten sein werden, so steht den Besuchern ein wahrhaft vergnügter Abend bevor.

### Preiskegeln der „Senefelder."

Unter den günstigsten Auspizien wurde gestern Nachmittag auf Fred Jaegers neuen Bahnen, No. 321 Sheffield Ave., das große Preiskegeln eröffnet, welches der Senefelder-Liederkranz dortselbst bis zum 1. April abzuhalten beabsichtigt. Außer mehreren werthvollen Medaillen winken den Siegern Geldpreise im Betrage von $50, resp. $25, $15 und $10, sowie gegen 100 Einzelpreise, welche Mitglieder und Gönner des Vereins gestiftet haben. Der Ueberschuß des Preiskegelns wird in die Reisekasse der 80 Sänger fließen, mit denen sich der Senefelder-Liederkranz zu dem, im Juni in Buffalo stattfindenden Sängerfest angemeldet hat. Nicht zum Mindesten dieses guten Zweckes wegen dürfte die Theilnahme an dem Preiskegeln der allerorts beliebten „Senefelder" eine außergewöhnlich große sein.

* In seiner Halle, Nr. 151 Randolph Str., beging vorgestern Abend die Prinz Edward-Loge vom Orden der Pythiasritter die Feier ihrer 400. Konvention durch ein glänzendes Bankett, an welchem auch die Mehrzahl der Beamten von der Staats-Großloge theilnahmen. Dem „Past Chancellor" E. von Danden wurde bei dieser Gelegenheit ein kostbares, diamantenbesetztes Ordenszeichen überreicht, das ihm seine Logenbrüder in Anerkennung seiner Verdienste gestiftet haben.


## Durch Nahrungmittel geheilt.

**Natürliche Weise gesund zu werden und zu bleiben.**

Leute, die es nicht verstehen, zuträgliche Speisen auszuwählen, um gesund zu bleiben, fangen an, zu kränkeln, und irgend eine Krankheit kommt zum Durchbruch. Es ist der Mühe werth, diese Thatsachen kennen zu lernen.

Eine junge Frau in Grindstone City, Mich., Frau A. P. Sage, fing an, schwächer zu werden, als sie noch die Schule besuchte; schließlich brach sie gänzlich zusammen und wurde von einer Anzahl verschiedener Leiden schlimm heimgesucht. Das Magenübel war das schlimmste. Ihr Herz plagte sie auch, so daß sie so hoch wie möglich im Bette aufsitzen mußte. Dieses wurde jedoch durch den Magen hervorgerufen.

Sie sagt: „Des Morgens war ich so schwach, daß ich mich kaum bewegen konnte. Ich aß nur noch die leichtesten Speisen, hauptsächlich Flüssigkeiten. Nach etlichen Monaten schien es etwas besser zu werden, dann wurde es wieder schlimmer, so daß ich beinahe auf den Tod darniederlag durch Nicht-Assimilirung der Speise."

Damals empfahl ihr eine Dame Grape Nuts Food. Sie sagt: „Ich glaubte, daß sie mir noch wenig helfen könne. Mein Interesse wurde aber erweckt, als ich die Beschreibung auf der Schachtel las, welche angab, daß die Speise vorverdaut in Form von Traubenzucker sei.

„Stärkehaltige Speisen konnte ich überhaupt nicht verdauen, aber ich begann mit Grape Nuts, und es schmeckte mir und sagte meinem Magen so zu, daß ich sie seither immer gegessen habe, und mir dieselbe nie zuwider wird.

„Mein Magenleiden ist gänzlich verschwunden. Ich bin jetzt viel stärker, fahre auf meinem Zweirad und mache lange Spaziergänge und habe bedeutend an Gewicht zugenommen, und dies Alles verdanke ich dem Grape Nuts Food."


### Die Milchzufuhr.

Der Verband der Milchverfrachter sucht seinen Wirkungskreis gegenwärtig zu erweitern. Er will alle Milchereibesitzer auf siebenzig Meilen im Umkreise zu veranlassen suchen, Milch nur durch seine Vermittlung nach Chicago zu liefern. Gegenwärtig beziehen die größeren hiesigen Milchgeschäfte ihren Bedarf noch direkt von den Milcherei-Besitzern. Bisher berechnete der Verfrachter-Verband den Milchereibesitzern für das Absetzen ihrer Waare jährlich $1.50 per Kanne. Er will jetzt fünfjährige Kontrakte abschließen, unter denen die Milchereibesitzer sich verpflichten sollen, ihnen für das jedesmalige Losschlagen einer Kanne Milch 1 Cent zu zahlen.

### Kurz und Neu.

* Col. E. B. Atwood von der hiesigen Heeres-Intendantur öffnete gestern die eingelaufenen Angebote auf eine Lieferung von 25,000 Paar Rohlederschuhen für die Truppen auf den Philippinen. Das niedrigste Angebot, $2.47½ für das Paar, war von F. Kuehn in Milwaukee eingereicht worden.

* Dem „Bureau of Associated Charities" ist die Summe von $880.55 zur Vertheilung an die Opfer der Kesselexplosion in der Wäscherei der „Doremus Laundry Co.", oder an deren Angehörige zugegangen. Hilfs-Superintendent R. B. Holmes hat es übernommen, die Summe in angemessener Weise zu vertheilen.

* Dem Gesundheitsamt wurden gestern drei neue Blatternfälle gemeldet, und zwar ist keiner der Erkrankten je geimpft worden. Die Patienten sind: Charles A. Miller, 19 Jahre alt, wohnte in einem Logirhaus an State Str.; Charles Reihl, 26 Jahre alt, Kellner von Beruf und No. 88½ Green Straße wohnhaft; Frau J. J. Holland, 46 Jahre alt, wohnhaft No. 6010 Wabash Ave.

## Postnachrichten
— aus —
## Illinois und den Nachbar-Staaten.

### Aurora, Ill.

23. März.

Der hiesige Women's Club hat sich die Aufgabe gestellt, die Stadt zu verschönern. Das Flußufer und andere zum Theil noch in der Wildniß befindliche Gegenden sollen hübsch hergerichtet werden und ein angenehmer Aufenthalt für Naturfreunde werden. Es sollen zu dem Zwecke Anpflanzungen und Rasenplätze angelegt werden. Auch wollen die Damen darauf sehen, daß in der Stadt größere Reinlichkeit waltet und nicht so viel Abfall auf die Straße geworfen, das Unkraut ausgerottet und das Spucken auf die Seitenwege unterlassen wird. Es ist erfreulich, daß der Club in dieser Richtung vorgeht, und ihm viel Erfolg zu wünschen.

Die hiesige und die nach Geneva führende Straßenbahn ist von dem Clevelander Syndikat richtig gekauft worden. Dasselbe besitzt nunmehr alle Straßenbahnen in hiesiger Gegend und will auch eine Linie von hier über Wheaton nach Chicago bauen, sowie eine solche von Elgin nach Chicago. Weitergehende Projekte schweben noch in der Luft.

Die Republikaner nominirten für die Stadtwahl ein volles Ticket, an dessen Spitze der bekannte Herausgeber des „Volksfreund", Herr Peter Klein, als Kandidat für das Mayorsamt, steht. Sein Rivale auf dem Ticket der Unparteilichen ist G. W. Alschuler.

Die 8. Jahressitzung der Konferenz der United Evangelical Church ist in der Salem-Kirche zusammengetreten unter Vorsitz des Rev. S. T. Entorf als Vertreter des Bischofs W. M. Stanford.

Gestorben: Frau Fred. Hotz, Gattin des Hilfssheriffs, 61 Jahre alt; ein 8 Monate altes Töchterchen von John R. Heß.

### Springfield, Ill.

23. März.

Die Gesundheitsbehörde ist der Ansicht, daß der Stadt eine regelrechte Blattern-Epidemie droht, und es wurden mehrere Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Nicht geimpfte Kinder sollen vom Schulbesuch ausgeschlossen sein, und allen Einwohnern wird dringend empfohlen, sich impfen zu lassen. Alle der Gefahr einer Ansteckung ausgesetzten Personen werden in strengster Quarantäne gehalten werden. Während der letzten Tage wurden mehrere neue Erkrankungsfälle gemeldet.

Die Großgeschworenen von Sangamon County gaben ihren Bericht ab und wurden entlassen. Sie erhoben 60 Anklagen, meist gegen Spieler, und nur in einem Falle gegen Spielbudeninhaber; auch die Rennwetten wurden außer Acht gelassen, zur großen Freude vieler jungen Leute, die ein schlechtes Gewissen hatten.

Gestorben: Frau Louisa Schwarberg, 76 Jahre alt; Frau Geo. H. Epler, 52 Jahre alt; John Kraus, 56 Jahre alt; Jos. Reisch, 77 Jahre alt, — lauter in deutschen Kreisen wohlbekannte und geachtete langjährige Einwohner der Stadt; May Maisenbacher, Tochter von Geo. Maisenbacher, 14 Jahre alt.

### Quincy, Ill.

23. März.

In den Räumen der Handelskammer hielt der Verein der Obstzüchter des Mississippi-Thales seine zweite Jahresversammlung. Laut Bericht des Präsidenten H. C. Cupp zählt der Verein zur Zeit 130 Mitglieder; er wird sich an den Ausstellungen in Buffalo wie in St. Louis betheiligen. Die Delegaten, welche nach Springfield entsandt wurden, um bei der Staatslegislatur für die Interessen der Obstzüchter einzutreten, berichteten, daß ihre Bemühungen auf günstigen Boden gefallen seien. Präsident Cupp machte noch darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth sei, wenn der Zucht der Pfirsiche, die früher im oberen Mississippi-Thale in Blüthe stand, wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden würde, da sie profitabel sei.

Ein gewisser David Heß und seine Frau, die auf der Schwarz'schen Farm, 3 Meilen südlich von West Quincy, wohnen, gaben hier vor mehreren Tagen falsche Dollarstücke aus, und wurden verhaftet. Eine Untersuchung an Ort und Stelle ergab, daß vermuthlich von einem gleichfalls auf der Farm lebenden Manne, Namens Jos. Pastel, falsches Geld in plumper Weise hergestellt wurde. Letzterer gestand denn auch bald, und wird in Missouri prozessirt werden. Heß und Frau sind angeblich unschuldig.

Gestorben: Frau Elisabeth Iler, 83 Jahre alt; Wilh. Terford, 79 Jahre alt.

### Bloomington, Ill.

23. März.

In Bezug auf ansteckende Krankheiten ist Bloomington gut durch den Winter gekommen im Gegensatze zu vielen anderen Städten, die Epidemieen zu bekämpfen hatten. Die Blattern, die vor mehreren Monaten hier auftraten, beschränkten sich auf ein Dutzend Fälle unter Farbigen.

Im Bloomington Club fand wieder ein Skat-Tournier statt, in welchem die Herren Geo. Hanna und Franz Funk die ersten Preise gewannen.

Gestorben: Carl Moratz, 48 Jahre alt.

### Milwaukee, Wis.

23. März.

Der Architekt A. C. Clas kehrte von Buffalo zurück und berichtete, daß das Wisconsin'er Gebäude auf der Panamerikanischen Ausstellung schon fertig sei. Dasselbe ist im Venezianischen Styl gehalten, hellbraun mit gelblicher Schattirung, und soll elegant eingerichtet werden, um als Hauptquartier für die Besucher aus dem Staate zu dienen. Auch die Vorarbeiten für die Wisconsin'er Forst-, Ackerbau- und Meierei-Ausstellungsgebäude sind in bestem Gange.

Der Konvent der Elks im Juli verspricht in der That ein selten großartiges Fest zu werden. Die Straßendekorationen sollen großartig werden, meist in Purpur und Weiß, und viele Gebäude sollen in wirklich schöner Weise geschmückt und allabendlich glänzend illuminirt werden.

Der Musikverein hat seine Theilnahme an dem Sängerfeste des Nordamerikanischen Sängerbundes in Buffalo angemeldet und wird in Stärke von 50—60 aktiben Sängern dort antreten.

Im Pabst-Theater gab es am Mittwoch Kotzebues Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter", an dem sich schon die Urgroßeltern ergötzten. Die Aufführung fand vielen Beifall. — Morgen Abend wird zum Besten des N. D.-A. Lehrer-Seminars „Die Kreuzelschreiber", Bauern-Komödie von Ludw. Anzengruber, zur Aufführung gelangen.

In Folge einer Operation starb im St. Josephs-Hospital der in deutschen Kreisen weitbekannte Geschäftsmann Samuel Birkenwald im Alter von 64 Jahren. — Aus St. Louis kam die Nachricht, daß dort Rosl Thaler, die muntere Tyroler Sängerin, welche mit ihrem Gatten Sepp'l hier viele Freunde besitzt, im Alter von 34 Jahren gestorben ist.

### Clinton, Ia.

23. März.

Walter J. Hayes von hier, einer der tüchtigsten Juristen des Staates Iowa, der in Marshall, Mich., plötzlich starb, wurde hier unter ungemein zahlreicher Betheiligung der Bürger und auswärtiger Trauergäste zur letzten Ruhe bestattet. Von Davenport allein war eine Deputation von 50 Bürgern erschienen; auch der Staatsoberrichter C. A. Waterman war anwesend. Hayes erwarb sich die Anerkennung aller Freunde der persönlichen Freiheit durch seine Erklärung, welche das Prohibitionsamendement für verfassungswidrig erklärte und damit den Staat von einem verhaßten Gesetze befreite. Das Leichenbegängniß war das größte, das die Stadt je sah.

Der Stadtrath beschloß in seiner letzten Sitzung mit 5 gegen 4 Stimmen eine Wirthschaftssteuer von $700, was zusammen mit der staatlichen Mulctsteuer $1300 für jeden Saloon bedeuten würde. Bei der zweiten Lesung werden heftige Debatten erwartet. Die Wirthschaften sind inzwischen geschlossen, trotzdem aber wird gepichelt, und es herrscht mehr Trunkenheit als je zur Zeit der offenen Saloons. Die Wirthe berathen die Lage der Dinge in wiederholten Zusammenkünften und hoffen auf eine für die günstige Wendung. Ueber die Einhaltsbefehle wird in der nächsten Woche verhandelt werden. Der Deutsche Klub nahm Beschlüsse gegen das rigorose Vorgehen der Geistlichkeit an.

Der Fluß ist nun offen und der Wasserstand fortgesetzt ein hoher. Die Schifffahrt mag jeden Tag eröffnet werden, da Eisstauungen nicht mehr erwartet werden.

### Davenport, Ia.

23. März.

Der Deutsche Kriegerverein hat beschlossen, sein diesjähriges Piknik am 18. August im Washington Garten zu veranstalten.

Im Turnhallen-Theater wird morgen Abend zur Erinnerung an den 24. März 1848, an welchem Tage die denkwürdige Erhebung der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark ausbrach, eine Festvorstellung stattfinden. Das Haus wird in den schleswig-holsteinischen Farben prangen, ein Prolog zum Vortrag gelangen und als Festspiel „Die Friedensfee" von Burg zur Aufführung kommen, dem ein plattdeutscher Einakter folgen soll.

Die Jäger der Stadt sind mächtig auf der Pürsch hinter den Wildgänsen und Wildenten, welche nächtlicherweile in großen Schaaren über die Stadt ziehen.


# BOSTON STORE

## 118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

**Montag, Dienstag und Mittwoch sind die Eröffnungs-Tage für**

## Frühjahrs-Putzwaaren.

Die erste Ausstellung der neuen und hübschen importirten Hüte zusammen mit den Entwürfen unserer eigenen Künstler, eine Partie, wie sie in Bezug auf Geschmack und Schönheit bei Weitem Alles übertrifft, was wir je geboten haben. Es wird Euch nicht schwer werden, Euren Osterhut von den hunderten und hunderten von schönen Modellen, die hier gezeigt werden, auszuwählen, und sicherlich werden Euch die Preise gefallen, denn jeder Hut ist markirt zu wunderbar niedrigen „Eröffnungs-Preisen".

500 schwarze Chiffon Hüte, mit Gold, Blumen und Sammet Band garnirt, Eröffnungs-Preis ... $4.48

Eine elegante Auslage in neuen Strohhüten, in der neuesten Mode mit den neuesten Zuthaten garnirt, in Bezug auf Arbeit und Qualität so gut wie Hüte, die anderswo für $4 u. $5 verkauft werden—Eröffnungs-Pr. $2.48

Ein großes Assortiment von garnirten Short Back Sailors u. Turbans—Ihr werdet staunen über das hübsche Aussehen und die Qualität, welche wir markirt haben für ... $1.48

All die neuesten Shapes in Frühjahrs-Promenaden-Hüten für Damen, welche später für $2.00 verkauft werden — Eröffnungs-Preis ... $1.00

Fancy Dreß Shapes, von 50c bis $1.00 werth ... 15c

1000 Yards von Chiffon die 50c Sorte—Yard für ... 15c

100 Dutzend Gold-Ornamente, gut 29c das Stück werth—für ... 5c

Spitzen und Chiffon-Hüte für Kinder, moderne u. hübsche $1 Hüte—Eröffnungs-Pr. 39c

### Eröffnungs-Ausstellung von Blumen.

Blumen-Novitäten in Rosen, Laubwerk usw.—Alles Neue und Beliebte in Rosen, Laubwrk, Pansies, Veilchen, Maßblümchen und Klee — ein Bargain an State Str. zu 25c—zieht den Vortheil aus unserem Eröffnungs-Preis—nur ... 4c

Feines importirtes Veilchen-Bouquet, 19c—spezieller Eröffnungs-Preis ... ½c

Zwei große seidene und Sammet-Rosen mit Knospen — wirklicher Werth 48c — Eröffnungs-Preis ... 9c

### Spitzen, Stickereien.

Schmale Torchon und Valenciennes Spitzen, die Yard zu ... 1¾c
Englische Torchon Spitzen und dazu passende Einsätze, die Yard zu ... 2½c
Fabrikanten-Enden von Stickereien, geschlossene und offene Muster, mit echtfarbigen Kanten, werth 12½c die Yard, zu ... 3c
Stickerei-Einsätze, hübsche Muster von durchbrochener Arbeit, reguläre 10c Qualität, die Yard zu ... 5c
Schwarze, einfarbige und Chenille punktirte Schleierstoffe, die 15c Sorte, per Yard ... 3c
Feine Qualität französische Valenciennes Spitzen und Einsätze, die Yard zu ... 4c
Fabrikanten Muster-Yoking, leicht 19c werth, zu ... 5c
18zöll. Plaited Liberty Seide, die 70c Qualität, nur in Roth, speziell für Montag ... 19c
22zöll. fancy Tucked Stickerei, welche von Anderen zu 35c und 40c die Yard verkauft wird, zu 19c und ... 15c
40zöll. Chiffons, Liberty Seide und Mousseline de Soie, in Schwarz, Weiß und Farben, 50c Qualität, für Montag zu ... 25c

### Kleider-Futterstoffe.

Noch ein großer Einkauf von Moreens zu 30c am Dollar.

Eines New Yorker Fabrikanten ganzes Lager von hochfeinen Moreen Skirtings, bestehend aus wollenen und seidenen Moreens in Checks, Plaids und einfachen Farben. Montag offeriren wir die Auswahl aus der ganzen Partie zu diesen wirklich bemerkenswerthen Preisen, Yard 44c, 39c, 29c, 25c und ... 23c
Französischer elastischer Skirt-Canvas, schwarz, die 10c Waare, Yard ... 4½c
Importirter mercerized Sateen, Skirtings, Skirt-Futterstoffe u. s. w., welche gewöhnlich zu 25c und 39c die Yard verkauft werden, 19c und ... 15c
Schwarzes Spun Glas Rockfutter, 36 Zoll breit, reguläre 15c Qualität, Yard ... 8½c
38zölliges schwarzes Seide-finished Taffeta Rockfutter, von 8:30 bis 9:30 Vorm. ... 2½c
Französische und Herringbone Haircloths, um damit aufzuräumen, zu 25c am Dollar, Yard 39c, 29c, 19c, 15c und ... 12½c
Einfaches oder fancy Taffeta Rockfutter, 36 Zoll breit, Yard ... 3½c
Double-faced Silesia Waist-Futter, mit schwarzer Rückseite, Yard ... 7½c
Crinoline, die regulär zu 8c die Yard verkauft wird, die Yard zu ... ½c

### Droguen und Sundries.

Pitcher's Castoria, das echte ... 14c
Swamp Root, Pinkhams Compound, Peruna od. Celery Compound, $1 Gr. ... 55c
Omega Oel, 50c Gr. ... 25c
Bromo Quinine Laxative, 25c Gr. ... 8c
Danderine, $1.00 Größe ... 33c
Lyon's Zahnpulver, 25c Flasche ... 12c
Wood Violet Talcumpulver, oder Mennens 25c Größe ... 8c
Wool Soap, per Stück ... 1c
Kirks Juvenile Seife, große Stücke ... 5c
Camphor Ice, 15c Schachtel für ... 3c
Roger & Gallets Parfüms, alle Odeurs, Unz. ... 42c
Fairbank's Fairy Seife, große Toiletten-Sorte, per Stück ... 2½c

### Weißwaaren.

Fabrikreste von Seiden und Leinen Batistes und Dimities — leicht 40c werth — um 9 Uhr Vorm, Yd. ... 12½c
Feiner Sheer weißer Swiß für Konfirmationskleider, spez. Werth, Yd. ... 10c
Feiner weißer getupfter Swiß — Montag die 40c Sorte, Yd. ... 6c
Farbiger gemusterter Lawn, der in d. meisten Läden im Retail zu 7c verkauft wird. ... 3½c
Feine Qual. gemusterte Batistes und Dimities—all die neuesten Frühjahrs-Effekte, die leicht bis zu 25c per Yard werth sind — zu 15c, 12½c und ... 10c
Farbiger Pique — alles Neue für das Frühjahr — würde leicht zu 12½c verkäuflich sein — Yard zu ... 6¾c

### Männer-Unterzeug.

Ein Spezial-Einkauf von einem Jobber, der nothwendig Geld brauchte, bestehend aus über 500 Dutzend Männer-Unterzeug für Frühjahr und Sommer, in einfachem und fancy farbigem Balbriggan, geripptem Balbriggan, Lisle, Seide und Lisle, feinem Merino Cashmere, Seide u. Wolle und ganz Seide — von $1.69 abwärts bis zu 89c, 69c, 48c, 39c, 25c und ... 19c
Um 9 vorm. — Einfaches und geripptes Balbriggan Männer-Unterzeug zu ... 12½c

### Bänder. Seltene Ersparnisse morgen.

Schwere Qualität Satin und Gros Grain Band, in hellblau, pink, weiß, roth, Lavender, grün, Old Rose und Schwarz — Nr. 40, die Yard ... 9c
Schwarzes Velvet Baby Ribbon, Satin Satin Rückseite, Bolt von 10 Yards ... 9½c
Fancy Haarschleifen für Damen, gemacht aus ganzseidenen double-faced Satins, Taffetas, Moirees und Novelty Bändern, die Yard für ... 7c

### Muslinstoffe, Betttücher und Kissenbezüge.

4-4 gebleichte Fruit of the Loom und Lonsdale Muslins, von 4 bis 5 Nachmittags, die Yard zu ... 4½c
1000 Yards 36zöllige gebleichte Cambrics, reiner Soft Finish für Unterzeug, die Yard zu ... ¾c
Gebleichte Atlantic Betttücher, 81×90 Zoll, das Stück ... 4c
Gebleichte hohlgesäumte Pillow Slips, 45×36 Zoll, die 20c Werthe, das Stück zu ... 12½c
36zölliges englisches Longcloth, Bolt von 12 Yards, $1 Qualität, per Bolt zu ... 69c
12zöll. Shelf Oeltuch, alles neue Designs, werth 7c per Yd., 50 Bolts, Yard ... 1½c

### Notions, Fancy Waaren.

Beldings und Richardsons 10-Yard Spulen beste Knopflochseide, Dtzd. ... 3c
Gilt Trimming, Knöpfe, alle Sorten und Größen, die bis zu 25c per Dutzend werth sind, per Dutzend ... 2c
Stahlperlen, gute Qualität, zum Bag-Machen, per Bunch ... 3c
Reinweiße Perlmutterknöpfe, per Dtzd. ... 1c
Gold Titan und Soutache Braid, beste Qualität, Yard ... 1c
Speziell — um 8 Vorm.—Brainerd & Armstrongs Wasch Stickseide, 10 Stränge ... 1c

### Groceries. Versäumt diese Ersparnisse nicht.

Zucker, feinster granulirter, per Pfund ... 5¼c
Golden Crown, feinstes XXXX Patent-Mehl, ⅛-Faß Sack, 98c; 24½-Pfd. Sack ... 50c
White Navy Marke fancy Zucker-Corn, 2 Pfd.-Büchse für ... 7c
Ausgezeichnete gesiebte frühe Juni-Erbsen, 2 Pfd.-Büchse für ... 10c
Tomatoes, feine Sorte, 3 Pfd. Büchsen, 2 Büchsen für ... 15c
Fancy gelbe Tafel-Pfirsiche, 3 Pfd.-Büchse ... 12½c
Monopole Marke No. 1 sugar cured Schinken, Pfd. ... 10c
Speck, fancy magere Strips, Pfd. ... 11c
P. & G. Amber-Seife, 10 Stücke für ... 35c
Fairbanks Fairy Seife, 5 Stücke für ... 14c
Fancy Oregon Zwetschen, Pfund ... 7c
Extra fancy Santa Clara Zwetschen, per Pfd. 12c und ... 10c
Gedörrte Ring-Aepfel, Pfund ... 8c
Extra Qualität Java- und Mokka-Kaffee, 5¼ Pfd. $1.00; Pfd. ... 20c
Spezieller Java- und Mokka-Kaffee, 4¼ Pfd. $1.00—Pfd. ... 25c
Ankola Mokka und Java-Kaffee, 3¼ Pfund $1.00; Pfund ... 30c
McLaughlin XXXX Kaffee, Pfd.-Packet ... 13c
Golden Crown Catsup, Pints ... 10c
Snider's Chili Sauce, Pints ... 22c
Beste XXXX Ginger Snaps, Pfund ... 5½c
City Soda Crackers, Packet ... 6½c
Blumen- und Gemüsesamen, per Dtz. Packete 10c
Rasengrassamen, beste Qualität, Pfund ... 14c
Tuberose Knollen, Dutzend ... 18c und 10c

### Weine und Liköre.

California Port und Sherry Weine, Flasche 15c
Wilson und Old Bourbon Whiskey, volles Quart ... 59c
Victoria Club Whiskey, volles Quart ... 98c
Pennsylvania Rye, 6 Jahre alt, Gall. $2.25; ½ Gall. $1.15; volles Quart ... 60c
Fünf Jahre alte Port und Sherry Weine, Gall. $1.19; ½ Gall. 68c; volles Quart ... 38c


Otto's Kapelle gab in der Klaus Groth Halle ein zahlreich besuchtes Konzert unter Leitung des Herrn Otto Lorbeer.

Gestorben sind: Chas. C. Walker, 69 Jahre alt, ein langjähriger Bürger der Stadt und Veteran des Bürgerkrieges; Frau Katherine Margarete Muhs, geb. Stoltenberg, 60 Jahre alt; Michael Barthel, 38 Jahre alt; Herm. Lederhaus, 57 Jahre alt; Fredr. Wendt, 69 Jahre alt; in Rock Island: Christian Wagner, 89 Jahre alt.

Im Elternhause der Braut an Vine Str. wurden Frl. Elsie Richter und Herr Ernst Oman durch Kaplan Hoyt getraut.

### Indianapolis, Ind.

23. März.

Die Jahresbotschaft, welche Mayor Taggart dem Stadtrathe in seiner letzten Sitzung zusandte, enthält einen Hinweis auf die Entwickelung der Stadt seit dem zehnjährigen Bestehen ihres jetzigen Charters. Im Jahre 1891 betrug die Einwohnerzahl 105,000; heute 170,000; es wurden in den zehn Jahren nahezu 4 Millionen Dollars für Straßenverbesserungen ausgegeben, über $1,600,000 für ein Kanalsystem, im Ganzen $7,669,136 für öffentliche Verbesserungen, Parkanlagen u. s. w., und trotzdem blieb die Steuerrate die niedrigste unter allen amerikanischen Städten gleichen Ranges.

Die Western Baseball-Liga hat es abgeschlagen, den Indianapoliser Klub in ihren Verband aufzunehmen. Wie es heißt, soll nun eine neue Liga gebildet werden, welcher außer dem hiesigen die Klubs von Louisville, Toledo, Dayton, Columbus, Wheeling, Grand Rapids und Ft. Wayne angehören sollen. Die vorbereitenden Schritte sind im Gange.

Der Bauernball des Sozialen Turnvereins gestaltete sich in jeder Hinsicht zu einem großen Erfolge und darf der Verein stolz darauf sein.

Im County-Armenhause ist der 72jährige Thomas Langsdale gestorben, der erste Flüchtling aus Kentucky. Er suchte hier Schutz, als er zu Anfang des Bürgerkrieges unter der Anklage verfolgt wurde, zwei Konföderirte erschossen zu haben. Der Staat Indiana weigerte sich, ihn auszuliefern.

Der deutsch-demokratische Klub hielt seine Jahresversammlung ab, der eine gemüthliche Unterhaltung nach echt deutscher Weise folgte. Die Beamtenwahl hatte das folgende Ergebniß: Präs., Geo. Roth; Vize-Präs., Jacob Buenagel; Sekr., Aug. Tamm; Hilfs-Sekr., Jacob W. Loeper; Finanz-Sek., Michael Robinius; Schatzmeister, Julius Reinecke; Marschall, Hy. Thienes; Hilfs-Marschall, Victor Studer; Thürsteher, Jacob C. Hinckley. Direktoren: Fred. C. Grossart, Hy. Habeney, Jos. H. Schaub, Albert Sahm, Fred. Schrader, O. R. Wald, Fred. J. Mack, Fred. Schreiber, Hy. Russe und John Rauch.

### Fort Wayne, Ind.

23. März.

Vor einigen Tagen wurde die neue Papierfabrik der Wayne Paper Mill Co. in Harford City in Betrieb gesetzt. Die Hauptaktionäre sind die Herren Hy. C. Paul, G. Max Hoffmann, A. B. Trentmann und B. S. O'Connor von hier.

Die Continental Sugar Co. hat sich erboten, für alle in Allen County gezogenen Zuckerrüben $3.75 per Tonne zu zahlen. In einer Versammlung im Courthouse erklärte daraufhin Herr Alexander Johnson, der Vorsitzer des landwirthschaftlichen Vereins, diese Offerte. Die Gesellschaft verlangt, daß mindestens 200 Acker Land mit Rüben bebaut werden und wird ein Agent heute Instruktionen über die Kultur derselben ertheilen. Eine Anzahl Farmer erklärte sich sofort bereit, Zuckerrüben zu bauen.

Morgen veranstaltet der Turnverein „Vorwärts" einen geistigen Abend, im Verlaufe dessen Herr Dr. Karl Schilling einen Vortrag halten wird über die Fortschritte des menschlichen Geistes.

Gestorben sind: Hy. Stanger, 67 Jahre alt; Friedr. Wilh. Wellmeyer, 56 Jahre alt; Ide Woebeking, Kindchen von Hy. Woebeking; in Lincoln, Neb., Fritz Michael, 49 Jahre alt, früher hier ansässig und eine der bestbekanntesten Persönlichkeiten der Stadt.

Durch die Feuersbrunst, welche in den Kerr-Murray'schen Maschinenwerken großen Schaden anrichtete, kamen 180 Arbeiter zeitweilig außer Arbeit. Mit dem Aufbau wird sofort begonnen und möglichst vielen dieser Leute Beschäftigung gegeben werden.

### Michigan City, Ind.

23. März.

Um eine Dampfschifflinie zwischen hier und Chicago in's Leben zu rufen, bildete sich hier die „Indiana Transportation Co." mit $33,000 Kapital, das ohne Schwierigkeit gezeichnet wurde. Der Dampfer „Mary" von der Graham & Morton Co. soll angeschafft werden.

Mit der Anwerbung von Rekruten für Uncle Sam's Armee geht es hier höchst langsam und ebenso in Laporte. Mit dem „Patriotismus" scheint's nicht weit her zu sein.

Es starben: Chas. Bohmstadt, 74 Jahre alt; Christian Arndt von Jackson Center, 85 Jahre alt.

Frank Linse klagte auf Scheidung der Ehe von seiner Frau Ida wegen schlechter Behandlung; der Kläger behauptet, daß seine Gattin ihn seit Jahren schlimm mißhandelt habe.

Im Grundeigenthumsmarkt herrschte diese Woche reges Leben. Das dreistöckige Steingebäude an Franklin und Michigan Str. wurde von Frank Albert Cook an John C. Pitch verkauft. Dr. Whitefield Bowers kaufte A. E. Shires' Wohnhaus an der Franklin Str. Stephen Halladay verkaufte eine Baustelle an Belden Ave. an Frank Cook. Daneben wurden eine Menge kleiner Verkäufe abgeschlossen.

# Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Alles, was Recht ist.

Wenn man von sieben verschiedenen Straßenüberfällen binnen achtundvierzig Stunden liest, die mit Hilfe von Revolvern sämmtlich erfolgreich sind und den Straßenräubern neben mehreren goldenen Uhren eine ganz stattliche Geldsumme einbringen, und wenn man gar liest, daß einer der Ueberfallenen ein uniformirter Polizist ist, dann kann man das Grauen kriegen und wirklich meinen, Gewaltthat und Verbrechen herrschten nahezu unumschränkt in unserer Stadt; die Polizei sei keinen Schuß Pulver werth. Wenn man dann aber erfährt, daß jene sieben Ueberfälle sämmtlich von zwei bestimmten Raubgesellen, die zusammen arbeiten, ausgeführt wurden, daß diese Burschen erst vor drei Tagen in der Stadt ankamen, und daß einer von ihnen schon hinter Schloß und Riegel sitzt — dann haben wir kein ganz so trauriges Bild.

Statt mit vierzehn, wie man nach den ersten Meldungen — es wurde in jedem Falle von zwei Straßenräubern gesprochen — glauben konnte, haben wir es nur mit zweien zu thun; allerdings mit zwei außerordentlich geschäftseifrigen und betriebsamen. Die Beraubung des Polizisten erscheint bei näherem Zusehen durchaus nicht schmachvoll für den Mann, sondern zeigt nur, daß er pflichteifrig war, wenn vielleicht auch nicht so vorsichtig, wie gerathen schien. Er sah, wie zwei Männer einen dritten berauben wollten, und warf sich dazwischen, ohne erst seinen Revolver zu ziehen und ohne die möglichen Folgen für sich in Betracht zu ziehen. Er glaubte wohl, der Mann, zu dessen Hilfe er eilte, werde ihn gegen die Straßenräuber unterstützen, und unterschätzte wohl auch das Kaliber der Burschen. Das war sein Fehler. Der brave Bürger kniff schleunigst aus und die beiden Strauchritter fielen sofort über den Polizisten her, sodaß dieser von seiner Waffe gar keinen Gebrauch machen konnte. Die traurige Rolle dabei hat der Bürger gespielt, und man sieht sich zu der Vermuthung gedrängt, daß derselbe guten Grund hatte, selbst die Polizei und die Oeffentlichkeit zu scheuen, — andernfalls hat er einen Grad von Feigheit gezeigt, der gottlob selten ist hierzulande.

Sieben Straßenraube innerhalb vierundzwanzig Stunden — da muß die Chicago'er Polizei ja unter allem Kredit schlecht sein, da muß Chicago ja von Straßenräubern wimmeln. So scheint's. Aber die Burschen, welche diese Ueberfälle ausführten, kamen erst am Montag aus dem Osten an, dann gingen sie an die Arbeit, die hauptsächlich auf den Donnerstag fiel, und in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde einer von ihnen schon dingfest gemacht. Viel schneller hätte man ihn unmöglich fangen können, denn er mußte doch wohl erst Zeit haben, die Verbrechen zu begehen, wegen denen man ihn einfing, und es mag sehr gut sein, daß die Musterpolizei dieser oder jener anderen Großstadt, die über Chicago die Nase rümpft, etwas länger dazu gebraucht hätte; es soll sogar in Polizeistaaten schon vorgekommen sein, daß man wochenlang auf Einbrecher fahnden mußte, ehe man sie erwischte, und die Verüber mancher unter freiem Himmel begangenen scheußlichen Mordthaten sollen gar nicht erwischt worden sein.

Tadeln ist leicht, besser machen schwer. Unsere Polizei ist gewiß nicht vollkommen; so schlecht man sie macht, theils aus parteipolitischen Gründen, theils im mehr oder weniger gedankenlosen Nachpredigen der hysterischen Entrüstungsäußerungen einer Weltpresse, ist sie aber ganz sicher auch nicht. Zieht man alle Umstände in Betracht, so kann man sie wohl sogar ziemlich leistungskräftig nennen. Chicago ist besonders räumlich eine große Stadt, und von wenigstens drei Seiten vollständig offen. Seine Zugänge lassen sich nicht überwachen, wie z. B. die New Yorks — Alt-New Yorks oder Manhattan Boroughs —, das nur über Brücken (über den Harlem-Fluß im Norden und die East River-Brücke) und Fährboote zu erreichen ist. Die Gebäude Chicagos liegen, abgesehen vom inneren Stadttheil, ziemlich zerstreut über die große Fläche, und selbst in den dicht bebauten Stadttheilen bietet die Bauweise den verfolgten Missethätern ganz besondere Gelegenheit zum Entschlüpfen; in New York kennt man die famosen Alleys — Schmutz- und Diebsgassen — nicht, dort bilden die Häuser feste Blocks. Die Bevölkerung Manhattan Boroughs ist nur wenig größer, als die Chicagos, zu ihrem Schutze, bezw. zu ihrer Ueberwachung stehen aber an die 7000 „Patrolmen" bereit, während Chicago für den Hauptdienst der Polizei, das Patrouilliren, nur wenig mehr als 2000 Mann zur Verfügung hat, und diese 2000 sollen ein Gebiet von 194 Quadratmeilen überwachen, während die 7000 New Yorker nur ein solches von 34 Quadratmeilen zu sichern haben.

Es gibt noch manche andere Punkte, die zum Nachtheile der Chicagoer Polizeit wirken. Die Politik mag in New York einen ebenso schädlichen Einfluß auf der Polizei Leistungsfähigkeit ausüben, wie hier, aber ob man wirklich auch in New York, wie hier, von der Möglichkeit reden könnte, daß schlimme Missethäter vielleicht gar von einem politischen Richter entlassen werden könnten, die unter demokratischer Verwaltung stehende Polizei kurz vor der Wahl noch mehr in Mißkredit zu bringen? Das ist natürlich auch hier schamlose Verleumdung, aber man flüstert sie sich doch zu, und daß man das überhaupt thun kann, das ist bezeichnend.

Und da ist noch ein Punkt. Mehrere große englische Blätter sind so gierig nach Sensationen, daß sie unbedacht auch das, was der Stadt schaden muß, noch mehr aufbauschen. Wenn man von dem Verbrecherwesen in Chicago spricht, redet man so gut im Superlativ, als wenn man von ihrem Fortschrittsgeist erzählt, und wenn man Chicago auch die windige Stadt nennt, das was Chicagos Presse über diesen Punkt sagt, wird außerhalb der Stadt geglaubt. Das mag manchen friedlichen Bürger anderer Städte abhalten, nach Chicago überzusiedeln, und das wird ganz gewiß nicht wünschenswerthe Elemente anlocken. Wenn Chicago fort und fort von seiner eigenen Presse als Tramp- und Verbrecherparadies geschildert wird, sollten da die Tramps und Verbrecher im ganzen Lande, die davon hören, nicht Sehnsucht nach Chicago bekommen?

Man frage den Hrn. Robt. Williams, wie er dazu kam, mit seinem „Pal" von Pittsburg gerade nach Chicago zu reisen, da ihm doch andere große Städte näher lagen. Vielleicht wird man die Antwort erhalten, daß die Schilderungen vom „Carnival of Crime" in Chicago und der absoluten Unfähigkeit der Polizei sie hierher lockten, und vielleicht macht der Mann noch eine Schadenersatzklage anhängig gegen eine große Chicago'er Zeitung, weil sie ihn durch falsche Vorspiegelungen verführte, hierher zu kommen und in einer Art und Weise zu arbeiten, die er sich anderswo vielleicht nicht erlaubt hätte, und — weil die Chicago'er Polizei gar nicht so fürchterlich und gänzlich untauglich ist, wie man sie ihm schilderte. Sie packte ihn am dritten Tage seines Gastbesuches.

## Reinigung und Läuterung.

Die gestern abgeschlossene Woche brachte uns Frühlings-Anfang, und heute über acht Tage ist Palmsonntag. So sind wir also mitten drin in der schönen Zeit des großen „Reinemachens," die in der heute beginnenden Woche ihren Höhepunkt erreichen und uns heute über acht Tage ihre herrlichen Früchte zeigen wird in blitzblanken Fensterscheiben, frisch gescheuerten oder geölten Fußböden, lieblich nach Farbe duftendem Holzwerk und dem feinen Kleistergeruch, der dem Tapezirer so vertraut ist. Und hoffentlich noch andere. Das große Frühjahrsreinemachen soll sich nicht auf physische Dinge beschränken, sondern auch geistig sein, und dieses Jahr können wir sogar von einem großen politischen Reinemachen reden, oder wenigstens davon, daß sehr viel davon geredet wird.

Jeder Familienvater wird sofort verstehen, was mit der geistigen Reinigung gemeint ist. Mit dem physischen Reinemachen des Hauses oder der Wohnung muß die geistige Reinigung aller erwachsenen männlichen Familienglieder, insonderlich natürlich des Hausherrn, Hand in Hand gehen. Das Erstere bedingt das Letztere. Der Mann, der die vierzehntägige große Frühjahrsreinemach-Periode durchgemacht hat, muß besser sein, als er vordem war. Vielleicht nicht körperlich, denn es mag sehr gut sein, daß er sich bei dem Versuche, sich durch die wild durcheinander stehenden Möbelstücke im Dunkeln hindurch zu schlängeln — denn Streichhölzer sind ja natürlich nicht zu finden — die Schienbeine kaput gestoßen hat; daß er bei dem Versuche, dem Befehl, die Bilder wieder aufzuhängen, nachzukommen, die Balance verlor und sich bei dem Sturze von der Trittleiter oder dem auf den Tisch gestellten Stuhl eklich geschunden, wenn nicht ernste Verletzungen zugezogen hat; und es mag auch sein, daß er sich mit dem in dieser Zeit, da man keine Zeit zum Kochen hat, „ewig" gewordenen kalten Lunch oder verbratenen „Chops" oder „Steaks" den Magen verrenkte und in dem allzeit herrschenden Zug sich den schönsten Schnupfen an den Hals holte. Und so weiter. Sein physischer Zustand wird wahrscheinlich schlechter sein, als vor vierzehn Tagen, aber dafür wird seine Seele geläutert und von Schlacken und Staub gereinigt sein, wie die Zimmer, Möbel und Oefen, und und wird geistig so frisch und rein duften, wie die gelüfteten Betten und frisch gewaschenen Gardinen im Hause.

Das Haus-Reinemachen macht viel Arbeit und geht nicht ohne Unannehmlichkeiten ab, und die damit Hand in Hand gehende Läuterung des Mannes natürlich ebenso wenig. Wie im Hause erst Chaos geschaffen und der angesammelte Schmutz des Winters aus den Ecken u. s. w. an's Tageslicht gebracht und Allen sichtbar gemacht wird, so bringt die seelische oder geistige Reinigung des Mannes, welche die liebende Gattin anscheinend nur so nebenher und unabsichtlich, in Wahrheit aber sehr überlegt und vorbedacht, zu gleicher Zeit vornimmt, Anfangs erst all' seine Selbstsucht, Rücksichtslosigkeit und Brutalität zutage. Er kickt und schimpft und flucht, und erlaubt sich allerhand kränkende Redensarten über „Blödsinn" und „die dummen Scheuereien"; über die „Veränderungssucht" und die „affenartige Nachahmungswuth" der Gattin. Er wird roh und schimpft, wo er doch nur Mitleid und die grenzenloseste Hochachtung vor der schwerarbeitenden, pflichtgetreuen Hausehre haben sollte, und stellt sich an, als sei er der Unterdrückte und das leidende Opfer der Vergnügungssucht seiner Frau. Aber die tüchtige Hausfrau — und tüchtige Hausfrauen sind sie um diese Zeit ja alle — kehrt sich nicht daran. Sie straft ihn mit Verachtung; ignorirt seine Ausfälle und flötet auf seine lächerliche Betheuerung: „Hier kann's ja kein Hund aushalten," lächelnd — etwas verächtlich oder höhnisch lächelnd, wenn man genauer zusieht — „willst Du nicht Deinen Rock über Fritzchens Bauer hängen, damit das liebe Vögelchen sich nicht erkältet?" In der Regel thut er's, wenn er auch selbst friert, wie ein Schneider, denn die Frau ist gute Menschenkennerin und weiß ganz genau, wann der Zeitpunkt gekommen ist, um mit einem solchen Beweis ihrer absoluten Wurschtigkeit seinen Ausfällen gegenüber ihm den letzten Rest des Wahnes, daß er irgend etwas bedeute und gelte in dieser Zeit, zu nehmen — ihn vollständig niederzuschmettern. Aber auch ohne dem wird er bald zahm werden. Wohl nur die allerwenigsten Männer können es überhaupt fertigbringen, vierzehn Tage lang zu kicken, lästern und fluchen, und kein Mann thut's, wenn sein Gebahren nicht beachtet wird und die Frau sich nichts d'raus macht. Er wird stiller und stiller und immer ergebener werden, und wenn der Palmsonntag da ist, wird er so zahm und sein Gemüth so rein von Schlacken sein, wie die Wohnung sauber ist von des Winters Schmutz. Und wenn er ja noch ein Bischen finster blicken will, wird das süße Weibchen eine recht leidende Miene aufstecken, leise seufzen beim Aufstehen und alle Zeichen der Erschöpfung in Erscheinung treten lassen, und da wird ihm das große geläuterte Herz weit aufgehen vor Erbarmen und er wird sie in seine Arme nehmen und so weich, wie ihm das bei der glücklich erworbenen Heiserkeit möglich ist, fragen: „Bist Du nicht wohl, Kind? Du hast Dich überarbeitet, nicht wahr?" Worauf sie lispeln wird: „Ach nein, die Arbeit ist's nicht, nur daß Du so garstig warst, das hat mich so geschmerzt; ich that's doch nur, weil es sein mußte — — oh, Du liebst mich nicht mehr, sonst könntest Du nicht so sein!" „Aber, Schatz, wie kannst Du das sagen!" Erschrocken ruft er's; er küßt ihr den zuckenden Mund und ein Viertelstündchen später hat er ihr einen neuen Hut versprochen zum Osterfeste. Vollständig geläutert und gereinigt — blitzblank und sauber wie die Wohnung, ist sein Herz. —

* * *

Auch in der Stadt und im städtischen Haushalt soll reingemacht werden; aber das Geschäft liegt hier nicht in so fähiger Hand wie im Haushalte der Bürger. Es sind hier zwei Köpfe da und zwei Sinne, derweil dort nur ein Geist regiert, und deshalb wird nicht viel draus werden. Man hatte es freilich in den Straßen nicht gemerkt, aber in gewissen Zeitungen stand's, daß Anfangs letzter Woche 1157 Straßenreiniger in städtischen Diensten standen. Das sagten Leute, die sich berufen fühlen, die Stadt zu reinigen. Sie mögen den guten Willen haben, aber das Können fehlt ihnen und sie fangen's verkehrt an. Sie tadelten die Indienstthaltung so vieler Straßenreiniger und frohlockten am Donnerstag, daß auf ihr Drängen hin 957 entlassen wurden und nun nur mehr 200 Leute da seien, die 2300 Meilen der Stadt von des Winters Schmutz zu befreien. Zugleich wühlen sie im städtischen Schmutz herum — Straßenschmutz, wie anderen — und führen ihn mit Freude bildlich den Bürgern vor in demselben Blatte, in dem über die Entlassung der Straßenkehrer auf ihre Beschwerde hin gejubelt wird.

Sonderbare Reiniger! müßte man ausrufen, wenn man nicht wüßte, daß sie nur den Geist der Stadt — eigentlich der Wählerschaft — reinigen wollen, von ihrer Liebe zu den politischen Gegnern, die ihnen als unverzeihliche Sünde und, bildlich gesprochen, Schmutz erscheint. Ob sie auf diese Weise ihr Ziel werden erreichen können? Der schmutzgeplagte Ehemann würde schwerlich zahm werden und sich noch zu einer Art Belohnung bereit finden, wenn er sähe, daß durch das Reinmachen seiner Frau der Schmutz nur aufgewühlt, aber nicht entfernt wird, und daß sie seinem Dienstmädchen nur hindernd im Wege ist. Der Vergleich hinkt, und zwar sehr — d'rum gerade heraus: Wer das Gute nur als gut gelten lassen will, wenn's von ihm selbst kommt, erweckt den Verdacht, daß es ihm um das Gute gar nicht zu thun ist, sondern um etwas ganz Anderes. Das Sprichwort: „Man merkt die Absicht und wird verstimmt", trifft immer noch zu. Das Schmutzaufwühlen hat keinen Zweck, wenn er nicht auch fortgeschafft wird.

Im Uebrigen wird der Dienstag nach dem Palmsonntag für die politische Reinmach-Kampagne das sein, was der Palmsonntag in den meisten Haushaltungen für das große Frühjahrsreinigen ist — der Schluß und die Versöhnung. Zu Ostern werden Freude und Friede herrschen und auch der Schmutz wird dann voraussichtlich wieder friedlich schlummern können — so oder so.

## Aus einer lothringischen Garnisonstadt.

Ein trübseliges Dasein führen die Offiziere der in den kleinen Garnisonplätzen in Lothringen liegenden deutschen Regimenter. Der Aufenthalt in diesen elenden, schmutzigen Dörfern, mit ihrer durchweg ungebildeten, deutschfeindlichen Bevölkerung kommt einer Verbannung gleich. Für die Unterhaltung der Offiziere bietet sich absolut nichts, kein Theater, kein Konzert, nicht einmal ein annehmbares Lokal, welches auch von Damen besucht werden könnte; kein Spazierweg, denn die Chausseen sind entweder grundlos oder staubig; keine Jagd, denn es mangelt an Wald wie an Wild. Der Dienst im verrufenen Osten an der polnischen Grenze ist angenehmer als hier, denn dort gibt es noch bisweilen angenehmen Verkehr auf benachbarten Gütern, während an der Westmark des Reiches die Offiziere lediglich auf den Umgang mit ihren Kameraden und deren Familien beschränkt sind, der auf die Dauer nicht genügen kann. Und es gibt keine Aussicht auf eine Veränderung. Die Offiziere müssen sich auf einen viele Jahre langen Aufenthalt in der Oede gefaßt machen, während die Mannschaften, abgesehen von ihren geringeren Ansprüchen an gesellige Freuden, das Ende ihrer Dienstzeit stets vor Augen haben und sich damit trösten können. Der Offizier aber sieht keine Erlösung vor sich, bis er zum Major befördert oder, wenn er besonderes Glück hat, als Hauptmann zeitweilig abkommandirt wird. Die unausbleibliche Folge dieser trostlosen Zustände ist, daß mehr zum Becher gegriffen wird, als es sonst in der deutschen Armee üblich ist. Trinkgelage sind an der Tagesordnung, und diese führen manchmal zu unliebsamen Vorkommnissen.

Eines der traurigsten Garnisonnester ist Mörchingen, der Schauplatz eines tragischen Vorfalles, der dieser Tage vor dem Kriegsgerichte zu Metz seinen Abschluß fand.

Der Oberleutnant Rüger wurde wegen Todtschlags, verübt an dem Hauptmann Adams, zu 12 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt. Vor einem bürgerlichen Geschworenengerichte wäre der junge Offizier voraussichtlich mit einer geringeren und weniger schimpflichen Strafe davongekommen. Denn die Thatsachen rechtfertigen Milde, die zu üben das Kriegsgericht offenbar keinen Anlaß fand. Es bestand auf dem Buchstaben der erbarmungslosen Kriegs-Artikel.

Der Fall trug sich in der folgenden Weise zu: Die Offiziere des Infanterie-Regiments No. 17 in Mörchingen feierten Kaiser's Geburtstag, den höchsten Festtag der Armee. Um neun Uhr Abends saßen an der Tafel noch verschiedene Festgäste, darunter Hauptmann Adams, Ober-Stabsarzt Rüger und dessen jüngerer Bruder, der Oberleutnant Rüger. Man hatte tüchtig gegessen und nicht weniger tüchtig getrunken und befand sich in heiterster Stimmung, sang und schwatzte und kommersirte. Schließlich wurde „Komment gekneipt" und „Bierjungen" kommandirt. Hauptmann Adams weigerte sich, zu trinken, warf sein Glas um und flog dafür in den „B. V." (Bier-Ver . . . ruf.) Da er Miene machte, noch mehr Gläser umzuwerfen, faßte der Oberstabsarzt seine Hände; der Hauptmann machte sie los, stand auf und versetzte dem Doktor einen leichten Schlag in's Gesicht. Dieser hielt das für Ulk, aber rasch schlug ihn der Hauptmann mit der flachen Hand auf die Wange, daß es klatschte. Kameraden stürzten herbei und rissen ihn zurück. Der Arzt verlangte Abbitte, welcher Jener verweigerte, und damit wurde eine Herausforderung zum Zweikampf unvermeidlich. Der Beleidigte beauftragte die Hauptleute Hoffmann und Rademacher, dem Hauptmann Adams noch an demselben Abend eine Forderung zu überbringen. Die Bedingungen lauteten: 10 Schritte Barriere, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit einer Partei.

* * *

Zeuge dieser Vereinbarung war der Oberleutnant Rüger gewesen. Er liebte seinen älteren Bruder, der nach dem frühen Tode der Eltern gleichsam Vaterstelle an ihm vertreten hatte, zärtlich und hing an dessen beiden Kindern mit treuer Hingebung. In seiner Angst um das Leben des Bruders tauchte in ihm die Idee auf, das Duell um jeden Preis zu verhindern. Aber wie? Die Zeit drängte. Erregt und klarer Ueberlegung nicht mächtig, beschloß der Leutnant, den Hauptmann Adams kampfunfähig zu machen. Er eilte nach Hause, holte seinen Revolver, begab sich nach der Wohnung des Hauptmannes, der schon zu Bette lag. Der Bursche wurde beauftragt, ihn zu wecken. Inzwischen kamen auch die Kartellträger. Sie waren über die Anwesenheit des Oberleutnants befremdet. Er entdeckte ihnen, er müsse den Hauptmann in einer wichtigen Angelegenheit sehen. Als dieser dann in's Zimmer trat, zog der Leutnant seinen Revolver und schoß auf ihn. Hauptmann Adams stürzte zu Boden und starb nach wenigen Augenblicken. Der Leutnant legte seinen Degen ab und meldete sich als Arrestant. Er wurde nach Metz gebracht, wo das Kriegsgericht ihn nun zu der oben angegebenen Strafe verurtheilte. —

Gewiß! Der Verurtheilte hatte einen Vorgesetzten erschossen. Aber warum? Um seinen Bruder vor der Gefahr, im Duell getödtet zu werden, zu schützen. Er wollte den Hauptmann Adams nicht tödten, sondern nur kampfunfähig machen. Er war auf's Furchtbarste erregt; der reichlich genossene Wein mochte sein Blut in Wallung und die ruhige Ueberlegung ihm geraubt haben. Er gab dem unbezähmbaren Verlangen nach, den Kindern seines Bruders den Vater zu erhalten. Aber er fehlte dadurch, daß er auf einen Wehrlosen schoß. Weshalb zwang er den Hauptmann nicht, sich mit ihm zu schießen? Aus Feigheit? Kaum anzunehmen, denn er mußte wissen, daß die Folgen seines Unternehmens für ihn viel schlimmer werden würden, als wenn er in einem Zweikampfe den Gegner niedergeschossen hätte. Aber aus dem Duell hätte der Hauptmann unverletzt hervorgehen und dann auch den Bruder tödten können, der auf jeden Fall gerettet werden sollte. Daher der verhängnißvolle Schuß auf den Wehrlosen.

* * *

Es ist dies das dritte innerhalb Jahresfrist in den Offizierskreisen zu Mörchingen vorgekommene sensationelle Ereigniß, bei welchem der Trunk eine verhängnißvolle Rolle spielte, und es läßt sich denken, daß diese Vorkommnisse nicht nur in deutschen Armeekreisen Aufsehen erregen, sondern die ganze öffentliche Meinung beschäftigen. Es wird auf die Ungerechtigkeit hingewiesen, welche darin liegt, gewisse Truppentheile zu solch' trübseliger Existenz zu verurtheilen. Eine dauernde Befriedigung können selbst die gewissenhaftesten jungen Offiziere in der bloßen Erfüllung ihrer Dienstpflichten nicht finden. Der Mensch will neben der Arbeit auch etwas Anregung und Vergnügen haben, zumal wenn dieser Mensch ein lebenslustiger Leutnant ist. Durch oftmalige Versetzungen von einem Regimente in ein anderes läßt sich die gewünschte Abhilfe nicht erhoffen, wohl aber sollte es möglich sein, ganze Truppentheile des öfteren zu verlegen und die an die Westgrenze Verbannten in gewissen Zeiträumen abzulösen. Dadurch würde der Versumpfung einzelner Offizierkorps vorgebeugt werden. Eine solche aber muß unter den obwaltenden Verhältnissen eintreten. Auf der einen Seite die dauernde Kriegsbereitschaft und der damit verknüpfte anstrengende Dienst, auf der anderen ein ödes, langweiliges, jedes Lebensgenusses bares Dasein geduldig zu ertragen, dazu gehört mehr als die Philosophie des Normal-Offiziers. Um das Elend zu vergessen, wird getrunken, und im Rausche werden Dummheiten begangen, welche schon so manche vielversprechende Existenz vernichteten.

# Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

## Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Preise für Office-Räumlichkeiten im Geschäftstheile der Stadt sind denjenigen für Stores in Bezug auf Erhöhungen gefolgt. In sieben der großen „Wolkenschaber" ist auch nicht eine Office leer und in vierzehn anderen sind die Vakanzen verschwindend klein. Natürlich hat diese ungewöhnlich starke Nachfrage nach Unterkunft in den modernen Bauten ihre günstige Wirkung auf Gebäude älteren Stiles, namentlich an der Dearborn und La Salle Str., so daß die Besitzer dieser Liegenschaften endlich Aussicht haben ein, wenn auch geringes Einkommen über die Unkosten hinaus zu erzielen. Die Nachfrage nach modernen Offices wird am Besten dadurch charakterisirt, daß für Räumlichkeiten in dem neuen „Tribune"-Gebäude, welches am 1. Oktober fertig sein soll, und in dem „National Life"-Gebäude, No. 157 — 163 La Salle Str., welches am 1. Mai nächsten Jahres vollendet sein soll, bereits Kontrakte abgeschlossen sind. Die vermehrte Nachfrage ist nicht allein durch die Ausdehnung bereits bestehender Firmen veranlaßt, sondern es sind auch eine ganze Anzahl neuer Firmen, vornehmlich Zweiggeschäfte östlicher und selbst europäischer Firmen im Markte.

Einige enthusiastische Makler, namentlich diejenigen, welche an modernen Officegebäuden direkt betheiligt sind, behaupten, daß Office-Miethen um 33 Prozent im Vergleich zum Vorjahre gestiegen sind. Dies ist nun nicht der Fall, allein eine Steigerung um 10 Prozent für durchschnittliche Akkomodationen ist zu verzeichnen. Bei einem jährlichen Miethsertrage von $100,000 bis $150,000, wie ihn einzelne dieser Riesengebäude aufzuweisen haben, ist eine derartige Steigerung schon von großer Bedeutung.

Anläßlich der Verhältnisse im Geschäftstheile ist der Verkauf des Tremont Hauses von Interesse. Die Northwestern Universität hat das Grundstück, 180 bei 160 Fuß an der Südost Ecke von Dearborn und Lake Str., mit sechsstöckigem Gebäude, für $500,000 gekauft. Die amtlichen Einschätzungen waren $1,047,220 durch die Swift'sche Kommission und $736,390 durch die Steuerbehörde. Beide Einschätzungen waren unbedingt zu hoch, denn sie waren auf die Verwerthung des Grundstückes als Hotel erster Klasse basirt, was das Tremont Haus schon längst nicht mehr war. Die Lake Str.-Hochbahn hat das Grundstück in dieser Beziehung ruinirt. Die Universitäts-Verwaltung will das Gebäude für die Unterbringung der juristischen, zahnärztlichen und pharmazeutischen Fakultäten umbauen lassen und außerdem zwei große Säle für die Benutzung ehemaliger Studenten bei Zusammenkünften einrichten. Damit wird das älteste Hotel der Stadt — das Tremont Haus datirt bis 1832 zurück — von der Bildfläche verschwinden. Das Grundstück ist seit Jahren im Markte gewesen, allein der Verkauf wurde durch die große Zahl der Besitzer — es gehörte zum Nachlasse von Ira Couch — erschwert.

Das Eingehen des Tremont Hauses hat auf ein anderes Hotel-Projekt stimulirend gewirkt. Der schon längst geplante „Annex zum Annex" soll nämlich mit einem Kostenaufwande von $1,500,000 gebaut werden. Der ursprüngliche Annex zum Auditorium Hotel, mit dem Letzteren durch einen unterirdischen Gang unter der Congreß Straße verbunden, wird durch einen Anbau von 229 Fuß Front an der Michigan Avenue vergrößert, so daß das Gebäude dann die ganze Boulevard Front von 416 Fuß zwischen Congreß und Harrison Straße einnehmen wird. Damit wird dann das berühmte Waldorf-Astoria in New York „geboten" sein, wenigstens soweit Dimensionen in Betracht kommen.

Eine andere bedeutende Transaktion im Geschäftstheile ist der zwischen dem Nachlasse von Charles M. Reed von Erie, Pa., als Verkäufer, und G. E. Burger, als Käufer, abgeschlossene Vertrag betreffs des Verkaufes der Liegenschaft Nr. 62—80 South Water Str., für $300,000. Die amtlichen Einschätzungen waren $319,240 durch die Swift-Kommission und $238,708 durch die Steuerbehörde. Trotzdem die endgiltigen Urkunden noch nicht ausgefertigt sind, ist das Geschäft doch gesichert. Das Grundstück hat eine Westfront von 45 Fuß, eine Ostfront von 166 Fuß und eine Südfront von 214 Fuß, und enthält vierstöckige Baulich- welche die Central-Markthalle einschließen. Es wird angenommen, daß der Käufer als Agent für S. W. Allerton fungirt, welcher auf das Land einen im Jahre 1989 ablaufenden Grundpachtvertrag hat.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Letzte Woche | 421 | $1,818,206 |
| Vorhergehende Woche | 320 | 2,451,151 |
| 1900 | 380 | 1,635,582 |
| 1899 | 416 | 1,842,045 |
| 1898 | 412 | 2,448,433 |
| 1897 | 477 | 2,058,442 |
| 1896 | 499 | 1,949,938 |

Die American Steel & Wire Co. hat den Anfang gemacht, kleinere Fabrikanlagen, für welche der gewaltige Trust keine Verwendung hat, zu verkaufen. Natürlich müssen sich die Käufer verpflichten, auf diesen Grundstücken keinen Betrieb einzurichten, welcher dem Trust Konkurrenz macht, und auch nicht an mögliche Konkurrenten wieder zu verkaufen. Während der Woche wurden unter diesen Bedingungen 255 bei 141 Fuß an Chester Str., nahe Clybourn Avenue, mit Fabrikgebäuden an Frank P. Smith. für $45,000 verkauft.

Arthur W. Hayward, ein Bauspekulant, verkaufte an Frank E. White ein dreistöckiges Flatgebäude an Madison Avenue, nahe 45. Place, mit 200 bei 150 Fuß Land, für $90,000. Diese Kaufsumme schließt eine Belastung von $72,000 ein.

Für Rechnung der Erben von Clarkson, Cutler & High wurde die Fabrikliegenschaft an der Südwest-Ecke von Michigan und Franklin Str., 100 bei 100 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude, an die Union Special-Nähmaschinenfabrik für $52,000 baar verkauft.

Das vierstöckige Gebäude 191—193 State Str., 42 bei 160 Fuß, ist an die Williams Company für zehn Jahre zu $20,000 per Jahr vermiethet worden.

Der als Sanssouci bekannte Vergnügungsplatz an der Northwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 61. Str., ist von der Verwaltung der Südseite-Kabelbahn an die Metropolitan Amusement Company für einen nominellen Betrag übertragen worden. Die Transaktion ist von lediglich formeller Bedeutung.

* * *

Im Hypothekenmarkt ist die Sachlage unverändert. Das Angebot von Geld auf einigermaßen annehmbare Sicherheit übersteigt die Nachfrage immer noch ganz bedeutend, und die Folge ist eine gedrückte Zinsrate. Fällige Anleihen können fast ohne Ausnahme zu niedrigeren Raten erneuert werden, jedoch sind Hypothekarschuldner vielfach in der Lage vollständig zu liquidiren, so daß Hypotheken-Makler mit der Unterbringung von neuen Kapitalien einen schweren Stand haben.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag von registrirten Pfandbriefen ist wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Letzte Woche | 261 | $ 905,742 |
| Vorhergehende Woche | 214 | 1,347,851 |
| 1900 | 264 | 915,280 |
| 1899 | 265 | 948,115 |
| 1898 | 251 | 802,870 |
| 1897 | 302 | 1,001,394 |

Auf die große Druckerei von Donohue, Heneberry & Co., 407—425 Dearborn Str., mit siebenstöckigem Gebäude, ist eine Anleihe von $75,000 für vier Jahre zu $4\frac{1}{2}$ Prozent aufgenommen worden. Die Sicherheit schließt nur einen halben Antheil in der Grundpacht von 200 bei 71 Fuß ein. Die amtlichen Einschätzungen des Gesammtwerthes der Sicherheit waren $591,210 durch die Swift-Kommission und $353,000 durch die Steuerbehörde.

Die Berkshire Lebensversicherungsgesellschaft machte eine Anleihe von $15,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Prozent auf 50 bei 171 Fuß an Ellis Avenue, nahe 60. Straße, und die Massachusetts Mutual lieh $18,000 für zehn Jahre zu $4\frac{1}{2}$ Prozent auf die Kirche der Ersten Unitarier Gemeinde, mit 100 bei 161 Fuß an der Südost-Ecke von Michigan Avenue und 23. Straße.

Auf das katholische Kircheneigenthum 100 bei 128 Fuß an der Nordost-Ecke von Claremont und Magnolia Ave. in Edgewater wurde eine Anleihe von $14,000 für fünf Jahre zu $4\frac{1}{2}$ Prozent gemacht.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Anleihe von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf das vierstöckige Apartmenthaus an Indiana Avenue, nahe 53. Straße, mit 150 bei 161 Fuß Land.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $14,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 161 Fuß an Indiana Avenue, nahe 46. Straße; $12,000 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf 75 bei 125 Fuß an Erie Straße, nahe Sedgwick Straße, mit fünfstöckigem Fabrikgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 50 bei 110 Fuß an Lawrence Avenue, nahe Winthrop Avenue; $14,000 für drei Jahre zu 6 Prozent, auf 25 bei 125 Fuß an State Straße, nahe 23. Straße, mit vierstöckigem Store und Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Prozent, auf 100 bei 180 Fuß an der Park Avenue, nahe West 51. Avenue; $17,500 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 100 bei 210 Fuß an Sheridan Drive, nahe Montrose Boul.

* * *

Das Baugeschäft ist anhaltend gut, namentlich in Bezug auf kleinere und mittelgroße Flats, die noch vor Beginn der Herbst-Miethezeit bequem fertig gestellt werden können. Dies ist die natürliche Folge der festeren Miethspreise. Nachfragen in den Offices der bedeutenderen Architekten ergeben, daß für das Frühjahr auch eine ganze Anzahl größerer Flats zum Vermiethen für nächstes Jahr in Aussicht genommen sind.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen

| | | |
|---|---|---|
| Südseite | 37 | $ 302,050 |
| Südwestseite | 24 | 67,900 |
| Nordseite | 16 | 181,400 |
| Nordwestseite | 44 | 100,000 |
| Zusammen | 121 | $ 651,350 |
| Vorhergehende Woche | 130 | 452,480 |
| 1900 | 44 | 105,900 |
| 1899 | 104 | 1,207,400 |
| 1898 | 149 | 1,049,575 |
| 1897 | 115 | 411,725 |
| 1896 | 175 | 798,150 |

Eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik der Crane Co. ist in Aussicht genommen, falls der Stadtrath einwilligt, eine Gasse von der Judd Str. auslaufend zu expropriiren. In diesem Falle sollen beide Seiten der Judd Straße, zwischen Canal Str. und den Bahngeleisen, mit Fabrikanlagen aufgebaut werden. Die Gesammtkosten des Unternehmens sind auf $400,000 veranschlagt.

Von der bereits früher erwähnten Bebauung des Derby Baukomplexes zwischen West Lake und Fulton Str., 46. und 50. Aves., sollen wiederum 20 einstöckige Häuser, 46 bei 40 Fuß jedes, in Angriff genommen werden. Jedes dieser Häuser soll zwei fünf-Zimmer Flats enthalten, und die Gesammtkosten werden sich auf $60,000 belaufen.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

**Augusta Leinweber**, geb. Raab,

am 22. März im Alter von 45 Jahren und 6½ Monaten gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 25. März, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 953 N. Halsted Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Victor Leinweber, Gatte.
Hermann, Sohn.

sa.so


Deutsches Theater in **POWERS.**
Direktion..........Leon Wachsner.
Geschäftsführer..........Siegmund Selig.

**Sonntag, den 24. März 1901.**
26. Abonnements-Vorstellung.
**Zum ersten Mal:**
**Die Deutschen Kleinstädter.**
Lustspiel in 4 Akten von A. von Kotzebue.
Sitze jetzt zu haben. doiafo

**Großes Preiskegeln**
veranstaltet vom
**Senefelder Liederkranz**
(Wells Str.)
....auf....
**L. Jaeger's Kegelbahn,**
Ecke Sheffield und Webster Ave.
Anfang den 23. März, 3 Uhr Nachmittags, bis zum 1. April (inkl.)
**5 Ballen 25c**
1. Preis $50; 2. Preis $25; 3. Preis $15; 4. Preis $10, und nebenbei 50 andere werthvolle Preise. 17,21mj

**Bayern heraus!**
Am Montag, den 25. März, Abends 8 Uhr, findet in
**Jungs Halle, 106 Randolph Str.,**
eine große
**Massen-Versammlung**
....des....
**Bayrisch-Amerikanischen Politik-Klub**
statt.

**Fahnenweihe und 2. Stiftungsfest**
— des —
**Turnvereins La Salle**
verbunden mit Muster-Schauturnen sämmtlicher Klassen des Vereins, Konzert und Ball, unter Mitwirkung der deutschen Turnvereine Chicagos und verschiedener Gesangvereine, Sonntag, den 24. März 1901, in Muellers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str.—Anfang 3 Uhr Nachmittags.— Eintritt 25c pro Person. 16,24mj

**Siebenter großer jährlicher Ball**
veranstaltet von der
German Waiters and Bartenders Association
**TEUTONIA**
in der Nordseite-Turnhalle, Nord Clark Straße, nahe Chicago Avenue,
**Montag Abend, den 25. März 1901.**
Tickets für Herr und Damen 50c. 17,21mj

**Sängerliebe auf der Alm.**
Operette, Konzert und Ball.
Gemischter Chor U. O. d. E., Sonntag, 24. März, in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str. Eintritt 25c. Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

**Scholl**
**Ateliers**
**Kunst-Photograph**

1167 Milwaukee Ave.,
Tel. 1055 West.
553 S. Halsted Str.,
nahe 14. Str.
Tel. 633 Canal.
**Konfirmanten-Photographien.**
Großer Erfolg—gut und billig.
Ein großes Bild mit jedem Dutzend. 23mz,sa,son,6m

**MEYER & WEBER**
Westliche Agenten für die berühmten
**Stieff Pianos,**
**Hardman Pianos,**
**Behning Pianos,**
**Meyer & Weber Pianos,**
**Davies & Sons Pianos.**
Wir verkaufen auch gebrauchte Pianos und Orgeln zu sehr billigen Preisen gegen Baar oder, wenn gewünscht, auf leichte Abzahlung. 10mz,sonmi,3m
169 Wabash Ave., nahe Monroe Str.

**Frei!—Ein Paar—Frei!**

**$5 Hosen**
diese Woche jedem Käufer eines
**Anzugs oder Ueberrocks**
— zu —
Nicht mehr **$15** Nicht weniger
Glasgow Woolen Mills Co.
191—193 State Str.,
Chicago, Ill.
Deutsch gesprochen von Professor Sahr, unserem ersten Zuschneider. 21sb,1mX

**Joseph Schmitt,**
**Wein- und Bier-Saloon,**
98 E. Randolph Str., Chicago.
Lemp's St. Louis Bier an Zapf. Warmer und kalter Lunch zu jeder Tageszeit.
Feiner Business-Lunch servirt von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. 11mz,1mt,tgX

**EMIL H. SCHINTZ**
120 RANDOLPH STR.
**Geld** zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2804. 1mz,3m

# Pianos kosten nicht so viel,

daß Ihr Euch und Eurer Familie den Genuß der Musik entsagen müßt.
Ihr erhaltet Dollar für Dollar und sichert Euch ein Instrument, das Euch jahrelang Dienste leistet, wenn Ihr einen unserer

## Speziellen März-Bargains

kauft, die neue Pianos und Orgeln einschließen, die wir nicht in unserem 1901 Katalog führen; Pianos, die vom Vermiethen zurückkamen, Pianos oder Orgeln, die in Tausch genommen wurden, und Square Pianos für Anfänger.

Leichte Abzahlungen an allen Einkäufen.
Alte Instrumente werden in Tausch genommen.
Pianos vermiethet, gestimmt, reparirt und aufbewahrt.

**W. W. KIMBALL CO.** (Etablirt 1857)
S.W.-Ecke Wabash Ave. & Jackson Blvd.
Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.



# Letzte Woche

unseres

## Speziellen März-Piano-Verkaufs.

**Mahagony-, Eichen- und Walnuß-Pianos zu $125, $140, $150, $175 und aufwärts.**

Unsere Verkäufe in Pianos diesen Monat sind die beste Empfehlung unseres Urtheils über Pianos, welche die unvergleichlichen Bargains zeigen, die sich Leute bei diesem Verkaufe zu Nutze machen.

Hunderte von Musik-Liebhabern, welche in ihrem Heim kein unmusikalisches und häßliches Piano haben wollen, aber die auch keine große Summe Geldes ausgeben können, finden in unserem speziellen März-Verkauf von Pianos die Gelegenheit, ein vorzügliches Instrument für nur wenig Geld zu erhalten. Und noch mehr, ein billigeres Piano, jetzt von uns gekauft, kann später als Theilzahlung auf ein Steinway oder Knabe umgetauscht werden, wenn gewünscht.

Versäumt nicht, unsere neuen 1901 Muster in Augenschein zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Tonfülle gelenkt, welche sogar die billigeren von uns gezeigten Fabrikate besitzen. Steinway, Knabe, Fischer, Krakauer, Sterling und fünf andere populäre Fabrikate.

Jeder, der ein wenig gebrauchtes Upright, welches vom Vermiethen zurück ist, oder ein Second Hand Piano in gutem Zustande wünscht, sollte unser Lager von mehr als 100 dieser besichtigen. Hier sind einige Beispiele:

Drei spezielle Mahagoni Gehäuse Uprights, $150 per Stück, um zu räumen. Bose Upright, $150; Hallet & Davis Upright, $175; Dobson Upright, $125; Kurtzman Upright, neuester Gehäuse-Entwurf, $225; Emerson Upright, $150; Smith Upright, $135; Steinway Upright, $250; feines Krakauer Upright, größte Sorte, burled Walnuß, $275; Leland Mahagoni Upright, $150; Ashland Upright, $125; Chase Upright, $150; Leland, Walnuß-Gehäuse, Second Hand, $125; großes Mahagoni Knabe Upright, $275; zwei gebrauchte Knabe Grands zu einem Schleuderpreis; Decker Bros. Upright, $175; Hazelton Cabinet Grand, $165; Fischer Upright $165; Sterling Walnuß Upright, $175; Grovesteen & Fuller Upright, $90; Huntington Eichenholz Upright, $175; Kranich & Bach Upright, $135; Fischer Upright, $150; Kellar Mahagoni Upright, $190; Steinway Upright, $275; gutes Knabe Square, $125; Washburne Upright, $150; und viele andere.

Beachtet speziell die neuen Jewet und Kurtzman Uprights, offerirt zu einem speziellen Preis.

**Leichte Abzahlungen.** **Pianos können gegen eine kleine Anzahlung gekauft werden; der Rest in kleinen monatlichen Abzahlungen. Keine Preiserhöhung, wenn leichte Abzahlungen verlangt werden, und alle Sorten Pianos sind in dieser Offerte mit eingeschlossen.**

Auswärtige Käufer sollten nach der speziellen Bargainliste schreiben, ebenfalls nach unseren Frachtraten für Pianos.

Wir schicken Pianos nach überall.

Billigere Pianos, von uns gekauft, können später beim Einkauf von Steinways oder Knabes umgetauscht werden. Steinways und Knabes, die besten der Welt, werden nur von uns verkauft.

Neue Pianos zu vermiethen von $3 aufwärts. Eine Jahresmiethe angerechnet, wenn gekauft.

Lyon & Healy
Wabash Ave. und Adams Str.



# Keine Fehler

in der Skala des

**tonreichen**

**CROWN PIANO**

Es wurde von Vielen gesagt, daß die „Crown" Skala so „gleichmäßig und genau" ist, so daß sogar das geübteste Ohr des besten Musikers keinen Fehler entdecken kann.

Sprecht vor und findet aus, ob es sich in Wirklichkeit so verhält, wie angegeben, durch das Spielen der Skala.

**Crown Orgeln** für Kirche und Heim.
**Angelus** spielt jedes Stück auf jedem Piano.

**GEO. P. BENT, Fabrikant.**
**Retail: 209 Wabash Ave.**
**Fabrik: 249 Washington Boul.**
**Kataloge** auf Verlangen zugesandt.


## Lokalbericht.

### Für Musikfreunde.

Eine Vaudeville-Theatersaison im New Yorker Opernhause. — Die Verwendung des hiesigen „Auditorium" zu ähnlichen Zwecken nicht unmöglich. — Das Programm der dieswöchigen Symphonie-Konzerte. — Allerlei Notizen.

Ueber dem Haupteingange zum alten Globe-Theater in London, dem Shakespeare als Theaterdichter und Schauspieler angehörte, stand als Hauszeichen ein Herkules mit einem Globus in der Hand, der die Inschrift trug: "Totus mundus agit histrionem", alle Welt treibt Schauspielkunst. Dieser Spruch könnte jetzt recht wohl als Devise auch über dem Haupt-Eingange zum New Yorker Metropolitan-Opernhause stehen, denn dort werden in der nächsten Saison nicht mehr ausschließlich Opernhelden und Primadonnen agiren, sondern die ganze „Künstlerwelt", auch die, welche früher ausschließlich im Zirkus thätig war, wird dort „Schauspielkunst treiben", Schlangenmenschen, dressirte Thiere einbegriffen, sodaß Goethes Ausspruch "Dem Hundestall soll nie die Bühne gleichen, und kommt der Pudel, muß der Künstler weichen", auch auf diese Bühne angewendet werden könnte. Der Verwaltungsrath des New Yorker „Musentempels" hat vor Kurzem der „George W. Lederer Amusement Company" die Benutzung desselben zum Zwecke der Veranstaltung von Vaudeville-Theatervorstellungen zu billigen Preisen, von 50 bis zu 15 Cents herab, auf die Dauer eines Jahres, mit Ausnahme von zehn Wochen, kontraktlich zugesprochen. In diesen zehn Wochen soll das Metropolitan-Opernhaus wieder seiner ursprünglichen, und bisher von der Leitung auch allein befolgten Bestimmung dienen, zur Darbietung großer Opern und zu Konzertzwecken.

Impresario Maurice Grau wird diese knapp bemessene Opernspielzeit, Theaterunternehmer George Lederer die neun Monate umfassende Vaudeville-Theatersaison leiten. Wie verlautet, soll auch das Direktorium des hiesigen „Auditorium" sich mit der Absicht tragen, dieses Opernhaus in der nächsten Saison an jedwede Theatergesellschaft zu vermiethen, die den für dessen Benutzung geforderten Preis entrichten will, Varietäten-Theatertruppen nicht ausgeschlossen. Das riesige Auditorium-Gebäude macht sich nicht so bezahlt, wie die Unternehmer erwartet hatten. Im letzten Jahre hatten die Einnahmen der „Chicago Auditorium Association" $257,952, die Ausgaben $234,456 betragen; von dem Aktienkapital der Auditorium-Gesellschaft, im Betrage von $2,000,000, mußte im Jahre 1889, nach der Fertigstellung des Gebäudes, die Summe von $1,763,700 von den Aktionären baar eingezahlt werden, und für diese Kapitalanlage möchten dieselben wenigstens entsprechende Zinsen, wenn nicht anständige Dividenden ziehen können. Auch hier kann es sich noch ereignen, daß auf der Stätte, von welcher herab jetzt noch in den Symphonie-Konzerten die hehren Werke eines Beethoven, Wagner, Mozart, Verdi, Gounod u. s. w. dem Publikum mustergiltig dargeboten werden, „Rag-Time"-Musik gedudelt wird, „Cake Walks" getanzt, Arm- und Bein-Verrenkungen von Schlangenmenschen und Akrobaten-Kunststücke mit mehr oder minder Eleganz ausgeführt werden.

* * *

Franz Schuberts letztes großes Werk, die Symphonie Nr. 10, und Liszts Phantasie für Orgel dürften sich als die Hauptnummern des am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend zur Durchführung gelangenden Symphoniekonzert-Programms erweisen. Ein wunderbarer Melodienstrom rauscht in der letzten Symphonie Schuberts, die er im Frühjahr des nämlichen Jahres — 1828 — komponirte, in welchem er, erst 31 Jahre alt, am 19. November durch den Tod abgerufen wurde. Der Meister hatte sein Tonwerk der Wiener „Gesellschaft der Musikfreunde" zur Aufführung angeboten. Die Musiker des Orchesters derselben weigerten sich aber, es zu spielen, weil es angeblich zu schwierig sei. Schubert starb, ohne sein letztes Meisterwerk gehört zu haben. Zehn Jahre später fand Robt. Schumann das Manuskript dieser Symphonie unter altem Gerümpel auf der Bodenkammer der Wohnung von Schuberts Bruder vor, dem er in Wien einen Besuch abstattete. Er sandte es Mendelssohn zu, der die Symphonie am 12. März 1839 in einem Konzert des Leipziger Gewandhaus-Orchesters erstmalig herausbrachte. Seitdem gilt dieselbe als eine Perle symphonischer Tondichtung. Liszts Phantasie für Orgel hat sich Herr Wilhelm Middelschulte, der vielbewährte Organist des Symphonie-Orchesters, für sein diesjähriges Auftreten zum Vortrag gewählt. Middelschulte, ein Schüler von Haupt, dem berühmten Berliner Dom-Organisten, erfreut sich nicht nur in Chicago, sondern auch in den Musikzentren der westlichen und südlichen Staaten dieses Landes, des Rufes, in der Beherrschung des künstlerischen Orgelspieles unerreicht dazustehen. Hugo Kaun, der die Orchestrirung der Liszt'schen Phantasie geschaffen hat, gilt mit Recht als der tüchtigste unter den deutschen Komponisten, die in den Vereinigten Staaten leben. Sein Festmarsch, Opus 29, und seine Symphonie „An mein Vaterland" wurden unter Theodor Thomas' Leitung hier und in Milwaukee mit durchschlagendem Erfolge zu Gehör gebracht. Die Tonsprache dieses Komponisten wurde vor wenigen Monaten auch drüben, in Berlin, gerühmt gelegentlich der Aufführung eines seiner Kammermusikwerke. „Die Behandlung der Instrumente ist ihrer Natur gemäß und wirksam" — heißt es in einer diesbezüglichen Besprechung — „die Form ist korrekt und durchsichtig; diejenige Himmelsgabe, die allein zum künstlerischen Schaffen berechtigt: die Phantasie, kann man dem Komponisten nicht absprechen." Spohrs Ouvertüre „Jessonda" wurde vom Orchester im Auditorium zuletzt in der Saison 1895—1896 gespielt; die musikalische Idylle des im Oktober letzten Jahres in Prag gestorbenen Komponisten Z. Fibich, und das Capriccio von Rimsky-Korsakow, einem hervorragenden Vertreter der neu-russischen Komponistenschule, werden hier zum ersten Male dargeboten. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Ouverture, „Jessonda" .......... Spohr
Symphonie Nr. 10, C-Dur .......... Schubert
Andante—Allegro ma non troppo—Andante con moto—Scherzo—Finale.
Phantasie für Orgel .......... Liszt
(Orchestrirt von Hugo Kaun.)
Idylle, „Abend" .......... Z. Fibich
Capriccio Espanol, Opus 34 .......... Rimsky-Korsakow

* * *

Wie schon wiederholt an dieser Stelle erwähnt, wird am 4., 5. und 6. April das Leipziger Philharmonische Orchester, unter Leitung seines Dirigenten Hans Winderstein, im Studebaker-Theater konzertiren. Das aus sechzig Musikern bestehende Orchester soll ein festgefügtes Ensemble bilden. In den größeren östlichen Städten hat das Leipziger Orchester bereits große Erfolge erzielt. Daß Herr Winderstein dirigirt, ohne dabei die Partitur zu benutzen, und daß die Musiker seinem Taktstock auf das Bestimmteste Folge leisten, wurde dort von der Kritik sehr wohlwollend vermerkt. Auch das Violinspiel des Herrn S. Pick-Steiner, des ersten Konzertmeisters vom Orchester, die Leistungen der Harfnerin Frl. Anna Engel und das Klavierspiel des Pianisten Joseph von Slivinski wurden sehr gerühmt.

* * *

Am nächsten Dienstag wird vom Milwaukee'r Musikverein ein neues Oratorium aufgeführt, das in der alten Welt geradezu phänomenale Erfolge aufzuweisen hatte, nämlich Klughardt's „Die Zerstörung Jerusalems." Der große Erfolg, den man auf der anderen Seite des Ozeans der „Zerstörung Jerusalems" bereitete, wird sich jedenfalls auch in Milwaukee wiederholen, und dem dortigen Musikverein gebührt das Verdienst der Einführung eines neuen und interessanten Werkes in der neuen Welt. Die Solisten sind: Frau Edgar Heyman, Frl. Meta Borchert, Frl. Martha Dramm, Herr W. A. Wegener, Herr Emil Hoffmann. Das hiesige Metropolitan Orchester des Herrn Bunge — Karl Becker, Konzertmeister, und Frau Margarethe Wunderle, Harfe — wurde vom Musikverein gewonnen, um die Orchestermusik des neuen Werkes zu gediegener Darbietung zu bringen. August Klughardt, Komponist des neuen Oratorium, ist Dirigent der Hofoper in Dessau und ein noch junger Mann.

* * *

Der namhafte Klaviervirtuos Josef Hoffmann wird am nächsten Samstag Nachmittag im „Auditorium" ein „Recital" geben.

Am nächsten Samstag Nachmittag veranstaltet das „Chicago Musical College" in der Vortragshalle seines Musikschul-Gebäudes, Nr. 202 Michigan Ave., ein großes Konzert. Als Mitwirkende stehen unter Anderen Frl. Lillie Priesmayer, Frl. Louise Weisheit, Klavier, Frl. Emma Anderson und Hr. Arthur Hand, Geige, die Sopransängerinnen Frl. Jessie Decker und Frl. Alma Cole-Youlin, wie auch der Baritonsänger Herbert Dale Jones auf dem Programm.

### Konzert im „Rienzi".

Beckers Familien-Orchester wird heute in Emil Gaschs Wintergarten, Ecke Diversey Boulevard und Evanston Ave., nach folgendem Programm konzertiren:

1. Marsch, „Roll of Honor" .......... Baume
2. Walzer, „Wiener Edelsteine" .......... Tobani
3. Ouverture, „Past Time" .......... Boettger
4. Violin-Solo (nach Auswahl) .......... Frl. Henrietta Becker.
5. Selektion, „Martha" .......... Flotow
6. „Die Palmen" .......... Faure
7. Paraphrase, „Lorelei" .......... Nesvadba
8. Gavotte, „Dir ganz allein" .......... Jungmann
9. Marsch, „Wappen" .......... Fehling
10. Walzer, „My Ideal" .......... Fr. von Blon
11. Potpourri-Ouverture, „Hot Combination", .......... Beyer
12. Marsch, „The Man Behind The Gun" .... Sousa

* Man befürchtet, daß die Führer und die Maschinisten der Schleppdampfer sich dem Streik der Schiffsmaschinisten anschließen und so verhindern werden, daß Dampfer, deren Besitzer zur „Lake Carriers' Association" gehören, aus den verschiedenen Häfen an den Küsten der Binnensee'n auslaufen können, wenn in nächster Woche die Schiffahrt offiziell für eröffnet erklärt wird.


### Sie kehrte wieder.

**Des Doktors Gattin erhielt ihre Hautfarbe wieder.**

Kaffee kennt kein Ansehen der Person, soweit seine giftigen Wirkungen in Betracht kommen. Die Gattin eines hervorragenden Arztes in Monticello, Ind., sagt, daß Kaffee ihr sehr schädlich war, ein schlimmes und schmerzhaftes Magenübel und eine entstellende schmutzige Hautfarbe hervorrief.

Ihr Gatte ist ein Arzt der regulären Schule und gegen das Trinken von Thee sowohl wie Kaffee; deshalb rieth er ihr, von Beiden zu lassen, und Postum Food Kaffee zu trinken.

Das Magenübel verschwand wie durch Zauber und allmälig klärte sich ihr Teint, jetzt befindet sie sich durchweg vorzüglich.

Es gibt tausende von zart organisirten Leuten, die in verschiedener Weise durch das Kaffeetrinken krank werden, und die meisten dieser Leute ahnen nicht einmal die Ursache ihres Leidens. Sie denken, wenn andere Leute Kaffee trinken können, können sie es auch, aber von je drei Personen ist eine mehr oder weniger durch Kaffee vergiftet, was sofort bewiesen werden kann durch das Aufgeben des Kaffees und den Genuß von Postum Food Kaffee. In fast jedem Fall wird das Leiden bedeutend gehoben oder ganz beseitigt. Es ist leicht genug, einen Versuch zu machen, um zu sehen, ob der Kaffee für Euch Gift ist oder nicht.

Den Namen der Frau des Arztes erfährt man auf Nachfrage bei der Postum Cereal Co., Ltd., in Battle Creek, Mich.



# Frühjahrs-Kleider!

1901 **Frühjahrs-Moden!** 1901

# Frühjahrs-Muster!

Nicht mit leeren Versprechungen, nicht mit glatten Redensarten und schönen Worten treten wir vor das Publikum, jetzt beim Beginn der Frühjahrs-Saison, wo uns überall von

**Eltern und Kindern, von Groß und Klein,**

die Frage entgegen klingt:

**Wo sollen wir unsere nöthigen neuen Kleider, Hüte, Ausstattungs-Gegenstände etc. etc. am besten und billigsten kaufen?**

In klaren, Jedermann leicht verständlichen Worten beweisen wir durch unbestreitbare Thatsachen, daß diese wichtige Frage leicht ihre Antwort findet, **wenn Ihr unseren beiden Geschäften einen Besuch abstattet.**

**Dort ist in allen Abtheilungen eine so reichhaltige Auswahl, die kein anderes, selbst das größte Geschäft, aufweisen kann;** denn unser Bestreben war es stets, und in dieser Saison mehr als je, **allen Anforderungen zu genügen und jeden unserer Kunden zufrieden zu stellen.**

**Die Preise sind so niedrig, daß sie Jeden in Erstaunen setzen müssen** und wir können sie niedriger setzen als irgend ein anderes Geschäft, weil wir einen großen Absatz und dabei geringere Unkosten haben als Andere.

Was **Stoffe, Muster, Schnitt** und **Mache** unserer Waaren anbetrifft, so können **wir nur sagen,** daß wir diese von den ersten und besten Fabrikanten beziehen, von denen die größten Geschäfte der Stadt ihre Waaren kaufen. Die Waaren sind also ganz dieselben; nur ein Unterschied im „**Label**" und Preis; letzterer bedeutend niedriger.

**Frühjahrs-Ueberzieher nach dem neuesten Schnitt, in den neuesten Stoffen und Façons zu ganz besonders billigen Preisen.**

Besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf die Schaufenster unserer Geschäfte, in denen Muster mit Preisangabe von unseren Waaren ausgestellt sind, die wir auch wirklich auf Lager haben und zu **denselben Preisen verkaufen, wie sie in den Fenstern angezeigt sind.**

**Konfirmations-Anzüge**

in reichster Auswahl, aus den besten Stoffen, nach dem neuesten Schnitt zu populären und annehmbaren Preisen.

Um unseren jungen Freunden, den Konfirmanden, eine Freude zu bereiten zur Erinnerung an ihre Konfirmation, werden wir ihnen mit jeder Konfirmations-Ausstattung eine **gut gehende, vom Fabrikanten garantirte Uhr zum Geschenk machen.**

Yondorf Bros. **Zwei Nordseite-Geschäfte:** Yondorf Bros.

267—269 North Avenue, Ecke Larrabee-Str. 545—547 Lincoln Ave., nahe Wrightwood Ave.


### Deutsches Theater.

Heute Abend: „Die deutschen Kleinstädter", Lustspiel in vier Akten, von August v. Kotzebue.

Der deutsche Theaterdichter August von Kotzebue war 58 Jahre alt, als er am 23. März 1819 in Mannheim von dem Studenten K. L. Sand aus Jena ermordet wurde. Der junge, begeisterte Student war durch die gegen die deutsche Burschenschaft gerichteten Schmähartikel, welche Kotzebue in seinem „Literarischen Wochenblatt" in der Absicht veröffentlicht hatte, die patriotischen Bestrebungen der Burschenschaft zu untergraben, so erbittert worden, daß er in Kotzebue einen Feind des Vaterlandes erblickte, den zu beseitigen eine Ruhmesthat sei.—Seit er im Alter von 20 Jahren die Schriftstellerlaufbahn betrat, bis zu seinem Tode hatte Kotzebue 73 Lustspiele, 60 Schauspiele, 30 Possen, 15 Trauerspiele, 11 Parodien und Travestien, 17 Opern und 13 Vor- und Nachspiele geschrieben. Von dieser Unmenge von Werken dieses fruchtbaren Theaterdichters haben sich nur die Lustspiele „Die Zerstreuten", „Die beiden Klingsberg", „Die deutschen Kleinstädter" und der Einakter „Der gerade Weg ist der beste" auf dem Spielplan der deutschen Bühnen erhalten. Die Bekanntschaft der „Deutschen Kleinstädter" wurde durch eine von Paul Lindau angefertigte Bearbeitung im vergangenen Winter den Berlinern im Lessing-Theater auf's Neue vermittelt. In dieser modernisirten Version wird das Lustspiel heute Abend in Powers' Theater, und zwar in folgender Rollenbesetzung, zur Aufführung gelangen:

Herr Nikolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel .......... August Meyer-Eigen
Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar, seine Mutter .......... Hedwig Beringer
Sabine, seine Tochter .......... Else Härting
Herr Vize-Kirchen-Vorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer .......... Hermann Werbke
Frau Ober-Floß- und Fisch-Meisterin Breudel, .......... Anna Gerlach
Frau Stadt-Akzise-Kassa-Schreiberin Morgenroth .......... Anna Richard
Herr Bau-, Berg- und Weginspektors-Substitut Sperling .......... Ludwig Kreiß
Olmers .......... Ewald Bach
Ein Nachtwächter .......... Fritz Lindner
Klaus, der Rathsdiener .......... Heinz Gordon
Eine Magd .......... Clara Lapping
Ein Bauer .......... Helmar Lerski
Ein paar Kinder.
Ort: Die kleine Stadt Krähwinkel.

* Beim Lake View Woman's Club, No. 1682 N. Clark Str., wird am Dienstag Nachmittag Frau Th. P. Stanwood, die Präsidentin des Staatsverbandes der Frauenvereine zu Gaste sein. Frau Alton L. Smith und Frl. Folia Carpenter werden die Gesellschaft durch Liedervorträge unterhalten.

* Die „New Musical Hall Co.", welcher Richter Chetlain auf Betreiben der Hurtig & Seaman Co. die fernere Benützung des Theaterlokales Nr. 122 bis 126 Washington Str. untersagt hat, appellirte gegen diese Entscheidung und hat zur Sicherung der Antragsteller für den Fall, daß auch die Entscheidung der Berufungs-Instanz gegen sie ausfällt, $15,000 Bürgschaft gestellt.

### Nordseite-Turnhallen-Konzert.

Drei Chicagoer Komponisten, Karl Koelling, Oskar Schmoll und die bisher nur als Pianistin bekannte Frau Anna Weiß, stehen mit Tonschöpfungen auf dem interessanten Programm verzeichnet, das Bunges Metropolitan-Orchester heute Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle in nachstehender Zusammenstellung zur Durchführung bringen wird:

1. Marsch, „Unter dem Doppeladler" ... A. Wagner
2. Ouverture, „Leonore Nr. 3" (auf Verlangen) .......... Beethoven
3. „Einladung zum Tanz" .......... Weber
4. Tongemälde, „Die Kreuzfahrer" (neu), .......... Karl Koelling (Unter der persönlichen Leitung des Komponisten.)
5. Ouverture, „Banditenstreiche" .......... Suppe
6. Arie aus der Oper „Martha" .......... Flotow Herr Frank Coffin.
7. Walzer, „Echos aus dem Feenreich" ...... Bunge Violin-Solo: Herr Karl Becker.
8. „The Tramp", eine Idylle aus dem Vagabundenleben .......... Laurendea
9. Selektion aus der Operette „Gasparone", .......... Millöcker
10. Salonstück, „Happy Moments" ...... Anna Weiß
11. Gavotte, „Our Angels Upon Earth", .......... Oskar Schmoll
12. Galopp, „Fesche Geister" .......... Bagvölgyi

### Agitations-Versammlung.

Der seit sechs Monaten bestehende und bereits 70 Mitglieder zählende „Verein Deutscher Veteranen von Chicago" hat es sich zur Aufgabe gemacht, womöglich alle ehemaligen deutschen Soldaten, welche einen Feldzug mitgemacht haben, unter seinem Banner zu vereinigen. Um den Veteranen die Gelegenheit zu geben, sich dieser Vereinigung anschließen zu können, findet heute Nachmittag, von 3 Uhr an, in Freibergs Halle, an 22., nahe State Str., eine Agitationsversammlung statt, wozu ein jeder Veteran erscheinen sollte, um sich als Mitglied aufnehmen zu lassen. Der Verein verfolgt die besten kameradschaftlichen Prinzipien. Er zahlt außerdem an die Hinterbliebenen verstorbener Kameraden Sterbegeld aus. Der Eintrittspreis beträgt 1 Dollar 50 Cents. Die regelmäßige monatliche Geschäftsversammlung findet an jedem zweiten Dienstag im Monat, Abends 8 Uhr, im Schillergebäude, Zimmer Nr. 301, statt.

* Herr M. M. Mangasarian wird heute Vormittag im Grand Opera House vor der „Unabhängigen Religiösen Gemeinschaft" über „Tod und Unsterblichkeit" sprechen.


**Die Indianer und der Nordwesten.**

Ein hübsch illustrirtes Buch, soeben erschienen, enthaltend 115 Seiten interessanten Lesestoffes über die Ansiedlungen des großen Nordwestens in historischen Zeiten, mit feinen halbtönigen Bildern von Black Hawk, Sitting Bull, Red Cloud und anderen berühmten Häuptlingen; Custer's Schlachtfeld und zehn kolorirte Karten, die Lokalitäten der verschiedenen Stämme angebend zurück bis auf 1600. Preis 50 Cents das Stück. Werden verkauft in der Ticket-Office der Chicago und Northwestern-Eisenbahn, 212 Clark Straße. 23,24,25,27,29mz,1,3,5,9,11ap

**Leset die „Abendpost".**


### Danksagung.

Das Direktorium des Uhlich'schen Waisenhauses erstattet hiermit den Beamten und Mitgliedern der schweizerischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft seinen herzlichsten Dank für das erhaltene Geschenk von $50.00.

John Baur, Sekr.

### Todesfälle.

Nachfolgendes ist die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Bein, Mathilda, 39 J., 89 Church Pl.
Leinweber, Augusta, 45 J., 953 N. Halsted Str.
Sternberg, Emil, 57 J., 3401 Prairie Ave.
Lang, Mary, 34 J., 7310 Green Str.
Hulft, Christine, 75 J., 1232 Seminary Ave.
Passow, William, 76 J., 91 Bingham Str.
Vogt, Albert, 30 J., 1458 Van Buren Str.
Heise, Ernst, 36 J., 585 W. Huron Str.
Heckmann, Mary, 34 J., 335 Hastings Str.
Priest, Chester, 20 J., 529 Burling Str.

### Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John W. Canfield, Minnie Popp, 34, 23.
David Wohensky, Rose Pesetsky, 21, 19.
Julius Phillips, Maude Walker, 23, 18.
Andrew Samuelson, Amanda Carlson, 42, 31.
Edwin P. Williams, Caroline Stusly, 29, 22.
Otto G. Pfefferkorn, Josephine E. Kennedy, 37, 23.
Isaac Miller, Matt Miller, 33, 45.
Julius A. Glueck, Katie Kunovitz, 34, 26.
Charles Blane, Lucy S. Hinman, 40, 35.
Harry M. Cushman, Annie Oscar, 37, 30.
John B. Benson, Mae J. Vandeveft, 22, 21.
Louis B. McDonald, Johanna L. Frank, 29, 19.
Jacob Dutt, Emma Martin, 30, 25.
Sam. D. Gutman, Lena Morrison, 25, 22.
Edward Tuthill, Annie Buete, 34, 40.
George Eber, Ella Handschuh, 27, 23.
John Johnson, Ellen Stenholm, 36, 35.
Louis Edelmann, Clara Cohen, 27, 22.
Francesco Basile, Filomena Basile, 32, 22.
Carl Kohlmann, Frieda Bollinger, 30, 25.
Wilhelm Wendt, Hattie Ziegler, 32, 32.
August Lundberg, Alfried Ornell, 31, 24.
Hermann B. Ullmann, Josephine Messing, 25, 19.
James Bidrman, Anna Res, 23, 19.
Glenn D. Hayes, Myrtle Keller, 22, 22.
Howard G. Scott, Rose Stewart, 22, 21.
Ernest R. Crouch, Clara Dean, 22, 19.
Arel Strand, Sophie Sandbeck, 34, 31.
Hayman Sandrowitz, Lottie Cohn, 22, 21.
William Klage, Ida Ritschka, 23, 22.
Oscar Wallin, Carrie Johnson, 26, 20.
John Jans, Mary Spodden, 31, 30.
Molly Zelvianskh, Meyer Shlensky, 24, 27.
R. A. Otto Kluge, Elisabeth Semlow, 29, 19.
Samuel Spivack, Annie Goodman, 44, 32.

### Marktbericht.

Chicago, den 23. März 1901.

**Getreide.**

| | |
|---|---|
| Weizen — März | $0.75½ |
| April | 0.75½ |
| Mai | 0.76½ |
| Mais — März | 0.40½ |
| Mai | 0.41½—0.41½ |
| Hafer — März | 0.25 |
| Mai | 0.25½ |

Baarpreise — Weizen 68—78c. — Mais 40½—41c. — Hafer 25½—29c. — Gerste 24—56c. — Roggen 51c. — Flachssamen $1.54—1.55; Timothy-Kleesamen $3.90—4.25 per 100 Pfd.; Heu $7.50—$13.50 per Tonne.

**Provisionen.**

| | |
|---|---|
| Schmalz — Mai | $7.87½ |
| Juli | 7.87½ |
| September | 7.87½ |
| Rippchen — Mai | 7.85 |
| Juli | 7.70 |
| September | 7.65 |

**Verschiedene Gebrauchs-Artikel.**

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

| | |
|---|---|
| Aepfel, gedörrte | $0.05 —0.06 |
| Pfirsiche, gedörrte | 0.06 —0.08 |
| Aprikosen | 0.08½—0.09 |
| Heidelbeeren | 0.06 —0.07 |
| Himbeeren | 0.19 —0.20 |
| Rosinen — Muskateller | 0.06 —0.08 |
| London Layers, per Kiste | 1.50 |
| Zantener Korinthen | 0.10½—0.12 |
| Zitronenschalen | 0.11 |
| Terragona Mandeln | 0.14½ |
| Brasilianische Nüsse | 0.10 |
| Erdnüsse (Tennessee'er) | 0.05 |

**Spezereien.**

| | |
|---|---|
| Zucker — der Hut, 100 Pfund | 6.01 |
| Staubzucker, 100 Pfund | 5.61 |
| Speisezucker, 100 Pfund | 5.44 |
| Würfelzucker, 100 Pfund | 5.79 |
| Konditors' A, 100 Pfund | 5.31 |
| „O. A.", 100 Pfund | 5.19 |
| Thee — Young Hyson | 0.25 —0.60 |
| Imperial | 0.30 —0.42 |
| Gunpowder | 0.28 —0.48 |
| Moyune | 0.38 —0.60 |
| Japan | 0.28 —0.42 |
| Oolong | 0.26 —0.70 |
| Kaffee — Bester Rio | 0.14 —0.17 |
| Geringere Sorten Rio | 0.08 —0.12 |
| Maracaibo | 0.11 —0.18 |
| O. G. Java | 0.26 —0.32 |
| Mokka | 0.23 |
| Reis — Louisiana | 0.05 —0.07½ |
| Carolina | 0.05½—0.07½ |
| Java | 0.05½—0.03 |
| Japan | 0.05½—0.07½ |

**Fische.**

| | |
|---|---|
| Weißfische, 100 Pfund | 7.50 |
| California Lachs, per Faß | 12.50 |
| Nr. 1 Forellen, ½ Faß | 6.00 |
| Holländische Häringe, frische, Fäßchen | 0.75 —0.85 |
| Norwak K K K Häringe, per Faß | 10.00—12.00 |

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Beste Stiere | $5.85 —6.05 |
| Stiere mittlerer Größe | 4.85 —5.30 |
| Stiere von 1200—1500 Pfund | 4.25 —4.80 |
| Stiere von 800 bis 1150 Pfund | 3.50 —4.65 |
| Bullen | 2.25 —4.25 |
| Kälber | 2.75 —6.25 |
| Kühe und Färsen | 1.50 —4.60 |
| Texanische Stiere | 2.60 —4.70 |
| Schweine | 5.50 —6.15 |
| Schafe | 3.70 —5.00 |
| Lämmer | 4.25 —5.40 |

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 53,581 Rinder, 2,156 Kälber, 120,011 Schweine, 64,989 Schafe. Von hier verschickt wurden: 20,074 Rinder, 166 Kälber, 37,670 Schweine, 13,924 Schafe.

**Marktpreise an S. Water Straße.**

**Meierei-Produkte:**

| | |
|---|---|
| **Butter—** | |
| Creameries — Extras | $ 0.21 |
| Erste Qualität | 0.18 —0.19 |
| Zweite Qualität | 0.15 —0.16 |
| Dairies — Extras | 0.19 |
| Kochbutter | 0.12 —0.13 |
| **Käse—** | |
| Twins | 0.10½—0.10½ |
| Young Americans | 0.11 —0.11½ |
| Cheddars | 0.10½—0.10½ |
| Brick | 0.10 —0.11½ |
| Limburger | 0.06 —0.10½ |
| Schweizer | 0.08 —0.13 |
| **Eier—** | |
| Per Dutzend | 0.11½—0.12½ |
| **Bohnen—** | |
| Per Sack | 1.75 —2.15 |
| **Geflügel, für die Küche hergerichtet—** | |
| Truthühner, per Pfund | 0.08 —0.11 |
| Hühner, per Pfund | 0.09½—0.15 |
| Enten, per Pfund | 0.10½—0.11 |
| Gänse, per Pfund | 0.08 —0.09 |
| **Lebendes Geflügel—** | |
| Truthühner, per Pfund | 0.06½—0.08 |
| Hühner, per Pfund | 0.08½—0.12 |
| Enten, per Pfund | 0.10 |
| Gänse, per Dutzend | 6.00 —8.00 |
| **Kalbfleisch—** | |
| Per Pfund | 0.05½—0.09 |
| **Frische Fische—** | |
| Schwarzer Barsch, per Pfund | 0.12½ |
| Zander, per Pfund | 0.06 —0.07 |
| Hechte, per Pfund | 0.04 —0.05 |
| **Frische Früchte—** | |
| Apfelsinen, per Kiste | 1.75 —2.50 |
| Heidelbeeren, per Faß | 6.50 —8.50 |
| Erdbeeren, per Quart | 0.35 —0.40 |
| Pfirsiche, per Korb | 0.20 —0.40 |
| Aepfel, frische | 2.75 —3.75 |
| Birnen, per Faß | 1.50 —3.00 |
| Zitronen, per Kiste | 2.75 —3.25 |
| Bananen, per Bündel | 0.85 —1.00 |
| **Gemüse—** | |
| Artischoken, per Dutzend | 0.60 —1.25 |
| Kartoffeln, per Bushel | 0.32 —0.42 |
| Süßkartoffeln, Bermuda'er, per Faß | 6.50 —7.00 |
| Tomaten, sechs Körbe | 3.60 —4.00 |
| Zwiebeln, per Bushel | 1.00 —1.35 |
| Bermudaer Zwiebeln, Kiste | 3.25 |
| Gurken, per Dutzend | 0.75 —1.50 |
| Kohl, frischer, per Kiste | 1.75 —3.75 |
| Kopfsalat, per Faß | 2.00 —4.00 |
| Blattsalat, per Kiste | 0.25 —0.30 |
| Mohrrüben, frische, per Faß | 2.00 —3.50 |
| Sellerie, per Kiste | 1.50 |
| California Sellerie, per Kiste | 2.50 3.50 |
| Rüben, frische, per Faß | 2.75 —4.00 |
| Radieschen, per Dutzend | 0.30 —0.45 |
| Spinat, per Kiste | 0.25 —0.50 |
| Endivien-Salat, per Faß | 3.00 —4.00 |
| Wachsbohnen, Floridaer, per Bushel | 7.00 |
| Grüne Bohnen, per Bushelkiste | 4.00 —5.00 |
| Grüne Erbsen, per vier Körbe | 1.50 —1.75 |
| Blumenkohl, Californier, per Kiste | 1.25 —2.25 |
| Meerrettig, per Faß | 3.50 —3.75 |
| Petersilie, per Dutzend | 0.10 —0.13 |

### Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebaker.—Verdi's Oper „La Traviata".
Illinois.—„Lady Huntworth's Experiment".
Grand Opera House.—„Sag Harbor".
McVickers.—„Monte Christo".
Great Northern.—„Because She Loved Him So".
Dearborn.—„Greater Than King".
Hopkins.—„Soudan".
Alhambra.—„A Man from the West".
Academy.—„The Loyal Liliputians".
Kienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

# Für müßige Stunden.

## Preisaufgaben.

### Buchstabenräthsel (595).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

In Deutschland such' es mit B;
An Dir such' selber es mit W;
Mit F hörst Du es auf der See;
Mit M da kriecht es. Ach, Herrjeh!

### Worträthsel (596).

Von J. J. Ruzicka, Chicago.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß jeder Mensch das Zweite hat.
Das Erste ist ein wildes Thier
In Afrika — man sieht's auch hier!
Das Ganze gibt man Dir und ist
Zumeist so, wie Du selber bist.

### Zahlenräthsel (597).

Von der „treuen Ungarin".

1 2 3 2 4 sollst Du stets gern und fein,
6 7 2 3 wirst allen Guten Du dann sein.
1 4 5 — such's im dunklen Afrika;
8 9 10 hinter dem Hause liegt es da.
—Trink' „Eins" fühlst Du Dich 10 6 11 4!

Die Buchstaben der Räthselwörter ergeben, richtig zusammengestellt, drei herrliche Wörter, die zusammen als Sinnspruch benutzt werden.

### Worträthsel (598).

Von G. Bieleck, Chicago.

| | |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |
| 5 | 6 |

Im 1, da tobt die 4 auf's 2,
Bis 3 die 5 herniedersinkt
Und hell im 1 das 1 6 klingt,
Das kündet, daß die 4 vorbei.
Und die war gut; da sie im 3 1 war
Lag auf der Strecke 5 3 3 2 gar.

### Rösselsprung (599).

Von A. Bittler, Chicago.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| zie | ne | die | ne | das | lie |
| an | den | ren | ver | gü | ler |
| ler | lich | nicht | die | ren | le |
| schmerz | herz | wer | wer | der | ter |
| gäng | der | ge | glück | ben | be |
| dein | im | ver | sitzt | hän | ist |

### Bilderräthsel (600).

Von George Rüdiger, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet —zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

## Nebenräthsel.

### (1.) Räthsel.

Eingesch. von Georg Wilsnack, Kensington.

Schon mancher ward des Todes Beute,
Wenn ihn die erste Silbe traf;
Mit wildem Schatten deckt die Zweite
Oft des erschöpften Wand'rers Schlaf.
Der Fuhrmann seinen Beutel zieht,
Wenn er von fern das Ganze sieht.

### (2.) Räthsel.

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Als ein sehr gefährlich Thier
Wurd' von Alten ich beschrieben;
Doch bin der Jugend ein Pläsir,
Wenn vom Winde ich getrieben.
Herrsche ich in Hof und Haus
Ist's mit Ruh' und Frieden aus.

### (3.) Räthsel.

Eingesandt von Frau K. Mueller, Chic.

Nicht dem Irdischen bin ich zugekehrt,
Aufwärts nach dem Himmel geht mein Streben,
Und, in höh're Sphären mich zu heben,
Verlasse gern ich meines Vaters Herd.
Thöricht wär' es, mich zurückzuweisen,
Weil ich Dir dann schaffe bitt're Qualen;
Ja, mit Thränen mußt Du mir's bezahlen,
Denn auch zahnlos weiß ich Dich zu beißen.

### (4.) Diamanträthsel.

Von A. Moerl, sen.

A
A A A
A A A B B
C D D E E E E
E E E E E G G G G
G H H H H I I I I L
L L L M N N N N O
O P P R R R R R
R S S S S T
T T U
Z

1. Buchstabe.
2. Gewässer.
3. Bringt dem Landmann Schaden.
4. Musiker.
5. Landestheil Italiens.
6. Streng verboten—aber vielbeliebt.
7. Ein ehrwürdiger Mensch.
8. An jedem Hause zu finden.
9. Werden dem Sprichwort nach von Kleidern gemacht.
10. Nicht weit.
11. Buchstabe.

Die mittlere Reihe, von oben nach unten, bringt große Freude dem Verbrecher.

### (5.) Gleichklang.

Von J. B., Racine, Wis.

Der eingebildete Mensch viel überall durch. — — bei vielen Mädchen so lange, bis er sich regelmäßig einen Korb —. (Zweisilbig.)

### (6.) Scherzräthsel.

Eingesandt von Frau E. Bonanomi, Chicago.

Es sprach schon einst der weise Solon:
Nichts nützen Schätze;
O preise, Mensch, nicht glücklich Dich
Vor Deinem Tod —
Wird einst das Leben von uns weichen,
Was sind wir dann noch?

Die obigen sechs Zeilen sind ohne Fortlassen, ohne Hinzufügen und ohne Umstellen von Wörtern in gereimte Verse zu verwandeln.

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

**Worträthsel (589).**
Glatz, Glatze.
Richtig gelöst von 152 Einsendern.
Zwei Preise.

**Silbenräthsel (590).**
Räthselecke.
Richtig gelöst von 150 Einsendern.
Zwei Preise.

**Buchstabenräthsel (591).**
Kannen, Bergen, Anna, Annaberg, Annen, Kannen, Kannenberg.
Richtig gelöst von 157 Einsendern.
Zwei Preise.

**Gleiche Klänge (592).**
Gossen, gossen; schienen, Schienen; Fliesen, fließen; Rasen, rasen; Winden, winden.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

**Kreuzräthsel (593).**
Eid, Ida, Uhu, Tag, Gibraltar, Smithdorien, Timotheus, See, Reh, Amt, Eva, und, neu, Age, Ada, Bijou, Amerika, Hausvater, Quecksilber, Montpellier.—Eduard Hermann Gajevic.
Richtig gelöst von 145 Einsendern.
Zwei Preise.

**Bilderräthsel (594).**
Wissen ist ein Schatz; Arbeit ist der Schlüssel dazu.
Richtig gelöst von 95 Einsendern.

## Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Buchstabenräthsel. — Zoll, toll, voll usw.
(2.) Räthsel. — Tischwein, Schwein.
(3.) Gleichklang. — Strauß.
(4.) Quadraträthsel. — Frau, Reck, Acta, Ukas.
(5.) Silbenversteck-Räthsel. — Dem Reinen ist Alles rein.
(6.) Räthsel.—Rüffel, Büffel, Trüffel, Süffel.

## Prämien gewannen:

Worträthsel (589).— Loose 1—152. Zwei Preise.
Frau Rosie Stuke, 462 Southport Ave., Chicago; Loos No. 117.
Frau Minnie E. Pause, 1307 Es. Cornelia Str., Chicago; Loos No. 62.
Silbenräthsel (591). — Loose 1—150. — Zwei Preise.
Adolph Franzel, 735 Taylor Str., Chicago; Loos No. 91.
Arthur Weber, — Chicago; Loos No. 51.
Buchstabenräthsel (591). — Loose 1—157. — Zwei Preise.
J. L. Eichacker, Homestead, Ja.; Loos No. 15.
Käthe Grebel, 252 Cortland Str., Chicago; Loos No. 105.
Gleiche Klänge (592). — Loose 1—85. — J. Beil, Racine, Wis.; Loos No. 29.
Kreuzräthsel (593). — Loose 1—145. — Zwei Preise.
Frau Else Haman, 434 Wells Str., Chicago; Loos No. 141.
Frau E. Bonanomi, 2777 N. 41. Ave., Chicago; Loos No. 81.
Bilderräthsel (594). — Loose 1—95. — Frl. Alwine Weinrich, Arlington Heights, Jll.; Loos No. 33.

## Richtige Lösungen

sandten ein:

A. Bittler (6 Preisaufgaben — 5 Nebenräthsel); Carl Friedlieb (4—0); Otto Kaden, Milwaukee, Wis. (6—5); Armin Seitz (5—5); C. L. Scharien (6—6); Oskar Lange (5—0); Herman Moews (0—2); C. E. Winckler (6—5); Frl. Elsa Meyer (6—6); Fritz Kirchherr (6—6); Frau E. Scheffler (6—5); J. C. Weigand (6—5); Wm. Schaper (6—4); Frl. Leonora Melcher (3—0); Abr. Selz (0—3); Conr. Roeschlein (2—4); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (3—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Frau Mary Berndsen, Davenport, Ja. (2—0); Frau H. Lorenz (6—5); A. Tschupp (0—1); Wm. Becker (6—6); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—4); Frau Neu, Hammond, Ind. (6—5); M. Roeschlein (6—5); John Ruschel, Danville, Jll. (4—4); A. Triphahn (6—3).

Frau Schmidt (5—4); Frau A. Bering (6—5); Theo. E. Goebel (5—5); O. Kühn (5 4); H. Kannenberg, Hinsdale, Jll. (5—6); Frau Helene Morton, Oak Park, Jll. (6—6); G. Michael, Hammond, Ind. (6—6); Frau Marie Andermann (2—2); Gertie Horn (2—0); Frau Bertha Janz (5—6); Ernst Theodor (6—3); Paul Reuter, Plano, Jll. (5—4); Frau Augusta Stoermer (6—4); Orphie Wichmann (4—3); Wm. Hinrichs, Arlington Heights (5—4); Frau Minna Bodammer (6—5); Harry A. Erz (3—3); Fritz Sander (2—5); Fr. B. Schwaiger (1—3); Frl. Alwine Weinrich, Arlington Heights (6—6); J. Beil, Racine, Wis. (6—6); Ferd. Joggerst (5—5); Frau P. F. Frickow (6—6); Frau Virginia Kemmet (2—0).

Berthold Ihrcke (6—6); „Wilhelm" (6—3); Frl. Elfrieda Heese (5—4); John Irion (6—3); Frau L. Münster (2—2); R. Minol (6—0); Fritz Leschmann (6—4); H. Timm (4—6); Michael Schmitt (6—4); Chas. Keefer (4—3); Arthur Weber (5—6); Frl. Marie Raecke (5—3); Otto Tomsdorff (5—0); Eddie und Martha Albert (6—0); Johannes Spund (6—5); Peter Wilkin (6—3); Frau Minnie E. Pause (4—2); Geo. Wilsnack, Kensington (3—4); Frau F. W. Koopmann (6—4); G. Bieleck (6—5); Sarah Weiß (5—3); Anna Reis (3—3); Frau Augusta Kistenbroker, Oak Park, Jll. (5—3); Frau P. F. Petersen (6—5); Wm. Ackermann (4—0).

Frau Anna Schutt (5—5); W. C. Krause (6—6); Fr. W. Wiese (5—5); Frau Marie Lange (6—4); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—5); Frau Helene Polley (5—4); Frau Emma Kredler (3—3); L. Ostertag (6—5); Mary Bychowski (1—3); Julius Henn (6—6); Chas. Baumann (6—6); Albert Diescher (1—1); F. L. Graf (6—0); Frau Anna Huber (6—5); Hans Faust (6—4); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—6); Frau Aug. Hoeft, Arlington Heights, Jll. (6—6); Wm. H. Golz (2—3); Frieda Woerner (4—4); Adolf Huber (6—0); Frau E. Bonanomi (4—2); Frd. A. Kruse (1—0); Frau Louise Pinger (5—5); Frau Martha Rogge (6—4).

Peter Arold (5—4); E. Gnepper (6—6); A. Moerl sen. (4—5); Max Eggers (6—5); Adolph Franzel (5—4); Frau Käthe Oser, Crown Point, Ind. (2—1); Frau Pauline Schoepfer (5—4); Frau F. Zielke (6—3); H. L. Krueger (6—4); Frau K. Müller (6—3); „Hedwig", South Bend, Ind. (4—5); W. Schöningh (5—4); Frau Lizzie Karstens, Wheaton, Jll. (6—6); Käthe Grebel (3—1); Frau Katie Schelp (6—6); Michael Decker (2—4); Fritz Allner (6—6); Andy Seifert, South Bend, Ind. (6—6); „Carpenter Str. Sta." (4—4); H. H. Behnke, Davenport, Ja., (3—2); Frau Annie Riederer (6—0); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—6); Frau Martha Huber (6—0); Theo. Stech (6—6); Frl. Charlotte Truehl (5—5).

Fr. C. E. Stiller (6—0); H. Jessen, Racine, Wis. (6—5); Geo. Geiger (6—5); J. E. Moser (5—5); Francis A. Frintner (6—5); Marie Beuter (6—4); Frau Rosie Stuke (5—0); Frl. Carolina Köpke (4—3); Frau B. Zimmermann (5—5); Andreas Heimburger (6—0); Aug. F. Marx (6—0); Frau Eva Israel (1—1); W. Volk (4—4); Frl. Anna Consoer (5—3); A. F. Hintze (6—0); Frau Emma Bolten (6—6); Wm. G. Barth, South Bend, Ind. (4—3); F. Gerling, Hammond, Ind. (5—6); M. Rock (4—3); Frl. Katie Andresen (3—3); Ernst Schlegel, South Bend, Ind. (5—5); Frau B. Mayer (4—4); Frau J. Schwanenberg (6—3); Frau Louise Schnitzler (6—5); Marie Streuber (6—6).

Frau Martha Jahn (5—4); Henry Meyer (6—6); Alma Boehme (4—5); Frau Dora Bockenthal (5—4); Frau A. Milling (5—4); Rudolf Schweitzer (5—4); Marie Mengel (2—4); Franz A. Müller (6—5); Frau B. Liebich, Chicago (6—5); L. C. Ohse (6—6); Frau F. Heegn (5—6); Frau H. Froehlich (6—5); Frl. M. Rohn (5—1); Frau Minnie Gajevic (3—2); Bernhard Willmann (6—3); Frau Else Haman (6—5); Frau B. Rauschkolb, Peoria, Jll. (5—2); H. Witte (5—0); Frau A. B., Davenport, Ja. (5—4); Johannes Teubner, Springfield, Jll. (5—4); Wm. Teubel (6—6); Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind. (2—3); Frau Marie Maaß, Lyons, Ja. (2—0); Lolly Kliesch (4—2); „Hummel", Oak Park, Jll. (6—0).

## Räthsel-Briefkasten.

A. M.—Niemals wurde die Verpflichtung eingegangen, alle Aufgaben zu benutzen, die eingesandt wurden. Die Aufgabe war schon in Satz gegeben, als der Brief eintraf, sonst — — —

Fr. L. M., G. B. u. a.—Der nöthige Beweis ist noch nicht erbracht.

Ferd. J. — Die Aufgaben sollen so bald wie möglich benutzt werden. Ein Lob der „Bäcker Ch." von einem Fachmanne zu hören, erfreut.

Fr. B. Schw. — Sind Sie sicher, den betr. Brief oder die Postkarte auch abgesandt zu haben? Wir haben nichts erhalten. — Letzte Woche liefen wieder drei Briefe ohne Namensangabe ein!

Fr. H. M. — A very smart girl!

Arnim Seitz; A. Bittler; W. Schaper; G. Michael, Hammond, Ind.; H. Kannenberg, Hinsdale, Jll.; P. Reuter, Plano, Jll.; Fr. Marie Keefer; Arthur Weber; „Anna"; Fr. Marie Lange; Frau F. L., Davenport, Ja.; Leonie Bonanomi. — Neue Beiträge erhalten. Dank.

C. L. Sch. — Wird nächste Woche benutzt werden.

## Ein Wort für eine Geächtete.

Von M. Schramm-Macdonald.

Es gibt wohl kaum ein Thier, vor dem die Menschen, ganz besonders aber die in gar vielen anderen Stücken oft so tapferen Weiblein eine so unberechtigte Furcht, einen so großen, wenn auch gar nicht zu begründenden Abscheu haben, wie die Maus. Ich habe es erlebt, daß eine auch äußerlich einer Heroine gleichende, heldenhafte Frau, die eben mit dem zweischneidigen Schwert des scharfen, kühnen Wortes für ihre und ihrer Mitschwestern Rechte gegen die gesammte böse Männerwelt gekämpft hatte, aus wahnsinniger Furcht vor einem plötzlich auftauchenden Mäuschen unter gellendem Aufschrei auf einen Stuhl flüchtete. Sicherlich kann es die Annehmlichkeit eines guten Bettes, von dem wir eben aus einem beseligenden Traume erwacht sind, erheblich abschwächen, wenn wir plötzlich das Gefühl haben, als werde es unter unserem Kopfkissen lebendig. Ein tapferer Krieger, dessen breite Brust nicht umsonst mit dem eisernen Kreuze geschmückt ist, hat mir versichert, daß ihm zum ersten Mal in dem Augenblicke das Blut „gefroren" sei, als er unter seinem Kopfkissen eine Maus habe piepen hören. Den ersten Preis für gehabten „Mäuseschreck" nimmt aber ein mir bekannter behäbiger Junggeselle in Anspruch. „Nichts," so erzählt er, „kann dem entsetzlichen Gefühle gleichen, das ich gehabt, als ich eines schönen Morgens in meinen rechten Stiefel fuhr und auf ein quabbliges, wabbliges Etwas in demselben stieß! Ich saß da, mit dem krampfhaft sich windenden, quiekenden Thier unter meiner kitzlichen Fußsohle, wie versteinert. Sein oder Nichtsein — die Maus durch Aufstampfen zerquetschen — unästhetischer, unerträglicher Gedanke, den Stiefel ausziehen, daß der graue Greuel herausspringt und entwischt? Man erlasse mir die Beschreibung, wie ich, immer mit der krabbligen Maus im Stiefel, mich mühsam in die nöthigsten Hüllen warf und dann, mit dem linken Beine hüpfend, mich zu meiner alten Haushälterin durcharbeitete. Diese hilfreiche Seele brauchte ich, um den zuletzt gefaßten Plan zur That werden zu lassen, der es mir ersparte, selbst zu morden, und doch den grauen Unfug sanft aber sicher für immer unschädlich machte."

Die Maus nimmt unter den Vierfüßlern dieselbe Stelle ein, wie der Sperling, der „Gassenjunge" unter den Vögeln. Zudringlich und täppisch, flüchtig und vorsichtig, genäschig, tollkühn, tapfer und feige, bei guten Zeiten und vollen Schüsseln übermüthig und launig, bei trübem Wetter und kargen Mitteln verdrossen und trübselig, verkörpert sie, gleich dem Sperling, die vogelfreie Vagabunden- und Bettlernatur. Gleich dem Sperling folgt die Maus dem Menschen über Länder und Meere nach; sie benutzt Schiffe und Wagen; mit den Vorrathsballen und Fruchtsäcken schmuggelt sie sich in die neue Heimath des Auswanderers ein und hat längst kummerlosen Besitz von Acker, Scheune und Speisekammer genommen, während ihr Brotherr, selbst noch ein Fremdling, den sorgenvollen Blick bang über die Stätte schweifen läßt, in der sein neues Dasein Wurzel schlagen soll.

Ich weiß von so einer Geschichte. Eine arme Auswandererfamilie, Vater, Mutter und ein Häuflein Kinder, war nach langer Reise an dem Orte ihrer letzten Bestimmung angelangt. Ein leeres Blockhaus mit Dach, aber ohne Fach, war ihr home. Es war der erste Abend; abgeplagt und müde, saßen Alle auf den mitgebrachten Kisten und Bündeln herum. Die schmerzvolle Vergangenheit lag hinter ihnen, war abgethan, aber die Zukunft sah sie wie eine einzige große dunkle Frage, auf die es keine Antwort gab. Den ganzen Tag war mühevoll von den braven Leuten gearbeitet worden, um sich ein erträgliches und sicheres Nachtquartier zu schaffen. Jetzt saß der Vater todmüde in einer Ecke, die Mutter blickte stumm in die verglimmenden Kohlen des Herdes und gedachte der stürmischen Fahrt auf den schwankenden Brettern und des kargen, aber doch so lieben Bodens drüben im alten deutschen Heimathlande. Die Kinder flüsterten schlaftrunken ihr Nachtgebet und sahen beklommen und verschüchtert in die bekümmerten Züge der Eltern. Tiefe, fast beängstigende Stille ringsum — Alles so fremd, so unsagbar fremd.... Da begann etwas sachte zu pfeifen und zu piepen, ganz sacht und sanft und so wohlbekannt und in der Ecke, wo die aus der Heimath mitgebrachten Sämereien in Säcken aufgehäuft lagen, begann es sich zu regen: ein zierliches, nettes Mäuschen schlüpfte hervor, setzte sich in der Spalte zwischen zwei Fruchtsäcken zurecht, piepte sein längst bekanntes, leises Mäuseliedchen und sah die traurige Gesellschaft mit seinen glänzenden Aeuglein lustig an. Verwundert blickten Alle auf den kecken kleinen Strolch, den kleinen Dieb, nach dem sie drüben überm großen Wasser wegen seiner Missethaten eifrig, aber umsonst gefahndet hatten, und der sich nun hier so freimüthig als Mitbewohner des amerikanischen Blockhauses meldete. Ein Gefühl befreiender Heiterkeit überkam die Auswanderer. Alle lachten über den frechen kleinen Burschen, der dort in der Ecke saß, und es wurde ihnen förmlich wohl ums Herz. Das Mäuslein war ja ein Stück aus der alten Welt, ein Genosse, der drüben manchen Bissen mit ihnen getheilt hatte, und der nun mit ihnen herübergekommen war, um das alte Leben auf jungem Boden neu zu beginnen. Die Wehmuth des ersten, ungemüthlichen Abends im kahlen, neuen Heim war gebrochen.

Die leidenschaftliche Liebe der Mäuse für Getreidekörner ist freilich schon manchem kleinen Landwirth zum Verderben geworden. Ich machte vor Jahren einmal in zahlreicher Gesellschaft einen Ausflug in die Umgebung eines Badeortes. Um an das Ziel desselben zu gelangen, mußten wir schließlich eine Strecke zu Fuß an einem weiten Ackergrunde entlang gehen. Neben dem Felde stand ein kleines Haus. Vor der Thür saß auf der Holzbank ein alter Mann, der an einem Werkzeug herumhantirte. Das Haus war ärmlich, zerfallen; der Mann glich mit seinem bleichen, traurigen Gesicht dem verkörperten Elend, das Stück Land vor ihm einer Wüste. Nur einzelne Halme wankten im Winde trübselig auf demselben hin und her. Mit Erstaunen wurden wir Tausende von Schießscharten gleich aus dem Boden schauenden Löcher und Höhlungen gewahr und bemerkten wir, daß unzählige schmale Gänge das ganze Land kreuz und quer durchliefen.

„Läßt sich denn gegen die Feldmäuse gar nichts thun?" fragten wir den Mann.

Ein zorniger, feindseliger Zug flog über sein Gesicht, während seine Augen das Ackerland streiften.

„Nichts," entgegnete er dann hart. „Nichts. Ich habe Alles versucht, was man gegen diese Brut thun kann, aber Alles vergebens. Ich bin Soldat gewesen, ich habe mich mit braunen Teufeln herumgeschlagen und bin ihrer Herr geworden; die grauen Teufel hier bringen mich um. Wie ich ein Körnchen in die Erde stecke, ist's weg. Heuer haben sie mir die dritte Ernte verdorben; ich bin ein Bettler."

Als wir in der Abenddämmerung wieder an den Feldern des mäusegeplagten Mannes vorbeischritten, hatte auf dem, fahl von einem halbverschleierten Viertelmond beschienenen Ackergrund ein unheimliches Treiben begonnen. Aus allen Fugen und Löchern schlüpften kleine, graue Gestalten heraus, stießen sich und drängten sich, schossen in den aufgewühlten Furchen dahin, wälzten sich und kugelten ballenartig durcheinander, — der ganze Boden war lebendig geworden. Dazu quiekte und pfiff es in schier unheimlicher Weise, zuweilen sogar unter unseren Füßen, wenn dieselben ein über den Weg huschendes, kleines Ungethüm getroffen hatten.

Doch von diesem trübseligen Bilde rasch zu anderen, in denen die Maus eine freundliche, ja segensreiche Rolle spielt. Wem wäre nicht die rührende Geschichte bekannt von jener Maus, die lange Jahre hindurch die Gesellschafterin, der Tischgenosse, der einzige Trost des unglücklichen, gefangenen Dichters Silvio Pellico war? Eine Maus war es, die einst einen seit zehn Jahren schwebenden Erbschaftsprozeß zum plötzlichen Austrag und damit die arme Nebenlinie eines stolzen Adelsstammes in den Besitz eines fürstlichen Vermögens brachte. Besagte Maus hatte nämlich durch hartnäckiges Scharren und Wühlen den Mörtel an der Wand eines halbverfallenen Zimmers in einem alten Jagdschlößchen gelockert, und dadurch war ein in die Wand eingelassener eiserner Kasten zum Theil sichtbar geworden; als man diesen herausnahm und öffnete, fanden sich in ihm nicht nur viele werthvolle, bis dahin auf räthselhafte Weise verschwundenen gewesene Familienkleinodien, sondern auch ein Testament, das dem oben erwähnten erbitterten Familienzwist ein Ziel setzte.

Kleine Ursachen, große Wirkungen! Der majestätische Löwe in der Fabel hatte es sich auch nicht träumen lassen, daß die verachtete kleine Maus einmal seine Befreierin aus schnöden Netzesbanden werden würde.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff, die Maus hält auf ihm aus in Sturm und Noth, und will es ein unerbittliches Schicksal, daß das tapfere Fahrzeug in den Fluthen seine Laufbahn endet, dann geht es unter mit Mann und — Maus.

Und nun, statt jedes Weiteren, das noch zum Ausdruck drängt, die Frage: Ist's denn nicht eine rechte Ehre für den vielgeschmähten, im Allgemeinen viel zu viel geschmähten kleinen Nagekobold, daß gar mancher Liebende sein zierliches, behendes, peinlich sauberes, mit sammetweicher Haut, seidenweichem Haar und milchweißen Zähnen geschmücktes Schätzchen „Meine goldige, süße Maus" genannt hat, nennt und auch in Zukunft nennen wird? Auf diese Weise ist die kleine Maus das Sinnbild für die Zärtlichkeit geworden.

— Kasernenhofblüthe. — Feldwebel (der am Beinkleide eines Einjährigen eine Feder sieht): „Sie, Müller, seit wann heißt es denn im Reglement, daß die Einjährigen mit Flugapparaten antreten sollen?"

— Ehepraxis. — „So, Du glaubst nicht, daß Dir Dein Mann einen Brillantring kauft?" — Junge Frau: „Nein, er vermeidet es ängstlich, einmal ein hartes Wort fallen zu lassen!"

— Schön gesagt. — „Ihr Neffe Arthur soll ja ein arger Schwerenöther und Don Juan sein?!" — Buchhändler: „Ja, der junge Mann ist Backfischen nicht in die Hand zu geben."


# Kleine Anzeigen.

### Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellungen zugesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flatgebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter $1; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. sonmodimdofr

Verlangt: Guter Blacksmith, junger Mann vorgezogen. Armitage und Western Ave.

Verlangt: Junge, die Bäckerei zu erlernen. 1853 N. Halsted Str.

Verlangt: Cabinetmaker an Barbierstühlen; stetige Beschäftigung für guten Arbeiter. Hornung Co., 3 Milwaukee Ave.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 31 Rees Str., Max Paulsen.

Verlangt: Selbstständiger Brotbäcker. Kommt fertig zur Arbeit. 61 Rush, nahe Indiana Str.

Verlangt: Metallarbeiter für ärztliche Instrumente. 128 S. Clark Str., Zimmer 13. sonmo

Verlangt: Ein erster Klasse Schneider an Röcke u. Hosen. Stetige Arbeit für einen guten Mann. Zu erfragen Sonntag Vormittag. 717 W. Taylor Str., nahe Hermitage Ave.

Verlangt: Gute Rockmacher. Bei F. J. Sievert, 138—140 Milwaukee Ave. sonmo

Verlangt: Guter Rockmacher. Bei Wm. Baumbach, Blue Island Ave.

Verlangt: Erster Klasse Cabinetmakers. 245 Wells Str., 4. Floor. sonmo

Verlangt: Junger deutscher Barbier für fleißige Arbeit. 217 W. Division Str.

Verlangt: Grocery-Clerk, lediger junger Mann, welcher deutsch und englisch spricht und mit Pferden umzugehen weiß. 2090 Archer Ave. sonmo

Verlangt: Weber und Carpetschneider. 1193 W. Van Buren Str. fason

Verlangt: Ein Painter und ein Lehrjunge. 1042 George Str. fafo

$3 bis $5 täglicher Verdienst für erster Klasse Agenten, auch gute Kollektors verlangt. 1441 Unity Gebäude. 18mz,1wX

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenen Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mz*X

### Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Deutscher, frisch eingewandert, sucht Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. 60 W. Jackson Boulevard. sonmo

Gesucht: 1. Klasse Wiener Kellner sucht Stelle, eventuell in Privatfamilie. 303 E. North Ave.

Gesucht: Junger Mann, 24 Jahre alt, frisch eingewandert, spricht deutsch und französisch, sucht Stellung. E. H., 186 E. Van Buren Str. sonmo

Gesucht: Junger deutscher Konditor sucht Stellung als erste Hand. 1228 Wabash Ave.

Gesucht: Erfahrener Lunchmann, kann kochen und Bar tenden, sucht Stellung. O. Miller, 96 E. Fullerton Ave. fasomo

### Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

Verlangt: Mädchen an Wheeler & Wilson Power-Maschinen. 581 Sedgwick Str. sonmodi

Verlangt: Wrappermacherinnen. Power-Maschinen, Davidson, 215 Madison Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit für uns zu Hause zu thun. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Home Work Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Stenographistin, $6 die Woche. Nachzufragen Sonntag Vormittags von 9—12 Uhr. 80 State Str. fafo

Verlangt: 3 gute Handmädchen für Kurznähen. — Albert Bach, 146 Perry Str. fasonmo

Verlangt: Hüftentaschenmacher und Näherinnen an feinen Hosen. Stetige Arbeit. 73 Ellen Str. 18mz,1wX

**Hausarbeit.**

Verlangt: Ein gutes Mädchen als Köchin in kleiner Familie. 624 LaSalle Ave.

Verlangt: In feiner Privatfamilie wird ein drittes Mädchen für Handnähen und Stickarbeiten gesucht, welches gut deutsch spricht und nicht über 30 Jahre alt ist. Fahrgeld wird ersetzt. Vorzusprechen Sonntag und Montag. 4736 Drexel Boulevard.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, im Restaurant aufzuwarten. 490 Lincoln Ave. sonmo

Verlangt: Zweite deutsche Köchin; guter Lohn. — Cafe Brauer, 151 W. Madison Str. fafo

Verlangt: Junges Kindermädchen. Referenzen. Nachzufragen bei Mrs. Reichmann, 5944 Prairie Ave. 2. Flat. fafo

Verlangt: Erfahrenes, starkes deutsches Mädchen für Hausarbeit in Bäckerei. 310 Wells Str. frfason

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, eingewanderte sofort unterg. b. acht.— Mrs. Lewin, 3816 Rhodes Ave. 10mz,1mX

### Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht — Piano, Violin, Zither, Mandolin und Guitarre — Carl Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 17mz,1mX

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., 2. Flat, nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre. 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale-Preise. 20jan,1jX

### Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. R. Rummler, deutsch-amerikanischer Patentanwalt, McVickers-Theatergebäude. 19jlX*

### Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein guter Country-Saloon. — Adr.: Christ Nissen, Elmhurst, Jll. 21mz,1wX

Zu verkaufen: Gutgehender Candy-, Zigarren-, Tabak- und Schul-Store mit Laundry-Office. Billige Miethe. 3?? Larrabee Str., 1 Block von North Ave., nahe Hochbahn. 15mz,1wX

Zu verkaufen: Cash Market und Grocery. Miethe nach Uebereinkommen. Tägliche Einnahme $40. — Adr. M. 268 Abendpost. mifo

Wer einen Delikatessen-Store, Bäckerei u. s. w. kaufen oder verkaufen will, wende sich an Fritz Kayser, 648 Diversey Boulevard.

Zu verkaufen: Altes gutes Futter- und Kohlengeschäft, sehr preiswürdig. Eigenthümer geht aufs Land. O. T. 138 Abendpost.

Zu verkaufen: Wegen Geschäftsveränderung, kürzlich neu eingerichtet, Delikatessen-, leichte Grocery- und Candy-Store. Gute Gelegenheit für Milch-Depot, mit kleiner Route. Adr. 339 N. Wood Str. sondido

Zu verkaufen: Gutes Schuhgeschäft. Adr.: P. 421 Abendpost.

### Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Junger Mann sucht Theilhaberin für größere Geflügelzucht; etwas Kapital. Adr.: P. 447 Abendpost.

### Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3 Zimmer und Board. 230 Fremont Str., Hinterhaus.

Zu vermiethen: Ecke für Saloon. Plattdeutsche Nachbarschaft. Nachzufragen National Brewing Co. fasonmo

### Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: An 1 oder 2 anständige Herren ein schönes möblirtes Vorderbettzimmer mit Kost. 71 Hammond Str., nahe Menominee Str., 2. Flat, Nordseite. fason

### Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stables.
Zu verkaufen oder zu vertauschen: 75 bis 100 Pferde und Mähren, passend für städtische Arbeiten, Farm- oder Zuchtzwecke. Preise rangiren von $25 bis $100. Alle Sorten gebrauchter Geschirre, billig. Doppelte Farm-Geschirre, $10. Billige Farm- und Grocery-Wagen. Finn & McPhillips, 4175 Emerald Ave., ein Block vom Stock-Yards-Eingang. 17mz 1mX

Beste Baar-Offerte kauft meine Partie belgischer Hasen, „Faihodas", Lord Britians, Sir Styles, alle gesund. Adr.: T. 649 Abendpost.

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 2mz,1mX

### Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Umsiedelung nach Deutschland, Bauer-Piano; fast neu. Adr.: T 691, Abendpost. frfasonn

### Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

50,000 Bushel Hochprima Hafer und Mais gesucht. Adr. mit Preisofferten unter H. 145 Abendpost.

20,000 Pfd. altes Eisen, Kupfer, Messingabfälle gesucht. Offerten mit Preisangabe unter H. 142 Abendpost.

Echtes Weizenschrotmehl. 427 E. North Ave., nahe Wells Str. 23mz,1wX

### Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Privatfamilie auf der Westseite muß sofort ihre sämmtlichen prachtvollen Möbel verkaufen, bestehend aus Mahagoni Parlor Suit, massives Mahagoni Davenport, Golden Oak Sideboard, Eßzimmer Tisch, 4 Leder Stühle, Leder Couch, Dresden und Messing Bettstellen, Haar-Matratzen, Combination Bücherschrank, Mantel, Spiegel etc. Nachzufragen Tags oder Abends. 259 Ashland Boulevard, nahe Van Buren Str. 24mz,1wX

### Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mitteilst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei der Judson Alton Excursions, 319 Marquette Gebäude, Chicago. 10fbX*

Robert Klotz, Maschinen-Konstrukteur von Spezial-Maschinen, Ausarbeitungen von Patenten, Verbesserungen, Details etc. Auskunft frei. Office: McVicker Theater, Madison Str., Zimmer 66. 14mz,1mX

Boland Secret Service Agency. 610 Security Building, bieten ihre Dienste an in allen Angelegenheiten. Erfolg garantirt. Rath frei. Sonntags offen bis Mittag. 17mz,1mX

Alexanders Detektiv-Agentur, 93 Fifth Ave. Alle Schwindeleien aufgedeckt. Wenn im Unglück oder Verlegenheit, sprecht vor. Rath frei. Sonntag bis Mittag. 23mz1mX

### Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Junger Mann, Mitte der 20er Jahre, ansehnliche Person und guten Charakters, sucht die Bekanntschaft einer gesunden und charaktervollen Frau mit Vermögen. Alter und Schönheit Nebensache. Photographie erbeten. Adr.: T. 613 Abendpost.

Heirathsgesuch. Junger Handwerker, katholisch, 26 Jahre alt, mit gutem stetigem Verdienst und etwas Geld, wünscht mit einem guten sparsamen Mädchen zwecks Heirath bekannt zu werden. Keine Agenten. Briefe vertrauensvoll zu adressiren: T. 609 Abendpost.

Heirathsgesuch. Ein hübsches Mädchen von angenehmem Aeußern und von achtbaren Eltern wünscht die Bekanntschaft eines jüdischen achtbaren Mannes behufs Verheirathung. Nur ernstgemeinte Leute möchten antworten. Adr.: M. 222 Abendpost.

### Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office: Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13agX*

Erste garantirte Gold-Mortgages, in Beträgen von $300—$5000, keine Unkosten.
Richard A. Koch & Co.,
171 LaSalle Straße, Ecke Monroe Straße,
Zimmer 814, Flur 8. 19janX*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum; beste und billigste Bedingungen.—Um reell behandelt zu werden, kann Niemand erwarten, daß wir alle Arbeit umsonst thun können, daher wird eine geringe Kommission verlangt.—Etabl. seit 1883. Beste Referenzen.
Adolph Pike & Co.,
2mz,1mX 108 LaSalle Str., Zimmer 627.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, in Summen von $2000 und darüber, zu 5, 5½ und 5½% Zinsen, ohne Kommission oder Unkosten. Prompte Bedienung. Ich bezahle alle Auslagen.
Henry Van Vlissingen,
Main Floor, 88 LaSalle Str. Gegenüber City Hall. 7mz,1mX

Geld zu verleihen an Damen oder Herren, mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16. 86 Washington Str. 23mz,1m,X

Privatgeld zu verleihen zu 4 und 5 Prozent. Erspartes Geld wird alle 6 Monate angenommen. Adr.: M. 229 Abendpost. 5mz,1mX

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, von $300 aufwärts. Erste Hypotheken stets an Hand. H. Guaedinger, Zimmer 14, 163 Randolph Str. 2mz,1mX

Darlehen an salarirte Leute, niedrige Raten; leichte Abzahlungen; keine Oeffentlichkeit. 220 Roanoke Building, 145 LaSalle Str. 24fb,1mX

Freies Equity in gutem Heim. Thompson, Kies & Co., 163 Randolph Str. 3mz,1mX

Wenn Ihr ein Heim bauen wollt, werdet ich Euch das Geld vorstrecken. Pläne liefern usw.; baue und garantire Euer Haus vollständig. Phil. Lauth, Jr., 125 LaSalle. 16mz1mX

### Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Adolph H. Wesemann — McClelland, Allen & Wesemann, deutscher Advokat, allgemeine Rechtspraxis; Spezialität: Grundeigenthumsfragen, gerichtliche Dokumente, Probatsachen, Testamente und ausländische Erbschaften. 83, 163 Randolph Str. (Metropolitan Block). 1jan,6mX

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Abend-Office: 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 7mz,1mX

A. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 6feb,1jX

### Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

**Farmländereien.**

Zu verkaufen: Hübsches Grundeigenthum, 43 Acker, ungefähr sechszehn Meilen von Chicago geeignet für Landwirthschaft oder als Picknickplatz. Einige Gebäude darauf, auch ein Tanzboden u.s.w. Für mäßigen Preis. Nachzufragen: 830 Garfield Boulevard, nahe Halsted Str. 23fb,fasonmi,1m

Zu verkaufen: Schöne 40 Acker Farm in Indiana, 70 Meilen von Chicago, feiner schwarzer Grund.—$1200. — Frank Gerhardt, Großdale, Jll.

**Südwestseite.**

Ein $9 Haus.
Ein $9 Haus.
Ein $9 Haus.
Ein $9 Haus.

Neun Dollars monatlich bezahlen für neues fünf Zimmer Pressed Brick Front Haus, Preis $1150. Nur $100 Baarzahlung. Sprecht vor in der Zweigoffice, 4515 Justine Str. Nehmt Ashland Ave. Car bis 45. Str., oder 47. Str. Car bis Ashland Ave.
S. E. Groß, Eigenthümer, 604 Masonic Temple. sonmifr

**Nordwestseite.**

Metropolitan Hochbahn —
$15 — Pro Monat — $15.

26 zweistöckige Häuser im Bau.
Fünfzehn fertig.
Zehn verkauft.
sieben bewohnt.
Geht und seht sie Euch an. Zählt sie.

Best arrangirte Häuser auf der Westseite; enthaltend Empfangs-Halle, Parlor, Eßzimmer, Küche, Badezimmer, drei große Schlafzimmer (manche Häuser haben 4 Schlafzimmer), Eichen-Mantel, Sideboard, offene Plumbing, Marmor-Waschbecken, Porzellan-Badewanne, Sewer, Wasser und Gas, prachtvoll ausgestattet, vorzügliche Nachbarschaft, $60 000-Schule zwei Blocks entfernt; Preis $2500; $150 Baar und $15 per Monat.
Gelegen an N. Lawndale Ave. und Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.
Wie man dahin gelangt.
Nehmt Humboldt Park Linie der Metropolitan-Hochbahn bis N. Lawndale Ave.-Station und geht 4 Blocks nördlich bis Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.; oder nehmt Milwaukee Ave. Car, transferirt an Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Häuser offen jeden Tag. Geht und seht sie an oder sprecht vor und wir gehen mit Euch, um die Häuser zu zeigen, kostenfrei.
S. E. Groß, sechster Floor Masonic Temple, State und Randolph Straße.
11,963 Häuser auf monatliche Abzahlungen innerhalb 22 Jahren verkauft. sonmifr

Zu verkaufen: 363 Wellington Ave., 2½ Block westlich von California Ave., nagelneues 6 Zimmer-Haus, Preis $2,250. Nehme $15 pro Monat, mit kleinen Baar-Abzahlungen. Nachzufragen beim Eigenthümer an Ort und Stelle. Wochentags oder Sonntags. mifrson

**Nordseite.**

Zu verkaufen: Billig, 391 Orchard Str., gute Nachbarschaft, nahe allen Straßenbahnen, 2 Flat Framegebäude. Modern Plumbing. Nachzufragen daselbst.

**Westseite.**

Zu verkaufen: Das schönste dreistöckige Privathaus an der Westseite. Gute Geld-Anlage. Nahe Metropolitan Elevated. Offen alle Tage. Kaiser, 1444 Lexington Str.

**Verschiedenes.**

Zu verkaufen:
Frei. 75 neue Pläne
Frei.
Frei.
75 neue Pläne. Frei.
Frei.
Frei.

Nach Empfang von Postkarte schicke ich Euch frei neue Architekten-Pläne von modernen Häusern, gelegen an der West-, Nord- und Südseite der Stadt und in Vorstädten, und für welche Eure Miethsgeld bezahlt, auf monatliche Abzahlungen von $9 bis $25.

| Monatliche Abzahlung | | Preis |
|---|---|---|
| $9 | 5-Zimmer-Häuser | $1,175 |
| 10 | 4-Zimmer-Häuser | 1,500 |
| 10 | 7-Zimmer-Häuser | 1,700 |
| 10 | 6-Zimmer-Häuser | 1,750 |
| 12 | 7-Zimmer-Häuser | 1,800 |
| 12 | 5-Zimmer-Häuser | 1,975 |
| 15 | 7-Zimmer-Häuser | 2,100 |
| 15 | 8-Zimmer-Häuser | 2,200 |
| 15 | 5-Zimmer-Häuser | 2,350 |
| 20 | 8-Zimmer-Häuser | 2,875 |
| 25 | 10-Zimmer-Häuser | 3,300 |

Schreibt sofort oder sprecht vor.

S. E. Groß, sechster Floor, Masonic Temple, State und Randolph Str.
11,963 Häuser auf Abzahlung verkauft innerhalb 22 Jahren.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags.—
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,X*

Zu verkaufen: Weshalb weiter Miethe zahlen, wenn man ein Heim mit allen modernen Bequemlichkeiten zu weniger als Lot und Gebäude kosten, kaufen kann. Kleine Anzahlung, Rest in 20 halbjährlichen Zahlungen. 4 Prozent Zinsen. Wer solche Gelegenheit sucht, spreche vor bei D. G. Hamilton,
18mz,1mtX 100 Washington Str.

### Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie welches?
Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und
459 W. North Ave., nahe Robey Str., Telephon West 611. Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt. — Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite-Office ist offen bis 8 Uhr Abends für die Bequemlichkeit für Leute, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.—Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060, oder West 611, und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und
459 W. North Ave., nahe Robey Str., Telephon West 611. Zweiter Floor. 7mz1mX

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1jX

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von uns borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Sie anderswo hingehen. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Z. 34, Ecke Randolph Str. O. C. Voelker, Manager. *X

### Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

X-Strahlen, 279 S. Clark Str., kurirten 7?00 Leute, darunter P. Pottle, 271 Clark Str.; Carpenter Hoogland, 118 Dearborn Str.; Jacob Singer, 500 State Str. 15mz,1mX

L. E. Ireland, M. D. S. D. D. S., Zahnarzt, 163 State Str. und 307 Division Str. 15 Jahre in Chicago. Erster Klasse Arbeit. Mäßige Preise. 8janX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

(Für die Sonntagpost.)

## Die Bäcker Chicagos.

### II.

### Der Backwaaren-Fabrikant Wm. Fleißmann.

An der Ecke von Work Str. und Honest Avenue steht die Backwaaren-Fabrik von Fleißmann & Co. — ein langgestreckter Bau aus grauem Stein und rothen Ziegeln, der in den hellen Strahlen der Märzsonne mit seinen blanken Fenstern freundlich genug aussieht. An der Ecke zu ebener Erde liegt die große Geschäftsoffice, dahinter das Privatzimmer des Herrn Fleißmann — des Chefs. Zur Seite, an Work Str., ein breiter Thorweg, der in den weiten Hofraum führt, oder, richtiger, aus demselben herausführt. Die Haupteinfahrt zum Hof liegt an Honest Avenue. Vollbeladen mit duftenden Broten und Kuchen fahren die Delivery-Wagen der Firma, nachdem die Ladung „abgescheckt" ist und der Kutscher gewissermaßen seinen Paß erhalten hat, zum Work Str.-Thorweg hinaus — leer fahren sie durch die Honest Ave.-Einfahrt wieder in denselben hinein. Hingegen fahren die Wagen, welche Einkäufe der Firma abliefern, beladen zum Work Str.-Thorweg hinein, um leer durch den Honest Ave.-Thorweg hinauszufahren. Ein gutes System, das eine leichte Kontrolle von der am Work Str.-Thorweg gelegenen Office aus möglich macht. Viel ist's freilich nicht, was an Rohmaterial durch diesen Thorweg seinen Weg findet, denn alles Massengut — Mehl, Heu, Hafer für die Pferde, Butter, Eier u. s. w. — wird am Seitenflügel abgeliefert; ein Sondergeleise der Chicago & Nord-Bahn zieht sich an diesem entlang, und oft stehen hier drei oder vier Bahnwaggons mit Mehl, der Entladung wartend. In diesem Seitenflügel sind die Lagerräume; hier harren Tausende Fässer Mehl, große Vorräthe von Salz, Zucker, Chokolade, Heu, Hafer, Mais u. s. w. ihrer Bestimmung — von Menschen und Vieh verzehrt zu werden. An der hinteren Seite des Hofraums sind die geräumigen Ställe und Wagenschuppen, und vorn im Hauptgebäude ist natürlich die Hauptsache — die Bäckerei, oder die Backwaaren-Fabrik, was wohl richtiger ist.

Es ist Vormittags und verhältnißmäßig stille Zeit. Einige Wagen, welche die erste Runde schon hinter sich haben, werden nochmals, zumeist mit Kuchen, beladen, andere kehren zurück; aber es herrscht jetzt nicht annähernd das Leben, das man so zwischen 4 und 6 Uhr des Morgens beobachten könnte, wenn man zeitig genug aufstände, sich das anzusehen. Demzufolge ist auch für die „Office", die Shipping Clerks usw., jetzt verhältnißmäßig wenig zu thun, aber darum herrscht doch Leben genug. Das „Telephon" klingelt und will bedient sein, „Bills" werden bezahlt und kollektirt, und nie fehlt es an Leuten, die allerhand Anliegen haben.

In der „Private Office" sitzt Herr Fleißmann an seinem großen Pulte und neben ihm ein feingekleideter Herr; am Pulte lehnt ein junger Mann — Herr Fleißmann jr. „Bill", sagt der Chef, „wie viel Mehl haben wir an Hand?" „„Elftausendzweihundert Faß."" „Sie sehen, Herr Drummer," wendet sich Herr F. an den Fremden, „wir haben nichts nöthig, aber geben Sie mir den Stoff zu meinem Preis und ich will's mit 500 Faß versuchen." „„Unmöglich; kann ich nicht; dabei würden wir Geld verlieren."" „Na, dann nicht. — Bill, wer ist sonst noch draußen?" „Einen Augenblick, Herr Fleißmann, nehmen Sie tausend Faß."" „Fünfhundert und nicht mehr. — Bill . . ." „„Gut, ich liefere die Waare."" Noch einige Worte über die „Terms", die Lieferzeit usw. und Herr Drummer empfiehlt sich. „Bill, wer wartet noch draußen?" „Da sind noch drei oder vier . . ." „Was Besonderes — ein Bekannter?" „„Ein Bekannter, nein,— ja doch; der Bäcker Müller ist da, der früher einmal hier arbeitete, dann selbst anfing und wieder aufhören mußte; er sagt, Du kennst ihn gut; er könne tüchtig arbeiten . . ."

„Müller, Müller? — oh ja — schick den zum Karl, der soll ihm Arbeit geben, wenn möglich."

„„Dann ist da aber ein Mann, der aussieht, wie ein „Reverend", mir aber seinen Namen nicht nennen will — und sagt, er müsse Dich persönlich sprechen. Wahrscheinlich will er für irgend eine Kirche oder sonst was Gott Wohlgefälliges betteln.""

„Bill, red' nicht so schnoddrig. Ehre wem Ehre gebührt — man kann ja auch nicht wissen, wozu das gut ist. Laß' den Mann mal reinkommen und fertige unterdessen die andern ab,— gekauft wird nichts."

„„Der Agent von Hay, Grain & Co. ist draußen.""

„Wir haben für acht bis zehn Monate genug Heu usw. — wird nichts gekauft — außer 's ist was ganz Besonders, natürlich."

„„Ja, und dann ist da noch Schemer von Schemer & Co., den Reklame-Novitäten-Leuten, er sagt, er habe etwas ganz Besonderes, das . . . ""

„Will nichts davon wissen — die Güte der Waare ist die beste Reklame; es würde mich freilich schändlich ärgern, wenn Push & Co., die kolossal viel Geld für solche Sachen ausgeben, uns überflügeln würden, aber ich will einmal nichts damit zu thun haben — die Kerle soll'n mir vom Leibe bleiben; ich . . ." „„Na, immer hast Du doch nicht so gedacht . . .""

„So, was weißt Du denn? — — jetzt denk' ich aber so — seit der letzte mich so 'reingelegt hat, soll mir kein so verf . . . . . Kerl mehr kommen. Sag' ihm, wir wollten nichts; aber den Pastor schick' mir rein."

Der junge Mann (er mochte so etwa 25 Jahre zählen) verließ das Zimmer, und gleich darauf erschien der „Reverend" auf der Schwelle. Hätte Herr William Fleißmann junior etwas näher hingeschaut, so hätte er den Besucher wohl kaum einen „Reverend" genannt. Unsere neuzeitlichen Pastoren sind „Gentlemen" auch im Anzuge, Männer, die das Leben und die Menschen kennen und wissen, daß Kleider Leute machen — Männer, die in die Welt von heute passen; der Mann da, lang und hager, in schäbigen schwarzen Kleidern und etwas schmierigem Kragen, war nicht von ihrer Art, aber er hatte etwas Würdiges und Selbstbewußtes in seinem Auftreten und einen strengen strafenden Blick, so daß Herr Fleißmann, der sich erhoben hatte, ihm entgegenging und das entgegenkommende: "You wish, Sir?" nicht unterdrückte. Und nun begann der Besucher zu erzählen, daß er die allergrößte Hochachtung von der Firma Fl. & Co. hege, daß er seit Jahren ihr Brot esse und es nicht ertragen könne, mitanzusehen, wie Andere bei weitem nicht so Würdige ihr den Rang abliefen. Wisse Herr F., daß Push & Co. kolossale Reklame machten und ihn zu überflügeln drohten? Nun, er wisse es und sei entschlossen, die Firma davor zu bewahren. Er habe hier — und dabei begann er, von einem kleinen Gegenstand das Umschlagpapier abzuwickeln — das Mittel, Push & Co. vollständig aus dem Feld zu schlagen.

Herr Fleißmann hatte erst mit Staunen und dann mit Grauen zugehört— und den Mann schon längst zu allen Engeln gewünscht, aber der hatte eine merkwürdig positive Art und hielt mit seinem strengen Blick den Fabrikanten gewissermaßen im Bann, dazu kam, daß bei der Nennung des Namens Push & Co. so etwas wie Eifersucht in Herrn F. emporzüngelte. Die Leute waren ja noch lange nicht so groß, wie er, aber sie machten unzweifelhaft gute Fortschritte, und er hatte von seinen „Treibern" schon viel von ihnen hören müssen. Push & Co.!, das gab den Ausschlag — er war ein viel zu guter Geschäftsmann, um nicht zu wissen, daß Unterschätzung des Feindes der verhängnißvollste Fehler und stetiges Vorwärtsschreiten Nothwendigkeit ist. So blieb er, das Mittel zu sehen, das der ihm so freundlich gesinnte „Reverend" zu seiner Rettung erdacht hatte. Und er sah es.

Aus der Umhüllung schälte der Besucher ein kleines dickes Buch heraus — ein Gesangbuch, auf dem aber merkwürdiger Weise die Wörter „Fleißmann's Bread" prangten, gebildet durch Buchstaben, die offenbar aus dem Anzeigentheil einer Zeitung ausgeschnitten waren. Mit seinem langen dürren Zeigefinger auf diese Aufschrift deutend, hielt der Besucher Herrn F. das Buch hin: "Open it!" — Herr Fleißmann that's — ein Knall — eine Wolke, ein Aechzen und Stöhnen — und teuflisches Lachen! Die Thür wurde aufgerissen und der hereinstürmende Sohn sah seinen Vater weißen Antlitzes im Stuhle liegen und den Fremden mit erhobener Hand und triumphirenden Blickes vor ihm stehen. „Hahaha," klang es hohl, „werden Sie das jemals vergessen, wird da nicht einem Jeden der Name „Fleißmann's Bread" in Erinnerung bleiben?"

„„Bill, schmeiß' den Kerl 'naus!""

Zwei Minuten später stand der große Erfinder der größten Reklame aller Zeiten auf der Straße, seine hagere Faust gegen die „Office" schüttelnd bis ein des Weges kommender Polizist ihn freundlich aufforderte: "Move on!" Herr Fleißmann hatte sich schnell von dem Schrecken erholt, den der würdige Reklame-„Crank" ihm gemacht hatte, und als das Mehl, das ihm beim Oeffnen des innen ausgehöhlten Gesangbuches unter Entzündung einer Knallpatrone durch das Anspannen eines Gummibandes in's Gesicht geschleudert wurde, von Gesicht und Kleidern entfernt worden war, mußte er selbst lachen über das geladene Gesangbuch und den „Reverend." Aber von Reklamemitteln wollte er nun erst recht nichts mehr wissen — „gute Waare ist die beste Reklame."

* * *

Es war mittlerweile Mittag geworden und Herr Fleißmann trat seinen gewohnten Rundgang durch die Fabrik an. Durch den Maschinenraum mit der etwa 150 Pferdekraft-Maschine, durch den großen Kesselraum hinauf in den oberen Stock, wo das Mehl in Tausenden von Säcken bereit liegt zur Verarbeitung. Die „Blender" und „Sifter", Zentrifugalmaschinen, die die verschiedenen Sorten Mehl zusammenmischen und dabei das Mehl von all' den Fasern, Jute-Theilchen usw. reinigen, die der kleine Bäcker nur durch Sieben entfernen kann, arbeiten in gewohnter Weise. Vier neben einander befindliche je 2½ Fuß im Quadrat große und ebenso hohe Einfülltröge auf ebener Erde (in der Form ähnlich den Stationery Wash Tubs) nehmen das Mehl auf; sie laufen unten zu einer Art Trichter zusammen, wo das nachdrängende Mehl von den an einer endlosen, wie eine Bandsäge — aber schräg nach oben — laufenden Kette befindlichen Schaufeln aufgenommen wird, um in den großen Mehlbehälter (Bin) entleert zu werden, von dem aus man das Mehl durch eine Art Riesentrichter (Chute) direkt in den im unteren Stockwerk gerade darunter befindlichen „Mixer" laufen lassen kann. Es gibt bekanntlich sehr verschiedene Mehlarten. Manches Mehl ist sehr glutenhaltig und damit kräftig, hat aber einen zu strengen Geschmack; anderes ist leichter und in Bezug auf Nährwerth geringer, aber sehr fein, mild und weiß u. s. w.; allein für sich ist keines von beiden ganz das, was es sein soll, aber vermischt geben beide ein vorzügliches Mehl. Und das Vermischen besorgt der „Blender" gründlich— er mischt vier verschiedene Sorten Mehl, oder drei Theile von einer, einen Theil von der andern Sorte, oder zwei Sorten zu gleichen Theilen — wie man's will. Auch die Sackreinigungsmaschine auf demselben Flur, die dafür sorgt, daß auch nicht ein Stäubchen Mehl verloren geht, arbeitet in gewohnter Weise.

In der Kuchen-Bäckerei ist man schon fleißig an der Arbeit. Da stehen hunderte Pfannen mit Vanilla Wafers, Ginger Snaps u. s. w., warm und knusperig; dort werden von zwei Bädern Eier aufgeschlagen für die Windbeutel, von denen etwa 1000 Dutzend täglich gebacken werden, und all' die anderen Kuchensorten, die der Kinder und Frauen Herzen erfreuen; von der Schaumschlagmaschine wird der „himmlische" Schaum geschlagen; in großen Dampfpfannen werden der Chokoladenguß, der Zuckerbeleg und sonstige Herrlichkeiten fertiggestellt. Ueberall wird fleißig gearbeitet und weder die Bäcker, noch die Jungen, denken daran, von den Süßigkeiten zu naschen, in denen sie sozusagen mitten drin stecken — welch' Backfischlein hält das für möglich?!

Herr Fleißmann läßt seine prüfenden Blicke umherwandern, tauscht hier und da mit einem „Vormann" oder Arbeiter ein Wort aus und steigt dann hinab in die Brotbäckerei — die Hauptsache des Geschäfts! Das ist ein großer weiter Raum, und es geht darin zu wie in einem Bienenkorb; auch ein ähnliches Summen, nur natürlich gewaltig verstärkt und dazwischen ein dumpfes Stoßen und Schlagen: das sind die fünf großen Mixer in verschiedenen Theilen des Raumes, die den Arbeitern in der Backwaarenfabrik das Kneten des Teiges abgenommen haben. Sie halten je fünf Fässer Mehl (das Mehl wird durch Trichter die vom oberen Flur herab durch die Decke reichen, hineingelassen) und durchwirken den Teig, wie kein Menschenarm ihn durchwirken kann. Sie sind von Eisen, messen etwa vier und ein halb Fuß im Quadrat und haben im Innern eine Art wagerecht liegende Schraube mit großen Flügeln, die 67 Umdrehungen in der Minute macht. Nach etwa 25 Minuten langem „Mixen" (kürzer oder länger, je nachdem das Mehl) ist der Teig genügend durchgearbeitet, und einer der 25—30 eisernen, 12 Fuß langen Tröge, die auf Rollen stehen, wird hinangeschoben, um den Teig aufzunehmen. Der „Mixer" wird gekippt und im Handumdrehen ist der Teig im Trog. Dann sind da noch „Rollers" — Walzmaschinen sozusagen; gewisse Arten Brotteig werden, ehe sie zu Laiben geformt werden, vier, fünf, sechs Mal durch zwei drei Fuß breite Rollen geführt, was den Teig besonders gut machen und somit vorzügliches, zartes Brot geben soll; ferner Brotformmaschinen, die aus den hinein geworfenen Teigklumpen je 90 Laibe in der Minute formen, fertig für den Ofen; Maschinen zum Ausstanzen der Wecken u. s. w., und schließlich sind da — last not least — an die achtzig Männer, die im Schweiße ihres Angesichts — es ist auch in dieser „Backstube" warm, wenn auch die Ventilation vorzüglich ist — arbeiten, für andere Leute Brot zu backen und sich ihr Brot verdienen. Die müssen den Teig abwiegen, Laibe und Wecken formen u. s. w., und dabei zumeist an einem Fleck stehen — schneller arbeiten, als die berühmten Bretzelbäcker, denn sie müssen Schritt halten mit dem Teig, der verarbeitet werden muß, wenn er "proof" ist. Es ist eine große, sehr große Brotbäckerei — im Sommer (es gibt immer noch viele fleißige und sparsame Hausfrauen, die im Winter das nöthige Brot selbst backen), im Sommer also, werden hier täglich bis zu 50,000 Laib Brot gebacken, dazu mehrere Tausend Dutzend Wecken usw.

Zu beiden Kurzseiten der Brotbäckerei liegen die Backöfen, darunter „Doppeldeck-Auszug-Dampfbacköfen," auch Telescocar-Oefen genannt, das Neueste und Vollkommenste in Brotbacköfen, und Reel-Oefen für Wafers, Crackers u. s. w., die im Innern ein etwa 16 Fuß hohes, sich drehendes Rad haben, dessen zwölf „Shelves" oder Tafeln die Pfannen aufnehmen und wie die Wagen des Ferris-Rades frei hängen und beim Umdrehen in den Lagern schwingen.

Herr Fleißmann hat für Alles dies, das dem Fremden interessant genug scheinen würde, sein Mittagbrot zu versäumen und eine eingehendere Beschreibung verdiente, nur einen kurzen Blick; sieht flüchtig hinein in die Tischlerwerkstatt, wo alle Tröge, Schaukästen für die Kunden u. s. w. gezimmert werden, in die Wagnerwerkstatt und Schmiede, in denen die „Delivery"-Wagen der Firma gebaut und ausgebessert, die Pferde beschlagen werden und dergleichen mehr, und macht schließlich noch einen Rundgang durch die Ställe, in denen (wenn sie alle da sind) 150 Pferde stehen.

* * *

Herr Fleißmann hat auf seinem Rundgang alles in bester Ordnung gefunden, wie er nun aber in sein Privatzimmer zurückkommt, sinkt er doch mit so etwas wie einem kleinen Seufzer in seinen großen Stuhl — er ist etwas stark geworden in den letzten Jahren und die Beine, die Beine! — bei schlechtem Wetter rumort's darin herum und auch der Athem wird ihm etwas knapp. Es klopft, und nach dem „Herein" erscheint ein Mann auf der Schwelle, der etwa auf der schattigen Seite der vierzig stehen mag. „Entschuldigen Sie, Herr Fleißmann", meint der, „ich hatte dem Schönmann versprochen, Ihnen das zu geben."

„„Schönmann? — —""

„Sie wissen doch, der Barbier; 's ist eine Einladung zu seiner Silbernen Hochzeit in acht Tagen; heute vor fünfundzwanzig Jahren hat er sich mit der damaligen Wittwe Schmidt verlobt — wissen Sie noch?"

„„Ist das fünfundzwanzig Jahre her? — — Richtig, mein Sohn wird ja im Sommer auch ein Vierteljahrhundert alt. Die Zeit vergeht und wir werden alt, Karl. — Gehst Du hin, Karl? — Ja, geh'; ich kann nicht; ich könnte doch nichts Ordentliches essen und Trinken — ich muß mich in Acht nehmen —und dann hieße es höchstens, es sei mir nicht gut genug. Vor fünfundzwanzig Jahren war das anders— das hat man nun davon. Geh' hin und entschuldige mich, und der Bill soll noch nimmst. — Na, sonst ist ja wohl Alles in Ordnung, Karl? Mit Deiner Gesundheit ist's ja noch all right. Freut mich.""

Karl geht und Herr Fleißmann blickt ihm sinnend nach. Seine Gedanken schweifen zurück in alte Zeiten; zurück zu den Zeiten, da er noch der „Bäcker Wilhelm" war und sich freute, sich mit „seinen" plattdeutschen Grocern dutzen zu können. Dann zu dem Tag, an dem er seinen nachmaligen Partner in's Geschäft nahm. — Das war ein Tag! Am nächsten hatte er einen riesigen „dicken" Kopf gehabt, aber der Aufschwung des Geschäfts datirt doch eigentlich von dem Tage an. Er hat große Erfolge gehabt, er ist heute einer der größten Bäcker der Millionenstadt, ja des Landes, und braucht sich um die Konkurrenz nicht zu sorgen, aber alle seine kürzlichen Erfolge, die er zum großen Theil der Einführung von Maschinen zu danken hat, haben ihm doch nicht so viel Freude gemacht, wie jene ersten, als der Fritz einen neuen Kunden nach dem andern kriegte, — das war eine Zeit! Er glaubt gar nicht, daß sich heute Menschen noch so freuen können, wie er und seine Anna damals, als sie die Hypothek auf's Haus „runter" hatten — um dann gleich eine zweite aufzunehmen und das Geschäft bedeutend zu vergrößern! Ja, das war eine schöne Zeit, wenn er auch noch am Backtrog stehen mußte und so viel arbeitete, wie zwei mittelmäßige Gesellen. Das hat er heute nicht mehr nöthig — aber er kann auch nicht mehr aus der heißen Backstube und von der heißen Arbeit hinweg zum Nachbar laufen in leichtem Kittel. Was würde sein Arzt dazu sagen? Heute ist das Wetter schöner und milder, als es an jenem Herbsttage war, aber — — „der Wagen ist da", — meldet ein Angestellter und der Herr Backwaarenfabrikant Wm. Fleißmann hüllt sich sorgfältig in seinen dicken Rock und geht hinaus zum Wagen, zum Essen zu fahren.

---

Herr „Wm. Fleißmann" ist — wie alle andern Personen, die in dieser kleinen Skizze „Die Bäcker Chicagos" vorkommen — natürlich Phantasie-Figur. Er lebt nicht und hat nicht gelebt und es wäre fruchtloses Bemühen, vielleicht in dem einen oder andern großen Backwaarenfabrikanten Chicagos das Modell für ihn suchen zu wollen; auch die Fabrik an „Work Str." und „Honest Ave." wäre nicht zu finden. Aber — solch' große Backwaarenfabriken gibt's, und solche Einrichtungen, wie die in „Fl. & Co.'s" Fabrik sind in mehreren Fabriken zu finden. Die Teigknetmaschine besonders hat in allen großen, wie größeren Bäckereien ihren Einzug gehalten und dringt siegreich immer weiter vor; sie spricht für sich selbst und bedeutet großen Fortschritt.

Chicago hat wenigstens eine Bäckerei, die täglich 45,000 bis 50,000 Brote liefert, ein halbes Dutzend, welche die tägliche Brotproduktion nach Zehntausenden berechnen, und viele, die Tausende Dutzend Kuchen und Wecken herstellen. Dabei steht die Bäckerei in der Hauptsache aber doch noch im Kleinbetrieb; es gibt zur Zeit rund 900 Bäckereien in der Stadt. Die kleinsten (der Bäcker arbeitet da mit einem Jungen, hat aber zumeist noch einen Nebenerwerb) stellen etwa 100 Laibe Brot den Tag fertig und von dieser untersten Stufe geht's hinauf durch die Hunderte und Tausende in die Zehntausende; die Hauptmasse der Backwaaren wird aber wohl von den mehr mittleren Bäckereien, die fünf bis acht oder zehn Leute beschäftigen, geliefert. Die Gesammtmasse der Tages-Produktion läßt sich schwer beurtheilen; aber 500,000 Laibe täglich werden sicher gebacken, und die würden, aneinandergereiht, in der Luftlinie wohl beinahe bis New York reichen. Beschäftigt sind in der Chicago Backindustrie wohl 7000 bis 8000 Personen, mindestens zur Hälfte Deutsche; die Deutschen sind tonangebend.

Es hat sich in den letzten Jahren viel gebessert in dieser Industrie, aber mehr muß noch besser werden. Es gibt noch „Backstuben", die schmutzige Löcher genannt werden müssen; es gibt noch welche, in denen das Arbeiten gesundheitsschädlich ist und der Lohn ist im Durchschnitt niedrig. Die Bäcker besitzen gute Unionen — besonders die die deutsche Brot- und Kuchenbäcker-Union erfreut sich einer klugen und liberalen Leitung—aber die Mehrzahl der Bäcker ist nicht organisirt und der Einfluß der Unionen ist daher beschränkt. Ein an und für sich gutes Gesetz, welches im Interesse der Reinlichkeit und Gesundheit (besonders der Arbeiter) gewisse Vorschriften für die Backstubeneinrichtung und den Bäckereibetrieb machte, wurde, als Spezialgesetzgebung, für verfassungswidrig erklärt, und genügender Ersatz dafür ist noch nicht geschaffen worden, so daß, wie gesagt, hier noch Vieles ist wie es nicht sein sollte. Doch das sind Punkte, die eine ernsthafte und eingehende Erörterung erheischen, die sie in einer Plauderei nicht finden können.

---

## Naturkunde und Technisches.

### Der Planet Eros

aus der Gruppe des kleinen Planeten ist im verflossenen Winter auf allen Hauptsternwarten der Erde beobachtet worden, um durch diese Beobachtungen die Entfernung der Erde von der Sonne mit größerer Schärfe als bisher zu ermitteln. Bei dieser Gelegenheit hat sich die merkwürdige Thatsache ergeben, daß der genannte Planet in Zwischenräumen von 2—6 Stunden regelmäßig seine Helligkeit verändert. Es ist am naheliegendsten und an und für sich höchst wahrscheinlich, daß diese Helligkeitsschwankung durch die Umdrehung des Eros um seine Axe verursacht wird. Demgemäß würde für ihn die Gesammtdauer von Tag und Nacht nur 2 Stunden 36 Min. betragen. Freilich ist dieser Planet ein außerordentlich kleiner Weltkörper, dessen Durchmesser auf Grund der photometrischen Beobachtungen kaum mehr als 37 Km. betragen kann, sodaß seine ganze Oberfläche höchstens 4300 Km. umfaßt, nur dreizehnmal so viel als das Areal von London. Der ganze Umfang des Aequators hat demnach bei diesem Planeten nur eine Länge von 116 Km., so daß die Umdrehungsgeschwindigkeit jedes Punktes desselben weniger als 13 Meter in der Sekunde beträgt. Das ist die Hälfte der Geschwindigkeit unserer Kurierzüge. Wenn es also auf dem Aequator des Eros eine Eisenbahn gäbe, die ihn mit der Geschwindigkeit der irdischen Züge von West nach Ost befahren würde, so könnte ein derartiger Zug daselbst bei ewigem Tage oder in ewiger Nacht fahren, denn es stände in seinem Belieben, die große Weltuhr Sonne zum scheinbaren Stillstande zu bringen. Bürgers Abt von St. Gallen könnte dort thatsächlich mit der Sonne früh satteln und reiten und sie stets unter einerlei Tempo begleiten.

### Neuer Gesprächzeitmesser für den Fernsprechdienst.

Zeit ist Geld. Diesen Wahrspruch macht sich auch die deutsche Postverwaltung mehr und mehr zu Nutze. Für die Berechnung der Zeitdauer von Ferngesprächen wurden bisher allgemein die gewöhnlichen Amtszimmeruhren mit sichtbarem Stunden-, Minuten- und Sekundenzeiger benutzt. Nebenbei gibt es die für drei Minuten Laufzeit berechneten Sanduhren an den für den Feuerverkehr bestimmten Apparaten. Da es bei der Berechnung der Gebühren für Ferngespräche auf Bruchtheile von Minuten ankommt, so müssen die Beamten auch die jeweilige Stellung des Sekundenzeigers von der Uhr ablesen und notiren. Es ist dies eine zeitraubende Arbeit, und außerdem sind Irrthümer leicht möglich, namentlich wenn der Beamte von der Seite her auf das Zifferblatt sieht. Ein findiger Kopf hat ermittelt, daß solche Ablesefehler bei 300 Gesprächen 30 Minuten ausmachen können, das bedeutet in Geld 10 Mark. Ob die Schädigung den Fiskus trifft oder das Publikum, das wird leider nicht gesagt. Die Telegraphenverwaltung will jetzt einen zuverlässigen Gesprächszeitmesser einführen, der aus Amerika stammt und den schönen Namen Kalkulagraph führt. Seine Handhabung ist recht einfach. Zu Beginn des Gesprächs steckt der Beamte einen Merkzettel in einen Schlitz des Apparats und bewegt einen Hebel nach vorn; hierdurch drückt er drei Zifferblätter auf den Merkzettel ab. In einem Zifferblatt gibt ein Zeiger die Anfangszeit des Gesprächs an; die beiden anderen Zifferblätter haben zunächst noch keinen Zeigereindruck. Wenn das Gespräch beendet ist, wird der Gesprächszettel wieder in den Apparat gesteckt, und jetzt werden durch Umlegen des Hebels nach der anderen Seite die fehlenden Zeiger in die Zifferblätter eingedruckt. Der eine Zeiger bezeichnet die ganzen, der andere die Viertelminuten, die das Gespräch gedauert hat.

---

### Tropenhygienisches Institut.

In Hamburg ist kürzlich das neue Institut für Tropenhygiene eröffnet worden. Es ist das eine wissenschaftliche Anstalt, wie sie bisher weder in Deutschland, noch, in dieser modernen Einrichtung, in einem anderen Lande existirte. England besitzt zwar in London und Liverpool auch Laboratorien, wo man sich mit der Untersuchung der in den tropischen Klimaten vorkommenden Krankheiten beschäftigt, aber diese Institute sind weder mit den dem Stande der Wissenschaft entsprechenden Mitteln der Forschung ausgerüstet, noch haben sie das Krankenmaterial, das erst die Unterlage dazu abgeben kann. Das Neue an dem Hamburger Institute ist die Verbindung von Krankenhaus und Laboratorium. Die Anstalt befindet sich in einem zu diesem Zwecke errichteten Neubau, der am unteren Theile des Hafens in der Seewarte liegt.

Der eine Flügel enthält die Krankenstation mit über fünfzig Betten; hier werden Seeleute, Kolonialbeamte, unter Umständen auch Privatpersonen Aufnahme finden, die an Tropenkrankheiten leiden, wie Malaria, Beriberi u. a.; ansteckende Krankheiten werden jedoch in diesem Hause nicht behandelt. Der zweite Flügel des Hauses enthält Laboratorien für die bakteriologischen und chemischen Arbeiten. Neben der rein wissenschaftlichen Forschung soll die Anstalt namentlich Unterrichtszwecken dienen. Da das Institut vom hamburgischen Staate errichtet ist, so werden hier zunächst die im hamburgischen Dienste stehenden Aerzte Gelegenheit zur eigenen Ausbildung finden. Sodann denkt man daran, allmählich die Schiffsärzte der Passagierdampfer durch Unterrichtskurse besser für ihre Aufgabe vorzubilden, als es jetzt im Allgemeinen der Fall ist, denn bekanntlich sind viele dieser Herren ganz junge, eben approbirte Aerzte, die gerade mit den in überseeischen Gegenden auftretenden Krankheiten nicht immer vertraut sind. Endlich wird das Institut den bei der Kriegsmarine und in den Kolonialgebieten angestellten Aerzten sehr nützlich sein, und es wird in Zukunft wohl kein Arzt, namentlich in die Kolonien gesandt werden, ohne hier einen Kursus durchgemacht zu haben. Einige Vortragscyklen haben bereits stattgefunden, indessen wird sich eine regelmäßige Folge darin erst in einiger Zeit herausbilden. Wenn Alles im Gange ist, sollen die Unterrichtskurse sechs Wochen dauern.

Ursprünglich war beabsichtigt, das Institut in Berlin zu errichten, welchem Plane sich aber die Stadt Hamburg widersetzte, die in der That der natürliche Boden dafür ist. Der Leiter der Anstalt ist der Hamburger Hafenarzt Dr. Nocht, früherer Stabsarzt der Marine. Außer Mikroskopen und sonstigen Instrumenten befinden sich im Hause auch die Thiere, die bei der Verbreitung der Tropenkrankheiten aktiv und passiv mithelfen. In wohlgeheizten Zimmern werden in komfortablen Glashäusern Kolonien junger Mücken liebevoll herangepflegt; sie sind dazu bestimmt, exotische Vögel von verschiedenen Rassen, die in den Käfigen gehalten werden, mit dem Malariagifte zu infiziren. In Ermangelung kranker Menschen wird vorläufig Vogelblut zu den Untersuchungen benützt. Uebrigens interessirt sich auch die französische Regierung für das Institut; es soll beabsichtigt sein, ein ähnliches in Marseilles einzurichten.


# Erzeugte Haarwuchs auf kahlen Köpfen.

**Ein Packet eines wunderbaren Mittels frei, welches jedem Mann, Frau oder Kind eine prächtige Haarfülle verleiht.**

**Verhütet das Ausfallen der Haare, vermehrt den Haarwuchs, heilt Schinn, Schorf oder Kopfhaut-Pickel und schafft schweres, langes und seidenes Haar.**

Vorzeitig ergrautem Haar wird seine natürliche Farbe wiedergegeben, ohne Farbmittel . . . Es hat nie verfehlt, Haar auf glatten Schädeln, Augenbrauen oder Wimpern zu erzeugen . . . Schickt Namen und Adresse wegen Frei-Packet.

**Keine Entschuldigung mehr für Kahlköpfigkeit.**

Jeder Mann, Frau oder Kind kann sich leicht ein Mittel verschaffen, um einen natürlichen, feinen, seidenartigen, glänzenden Haarwuchs zu erzielen, oder das Ausfallen der Haare oder das Dünnwerden derselben zu verhüten, wenn sie wegen eines freien Packetes eines höchst wunderbaren, rein vegetabilischen Mittels schreiben, welches vom Altenheim Medical Dispensary entdeckt wurde und hergestellt wird. Das Mittel wird sich als ein Segen für die ganze Menschheit erweisen, denn durch den Gebrauch desselben wird es keine Kahlköpfe oder Köpfe mit dünnem kümmerlichem Haar mehr geben. Männer, deren Haar oder Bart sich lichtet oder schon ganz verschwunden ist, Frauen, die ihre Locken durch Fieber oder Ausfallen der Haare eingebüßt haben und jetzt künstliche Zöpfe tragen müssen, kleine Kinder, Knaben und Mädchen, deren Haar grob und unbändig ist, alle finden in diesem Mittel die gesuchte Hilfe. Es erzeugt Haar auf glatten Schädeln, macht die Augenbrauen dick und verlängert die Wimpern, gibt frühzeitig ergrautem Haar die natürliche Farbe wieder, verstärkt den Haarwuchs, beseitigt Jucken, heilt Schinnen, Schorf oder Pickel der Kopfhaut, und macht das Haar jeden Mannes, Frau oder Kind lang, schwer, seidenweich und prachtvoll glänzend.

„Nachdem ich dreißig Jahre kahlköpfig war", sagt Prof. Turner, Präsident des Fairmount College, Sulphur, Ky., begann ich in 1895 die Mittel zu gebrauchen, und ein paar Wochen darnach war mein Schädel vollständig mit dicken, daunenartigen neuen Haaren bedeckt. Meine Haarfülle war verschwunden nur noch ein Ring von Haaren unter dem Hut war vorhanden. In sechs Wochen war die kahle Stelle vollständig bedeckt, ungeachtet der Thatsache, daß als ich die Mittel zu gebrauchen begann, meine Kopfhaut erkrankt war. Ich war dreißig Jahre kahlköpfig, und wenn Haar auf einem Kopfe wie dem meinen zum Wachsen gebracht werden kann, braucht kein Kahlkopf an der Wirkung zu zweifeln. Es ist fünf Jahre her, seit ich dies Mittel gebrauchte, und mein Haar verdanke ich dem wunderbaren Mittel, welches ich anwandte."

Frau J. C. Anderson, Missoula, Mont., schreibt: „Seit Jahren fiel mein Haar aus, aber seit ich die Foso Heilmittel gebrauchte, habe ich einen neuen Haarwuchs von natürlicher Länge."

Theresa Fennell, Moscow, Idaho, sagt: „Mein Kopf war kahl und glatt, aber seit ich die Foso Behandlung anwandte, ist mein Haar jetzt vier Zoll lang und ziemlich lockig."

J. J. Auld, Cedar Falls, Iowa, schreibt: „War sehr kahl, habe jetzt aber prächtiges neues Haar, welches ich mir bald schneiden lassen werde. Es beseitigte auch meinen Schinn."

Frau W. H. Provost, Greenwich, Conn., schreibt: „Die Mittel haben das Jucken und die Ansammlung von Schinn vollständig beseitigt." Sie war ebenfalls kahlköpfig, aber ihr Haar ist jetzt vollständig wiederhergestellt.)

D. B. Chernitz, Farmersville, Texas, sagt, daß seine Kopffläche vollständig kahl war, aber die Mittel haben ihm zu einer neuen Haarfülle verholfen, und Jeder im Orte ist überrascht es zu sehen.

Fräulein Lucy Paschall, Watertown, Mass., sagt, ihr Haar war dünn und grau, aber es hat jetzt die natürliche Farbe wiedererlangt, es ist jetzt lang und dick und sie freut sich, allen die Foso Behandlung empfehlen zu können.

In den Tausenden von Fällen, wo es angewandt wurde, hat es nie Mißerfolg gehabt, und doch sind die Eigenthümer bereit, jeder Person in der Welt ein Probepacket dieses wunderbaren Mittels absolut kostenfrei zukommen zu lassen. Alles, was Ihr zu thun braucht, ist Euren Namen und Adresse an das Altenheim Medical Dispensary, 2998 Butterfield Gebäude, Cincinnati, Ohio, einzuschicken und eine 2 Cent Briefmarke, um das Porto zu decken, beizulegen, und sie werden Euch umgehend ein freies Probe-Packet zuschicken, welches Euch von der Wahrheit dieses Artikels überzeugen wird.


---

### Entwickelung des Telephon-Verkehrs.

Die Entscheidung, durch welche der Richter Brown vom Bundes-Kreisgericht für den Distrikt Massachusetts jüngst E. Berliners Mikrophonpatent vom 17. November 1891 für ungiltig erklärt und die Klage der American Bell Telephone Company gegen andere Telephon-Gesellschaften abgewiesen hat, ist als ein großer Sieg der unabhängigen Gesellschaften zu betrachten und wird voraussichtlich die Entwickelung des Telephonverkehrs günstig beeinflussen. Wenn die Bell Company ein obsiegendes Urtheil erstritten hätte, so würde sie ein absolutes Monopol über alle Arten der jetzt in Gebrauch befindlichen Transmitter und, da ohne einen solchen nicht telephonirt werden kann, die vollständige Kontrole des gesammten Telephonverkehrs erlangt haben. Trotzdem die Bell Company gegen die Entscheidung des Richters Brown voraussichtlich appelliren wird, ist es bekannt, daß solche Männer, die in dieser Gesellschaft wichtige Stellungen einnehmen, es herzlich müde sind, als Monopolisten verschrien zu werden. Ueber die Ausdehnung der Bell Company können augenblicklich absolut genaue Angaben nicht gemacht werden, da ihre Jahresversammlung erst gegen Ende dieses Monats stattfindet; immerhin lassen die betreffenden Zahlen sich durch Schätzung annähernd feststellen. Nach dem letzten Jahresbericht hatte die Gesellschaft im Dezember 1899 1,580,000 Instrumente im Gebrauch, gegen 1,950,000 im Dezember 1900. Da jede Station zwei Instrumente, einen Empfänger und einen Transmitter hat, so würde sich daraus beinahe eine Million Subskribenten ergeben. Der angegebene Bericht wies 1329 Bell-Zentralen, 1187 Zweigämter, 509,000 Meilen oberirdischer und 489,000 Meilen unterirdischer Leitungen, 25,941 Angestellte, aber merkwürdigerweise nur 632,946 Stationen nach. Der Unterschied zwischen der letzten Zahl und der vorstehenden Berechnung könnte darauf schließen lassen, daß bei manchen Zweigstationen eine große Zahl von Instrumenten nicht in wirklichem Gebrauch ist, wahrscheinlich wegen der Konkurrenz der unabhängigen Gesellschaften. Im Ganzen werden auf den Linien der Bell Company im Jahre ca. 200 Millionen Konversationen geführt, deren Kosten zwischen 1 und 9 Cents variiren, und die gesammten Ausgaben der Gesellschaft für Konstruktionen u. s. w. belaufen sich auf nahezu $140,000,000, wozu $20,000,000 für die weiten Entfernungen zu rechnen sind. Nach einer Mittheilung des Präsidenten Thomas von der Independent Telephone Association haben die „Unabhängigen" bereits 1,500,000 Subskribenten, die sich auf über 5000 verschiedene Gesellschaften vertheilen. Da diese im Großen und Ganzen billiger als die Bell Company arbeiten, kann man ihre Anlagen nicht so hoch kapitalisiren, wie die der letztgenannten Gesellschaft, immerhin aber dürfte das im Telephonverkehr in den Vereinigten Staaten angelegte Kapital die ungeheure Summe von $300,000,000 übersteigen; ja man hat auf der Basis eines fünfprozentign Ertrages das Anlagekapital auf $400,000,000 berechnet. Nach dem Dafürhalten des Präsidenten Thomas könnten bei der jetzigen Bevölkerungszahl in den Ver. Staaten 7,500,000 Stationen zu mäßigen Preisen unterhalten werden, und er glaubt, daß diese Zahl in den nächsten fünf Jahren erreicht werden wird; falls dies eintrifft, wird im Jahre 1905 das im Telephonverkehr angelegte Kapital die Summe von $1,000,000,000 überschritten haben. Die Frage ist nun, wieviel von den Neuanlagen der Bell Company und wieviel den unabhängigen Gesellschaften zufallen wird. Die Apparate der Bell Company werden ausschließlich von einer Firma hergestellt, die in New York und Chicago Fabriken hat, wogegen es mindestens 70 Fabrikanten „unabhängiger" Apparate gibt. Mehrere dieser letzteren Fabrikanten haben schon große Zentralen eingerichtet, wie z. B. in St. Louis, Pittsburg, Baltimore, Atlanta, Cleveland, Rochester, Terre Haute, Indianapolis u. a. m. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß durch die unabhängigen Gesellschaften die Errichtung größerer Zentralen erfolgt ist. Während keine der alten Bell-Zentralen über 600 Subskribenten hatte, gibt es bei den Unabhängigen deren mit 10,000 Subskribenten, und der Ingenieur Kempster B. Miller stellt sogar solche mit 100,000 Subskribenten in Aussicht, so daß „die Großstädte die Hauptämter, die kleineren Orte die Zweigämter und die Linien zwischen den Städten die Hauptverbindungen des Systems bilden werden." Daß die „Distriktboten-Gesellschaften" binnen Kurzem den Telephon-Gesellschaften das Feld vollständig werden räumen müssen, wird von vielen Fachmännern nicht mehr bezweifelt. Auch den Telegraphen-Gesellschaften macht das Telephon erhebliche Konkurrenz, wie daraus erhellt, daß die Western Union Telegraph Company trotz der Bevölkerungszunahme keine wirkliche Zunahme zeigt. Uebrigens könnte die Telephon-Gesellschaften nichts davon abhalten, in den Nachtstunden, wenn ihre Linien wenig in Anspruch genommen sind, telegraphische Depeschen zu billigen Preisen zu befördern. Es wird deshalb vorausgesagt, daß die Konkurrenz die Western Union und die Postal Co. zu einer Konsolidation zwingen und daß die konsolidirte Gesellschaft von der Bell Co. oder den vereinigten Unabhängigen verschlungen werden wird.

SIEGEL-COOPER & Co. "THE BIG STORE"

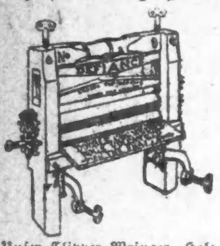
# Des Grossen Ladens Hausausstattung-Bargain-Neuigkeiten

Eine große Menge von überraschenden Werthen in Teppichen, Rugs, Vorhängen, Möbeln, Groceries, Glassachen, Küchen-Utensilien u. s. w.

SIEGEL-COOPER & Co. "THE BIG STORE"

## Hausausstattungs-Waaren von ungewöhnlicher Wichtigkeit.

Wir haben einige große Werthe von jeder Abtheilung dieses Departements ausgewählt und die Preise fast auf Kostenpreis herabgesetzt. Der Große Laden wird viele Bargains zeigen, und die großen Werthe sollten Euch veranlassen, morgen hier frühzeitig zu erscheinen.



Unser Clipper Wringer, Holzgestell, 10zöll. Rollen, dopp. Topschraube...... 98c

Echte Novelty Wringers, doppelte Topschraube, garantirt weiße Gummirollen, garant für drei Jahre............ $2.50

Clinton Wire Cloth Co.'s Drahttuch, grün oder schwarz, per 100 Q.-Fuß, nur in Rollen.... $1.25

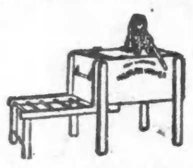
Unsere beste Sorte Challenge gemischte Hausfarbe, Gall........ $1.35

Bissell's echte Standard Teppich-Sweepers.......... $1.69

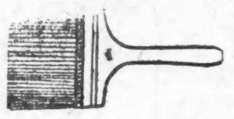
Blaue und weiße importirte Porzellan Salzbüchsen, Stück........ 25c

Bleiweiß, in Fäßchen von 12½, 25, 50 und 100 Pfd.; Champion, Pfd. 3c; Superior 4¼c; Str. Louis Pure Painters, Pfd.................. 6c

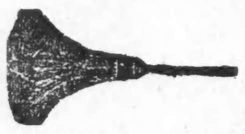
6-Fuß Trittleiter, aus norweg. Pine gemacht, für.......... 25c



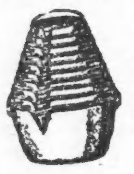
Echte Western Defender Waschmaschine...... $2.35



7-zöll. Calcimine-Pinsel, reine Borsten.... 48c



Große Truthahnfeder-Abstäuber.............. 10c



Zwei Quart eiserne Einmachkessel, innen weiß— 15c

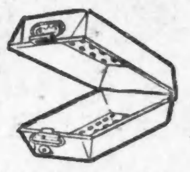
Unsere Challenge fertig gemischte Hausfarbe, die Gallone zu...... 79c

Newport Haus-Farbe, per Gall.. 95c

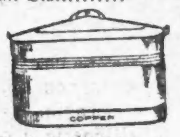
Nr. 1 Möbel-Varnish, die Kanne zu........ 12c

Hallman's Diamond Tapeten-Reiniger....... 10c

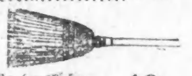
Hygienisch. Kalsomine, weiß u. farbig, per Pfd..... 5c



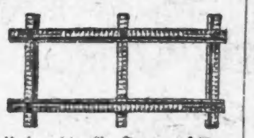
Brownie glatte eiserne Schmorpfannen mit Deckel........ 19c



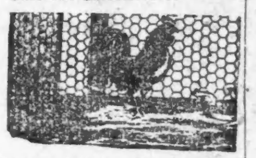
Nr. 8 Waschkessel, volle Größe, aus schwerem Blech gemacht, mit kupfernem Rim u. Boden.......... 65c



Parlor-Besen — 30c Sorte........ 19c



Unser echter No Sag Gardinen-Strecker........ 45c



Clinton Wire Cloth Co.'s galvanisirtes Geflügel Netzwerk Nr. 19, 2zöll. Maschen, 150 Fuß Rollen, 12 Zoll breit............ 65c

Lander's Frary und Clark's echte Universal Food Choppers, zerkleinert rohes oder gekochtes Fleisch, Früchte und Gemüse jeder Art, zu................ $1.25

Allion weiße baumwoll. Waschleine........ 10c

### Kinderwagen und Go-Carts.

Leicht und bequem für die Kleinen und Befriedigung und Sparsamkeit für die Eltern ergeben sich aus dem Ankauf einer Heywood Carriage oder Cart in dem Großen Laden.

Großer und hübscher Heywood Kinderwagen — Reed-Korb, voller Roll-Top, gepolstert mit Bedford Cord und versehen mit feinem ruffled Satin Sonnenschirm, grün emaillirte Running Gear, endlose Rubber Tires, Rubber Hub-Caps zur Beschützung von Möbeln, wenn im Hause gebraucht (Patent Fuß-Bremse.............................. $8.45

Diese Heywood „Reclining" Go-Cart, sehr hübsches Design, Holz- und Reed Konstruktion —Antique Finish, Heywood neue Reclining Device, grün emaill. Running Gear, endlose Rubber Tires und Patent Fußbremse —leicht aber substantiell, ohne Sonnenschirm und Kissen,

$4.45

### Noch größere Steingut-Bargains.

Chokoladen-Töpfe — eine sehr hübsche Auswahl von Chokoladen-Töpfen von österreichischem Porzellan, sehr hübsch bemalt und mit Goldrand, passend für irgend eine Haushaltung—spezieller Verkauf—Preis.......... 25c

Teller — eine wunderbare Sammlung von Thee-, Obst- und Brot und Butter-Tellern von österreichischem und deutschem Porzellan—Werthe bis zu $3.00 per Dutz.—Eure Auswahl aus dem Assortiment am Montag für nur.......... 8c

Spucknäpfe— gemischte Farben und erhabene Entwürfe—35c werth — spezieller Verkaufs-Preis.......................... 19c

Zucker- und Rahm-Sets, von imitirtem geschliffenem Glas—regul. Preis 19c — spezieller Verkaufspreis, per Set......... 10c

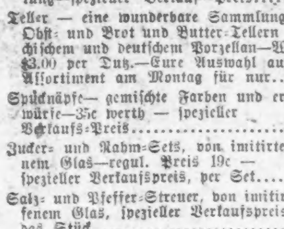
Salz- und Pfeffer-Streuer, von imitirtem geschliffenem Glas, spezieller Verkaufspreis, das Stück .......................... 4c

Unsere ganze Partie von gravirten und banded Tafel-Wassergläsern, in Flint geblasenem Glas—regul. Preis 80c das Dutzend — Eure Auswahl am Montag, sechs für.......................... 25c

Japan. Water Drop Theekannen, assortirte Größen — bis zu 25c werth —Eure Auswahl für Montag.................. 10c

Bargains in Porzellan-, Glas- und Tafelwaaren, speziell für Käufer für Ostern.

Eßgeschirr, um damit zu räumen, hochfeines österreichisches Porzellan, sehr schöne Verzierungen u. Facons. Da es für uns unmöglich ist, diese Waaren wieder zu erhalten, so müssen wir die Partie räumen zu 50c am Dollar.



25% Rabatt an allen Dinner-Sets, einschließlich beste englische u. amerikanische Porzellan Sets wie auch unser deutsches, österreichisches u. Haviland Porzellan, nur für Montag.

Dinner Sets, englisches hochfeines Porzellan, 100 Stücke in assortirten Farben, Werth $10.00 — spezieller Preis für Montag.......................... $5.90

Dinner Sets — englisches Porzellan von Ye Olde Hall Potterie, Staffordshire, England, Werth $12.00, 100 Stück Sets in assortirten Farben, vollständig.......................... $8.24

Toilet Sets — eine speziell ausgewählte Partie von Toilet Sets, hübsch dekorirt unter der Glasur in sehr zarten und künstlerischen Entwürfen, — Werth $5.00 — spezieller Preis für Montag für 7-Stück Set, einschließlich großem Schmutzwasser-Jar.......... $2.98

Jardinieres, blended in assortirten Farben und zarten Schattirungen, Werth 75c — spezieller Preis für Montag, einschl. 8- und 9-zöll. Größen, Auswahl.......................... 35c

## Elegante Teppiche und Rugs.

Es gibt keine hübscheren Muster und Farben in Bodenbelag, als wie wir zeigen; in Bezug auf Qualität gibt es keine besseren. Beachtet die niedrigen Preise.

Ingrain—durchaus halbwollene Füllung, feine Auswahl von Mustern, Yard.................. 28c

Ingrain—ganzwollene Füllung, neue und moderne Entwürfe und Farben, Yard.................. 48c

Tapestry Brussels — Smith und Sanfords wohlbekannte Fabrikate—Parlor-, Hallen- und Stiegen-Effekte...................... 45c

Tapestry Brussels—Beste Qualität 10 Wire Stoffe Fabrikate wie Roxbury, Smiths u. Sanfords, mit oder ohne Borders; auch Halle u. Stiege 65c

Royal Arminster—Ein neuer Rug von ungewöhnl. Schwere, Kopien der feinsten orientalischen Rugs. — Wir zeigen 15 neue Muster—9x12.......... $24.50

Lowell Body Brussels—Eine volle Auswahl von diesen Standard Stoffen—es gibt keine besseren Stoffe in Bezug auf Mode und Dauerhaftigkeit—dazu passende Borders, Hallen- und Treppen-Muster.................... $1.05

Wilton Velvet—25 verschiedene Muster zur Auswahl, alle in neuesten Effekten, extra „High Pile" Stoffe, Worsted Oberfläche, dazu passende Borders, Hallen- und Treppen-Muster..... 95c

### Rugs, Mattings und Linoleums.

Smyrna Rugs—1000 John Bromley & Sons wollene Smyrna Rugs—neue Partie ‚eben erhalten, neueste Effekte.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 30×60.... | $1.98 | 6×9....... | $8.75 |
| 36×72.... | $2.98 | 7.6×10.6.. | $13.75 |
| 4×7 Fuß.. | $4.48 | 9×12...... | $17.75 |

Royal Wilton Rugs — Beste Qualität Stoffe und feine Auswahl.

| 27×54 | 36×63 | 8.3×10.6 | 9×12 |
|---|---|---|---|
| $2.50 | $4.50 | $22.50 | $27.50 |

Body Brussels Rugs — die prachtvollste Partie dieser wünschenswerthen Rugs, die wir jemals offerirt haben.

| 8.3×10.6 | 9×12 |
|---|---|
| $18.50 | $22.50 |

China Mating—fancy Checks und Streifen, gute Qualität, die Yard zu.......................... 10c

Floor-Oeltuch — Gute Qualität, durchaus finished Waare — die Quadrat-Yard zu.......................... 18c

Linoleum—Standard Waare, 10 ausgezeichnete Muster und Partien davon — 6 Fuß breit, per Quadrat-Yard.......................... 36c

### Hüte u. Kappen für Männer und Knaben.

Extra feine Hüte für Männer, in Derbys, Fedoras und den neuen weichen Hüten mit breitem Rand, alle Farben und in den neuesten beliebten Facons — Hüte, die bei einem regulären Hutmacher oder Clothier nicht weniger als $2.50 oder $3.00 kosten würden.......................... $1.50

Knaben-Hüte, in Fedoras, Telescopes und den neuen breiten Rand-Hüten — die reguläre $1.50 Sorte — alle neuesten Farben und Frühjahrs-Facons, Größen passend für einen 3 Jahre alten Knaben und ältere.......................... 95c

Kappen für Knaben und Kinder, in einer Auswahl von Facons und Farben, einfach und fancy bestickt — die großartigste Ausstellung in der Stadt, werth den doppelten Preis, als wie wir verlangen.......................... 50c

### Candies und Oster-Novitäten.

Krystallisirte Gum Drops — verschiedene Flavors, Pfd. .......... 11c

Peppermint und Wintergreen Creams, das Pfd. .......... 13c

Old-Fashioned Licorice Drops, Pfd. .......... 12c

Jelly Vogeleier, per Pfd........ 12c

Chokoladen Cream Eier—das Stück 5c und............ 3c

Dekorirte Candy-Eier — jedes........... 1c

Hasen, Enten und Küken, usw. von............ 5c

Panorama-Eier, von $1 herunter bis zu.......... 5c

Victoria Chokolade, Nut Cream und Frucht Centers, süße Chokolade, frisch und gut — Montag speziell, das Pfund.............................. 19c

## Spitzen-Gardinen und Polsterwaaren.

Gute Gardinen billig, zu irgend einer Zeit, nämlich:

Nottingham Gardinen — Andere verkaufen ebenfalls Gardinen, aber unsere Muster und Qualitäten sind weitaus die besten, das Paar zu.......... 98c

Schottische Guipure Gardinen, ca. zehn oder zwölf neue Muster, soeben eingetroffen, ausgesuchte Battenberger und arabische Muster, extra spezielle Werthe, das Paar zu.. $1.98

Brusselette Gardinen, bemerkenswerthe Proben vollkommener Gewebe, so kunstvoll, wie man es kaum erwarten dürfte für den Preis — das Paar zu.................. $2.50

Pt. arabische Gardinen — diese Gardinen kommen in den natürlichen arabischen Spitzen-Farben und sind großartige Reproduktionen feiner handgemachter Waare — zu einem Drittel unter dem regulären Preis — das Paar zu.............. $3.90

Battenberger, Pt. Calais und Brüsseler Gardinen, neue feine Waare für weniger Geld als wofür Andere Job Lots offeriren—das Paar zu $5.00

Echte arabische Gardinen, ohne Frage die größten Bargains in der Stadt— anderswo positiv nicht unter $20 zu haben—Paar.. $12.50

Renaissance Bett-Sets, Decke und zwei Shams von Allover Renaissance-Arbeit; zu jederzeit $50 werth.................... $29.00

Franz. Velour Portieres—die beste Qual., gemustert, $37.50 Artikel, Paar.............. $20.00

L'Art Bordure Portieres—das Ereigniß des Jahrhundert, kommt, seht deren Preise, $27.50, $11.50, $10.00, $8.50, $7.50, $6.95 und.......................... $4.00

Tapestry Portiere, stets am Platze, einschl. Preis, Paar. $3.98

N. B.—Versäumt nicht unsere Ueberzüge f. für Ruhebetten zu sehen, falls Ihr einen nöthig habt.

Gardinen-Muslin, 36 Zoll breit, per Yard.......................... 7c

Französ. Fish Nets, das Stadtgespräch, Yard 22c und........ 14c

Hungarian Cloth, double-faced—30c Waaren — Yard.......... 15c

Burlaps, extra fein, alle feinen Farben, Yard.................. 14c

Screens — Wir haben alle Sorten bis zu $17.50—A 3 fold gefüllt, speziell, per Stück.............. 69c

Tapestries — keine außer Mode gekommenen Farben und Muster, sondern neue rothe und grüne Schattirungen, sehr feine Muster in Seide, 8 Farben, Yard....... $1.69

Messingene Fensterstangen, 54 Zoll lang, vollständig, Stück...... 7c

Fenster-Rouleaux — kein Schund, sondern neue frische Waaren, 3x7 Fuß Größe — alle auf garantirten Fixtures, 3 Sorten, alle gut das Geld wth.—St. 40c, 30c u 20c

## Groceries, Sämereien, Zwiebeln, Farnkräuter.

Der Große Laden ist der best eingerichtete Eßwaaren-Laden in der Stadt. Frische, geräucherte und gesalzene Fische, frische Früchte und Gemüse, frisches Fleisch und Geflügel, Home-made Brot, Salat und Cakes, sind verlockend zum Verkauf ausgestellt auf dem fünften Floor. Wir notiren einige Preise:

Mehl— Hazel hochfeines Premium Patent—kein besseres zu irgend einem Preis — ⅛-Bbl. Sack $2.00

Rolstons Health Oats, Packet...... 7c

Präparirtes Buchweizenmehl Hazel Pure Food Co.'s, gibt schöne knusprige Kuchen — Packet.............. 9c

Perlgerste — American Cereal Co.'s (grob); 5 Pf. 13c; Pf... 3c

Limabohnen—feinste calif. neue grüne Erbsen—5 Pf. 33c; Pf.. 7c

Elgin Sugar Corn 35c 6 Büchsen,

Calif. gelbe Crawford Pfirsiche, Bartlett Birnen u. Aprikosen, Büchse... 15c

Tiny Peas—Hazel Pure Food Co.'s Melting Zuckererbsen, die beste Erbse, Dtzd. 1.90; Büchse.. 17c

Fadenlose oder weiße Wachsbohnen und Fancy Limabohnen — Milford Best Packing; assortirt — Dtzd. $1.00; Büchse.......... 9c

Marshall's schott. Kippered Häring, ovale Büchse.......... 16c

White Rabbit Ostereierfarbe, alle Farben, Packet............ 3c

Geschälte Pfirsiche, Extra feine gedörrte Halbe—Pfd.......... 15c

Zwetschen—Santa Clara Valley oder großes Oregon-Obst—3 Pfd. 25c; Pfund............ 9c

Moorpark Aprikosen oder weiße Nectarine—3 Pfd. 33c; Pfd.................. 12c

Navel Orangen—Süße saftige Frucht—126's—Dutzend....... 30c

Frische Zwiebeln, junge Gelbrüben, Oyster Plants oder Strawberry Beets, jedes Assortiment—Dutzend, 44c; Bund.................. 4c

### Feiner alter Kaffee—

Bester Mandheling Java—2¾ Pfd. $1.00; Pfd.......... 38c

Old Government Java Kaffee—feinste importirte Sorte — 3½ Pfd. $1.00; Pfd.......... 30c

Java- und Mocha-Kaffee—frisch geröstet u. gleichmäßig gemischt 4½ Pfd. $1.00; Pfd........ 25c

Golden Santos-Kaffee oder Peaberry Santos-Kaffee—4½ Pfd. $1.00; Pfd.......... 24c

Schwarzer Thee — Formosa Oolongs, English Breakfasts, Indias und Sweet sented Ceylons, regulär verkauft zu 58c, 5 Pfund in Canister, $2.65; Pfd....... 53c

Grüner Thee—Basket fired Japans, Sun dried Japans, Imperial Gunpowders oder Young Hysons, 5 Pfd. in Lead foiled Caddy $2.18; Pfund.................. 44c

Guter Sample Thee, gewöhnlich verkauft für 38c das Pfd.; 3 Pfund.............. $1.00

### Tomato-Catsup—

Sniders oder Blue Label, neues frisches Lager, Pint-Flasche... 14c

Vanilla Beans, echte mexikanische, Stück............ 18c

Ahorn-Zucker, kanadischer od. Vermont, 1 Pfd.-Brick........ 14c

Crown Backpulver, 1 Pfd.-Büchse...... 15c

Käse, Herkimer Co. Full Cream, Pfd. 18c und.......... 14c

Mince Meat, None Such, New England, Packet.................. 6c

Norwegische Häringe, extra große KKKK, 5-Pfd.-Eimer, (Nett Fische).................. 55c

Geräucherte Finnan Haddies, „Sweet cured" fetter Fisch, nach irgend einem Punkte der Stadt abgeliefert per Pfund.................. 5½c

Schinken—Swift's N. E. sliced oder im ganzen Stück, per Pfund.................. 12½c

Wurst—Armour's Star Frankfurter, Pfd.............. 8c

### Lawn Gras-Samen—

die beste Mischung, 5-Pf.-Sack 60c; 1-Pfd.-Packet........ 14c

Gemüse und Blumensamen, per Dutzend.................. 10c

Gladiolus, feine gemischte, Dutzend 20c; das Stück....... 2c

Bulbs—doppelte Tuberosen, per Dutzend.................. 15c

Beste Caladiums, Dutzend $1.00; Stück.............. 10c

Japanische Fern Balls, Stück 50c

Reseda-Samen, ¼-Pfd. 15c; per Unze.................. 5c

Sweet Peas, ¼-Unze 9c; Unze 3c

Nasturtium-Samen, hoch oder niedrig, Unze.............. 8c

Daffodils in voller Blüthe, 5zöll. Topf, das Stück........... 15c

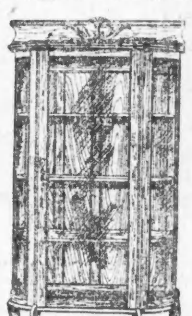
Boston Ferns, 5zöll. Töpfe, das Stück.................. 25c

Kentia Palmen, extra „hardy" das Stück.................. 24c

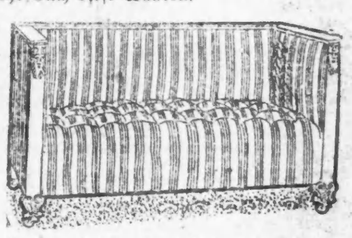
## Schöne Möbel zu merkwürdig niedrigen Preisen.

Kommt und seht das schöne Lager, das wir für Euch eingeheimst haben — unübertroffen von irgend einem im Lande — wenn Ihr zu wissen wünscht, was neu ist, beseht Euch diese Waaren.

3 Stück Parlor-Garnituren, in starken Mahogany finished Frames, beste Springs, gepolstert in Seide, Damast oder Velours — gut $15.00 werth — etwa 3 Entwürfe von denen wir Euch die Auswahl! offeriren zu........ $7.89



Porzellan-Schränke wie Abbildung, Golden Oak, mit gebogenem Glas an den Enden, 37 Zoll breit, 68 Zoll hoch, $16 werth, speziell für morgen..... $7.95



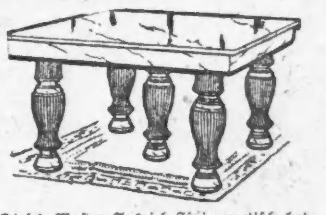
Dieses und drei andere Designs von Davenport Sophas in soliden Mahogany Frames — gepolstert in feinen belgischen Velours—$25 Werthe für........ $16.95

Rococo Design Couch, 28 Zoll breit, 78 Zoll lang, mit 6 Reihen tiefem Tufting — speziell zu............ $5.97

Hübscher Velour Couch mit geschnitztem Gestell, 30 Zoll breit, 68 Zoll lang, mit 8 Reihen tiefem Tufting — ein $18 Werth für.......... $10.69

Noch ein Chiffonier Bargain — 31 Zoll breit, aus solidem Eichen, mit fünf großen Schubladen — geschliffener Spiegel 20x12 — speziell zu............ $5.97

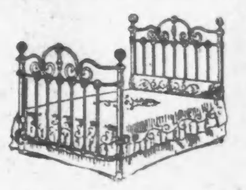
Die allergrößten Bargains. Dieses Muster solid Oak Dresser, 42-zöll. Base, feine Top Schubladen, 36x24 französ. geschliff. runder Spiegel. Andere zeigen sie an als $20 Werthe zu $13.50 — 200 zu...... $9.85



Dieses Muster Auszieh-Eßzimmertisch hat 4½zöll. dicke Beine, elegant geschnitzt, Platte ist 44x44 Z., 6 Fuß Verlängerung, ein $10 Tisch für.. $5.97

Messingbett, wie Abbildung, garantirt nicht anzulaufen, 2-zöll. Pfosten, sehr massive Füllung und Husks—$40 Wth. für $24.97

Springs, 3 Reihen Träger, speziell.................. Unf. $4.50 Angeleisen $2.89



Dieses hübsche Muster Messing- u. Eisenbett, 1 1-16zöll. Pfosten, volle Scrollmuster in allen Farben u. Größe—seltener Bargain zu $3.97

Dieses Muster Eisen- und Messingbett, 1 1-16zöll. Pfosten — stark. Angeleisen Gestell, $4.50 Wth..... $2.97

Spezielle Offerte in Photos. Ein Dutz. von unseren besten Cabinets und ein Bild in Lebensgröße, mit elegantem ovalem Mat, Größe 18x22 — alles für.......................... $2.50

Moderne Zahn-Arbeiten zu populären Preisen. Alle Arbeiten garantirt. E. P. HAYES, D. D. S.

Siegel Cooper Co


Für die „Sonntagpost."

### Wie findet das Schiff seinen Weg?

II.

Wie die „Breite" und „Länge" gefunden werden. Schiffs-„Sextant" und Chronometer.

In einem früheren Artikel wurde gezeigt, daß es dem Menschen gelang, irgend einen Punkt auf der Erde, selbst im offenen Weltmeer, genau zu bezeigen. Aber das war nur ein Theil der Aufgabe, denn es nützt offenbar dem Schiffer nichts, wenn er weiß, daß er sich auf einem bestimmten Punkte befindet, solange er nicht feststellen kann, unter welcher Breite und Länge sein Fahrzeug ist. Doch auch diese Aufgabe wurde, wie ja Jedermann weiß, längst gelöst, und im Nachfolgenden soll nun versucht werden, zu zeigen, wie der Schiffer auf hoher See seinen derzeitigen Aufenthaltsort feststellt und wie es ihm möglich wird, seinen Kurs so zu richten, daß er in möglichst gerader Fahrt sein Ziel erreicht.

Dazu sind vor allen Dingen die Schiffskarten nöthig — Darstellungen von Meeren oder Theilen derselben, mit oder ohne den angrenzenden Küsten, den darin liegenden Inseln, Felsen, Bänken, Untiefen, den Strömungen, den künstlichen und natürlichen Landmarken, Tonnen, Baken und anderen Seezeichen usw. Die Meerestiefen sind in arabischen Ziffern in Fußen oder Faden (6 Fuß) angegeben, besonders sorgfältig natürlich an den Küsten und auf flachen Wassern. An verschiedenen Stellen der Karte eingezeichnete Kompaßrosen lassen die Himmels- und Kompaßrichtungen ablesen, genaue Entfernungen-Angaben, Meilenskalas und so weiter. Eine Regierungskarte ist eine großartige Schöpfung und das Produkt von ungeheuer viel Arbeit und sorgfältigstem Forschen. Sie enthält so viel Zahlen und Zeichen, daß der mit ihrem Gebrauch nicht vertraute Laie bei ihrer Betrachtung leicht völlig konfus werden kann, der erfahrene Seemann ist aber auf ihr zu Hause, und wenn ein Kapitän weiß, wo er auf der Seekarte ist, dann ist es natürlich ein Leichtes für ihn, festzustellen, wie er zu steuern hat, sein Ziel zu erreichen, und welche Gefahren er zu vermeiden hat. Ebenso wichtig wie die Seekarte ist natürlich der Kompaß, den ja wohl ein Jeder kennt: In seiner einfachsten Form eine in horizontaler Lage frei schwingende magnetisirte Stahlnadel, deren Enden immer ungefähr nach Norden bezw. Süden zeigen. Genau nach dem Norden zeigt die Magnetnadel nur an wenigen Punkten der Erde; in unserer Breite zeigt sie eine ziemlich starke Abweichung nach Westen, und diese Abweichung ist noch dazu verschieden zu verschiedenen Zeiten und erleidet auch durch die Stellung des Schiffes noch leichte Abänderungen. Auch von Eisenmassen, die auf dem Schiffe selbst sind, wird der Kompaß beeinflußt, so daß jeder Schiffer seinen Kompaß erst genau studiren und die Abweichungen vermerken bezw. korrigiren muß, ehe er hoffen darf, einen ziemlich geraden Kurs einhalten zu können. Bei gehöriger Aufmerksamkeit und Vorsicht gelingt das aber schließlich.

Nehmen wir nun an, daß ein Fahrzeug den New Yorker Hafen verläßt und um 2 Uhr Nachmittags dicht am Leuchtschiff bei Sandy Hook vorbeifährt. Der Kurs ist, angenommen, Südost und das Fahrzeug macht 10 Knoten die Stunde. Um fünf Uhr hat es dann 30 Knoten zurückgelegt und, wenn ein durchaus gerader Kurs eingehalten wurde, kann der Kapitän eine Lineal nehmen, vom Leuchtschiff eine gerade Linie in südöstlicher Richtung ziehen, dreißig Knoten abmessen und ziemlich bestimmt sagen, „ich bin unter 40° nördl. Breite und 73° westl. Länge". Das nennt der Engländer "dead reckoning", aber diese Art und Weise der Ortsbestimmung durch Abmessen der Entfernung in der Kursrichtung vom Abfahrtspunkte aus, mag gut genug sein in der Küstenschiffahrt, wo allerlei bekannte Merkzeichen sichtbar sind — wo diese fehlen, ist sie unzuverlässig. Es kommen da oft Irrthümer und Fehler vor, und die Fehler mehren sich. Der erste wird weitergeführt, ein zweiter kommt dazu usw., und wenn es nicht einen Weg gäbe, zu „kollationiren", zu vergleichen und richtig zu stellen, so würde wahrscheinlich nach ein paar Tagen der beste Kapitän nicht mehr annähernd genau sagen können, wo er sich befindet. Deshalb wandte man sich in dem Maße, wie die Astronomen die Bewegungen der Himmelskörper genauer berechnet und die verschiedenen Instrumente, welcher sich der Schiffer bedienen muß, vollkommener und zuverläßlicher wurden, mehr und mehr der „Observations-Methode" zu; das heißt, der Berechnung der Lage des Schiffes nach der bekannten Stellung der Sonne, des Mondes oder eines Sterns. Seine „Breite," also die Entfernung festzustellen, in welcher das Fahrzeug sich vom Aequator befindet, war dem Seemanne nicht schwer. Angenommen, die Sonne befände sich immer in gerader Linie über dem Aequator, und daß man ein Mittel hätte, die Entfernung nördlich und südlich vom Aequator zu messen, dann könnte man sehr leicht die „Breite" feststellen. In Wirklichkeit ist die Sonne nur an zwei Tagen des Jahres, am 20. März und 21. Sept. (den Tag- und Nachtgleichen) gerade über dem Aequator; aber viel schwieriger ist es darum nicht, und die „Breite" wird doch gerade so gefunden, als wenn die Sonne immer über dem „Erdgürtel" stände. Sie bewegt sich (es ist bequemer, an der Vorstellung des alten Hipparch, daß die Sonne „geht" und die Erde stillsteht, festzuhalten) von einem etwa 23½ Grad südlich vom Aequator belegenen Punkt nach einem Punkt 23½ Grad nördlich vom Aequator; am 21. oder 22. Dez. ist sie an dem südlichsten Punkt und wendet sich nordwärts; am 20. März kreuzt sie den Aequator, und am 20. Juni ist sie an ihrem nördlichsten Punkt angekommen und tritt die Reise nach dem Süden an; am 21. September kreuzt sie wieder den „Bauchriemen" der Erde, und am 21. Dezember ist das Sonnenjahr um und der Rundlauf beginnt auf's Neue. Demnach hat also die Sonne jeden Tag (in Wirklichkeit jede Stunde und Minute) eine verschiedene Stellung zum Aequator; die Astronomen haben für jeden Tag des Jahres genau ausgerechnet, welche Stellung, und das Navigationsbuch (oder Nautical Almanach u. s. w.), welches jeder Schiffskapitän mit sich führt, gibt ihm darüber zuverläßlichen Aufschluß. Die Stellung der Sonne zum Aequator nennt man die „Deklination." Deklination 23° nördlich, heißt: die Sonne ist unter dem 23. Grad nördlicher Breite.

Wenn man nun weiß, wie weit die Sonne nördlich vom Aequator ist, und wie weit man selbst nördlich oder südlich von der Sonne ist, so ist das Feststellen der „Breite" nur mehr ein sehr einfaches Rechenexempel. Wie weit die Sonne vom Aequator ist, das kann der Schiffer aus seinem Handbuch ersehen; wie weit er selbst nördlich oder südlich von der Sonne entfernt ist, das stellt er mit Hilfe des Sextanten fest. Kurz vor 12 Uhr Mittags nimmt der Kapitän seinen Stand auf Deck, wendet sich der Sonne zu und guckt durch das kleine Fernrohr dieses Instruments. Sein Blick fällt auf eine aufrecht stehende quadratische Glasscheibe, zur Hälfte mit Quecksilberamalgam belegt, also Spiegel, zur (oberen) Hälfte durchsichtig. Durch diese sieht der Kapitän den Horizont als scharfe Linie. Am Ende eines beweglichen Armes ist ein zweiter Spiegel angebracht, und dieser zweite Spiegel wirft das Bild der Sonne zurück. Nun schiebt der Kapitän den Arm langsam, bis der zweite Spiegel schräg genug gestellt ist, das Spiegelbild der Sonne auf den ersten Spiegel zu werfen, und der Kapitän, dessen Augen vor dem grellen Sonnenlicht durch eine dunkle Brille geschützt sind, kann nun zweierlei sehen: Den Horizont durch die durchsichtige Hälfte des Glases vor ihm, und das Spiegelbild der Sonne in der Spiegelhälfte. Indem er vorsichtig den Arm des Sextanten bewegt, bringt er das Spiegelbild der Sonne tiefer und tiefer, bis der untere Rand eben die Horizontlinie berührt. Kurz vor Mittag, solange die Sonne immer noch steigt, wird das Spiegelbild durch die Bewegung des schwingenden Armes gerade über der Horizontlinie gehalten; schließlich hört die Aufwärtsbewegung der Sonne auf, es folgt eine kurze Zeit scheinbaren Stillstands, und dann beginnt die Abwärtsbewegung nach Westen. In diesem Augenblick sagt der Kapitän „Acht Glasen" (eight bells), was 12 Uhr Mittag bedeutet. Es ist immer Mittag, wenn die Sonne ihren höchsten Punkt erreicht hat.

Der Kapitän hat nun die genaue Zeit (die Mittagszeit) für den Ort, an dem er sich befindet, gefunden und das Verzeichniß an seinem Sextanten (über das der bewegliche Arm, welcher den zweiten Spiegel trägt, hingeschoben wird, wenn das Spiegelbild der Sonne auf den Spiegel über dem Horizontglas geworfen werden soll), zeigt ihm genau, wie viele Grade die Sonne über dem Horizont um Mittag stand. Vom Horizont bis zum Zenith (der Mittagpunkt) gerade über dem Schiff ist's ein Viertel Kreis — 90 Grad. Nehmen wir an, daß des Kapitäns Sextant zeigt, daß die Sonne 40 Grad über dem Horizont stand, dann bleiben 50 Grad von der Sonne bis zum Zenith (der Unterschied zwischen 40 und 90). Somit hat der Kapitän die Entfernung der Sonne von einem Punkte gerade über sich gefunden; mit anderen Worten, er fand, daß seine Entfernung von der Sonne 50 Grad ist. Sagt ihm nun sein „Handbuch" oder Schiffahrt-Almanach, daß an dem Tage die Sonne gerade über dem Aequator war — in welchem Falle der Tag, an welchem er die Beobachtung macht, entweder der 20. März oder der 21. September sein muß — dann ist er fünfzig Grad vom Aequator entfernt und befindet er sich unter 50 Grad nördlicher Breite. Sagt ihm sein „Almanach", daß an dem Tage die Sonne 10 Grad südlich vom Aequator war, dann weiß er sofort, daß er unter 40 Grad nördlicher Breite war, angenommen, daß er von vornherein wußte, daß er sich irgendwo nördlich vom Aequator befand.

Halten wir an dem letzten Beispiel fest, dann befindet sich der Kapitän unter dem 40. Breitengrad; aber der 40. Grad nördlicher Breite ist lang; er geht um die ganze Erde herum, und unser Kapitän könnte ebenso gut oben auf dem Thurm des Kapitols von Springfield sitzen, wie im atlantischen Ozean einige dreißig Meilen südöstlich von Sandy Hook. Er muß also zunächst ausfinden, unter welchem Längengrade er ist, und das kann er, so er will, mit Hilfe des Chronometers aus der Sextanten-Beobachtung, die er eben machte, herauslesen.

Ein Chronometer ist eine gut gemachte und sorgfältig regulirte Uhr. Indem er eine Uhr erfand, die unter allen Umständen die genaue Zeit einhält, verdiente sich ein gewisser Harrison im Jahre 1773 eine Belohnung, welche unter der Regierung der Königin Anna von England ausgesetzt worden war für die Angabe und Beschaffung des besten Mittels, auf hoher See die „Länge", unter welcher sich ein Fahrzeug befindet, festzustellen. Der Chronometer ist dies Mittel, und die Art und Weise, wie mit seiner Hilfe die „Länge" eines Schiffes gefunden wird, ist so einfach wie nur möglich — in der Theorie wenigstens — und mit der Theorie haben wir's hier nur zu thun.

Die Erde dreht sich in jeden 24 Stunden einmal um ihre Achse und zwar, wie Jedermann weiß, von Ost nach West. Da die Meridiane oder Längenkreise von Nord nach Süd laufen, müssen die 360 Längengrade innerhalb der 24 Stunden sämmtlich unter der Sonne durchgehen; einer nach dem andern, in Zwischenzeiten von je vier Minuten. Es ist Mittag an irgend einem Punkte der Erde, wenn die Sonne, von diesem Punkte aus gesehen, ihren höchsten Punkt am „Himmelsgewölbe" erreicht hat. Das heißt, es ist Mittag an irgend einem Punkte, wenn der Meridian (Längenkreis) der durch diesen Punkt geht, gerade unter der Sonne ist. Die Sonne braucht also vier Minuten, einen „Grad" zu durchwandern —der Längenunterschied wird einfach zu einem Zeitunterschied.

Der Schiffskapitän sieht nun mit peinlicher Sorgfalt darauf, daß sein Chronometer genau die Zeit von Greenwich, England, einhält, welches unter 0 Grad Länge liegt; sein Chronometer geht richtig. Hat er nun auf hoher See die genaue Mittagszeit gefunden, (mit Hilfe der Sextanten, wie erklärt wurde), dann braucht er diese Zeit nur mit der Greenwicher Zeit seines Chronometers zu vergleichen und vier Minuten für jeden Grad anzurechnen. Nehmen wir an, daß in dem Augenblick, als unser Kapitän „Acht Glasen" ankündigte, ein Mann vor dem Chronometer stand und die Zeit abrief, die dieser anzeigte, und daß diese „4 Uhr 52 Minuten Nachmittags" war; das ist 292 Minuten nach Mittag, und da vier Minuten auf jeden Grad kommen, ergibt sich die „Länge," unter welcher sich das Schiff zur Zeit befand, als 73 Grad westlich von Greenwich! Der Kapitän hatte vorher festgestellt, daß er unter dem 40. Breitegrad war und weiß nun, daß er sich zu Mittag genau auf dem Punkt befand, an welchem auf seiner Schiffskarte der 73 Grad westl. Länge den 40. Grad nördl. Breite kreuzt. Er kann nirgend sonstwo sein.

So ist's in der Theorie und so ist's auch in der Praxis in der einfachsten Form. In Wirklichkeit ist es nicht so einfach und leicht, Observationen zu machen, denn es gilt da, Vieles zu berücksichtigen und in Betracht zu ziehen und zu berechnen. Aber mit Hilfe von Erfahrung, Geschicklichkeit, Sorgfalt und Wissen, und bei günstigen Witterungsverhältnissen, die ihm häufige Blicke auf die Sonne und die Sterne (denn auch die Sterne werden in Dienst gestellt) gestatten, ist es dem Kapitän möglich, seinen Dampfer so genau quer durch den Ozean zu steuern, wie der geübte Radfahrer sein „Bike" über einen freien Platz steuert und er kann sich so gut in der Mitte der engen Dampferstraße halten, wie der Radfahrer in der Mitte der Fahrwege.

### Das gestörte Ballfest.

Ein merkwürdiges Karnevals-Stücklein, das seine tragischen Reflexe noch heute in hunderten betrübter Mädchenherzen der sächsischen Residenz aufblitzen läßt, wird aus Dresden gemeldet. Die schneidigen Pionierunteroffiziere in der Albertstadt hatten wieder einmal ihre Einladungen zu dem alljährlich von ihnen veranstalteten und im besten Ansehen stehenden Ballfest ergehen lassen. In ganzen Haufen waren die lockenden Karten einer mehr oder weniger holden Weiblichkeit zugesandt worden, die in der Stadt und auf dem Lande, am Herd und im Hause, mit Kochlöffel und Staubwedel, an der Wasch- oder Nähmaschine, in der Leinen- oder Silberkammer, oder im Feld und im Garten ihren Fleiß bethätigt. Frohe Erwartung überall. Endlich sank der Abend über dem Tage des großen Ereignisses. In weißen, rothen, grünen, blauen und gelben Tanzgewändern harrten daheim die ungeduldigen Ballschönen der Ritter, die sie galant zum blumengeschmückten Festsaal geleiten sollten. Auf 8 Uhr war der Beginn des Balles festgesetzt, und um ½8 Uhr ließ sich noch keiner der so heiß Ersehnten blicken. Unbegreiflich! Vom nächsten Thurme schlägt's jetzt ¾8. „Nun ist es klar," denkt Jettchen, Tildchen, Minchen, Gustchen, „er ward mir untreu." Thränen, Schmerz, Verzweiflung — hie und da schlüpft eine auf die nächtliche Straße, um Auslug zu halten — umsonst und immer wieder umsonst. Der Wind pfeift durch das leichte Ballgewand, berührt unsanft Hals und Brust und hetzt die Influenza auf manch armes Opfer, das schluchzend ob des nun ganz geknickten Hoffens wieder in seine Kammer zurückschleicht. Eine jammervolle Nacht wird verbracht. Jetzt tanzt wohl der Verräther nach dem Klange der himmlischen Militärmusik mit einem anderen rasch erwählten Schätzchen. Aber nein, in der Neustadt lag der Ballsaal dunkel und todtenstill da. Wer vor ihm anlangte, um Einlaß zu begehren, dem ward der Bescheid: „Laß alle Hoffnung, heute hier zu tanzen, hinter Dir!" Die wackeren Ballveranstalter stritten ja nichts weniger als um fremde Frauengunst, sie kämpfen draußen im Großen Garten — beim Karolasee mit den wild empörten Wassern des durch Regen und aufgethaute Schneemassen riesig angewachsenen und schließlich über Wege und Wiesen ausgetretenen Katzbachs. Eine plötzliche Alarmirung hatte den in der Phantasie bereits im Ballsaal schwärmenden schmucken Kriegern zu recht ungelegener Zeit die Worte ins Ohr geschmettert: „Die Pflicht, der Dienst über Alles!"

— Druckfehler. — Der Arzt rieth dem Patienten, sich vor allem beim Trinken mehr einzuschänken.

# Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 24. März 1901.

(Für die Sonntagpost.)

## Das Sterbegeld.

Eine Tragödie aus der Großstadt von Albert Weiße.

Es war am Tage nach dem Wohlthätigkeitsballe eines deutschen Vereins. — Da ich bis zum Kehraus tapfer das Tanzbein geschwungen und nach Schluß des Balles noch einer kleinen Nachsitzung, in der die einzelnen Episoden des großen Ereignisses bei einem guten Tropfen besprochen wurden, beigewohnt hatte, so verschlief ich Frühstück und Dinner. In recht trübseliger Stimmung erhob ich mich von meinem Lager. Zunächst revidirte ich meine Kasse. Das Resultat des Kassensturzes war geradezu niederschmetternd. In den öden Falten meines Portemonnaies wohnte das Grauen. Das Hineinschauen und Schütteln half da nichts; ich steckte es ein mit dem Bewußtsein, daß es jetzt die Pflicht der Selbsterhaltung erheische, eine gute Seele zu finden, die mir pumpte. — Ich lief in Gedanken das ganze Register meiner Bekannten durch. Es gab prächtige Menschen, die mir mit Freuden geholfen hätten, aber diese hatten selbst nichts; und die etwas hatten, waren vielleicht ebenso prächtige Menschen, aber sie liehen kein Geld an ihre Freunde, weil sie aus Erfahrung wußten, daß einem Freunde Geld leihen, einen Freund verlieren heißt. Diese nicht sehr erfreulichen Gedanken wurden durch starkes Klopfen an der Thür unterbrochen. Ich ging zur Thür und öffnete.

Es war meine Wirthin. Sie brachte mir eine starke Tasse Kaffee. Die verständige Frau kannte die Natur meiner Krankheit und das Heilmittel dafür. — Wie Feuer schien mir der heiße, duftige Trank durch die Adern zu gehen, meine Lebensgeister wurden wieder wach und ich fand Muth, die Frau um eine kleines Darlehen bis zum Monatsschluß anzugehen. Sie erfüllte meine Bitte mit der größten Bereitwilligkeit. Als Entschuldigung für meine Etats = Ueberschreitung brachte ich vor, daß ich in diesem Monate bereits vier Vereins = Vergnügungen, die zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet waren, habe mitmachen müssen.

„Wissen Sie, lieber Freund," sagte sie plötzlich, sehr ernst werdend, „ich bin nur eine einfache Frau und weiß nicht, was in der sogenannten besseren Gesellschaft zum feinen Ton gehört; ich habe es aber niemals geschmackvoll finden können, daß die reichen Leute im Namen der Wohlthätigkeit rauschende Feste, Mummenscherze u. s. w. veranstalten. Es ist doch sicher ein schlechtes Zeichen für die Opferfreudigkeit, wenn es solcher Reizmittel bedarf, um sie zu veranlassen, einen Theil ihres Ueberflusses der darbenden Menschheit abzugeben. Es mag ja sein, daß der Zweck das Mittel heiligt, indem auf diese Weise die höchsten Beträge beigesteuert werden. Eins aber steht fest, daß der Gebende nicht die volle Seligkeit des Gebens empfindet, die darin liegt, daß seine rechte Hand nicht weiß, was die linke thut. Auch der Empfangende wird die Gabe nicht mit so dankerfülltem Herzen entgegennehmen, als wenn die reine Nächstenliebe sie ihm reicht. Die Gabe hat einen bitteren Beigeschmack; sie ist gewissermaßen als Tribut für die Vergnügungssucht dem Gebenden abgerungen. Jeder Verein sucht den größtmöglichen Betrag aufzutreiben. Das Verlangen, für den Ruf des Vereins als wohlthätige Gesellschaft Propaganda zu machen, ist vielleicht eine ebenso starke Triebfeder, wie der Wunsch, das Elend der Mitmenschen zu lindern. Mit Stolz liest man die Danksagungen der Hospitäler oder anderer mildthätiger Anstalten, denen der bei solchen Vergnügungen erzielte Ueberschuß zugewendet ist. Die Welt erfährt genau, wie viel Dollars und Cents dieser oder jener Verein in einer Nacht für die Armen zusammengetanzt hat."

Diese Auffassung der Wohlthätigkeits-Veranstaltungen war mir neu; ich suchte den peinlichen Eindruck, den die Worte auf mich gemacht hatten, wegzuscherzen, indem ich die Geschichte von dem römischen Kaiser erzählte, der auf den Vorwurf, daß das von ihm erpreßte Geld zum Himmel stinke, ruhig sich ein Geldstück unter die Nase hielt und ausrief: „Das stinkt nicht."

So komme es auch nicht darauf an, in welcher Weise der Fonds zur Linderung der Noth zusammengetrommelt werde; Hauptsache sei, daß genügend Geld für diesen Zweck zur Verfügung stehe; und um das viele Geld aufzubringen, möchten auch Personen zum Beitrage herangezogen werden, die sonst niemals daran denken würden, oder auch wohl keine Gelegenheit fänden, armen Leuten zu helfen. „Wenn Sie glauben, daß die öffentlichen Wohlthätigkeits-Organe Allen helfen", erwiderte meine Wirthin, „so sind Sie in einem Irrthum, in dem sich —leider Gottes — Viele befinden. — Es ist so bequem, sich einzureden, daß für die Armen gesorgt ist. Man kann den Bettler von der Thür weisen und zu dieser oder jener Gesellschaft, an die man Beiträge zahlt, senden. Die Beamten des Bureau of Charity verstehen ihr Geschäft, sie können den gewerbsmäßigen Bettler von einem unverschuldet ins Unglück Gerathenen auf den ersten Blick unterscheiden. — Gewiß, das Almosen-Vertheilen ist auch ein Geschäft, und die meisten Beamten sind durch lange Erfahrung und Menschenkenntniß so gewitzigt, daß wohl selten ein Unwürdiger, und wäre es ein in sieben Wassern gewaschener Gauner, Etwas aus ihnen herausschlagen kann. — Dieser Theil ihrer Pflicht ist verhältnißmäßig leicht; schwieriger, ja geradezu unmöglich in einer Stadt von den Dimensionen Chicagos ist ihre Aufgabe, allen wirklich Bedürftigen zu helfen. Einerseits, wäre der Fonds auch noch so groß, würden die Mittel doch niemals ausreichen, aller Noth zu steuern; andererseits gibt es Viele, und wohl gerade die einer Unterstützung Würdigsten und Bedürftigsten, deren Stolz es nicht zuläßt, sich an die öffentliche Wohlthätigkeit zu wenden und die eher in ihrem Elend zu Grunde gehen, als um Hilfe zu bitten." „Das sind einfach thörichte Menschen", warf ich ein, „die dem allerersten Naturgesetze, dem Trieb der Selbsterhaltung, zuwiderhandeln. „Es handelt sich nicht darum", erwiderte die Frau, „ob diese armen Menschen in ihrem „Bettelstolze" Recht oder Unrecht thun, wenn sie ihr Elend vor der Oeffentlikkeit verbergen. Pflicht aber der Nachbarn und der privaten Wohlthätigkeit sollte es sein, sich um die Aufdeckung solcher Fälle zu kümmern und dann helfend einzuschreiten."

In meiner „After the Ball is over"-Stimmung machte mich die lange Salbaderei meiner Wirthin über das menschliche Elend nervös; ich kämpfte ja selbst mit dem grauen Elend und sagte, um das Gespräch abzubrechen, ziemlich unwirsch: „Ja, ja, Sie haben ja ganz Recht. Lassen Sie die Leute, die viel Geld und Zeit haben, herumlaufen und diese verschämten Armen aufsuchen; ich kann ihnen jedenfalls nicht helfen."

„So?" lachte meine Wirthin. „Das glauben Sie, aber ich werde Sie gleich dazu bekommen, daß sie mit der Unterstützung einer solchen armen Familie den Anfang machen!"

Ich sah sie erstaunt an. „Ich habe doch soeben erst selbst als mehr oder weniger verschämter Armer eine kleine Anleihe gemacht," stotterte ich.

Statt aller Antwort ging sie an mein Wäschespind. Wenn eine Frau die schmutzige Wäsche herauskramt, so macht sie ein Gesicht, wie ein Schulmeister, der die allwöchentliche Revision der Schreibhefte seiner Zöglinge vornimmt. Da sie uns nicht die Wäsche, wie dieser die schmutzigen Schreibhefte, dem Jungen um die Ohren schlagen kann, auch sich nicht zu Verbal-Injurien hinreißen lassen will, so bedauert sie die schöne Wäsche, die so schändlich behandelt wird. Bei jedem extra schmutzigen Stück wirft sie uns einen Blick zu, der uns sagen soll: „Hier, Du Barbar, das ist Dein Werk."

Endlich war sie mit dem Auskramen der Wäsche fertig. Sie notirte die einzelnen Stücke, schlug sie in einem Leintuch zu einem Bündel zusammen und verschnürte das Packet mit einem starken Bindfaden.

„So!" sagte sie zu mir, „wenn Sie jetzt wollen, können Sie ohne Tanzbein und Quadrillenschwenker einer armen, hungrnden Familie dazu verhelfen, daß sie sich einen oder zwei Tage satt ißt. Eine arme, alte Frau, der das Elend aus den Augen schaute, war heute Vormittag bei mir und bat mich flehentlich, ihr die Wäsche meiner Zimmerherrn zukommen zu lassen. Ihre Tochter würde dieselbe zur größten Befriedigung besorgen, und wenn ich ihr die Wäsche heute Abend übergebe, würde sie dieselbe am Samstag wiederbringen. Ich fragte die alte Frau nicht weiter, ich sah ihr an, wie schwer es ihr wurde, um Arbeit für ihre Tochter zu betteln. „Soll ich also jetzt, wie gewöhnlich, die Wäsche zum Chinesen bringen oder der alten Frau geben?" fragte sie anscheinend ganz ruhig und geschäftsmäßig, aber mein scharfes Gehör vernahm doch den feinen Hohn, der in ihrer Stimme lag.

„Bei Leibe nicht dem schlitzäugigen Hallunken!" rief ich, „sondern der alten Frau. Mir ist ja nie der Gedanke gekommen, daß der armselige, geringe Verdienst an der Wäsche eine Hilfe für eine hungernde Familie werden kann."

„Das ist ja eben das Unglück der Menschen," erwiderte sie, „daß die eine Hälfte der im Ueberfluß Lebenden nicht der anderen, die am Hungertuche nagt, verständig zu helfen weiß. — Geben ist seliger, als nehmen. Aber wer versteht das Geben?" Damit ergriff sie das Bündel und ging aus dem Zimmer.

Die Unterredung mit meiner Wirthin hatte mich mehr zum Nachdenken angeregt, als ich mir selbst zugestehen wollte, und ich sah mit einem gewissen Interesse, für das ich mir kaum eine Erklärung geben konnte, dem Erscheinen der alten Frau entgegen. Wie sie der Wirthin versprochen, brachte sie am Samstag die Wäsche. Ich hörte sie schon auf dem Hausflure keuchen, öffnete daher die Thür, nahm ihr das Bündel ab und hieß sie auf einem Stuhle Platz nehmen.

„Das Asthma", sagte sie, wie zur Entschuldigung, „das böse Asthma!" Sie war eine große, starkknochige Person, aber die Last der achtzig Jahre hatte sie gebeugt. Wie bei allen Frauen, die bis in ihr spätes Alter hinein schwer gearbeitet haben, hatten ihre Züge einen fast männlichen Ausdruck. Unzählige, kleine Falten der pergamentähnlichen Haut bildeten die Stirn, während die eingefallenen, aschgrauen Wangen von Elend und Hunger zeugten. Und doch war in diesem verfallenen alten Menschenantlitz Etwas, das mich unwillkürlich anzog. Das waren die großen, klaren Augen, die mich so verständnißvoll anblickten und bewiesen, daß der Geist in dieser Menschenruine noch gesund geblieben. Ich bezahlte die Wäscherechnung, hieß sie in 14 Tagen wieder vorsprechen, und gab ihr ein kleines Trinkgeld. „Das ist für Euch, Großmutter", sagte ich ihr, „thut Euch dafür Etwas zu Gute." Sie bedankte sich herzlich, wickelte den Wäschelohn in ein besonderes Stück Papier und schob das Trinkgeld lose in die Tasche.

Kaum hatte sie sich entfernt, als meine Wirthin in's Zimmer trat, um sich zu überzeugen, wie die Wäsche ausfallen sei. Um dies besser thun zu können, trat sie an's Fenster. Gleich darauf rief sie mir zu, doch schnell auf die Straße hinunterzusehen. — Ich that's. Vor dem unserem Hause gegenüberliegenden Butcherstore, in dem schon das elektrische Licht brannte, stand die alte Frau und betrachtete augenscheinlich mit großem Interesse die im Schaufenster ausgestellten Herrlichkeiten. Es schien, als fiele es ihr schwer, unter den verlockenden Delikatessen eine Auswahl zu treffen. Endlich schob sie die Hand in ihre Tasche und ging resolut auf die Thür des Ladens zu.

Auf der Thürschwelle aber zögerte sie wieder — sie schien zu überlegen — dann wandte sie sich um — es kostete sie eine Anstrengung, dies zu thun; aber nachdem sie erst wieder auf das Trottoir getreten, humpelte sie eilig von dannen, als fürchte sie, der Verführung doch noch zu erliegen. —

„Haben Sie den Vorgang da drüben genau betrachtet?" fragte mich die Wirthin. Ich bejahte; um mich aber einer langweiligen Auseinandersetzung, die die Frau jedenfalls in petto hatte, zu entziehen, setzte ich in ziemlich barschem Tone hinzu: „Weibervolk ist doch bis zur Kirchhofsthür naschhaft. Es hätte nicht viel gefehlt, daß die alte Person in feinen Fleischwaaren das Trinkgeld vernascht hätte, das vielleicht zur Herstellung eines frugalen Abendbrodes für die ganze Familie hinreicht." — Die Frau mußte wohl gemerkt haben, daß ich einer Unterhaltung ausweichen wollte. Mit der Bemerkung: „Ihr Männer denkt nur mit dem Verstande, niemals mit dem Herzen," ging sie hinaus. — Sie that mir unrecht. Das Bild der Greisin, die Angesichts der verführerischen Eßwaaren ihren Hunger niederkämpft, stand mir während der nächsten Tage stetig vor Augen, und wenn ich mich an den reichlich besetzten Tisch meines Speisehauses setzte, so überkam mich das Gefühl, die alte Frau stehe neben mir und sehe mit ihren großen Augen verlangend auf meinen Teller. — Früher hatte ich nie daran gedacht, was eigentlich mit den vielen Speiseresten, die von den Tafeln wieder zur Küche zurückgebracht werden, geschehe, aber jetzt kam mir der Gedanke, wie vielen armen Familien damit geholfen werden könnte.

Ich fragte daher den Besitzer des Restaurants, wie er es mit den Speiseabfällen halte. „Früher," erwiderte dieser, „gaben wir es an die armen Leute fort. Aber das Bettelvolk wurde mit der Zeit so frech und kam täglich in größeren Schaaren, daß der Eingang zur Küche vollständig blockirt und der Küchenbetrieb gestört wurde. Eine Zeit lang schütteten wir dann alle Reste weg. In der neuesten Zeit kommen die "little sisters of the poor", die ein Armenhaus haben, jeden Morgen und erhalten die Reste, wie Brot, Braten und Sachen, die nicht schnell verderben, in geschlossenen Kästen." —

Zum ersten Mal steckte ich mir den Apfel, der regelmäßig zum Nachtisch servirt wurde, unbekümmert um die erstaunten Blicke der Tischnachbarn ein. — Ich hatte ihn bezahlt und der erste arme Bootblack, den ich traf, sollte ihn essen. —

Sonst hatte ich mich nie darum gekümmert, wenn meine Wirthin die Wäsche in die „Laundry" gegeben hatte, es genügte mir, daß ich sie an jedem zweiten Samstag rein zurückerhielt. Meine Wirthin war daher oder stellte sich (ich vermuthe, daß sie mein Interesse an der alten Frau durchschaute) wenigstens ganz erstaunt, als ich sie fragte, ob meine Wäsche schon abgeholt sei? —

„Ich habe die Wäsche selbst fortgebracht. Ich hatte gerade eine Beschickung in der Nachbarschaft, wo die Waschfrau wohnt und wollte ihrer Mutter den beschwerlichen Gang ersparen. Außerdem wollte ich doch eigentlich einmal zusehen, wie die Leute beschaffen sind, denen ich Ihre Wäsche und auch die des Herrn Krause anvertraue." Dann schwieg sie, jedenfalls um meine Neugierde auf die Probe zu stellen. —

Ich reagirte nicht darauf, um mir keine Blöße zu geben und ließ mich in meiner wichtigen Beschäftigung, mit den Fingern gegen die Fensterscheiben zu trommeln, nicht stören.

„Sie interessiren sich nicht für ihre armen Mitmenschen," sagte sie vorwurfsvoll; „würden Sie es, so hätten Sie hier eine Gelegenheit, eine Familie kennen zu lernen, die ohne ihr Verschulden in das größte Unglück gekommen und doch zu stolz ist, um Almosen zu bitten. Lieber verhungern sie. Es ist zum Steinerweichen."

„Sind sie denn gar so arm?" fragte ich, um mich doch nicht als ganz gefühllos hinzustellen.

„Arm und elend dazu! Die Familie besteht aus Mann und Frau, fünf unerwachsenen Kindern und der Greisin, die Sie kennen, der Mutter des Mannes. Die einzige arbeitsfähige Person ist die Frau, aber auch sie kann nur wenig verdienen, da die vielen kleinen Kinder fast ihre ganze Zeit in Anspruch nehmen. Der Mann, ein fleißiger und nüchterner Arbeiter, verunglückte vor einem Jahre bei einem Neubau. Ein komplizirter Beinbruch machte eine Amputation nothwendig. Seit einem Jahre ist er bettlägerig. So lange er noch Krankengeld von seiner Union bezog, war das Elend noch nicht so groß, aber seitdem seine Unterstützungsberechtigung aufgehört hat, leidet die Familie thatsächlich oft tagelang Hunger, es fehlt an Brennmaterial und auch die Medizin für den Kranken kann bisweilen nicht beschafft werden." —

Und damit nicht genug, daß dieser dreifache Fluch der Armuth, Hunger, Kälte und Krankheit auf der Familie lastet; die Unglücklichen selbst vermehren ihr Unglück, da sie zu stolz sind, ihre Nothlage bei den wohlthätigen Gesellschaften anzumelden, die sicher helfend eingreifen würden.

Namentlich der Mann ist in dieser Beziehung ganz unvernünftig. Er hat geschworen, daß er den Verband von seiern Wunde reißen und verbluten wolle, wenn er erführe, daß eines seiner Familienmitglieder um Unterstützung nachgesucht hätte. „Haltet aus," sagte er oft, „erniedrigt Euch nicht vor der Aussaugerbrut; wenn ich meinen Prozeß gewonnen, kommt Geld, viel Geld ins Haus." Das — ist seine fixe Idee. — Gleich nachdem das Unglück passirt war, hatte seine Union einen der gediegensten Advokaten beauftragt, eine Schadenersatzklage gegen den Arbeitgeber des Verletzten einzureichen. Das Gericht wies die Anklage zurück; die Zeugenaufnahme hatte zur Evidenz erwiesen, daß das Unglück durch Außerachtlassung einer der Regeln der verklagten Gesellschaft von dem Verunglückten selbst herbeigeführt sei. Ohne die geringste Berechtigung zu einer Hoffnung, klammert er sich an die Idee, daß ihm sein vermeintliches Recht doch werden müsse — und er und seine Familie friert und hungert weiter, obwohl sich die arme Frau in dem Bestreben, für ihre hungernden Kinder Brot zu schaffen, fast aufreibt. Das Mitleid übermannte hier meine mildherzige Wirthin, sie brach ihre Erzählung ab, wischte sich die Thränen aus den Augen und wandte sich zum Gehen.

„Frau Schütz", hielt ich sie zurück. „Heute Morgen habe ich beim Rückzahlen des Darlehens vergessen, Ihnen die Zinsen zu bezahlen. Hier ist ein Dollar. Beim Pfandonkel hätte ich ebensoviel bezahlen müssen."

„Wollen Sie mich beleidigen?" rief die Frau ganz bestürzt. „Nein," erwiderte ich, „aber ich glaubte, Sie würden mich verstehen und mich die Seligkeit empfinden lassen, die, wie Sie sagen, im stillen Wohlthun liegt."

Als ich fünf Minuten später auf die Straße herabblickte, sah ich meine Wirthin mit dem großen Marktkorbe von dem Butcherstore nach der Grocery und von dieser nach dem Bäckerstore gehen. — Sie hatte mich verstanden. Besser, als seit langer Zeit schmeckte mir an diesem Abend mein Supper; ich malte mir aus, mit welchem Appetit sich die armen Leute an den guten Sachen delektiren würden. Meine Tischnachbarn stießen sich heimlich an. Solchen Wolfshunger hatten sie selten Gelegenheit, an mir zu beobachten.

* * *

Pünktlich am nächsten Samstag kam die alte Frau mit der Wäsche. Ich bezahlte ihr den Wäschelohn. Dann hielt ich ihr einen halben Dollar hin. „Ich geb' Euch dieses Geld", sagte ich, „aber nur unter der Bedingung, daß Ihr mir heilig versprecht, ihn diesesmal für Euch selbst zu verwenden. Kauft Euch dafür eine Flasche Wein oder sonst etwas Stärkendes. Etwas, das Ihr lange entbehrt und wonach Ihr Euch gesehnt habt."

Sie sah bald auf mich, bald auf das Geldstück in meiner Hand. „Sie meinen es gewiß gut mit mir," sagte sie traurig, „und ich brauche das Geld ach! so nöthig für mich selbst. Aber es vernaschen kann ich ebensowenig, wie es meiner Tochter geben." Dann weinte sie still vor sich hin. „Ich wünschte, ich wäre todt," schluchzte sie mit einem Male laut auf und wandte sich zum Gehen. Ich ließ den halben Dollar in ihren Waschkorb gleiten und sagte: „Nun, Großmutter, thut mit dem Gelde, was Ihr wollt; mir soll's Recht sein."

Was hatte die Greisin für ein Geheimniß? Sie wollte das Geld nicht ihrer Schwiegertochter geben? Sie brauchte es sehr nöthig für sich selbst? Und doch wollte sie sich Nichts dafür kaufen? Was konnte sie nur mit dem Gelde wollen? Meine Wirthin, der ich von dem sonderbaren Benehmen der alten Frau erzählte, sann lange nach. Endlich sagte sie: „Ich habe eine Vermuthung, aber es ist auch nur eine solche und es ist sehr leicht möglich, daß ich mich irre. Alte Leute sind mehr oder weniger gleichgiltig für Alles, was für uns Jüngere von Interesse ist. So lange wir noch im Frühling, Sommer, oder Herbst uns befinden, verdeckt das Blätterwerk unsere Aussicht und wir betrachten das Leben und Weben der Natur um uns herum. In unseren jüngeren Jahren beschäftigen uns die Sorgen und Freuden des täglichen Lebens vollauf; wir leben in der Gegenwart, ohne der fernen Zukunft, dem Ende unserer Tage viel zu gedenken. Wenn aber die Winterstürme die Bäume kahl gefegt haben und ein Strauch wie der andere, ein Baum wie der andere einen gleich trostlosen Anblick gewährt, da späht das Auge ungehindert in der Ferne nach dem Hause, das uns gastlich aufnehmen soll. — Der alte Mensch hat die Freuden und Sorgen abgestreift, er hofft und fürchtet nicht mehr. Gleichgiltig läßt er die einförmigen Tage an sich vorüberschleichen. Er denkt an das Ende, an den Tod, der ihm Ruhe bringen soll. Es ist der einzige Lichtblick am düsteren Horizonte. Der fortwährende Gedanke an den Tod erweckt in ihm das Verlangen, daß, so elend auch sein Leben gewesen, bei seinem Tode Alles feierlich und geordnet zugehe und daß die Verwandten ihn ein „schönes" Begräbniß zu Theil werden lassen können. „Es soll mich daher gar nicht wundern, wenn die alte Frau sich in einer Sterbekasse eingekauft hat und jetzt mit den größten Schwierigkeiten kämpft, um die Beiträge erschwingen zu können." —

Ich beschloß', mir bei der nächsten Wäscheablieferung hierüber Aufklärung zu verschaffen. Als aber das Geschäft abgewickelt war, hielt mich Etwas, wie ehrfurchtsvolle Scham ab, die Greisin zu fragen. Was hatte ich für ein Recht, mich in ihre Angelegenheiten zu mischen? Könnte sie nicht etwa denken, ich habe ihr die kleinen Geschenke gemacht, um meine müßige Neugier zu befriedigen? —

An der Thür blieb sie eine Weile stehen. Dann zog sie aus der tiefen Tasche ihrer Kleider einen mit vielem Zeitungspapier umwickelten und mit Bindfaden umschnürten Gegenstand hervor und kam auf mich zu.

„Das ist ein Buch von der Sterbekasse," sagte sie einfach. „Seit langer, langer Zeit trage ich es bei mir herum, aber ich werde immer schwächer im Kopf und ich fürchte, ich werde es verlieren, oder meine Kinder werden es finden. — Die würden mich schelten!"

Sie hielt das Buch in der Hand und drehte es hin und her, als falle es ihr schwer, sich von ihm zu trennen. Dann reichte sie es mir mit zitternden Händen! — „Bewahren Sie das Buch für mich auf; Sie werden es thun; ich setze großes Vertrauen in Sie." Als ich es in meinem Schreibtische einschloß, folgte sie jeder meiner Bewegungen mit der größten Aufmerksamkeit und fragte, ob es da auch sicher aufbewahrt sei. Ich lächelte unwillkürlich über die Besorgniß der Frau. Sie bemerkte es und sagte: „Ja, lieber Herr! ich bin wohl recht kindisch in meiner Besorgniß, aber mein ganzes Herz hängt an dem Buche, denn wenn ich todt bin, so bekommen meine Kinder dafür 150 Dollars ausbezahlt .... mein Begräbniß wird ja nicht viel kosten .... und das Geld wird ihnen eine große Hilfe sein .... Jetzt bin ich ihnen nur eine Last ...."

Sie brach in ein herzbrechendes Weinen aus und erzählte, wie schwer es ihr geworden, die Beiträge von 25 Cents wöchentlich aufzubringen; sie sei schon sehr lange versichert. Anfangs habe sie noch etwas verdient, aber als ihr Sohn sich verheirathet und ein Unglück nach dem anderen über die Familie hereingebrochen sei, da habe sie das Geld bei ihren früheren Bekannten, und als diese der Sache überdrüssig geworden, bei fremden Leuten gebettelt .... Das sei ihr das Schwerste im ganzen Leben gewesen .... Jetzt habe sie nur noch den einen Wunsch, recht bald zu sterben .... Ich tröstete die Greisin, so weit es in meiner Macht stand, und ich bat sie, mir von jetzt an ganz zu vertrauen; ich werde ihre Beiträge pünktlich bezahlen; sie möge sich auch sonst an mich wenden, wenn sie irgend eines Rathes oder einer Hilfe bedürfe .... Sie dankte mir nicht mit überschwenglichen Worten .... das lag nicht in ihrem Wesen .... sie kam näher an mich heran .... und ehe ich noch eine Ahnung davon hatte, was sie beabsichtigte, drückte sie einen Kuß auf meine Stirne und humpelte eiligst nach der Thür. „Verzeihen Sie," bat sie leise; „ich konnte nicht anders! Gott segne Sie!"

* * *

Am folgenden Tage erhielt ich von meinem Arbeitsgeber den Auftrag, mich in Geschäften nach Milwaukee zu begeben. Ich wickelte dieselben ab und kehrte am zweiten Samstag spät Abend zurück. — Meine erste Frage an die Wirthin war, ob die alte Frau die Wäsche gebracht habe. — „Ja, sagte die Wirthin zögernd, die arme Großmama hat die Wäsche schon am Mittwoch gebracht. Es war ihr letzter Gang; wir werden sie nicht wieder sehen. Sie ist todt. Gestern ist sie auf dem Armenfriedhofe beerdigt worden."

Ich konnte vor Bestürzung kein Wort hervorbringen.

„Sie war schon am Montag und am Dienstag hier, weil sie gerne mit Ihnen sprechen wollte, und als ich ihr bedeutete, daß Sie vor heute Abend wohl nicht nach Hause kommen würden, ließ sie einen Brief an Sie zurück. Er liegt auf ihrem Schreibtisch. Ich flog die Treppe nach meiner Wohnung hinauf und erbrach den Brief. — Die groben, mit zitternder Hand geschriebenen, ungelenken Schriftzüge, waren kaum zu entziffern, und es nahm mir längere Zeit, ehe ich den Inhalt des Schreibens vollständig begriff. Ich will ihn in meinen eigenen Worten wiedergeben. Der Doktor hatte ihrem Sohne mitgetheilt, die Wunde sei jetzt soweit vernarbt, daß er ein künstliches Bein gebrauchen könne und mit einem solchen sei es immerhin möglich, daß er leichte Arbeit verrichten könne. Der Sohn jammere jetzt Tag und Nacht, woher er die 100—150 Dollars nehmen solle, die ein solches künstliches Glied koste. — Das könne sie nicht mit ansehen. Gott werde ihr verzeihen. Die Sünde sei groß, aber Gott wisse auch, daß sie nur um ihres Sohnes wegen sündige und die Liebe zu den Kindern habe Er doch allen Müttern in's Herz gelegt. — Der Doktor habe einst ihrem Sohne eine Schachtel Schlafpillen verschrieben und ihn gewarnt, nicht mehr als eine davon zu nehmen. Sie habe noch ein halb Dutzend davon, sie werde sie gebrauchen und nie wieder aufwachen. Die Leute würden glauben, sie sei vor Altersschwäche entschlafen .... Das Buch sollte ich nach ihrem Begräbniß ihrem Sohne geben .... und Gott möge mich schützen.

Ihrem Wunsche gemäß sandte ich das Buch ohne weitere Bemerkungen ihrem Sohne zu.

Vier Wochen später war eine Vakanz für einen Elevatormann in unserem Office-Gebäude. Ein Mann mit einem künstlichen Bein bat mich um eine Empfehlung an den Hausmeister. Ich verweigerte sie ihm .... es war Unrecht .... ich konnte nicht anders .... ich hatte ein Gefühl, als wäre er der Mörder der alten Frau.

## Das Geheimniß.

(Eine Episode aus dem Dichterleben von Apollinar Haibl.)

Kakabum ist ein kleines Städtchen, es zählt kaum fünfhundert Häuser und beiläufig viertausend Einwohner. So groß war es schon vor zwanzig Jahren und ist es so bis zum heutigen Tage geblieben.

Es besitzt außer den öffentlichen Gebäuden nur noch wenige durch Neuheit oder besonders schöne Bauart in die Augen fallende Häuser.

Seine Bewohner waren stets schlicht, mit Ausnahme der wenigen von den sogenannten Zehntausend, welche, wie meistens überall, sich durch alles, selten aber durch ein freundliches Wesen bemerkbar machen.

Kakabum hatte so ziemlich alles, was eine bessere, wie man zu sagen pflegt, mit der Zeit fortgeschrittene Stadt besitzen soll.

So hatte es denn unter anderem auch seine Zeitung. Anfangs erschien dieselbe alle vierzehn Tage einmal, nachdem aber ihre Abonnentenzahl auf mehr als hundert angewachsen, erschien sie allwöchentlich. Ihr Inhalt behandelte meistens die städtischen Angelegenheiten, natürlich immer lobend, wer dürfte sich denn auch erkühnen, etwas zu tadeln, was Stadtväter in ihrer besonderen Weisheit anzuordnen für gut finden. Weiters bildeten einen wesentlichen Inhalt dieser Zeitung die Neuigkeiten aus Stadt und Umgebung, denn ein jedes Oertchen wollte doch auch in jeder Nummer mit einer Neuigkeit, wenn sich dieselbe die Spatzen auch schon auf den Dächern zugepfiffen hatten, vertreten sein.

Auch Gedichte brachte die Zeitung ihren lieben Lesern und noch lieberen Leserinnen, aber keine solchen von Schiller und Göthe, oder anderen hervorragenden Dichtern der Einst- oder Jetztzeit, nein, die Gedichte, welche diese veröffentlichte, waren das Werk der heimischen Dichtkunde.

Das Städtchen hatte nämlich seine drei Dichter, und zwar einen Kaufmann, einen Gastwirth und einen Bäcker. Sie waren alle recht produktiv, sie würden mit ihren Leistungen wohl allein die ganze Wochennummer gefüllt haben, wenn der Redakteur, ein noch junger, aber energischer Mann, nicht so zurückhaltend mit der An- und Aufnahme ihrer Geistesprodukte gewesen wäre. Bevorzugt wurde von ihm keiner, es war daher zwischen den Dichtern ein Neid nicht zu bemerken.

Doch es sollte nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond, denn ganz unerwartet ging eines Tages am städtischen Dichterhimmel ein neuer Stern auf.

Gerade als wieder einmal alle drei ihre Musenkinder auf den Redaktionstisch gelegt hatten, klopfte es an der Thüre, und auf das laute „Herein" des Redakteurs betrat das gefürchtete Heiligthum festen Schrittes ein Mann von beiläufig vierundzwanzig Jahren und überreichte auf die Frage: „Sie wünschen?" dem Redakteur und Herausgeber, alles in einer Person, ein kleines Päckchen mit den Worten: „Es sind von mir verfaßte Gedichte; ich bitte dieselben zu lesen und in der nächsten Nummer Ihres sehr geschätzten Blattes wenigstens eines derselben gefälligst erscheinen lassen zu wollen."

„Apropos," fuhr der Fremde fort, „da habe ich ja ganz vergessen, daß Sie mich noch nicht kennen, ich erlaube mir daher, mich Ihnen vorzustellen; mein Name ist Versmann, bin der Großneffe des vor vielen Jahren hier verstorbenen Bürgers gleichen Namens, bin vor zwei Tagen hier angekommen und denke hier meinen ständigen Aufenthalt zu nehmen."

„Das ist ja recht schön, mein lieber Herr Versmann, aber es thut mir leid, wahrhaftig leid, ich kann Ihren Wunsch schon mit Rücksicht auf den beschränkten Raum des Blattes und den großen Vorrath der bereits vorhandenen Gedichte mit dem besten Willen nicht erfüllen."

„O, wenn dies auch der Fall ist, Herr Redakteur, so werden Sie doch wohl die Gewogenheit haben, sowohl diese, als auch meine ferneren Gedichte, wenn ich es noch für nöthig erachte, zum Abdrucke zu bringen, sollte Ihnen dies aber nicht möglich sein, Herr Redakteur, dann...."

Ein Weiteres vernahm nur noch der Redakteur, denn es wurde ihm von dem Fremden in das Ohr geflüstert.

Unsere Dichter, welche Zeugen dieser Unterredung waren und welche ob der ihrem neuen Konkurrenten gewordenen Abweisung bereits im Innern frohlockten, erschraken nicht wenig, wie sie gewahrten, wie sich plötzlich das Gesicht das Redakteurs verfärbte und er mit einer Stimme, so lieb und wohlwollend, wie sie dieselbe noch niemals vernommen hatten, dem Fremden entgegnete: „Gewiß, gewiß, Herr Versmann, es wird mir zur Ehre gereichen, Ihnen dienen zu können."

Und als dieser sich nach kurzer Verbeugung zum Gehen wendete, begleitete er ihn noch zur Thüre und verabschiedete sich von ihm mit einer tiefen Verbeugung. In dem nächsten Blatte erschienen drei Gedichte, Verfasser derselben war der Dichter Versmann.

Und so ging es fort, jede Nummer brachte von ihm Gedichte, während von den andern drei Dichtern nur noch hie und da eines erschien.

Eine Erklärung, obwohl sie die Zurückgesetzten von dem Redakteur erbaten, war nicht zu erlangen, achselzuckend wurde ihnen nur die Antwort zutheil: „Es geht nicht anders, thut mir leid."

Nach und nach stieg auch die Zahl der Abonnenten, die Zeitung wurde nicht nur gelesen in der Stadt Kakabum und Umgebung, sondern auch weit über deren Gemarkung.

Schon lange hat Dichter Versmann kein Interesse mehr daran, ob die Zeitung seine Gedichte bringt oder nicht, er ist schon längst eine Berühmtheit geworden. Im Städtchen ist es aber heute noch Geheimniß, was wohl den Redakteur bewogen, seiner Zeit Versmanns Gedichte zu bringen.

Als ich den letzteren einmal darnach fragte, meinte er lächelnd: „Es war ein plötzlicher guter Gedanke, der mir damals in der Redaktionsstube gerade im rechten Augenblicke gekommen war" — und leise, wie einst dem Redakteur, flüsterte er mir ins Ohr: „Sollte Ihnen dies aber nicht möglich sein, Herr Redakteur, — dann gründe ich in dieser Stadt eine zweite Zeitung."

## Eine Schule für Prinzessinnen.

In der Welt gibt es wohl nur eine Schule, deren sämmtliche Schülerinnen Prinzessinnen sind. Sie gehört einer englischen Dame, und befindet sich in Bangkok; sie hat gegen fünfzehn Schülerinnen, die alle der königlichen Familie von Siam angehören. Außer Lesen, Schreiben und Musik wird in dieser „hohen" Schule freilich nur Unterricht in häuslichen Dingen gegeben. Die königlichen Damen sind in der Schule zugleich in Pension. Eine Lehrerin zeigt ihnen, wie sie ihre Kleider waschen, stärken und tollen müssen, und sie sind sehr stolz, daß sie ihr eigenes Linnenzeug einrichten können. Jede Schülerin kocht abwechselnd die Schulmahlzeiten, andere decken den Tisch, ordnen die Blumen und schreiben die Speisekarten. Alles, was mit dem Tisch zusammenhängt, geschieht nach englischer und französischer Art; aber die Prinzeßchen hassen es, auf Stühlen zu sitzen, sie ziehen den Fußboden vor. Das Alter reicht von zehn bis fünfzehn Jahren. Innerhalb der Mauern der königlichen Schule wird kein Mann geduldet. Es ist gegen die siamesische Sitte, daß Mädchen aus hohem Stande mit männlichen Wesen, die ihnen nicht verwandt sind, zusammenkommen. Jeden Freitag Nachmittag kehren die Prinzessinnen unter der Aufsicht einer eingeborenen Pflegerin in ihren Palast zurück, denn jedes Mädchen hat ein oder zwei Dienerinnen, die sie bedienen und kleiden.

— Kasernenhofblüthe.— „Sie, Einjähriger, Ihre Montur ist schön verdrückt! Was sind Sie denn eigentlich in Zivil?" — Einjähriger: „Konzipient, Herr Feldwebel!" — „So? Na, jetzt begreif' ich's — Sie sehen ja aus wie ein zerknittertes Konzept!"

— Immer zuvorkommend. — Schneider (zum Räuber, der ihn ausgeplündert und seinen Anzug gleich anzieht): „Ach entschuldigen Sie, ich habe Nadeln und Zwirn bei mir, ich werde Ihnen einiges abändern, was nicht paßt."

— Kasernenhofblüthe.— Wachtmeister (zum Soldaten, der vom Pferde gefallen): „Donnerwetter, kokettiert der Kerl schon wieder mit der Infanterie!"

# In der Mitte.

Von Rud. Leonhart, A. M.

(Copyrighted by the Gorman Press & Plate Co.)

(6. Fortsetzung und Schluß.)

## Capitel 26.

### Ein entsetzlicher Irrthum.

Mit der Rückkehr des Frühlings begann auch der Boulevard längs der Klippen Avenue seine Reize zu entfalten, und lud zu idyllischen Spaziergängen und Serenaden bei Mondschein ein. Unsere Bekannten verfehlten nicht, diesenEinladungen nachzukommen, obschon die Absichten verschieden waren. Hier erblicken wir Franzisco und Mercedes, allein ihre Schritte sind vorsichtig und ihre Blicke scheu. Leider sprechen sie Spanisch, wenn sie allein sind, so daß wir nicht im Stande sind, mit Bestimmtheit anzugeben, was sie mit diesen heimlichen Gängen bezwecken; allein häufige Blicke nach der Brown'schen Villa, sowie die Namen Frederico und Carlos flößen uns den Argwohn ein, daß sie für die Sicherheit ihres jungen Hausgenossen besorgt sind, und daß diese Besorgnisse mit dem Advocaten in Verbindung stehen. Wir wissen, daß Franzisco ihn des Mordes seines theuern Herrn zeiht und haben ihn mit eignen Ohren diese Anklage aussprechen hören, sodaß wir uns eigentlich nicht über die gegenwärtigen Kundgebungen von Furcht zu wundern brauchen. Bei Tage sind Mordversuche ebenso riskant wie schwierig; allein wenn die Nacht die Erde in ihren Mantel gehüllt hat und den Dolch des Mörders verbirgt, ist die Ausführung solcher Schandthaten verhältnißmäßig leichter und wir sehen deßhalb diese treuen Seelen Abend nach Abend zwischen den Gebüschen des Boulevards umherwandern, in banger Erwartung fernerer Mordthaten und der Hoffnung, dieselben vereiteln zu können.

Karl und Laura finden gleichfalls großen Gefallen an solchen Promenaden beim Scheine Lunas; allein ihre Motive sind entschieden anderer Natur. Sie müssen während des Tages ihre Berufspflichten erfüllen und sind deßhalb des Abends der Erholung benöthigt. Wo können sie diese aber annehmbarer finden als zwischen den duftenden Gesträuchen und Blumen des Boulevard, in Gemeinschaft mit dem Wesen, welches Beide über alles in der Welt lieben? Sie besuchen deshalb allabendlich den Boulevard und genießen einen langen Spaziergang, während dessen sie die Zukunft besprechen und sich einander Versicherungen unwandelbarer Treue und Ergebenheit geben.

So erschien der Abend des Freitags, welcher derEntdeckung der verhängnißvollen Dokumente folgte. Es war ein wonniger Maientag. Von der See kam ein leichter Zephyr und brachte vom Fuße der Klippen den melodischen Gesang der Wellen, die sich an dem Gestade brachen. Die Luft war mit dem Dufte der Blumen geschwängert und in den Bäumen girrten die wilden Tauben. Der Mond ging an dem Abende um neun Uhr auf; allein schon um acht zeigte sich am östlichen Horizonte ein hellerer Streifen, welcher das Nahen Lunas verkündete, und Jemanden, der auf der Straße stand, befähigte, dunkle Gegenstände gegen den lichten Hintergrund zu erkennen. Um diese Zeit kam Karl langsam von seiner Wohnung geschlendert, bis er eine der Bänke erreichte, welche, wie wir wissen, zur Rast der Wanderer angebracht waren. Er mußte mit Laura einen Gang verabredet haben; denn er schaute sich um und rief leise ihren Namen, ohne indessen eine Antwort zu erhalten. Er setzte sich deßhalb auf die Bank nieder und sog in vollen Zügen den Zauber des Abends ein. Es war ziemlich warm und er legte deßhalb seinen weißen Filzhut neben sich nieder auf die Bank, um sich die Schläfe durch die Seebriese abkühlen zu lassen. Er hatte vielleicht zehn Minuten gesessen, als sich plötzlich ein Paar weicher Hände auf seine Augen legten und eine süße Stimme fragte: [illegible], wer es ist."

„Circe, natürlich."

„So! Habe ich je menschliche Wesen in Schweine verwandelt?"

„Nein, aber Ulysses dergestalt bestrickt, daß er die Herrschaft über sich selber verlor."

„In dem Falle fordert Circe den Herrn Ulysses auf, sich zu erheben und einen Spaziergang durch diese duftigen Gebüsche zu beginnen."

Karl erhob sich und so eifrig war er bemüht, Circen zu gehorchen, daß er seinen Hut auf der Bank liegen ließ. Zehn fernere Minuten mochten seit ihrer Entfernung verflossen sein, als sich plötzlich ein Schritt von der Avenue aus hören ließ. Derselbe war übrigens polternd und geräuschvoll, und die Schritte des Nahenden überdies schwankend, daß wir unwillkürlich einen Rausch beargwöhnen. Jetzt hat der Mann die Bank erreicht und fällt so plump und ungeschickt darauf nieder, daß unser Argwohn zur Gewißheit wird. Jetzt beginnt er zu sprechen und ein scharfer Blick belehrt uns, daß wir FritzBrown vor uns haben. „Hm," lallt er einfältig vor sich hin, „hier wären wir ja. Ob sie wohl kommt? Ich schrieb ihr dringend um ein Stelldichein, um mehrere Verabredungen hinsichtlich unserer Hochzeit zu treffen.

Denke natürlich nicht daran, aber mit Speck fängt man Mäuse, ha, ha, ha! Was mag nur aus meinem Hute geworden sein? Ah, da liegt er ja. Glaubte wirklich, ich hätte ihn verloren. Verzweifelt weit auf einmal, der Henker weiß, wie das zugeht. Ich wollte, Claire käme, es wird spät und es ist verzweifelt langweilig hier allein. Denke, ich mache mal einen kleinen Abstecher nach ihrem Hause."

Mit diesen Worten erhob er sich, hatte aber noch immer das Gesicht dem Meere zugekehrt, als sich etwas ereignete, das einer eingehenden Beschreibung bedarf. Es war nun nahezu neun. Der Mond lugte eben über das Meer, allein der aus dem Wasser aufsteigende Dunst verlieh ihm eine tiefe Röthe und schwächte beträchtlich seine gewöhnliche Helligkeit, so daß sich die frühere Dunkelheit nur mäßig verringert hatte. Wenn wir uns der Bank jetzt von der Straße aus nahen, erblicken wir Fritzens Gestalt, allein zwischen uns eine zweite, welche sich bückt und so vorsichtig vorwärts schleicht, daß wir überzeugt sind, sie wünscht ihre Gegenwart zu verheimlichen. Langsam und vorsichtig kriecht sie der Bank näher und ist nur noch zwei oder drei Schritte davon entfernt, als sich Fritz, wie oben berichtet, erhebt. Eben will er sich drehen, als der Schleicher sich plötzlich erhebt, einen tigerartigen Sprung gegen Fritz ausführt und denselben mit einem gewaltigen Schub über den Rand des Abgrundes stößt. Zwei Schreie der Verzweiflung werden zu gleicher Zeit hörbar. Der eine entfährt den Lippen Fritzens, wie er im Abgrunde verschwindet, der andere kommt von der Straße her, und einen Augenblick später wird dieser Schrei wiederholt und ein Mann stürzt sich auf den Mörder, augenscheinlich in der Absicht, ihn festzuhalten. Es war Franzisco, welcher sich dergestalt zum Rächer des Gesetzes aufgeworfen hatte; allein er entdeckte gar bald, daß er die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sein Gegner war jedenfalls stärker als er und in wenigen Minuten lag er unten und der Mordgesell schob ihn mit jedem Augenblicke näher nach dem Rande des Abgrundes. Franzisco schrie so laut er konnte um Hilfe und athmete erleichtert auf, als ein paar Sekunden später zwei Personen auf dem Schauplatze erschienen. Es waren Karl und Laura und der erstere erkannte sofort seinen Hausherrn an dem mangelhaften Englisch, welches der um Hilfe Rufende gebrauchte. „Hallo, Franzisco, bist Du es?" rief er aus, und versuchte den Gegner von dem altenManne wegzuziehen, was ihm indessen nicht sogleich gelang.

„Si, Sennor Carlos, Hilfe, Hilfe! Sennor Brown sein Sohn Fritz hier hinunter geworfen und will nun mich selbes thun."

„Barmherziger Himmel!" riefLaura aus, welche diese Beschuldigung mit Entsetzen vernommen hatte. „Kann es möglich sein? Oh, befreie ihn, Karl, befreie ihn!"

Es gelang Karl endlich, den Wüthenden von dem Mexikaner wegzureißen; allein obschon er jung und stark und sein Gegner mindestens zweimal so alt war wie er, verlieh die fast wahnsinnige Wuth dem letzteren so viel Kraft, daß unser Held ihn schwerlich hätte bändigen können, wenn der befreite Mexikaner ihm nicht seinerseits Beistand geleistet hätte. Er sah indessen, daß er und Franzisco den Tobenden nicht allein sichern und transportiren konnten, und er sagte deshalb zu Laura: „Laura, eile so schnell Du kannst nach Hause und bitte Deinen Vater, mit ein paar handfesten Leuten hierher zu kommen. Sie sollen einen Strick mitbringen. Schnell, Schatz, schnell!"

Laura bedurfte aller ihrer angeborenen und durch stete Uebung gestärkten Charakterfestigkeit, um nicht dem Eindrucke der furchtbaren Anklage des Vatermordes zu erliegen. Einen Augenblick drohten ihre Kniee allerdings den Dienst zu versagen; allein sie überwand diese Schwäche mit Aufbietung ihres festen Willens, und flog dann förmlich davon. Kaum zehn Minuten später kamen Adolph, Paul und ein Knecht herbeigeeilt, und der erstere sagte keuchend: „Was ist los? Laura sprach von Kindesmord! Träumte sie, der..."

„Nein, Sennor Doctor, sie Recht. Sennor Brown Sohn Fritz dort hinunter stoßen, mich selber sehen."

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den Lippen der Angekommenen, welche inzwischen Karl von seiner erschöpfenden Lage befreit hatten und den Advokaten mit festen Griffen in Gewahrsam hielten.

Er focht wie ein Rasender, schäumte am Munde und schrie: „Er lügt. Es war jener Teufel, den ich in den Abgrund stieß, und nun kommt er zurück, mich zu foltern. Hebe Dich von mir, Satan!"

Während dieser Worte hafteten seine Blicke auf Karl mit einem Ausdrucke wahnsinnigen Hasses und Abscheus.

„Er rast wirklich,Vater," sagte Paul nun mitleidig. Sollen wir ihn binden?"

„Es wird uns wohl nichts Anderes übrig bleiben, denn hier kann er nicht bleiben und freiwillig wird er nicht gehen. Füge ihm keine unnöthigen Schmerzen zu. So, nun halte ihn einen Augenblick, Richard, bis wir untersuchen können, ob diese entsetzliche Anschuldigung auf Wahrheit beruht. Ist nicht ein Pfad hier in der Nähe, worauf man in die Tiefe hinabsteigen kann?

„Ja, Vater, aber er ist eng und steil und der Mond scheint nicht hell genug, das Hinabsteigen zu wagen. Ich will rasch laufen und eine Laterne holen."

„Und wir wollen Brown nach Hause führen, Richard. Nimm den andern Arm, so? Karl, ich komme zurück, so bald ich kann."

Es war keine leichte Aufgabe, die er sich gestellt hatte; denn Brown tobte in Einem fort, und wand und sträubte sich dergestalt, daß seine Wächter ihn mehr schleppen als führen mußten. Es verging deshalb eine volle halbe Stunde, bis sie die Veranda des Braun'schen Hauses erreichten, wo Klaus und die drei Frauen ihrer angsterfüllt harrten. „Vater", sagte Adolph, nachdem sie den Gefangenen auf eine Stufe niedergelassen und Athem geschöpft hatten. „Sei so gut und telephonire nach der Polizeistation am Strande und ersuche den Chef, einen Patrolwagen hierher zu schicken und den Wahnsinnigen hier in Gewahrsam zu nehmen. Uns erwartet eine böse Nacht und wir sind außerdem nicht darauf eingerichtet, ihn hier zu behalten." — Klaus eilte nach dem Telephon in der Office und meldete fünf Minuten später, daß der Chef binnen Kurzem mit der nöthigen Mannschaft hier sein werde. In der That waren kaum zwanzig Minuten verflossen, als man das Rollen eines Wagens hörte, welcher vor dem Hause anhielt. Der Chef hörte mit Schaudern auf die Einzelnheiten des grausigen Ereignisses, soweit dasselbe bekannt war und sagte dann: „Ich werde Mr. Brown nach der Station bringen und ein Gehilfe genügt dazu. Die Andern können Ihnen bei der Auffindung und Sicherung des Leichnams behilflich sein. Ich würde selber bleiben, wenn meine Anwesenheit nicht in der Station nöthig wäre. Kommt, Ihr Leute, und helft den Gefangenen auf den Wagen heben."

Dies geschah unter fortwährenden Protesten seitens des Advokaten und selbst als der Wagen eine Strecke entfernt war, hörte man noch immer das Rasen des Wahnsinnigen. „Jetzt geht hinein, Kinder," sagte Adolph beschwichtigend zu den Andern. Ihr könnt dort nicht helfen, abgesehen davon, daß Ihr grausige Auftritte zu gewärtigen hättet. Ich weiß, an Ruhe ist nicht zu denken, allein versucht wenigstens, Euch zu fassen. Ade, ich gehe jetzt."

Damit eilte er nach der Stätte des verübten Verbrechens, welche indessen einsam und verlassen dalag. Er schaute über die Brüstung und sah am Fuße des Felsens ein Licht, welches hin und wieder wanderte.

„Hallo, da unten!" rief er; „habt Ihr etwas entdeckt?"

„Jawohl, Fritzens Leichnam; wir bringen ihn hinauf."

Ein Ruf des Schreckens und des Mitleidens entrang sich der Brust des Arztes und er fuhr fort, die Bewegungen der Laterne zu beobachten. Langsam stieg das Licht aufwärts; allein, es dauerte eine volle Viertelstunde, ehe die Heraufsteigenden die Brüstung erreichten und dann völlig erschöpft den Leichnam Fritzens auf die Bank niederlegten. Ernst und schweigend umstanden sie die Bank. Die Gegenwart des Todes ist eindrucksvoll selbst unter den günstigsten Verhältnissen; allein, wenn sein Opfer plötzlich und ohne Warnung abgerufen wurde und wenn es, wie in diesem Falle, blutend, mit geschundenem Antlitz und zerbrochenen Knochen vor uns daliegt, so ist die Wirkung ungleich stärker. Mehrere Minuten vergingen, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Dann sagte Adolph: „Dies ist schrecklich; allein noch viel schrecklicher wird die Scene werden, die sich in der Villa entwickeln wird, wenn die Nachricht und der Leichnam dort eintreffen. Ich schaudere vor der Aufgabe, die Nachricht zu überbringen; allein, sie ist unvermeidlich, und je eher wir sie unternehmen, desto schneller ist sie gethan. Besorge irgend eine Bahre, Paul und laß den Körper vor die Veranda der Villa tragen; dort aber warte, bis Du von mir hörst. Ich gehe jetzt, um den armen Frauen die böse Kunde so schonend wie möglich zu bringen."

## Capitel 27.

### Chaos.

Leser, hast Du je ein solches Chaos erlebt, wo nicht nur die schauerlichsten Ereignisse einander drängen, sondern auch die wildesten Gedanken, die intensivsten Gefühle und die tollsten Phantasien im unaufhörlichsten Wirrwarr sichtbar werden? Dann wirst Du es begreiflich finden, daß wir vor derAufgabe bangen, ein solches Chaos zu schildern, und uns Deine Nachsicht nicht versagen, wenn wir ein trauriges Fiasko machen. Dr. Braun fand die Villa in noch größerer Aufregung, als seine eigene Wohnung gewesen war, als man den gebundenen Nachbar dorthin gebracht hatte. Dies ist begreiflich; denn hier war die Aufregung nur der Sympathie, dem Mitgefühl für fremde Leiden entsprungen, während dort die Stelle war, wo die Lawine desSchmerzes und der Schande vernichtend niedersausen mußte. Allerlei schauerliche Gerüchte hatten die Villa erreicht, und die Bewohner in etwas auf die entsetzliche Wirklichkeit vorbereitet. Als Dr. Braun die Halle betrat, sah er die Dienerschaft entweder unruhig hin und her wandern oder in flüsternden Gruppen zusammenstehen. „Wo ist Frau Braun?" fragte er eine Magd, welche mit angsterfüllten Zügen erwiderte: „Im Parlor, Herr Doctor. Sie ist aber ganz außer sich vor Schmerz und Schrecken und Miß Lucie ist bei ihr, um zu verhüten, daß sie Hand an sich legt."

Der Arzt ging an die Parlorthür und klopfte an; allein obschon er Luziens aufgeregte Stimme erkannte, erhielt seine Bitte um Zulaß keine Beachtung. Erst als er zum zweitenMal und lauter geklopft hatte, hörte er Fußtritte auf die Thür zukommen und einige Augenblicke später erschien Luziens thränenfeuchtes Antlitz in der Oeffnung. Sie war augenscheinlich froh, den Nachbar zu erblicken, denn sie sagte eifrig: „Ah, Sie sind's Doctor. Bitte treten Sie näher und helfen Sie mir, Mama zu beruhigen. Sie ist außer sich und droht, sich ein Leid anzuthun."

Der Arzt trat ein und als Bella ihn erblickte, stellte sie das rastlose Wandern ein, welches sie bis dahin unterhalten hatte und sagte hastig und argwöhnisch: „Sie bringen Nachrichten, Doctor. Läugnen Sie es nicht: Fritz, mein armer Junge, ist todt?"

Anstatt zu antworten, führte der Arzt sie zu einem Sessel, zwang sie, sich zu setzen und sagte zögernd: „Ja, Frau Brown, ich bringe Nachrichten, und traurige dazu. Fassen Sie sich, denn Sie bedürfen aller Ihrer Kraft, dieselben zu ertragen."

„Oh, ich weiß, ich weiß, mein armer Fritz ist todt, gemordet von seinem Vater. Ungeheuer, weßhalb habe ich Dich nicht längst niedergeschossen, wie einen räudigen Hund! Dann hättest Du wenigstens meinen armen Jungen nicht gemordet."

„Mäßigen Sie sich, Frau Brown," beschwor der Arzt. „Es ist leider nur zu wahr, daß Ihr Gatte den Tod Ihres Sohnes veranlaßte; alleinSie dürfen nicht vergessen, daß der Wahnsinn seinen Geist umfangen hielt, und daß er deßhalb nicht verantwortlich für die That ist."

„Ich weiß es besser, Doctor," entgegnete sie heftig. „Er mordete seinen Verwandten und Wohlthäter vor einundzwanzig Jahren. Er würde mich gemordet haben, hätte er nicht gewußt, daß ich auf meiner Hut und vorbereitet war. Ein Mann, der dies zu thun im Stande ist, ist zu allem fähig. Oh, warum folgte ich nicht der ersten Eingebung, als ich ihn in der Schreckensnacht vom Balkon niedergleiten sah!

Mein armer Sohn lebte dann noch. Aber warte, Du Kindesmörder, ich werde Dich anklagen und des Mordes überführen. Auf dem Galgen sollst Du mir für Deine Missethaten büßen!"

Erschöpft hielt sie inne und fragte dann in sanfterem Tone: „Wo ist sein Leichnam, Doctor? Führen Sie mich zu ihm, ich will, ich muß ihn sehen."

Damit wollte sie aus dem Zimmer eilen, doch der Arzt hielt sie zurück.

„Sie wollen ihn sehen," sagte er sanft und mitfühlend; „doch warten Sie, bis ich sehe, ob sie schon da sind."

Damit ging er in die Halle und von da auf die Veranda, an deren Fuße er die Bahre mit dem Körper stehen sah. Er winkte, und gleich darauf hörte man den gemessenen Schritt von mehreren Männern in der Halle. Bella vernahm sie und eilte aus dem Zimmer. Als sie die Halle erreichte, hatten die Träger eben die Bahre niedergesetzt. Mit einem durchdringenden Schrei warf sich die arme Frau auf den Leichnam, und eine Fluth von Worten, worin sich Schmerz und Verwünschungen seltsam mischten, entströmte ihren Lippen. Arme Mutter, Du hast unsere wärmste Sympathie, denn wir können nicht vergessen, was Deinen Character getrübt, Dein Leben verbittert hat. Wir lassen mitleidig den Vorhang auf diese schreckliche Stunde der Prüfung fallen und sprechen zugleich die Hoffnung aus, daß der Leser in Zukunft die Worte Lauras vor Augen haben wird:

„Zu hoch, zu tief; zu grad, zu schief;
Zu viel und, was noch schlimmer,
Zu wenig, schau :es bricht entzwei
Dein Glück in tausend Trümmer."

Der Schlaf floh in dieser Nacht nicht nur die Villa, sondern die ganze Nachbarschaft, denn mit gewohnter Schnelligkeit hatte sich die Schreckenskunde von dem Kindesmorde verbreitet. Am nächsten Morgen regte die Nachricht von der Mordthat die ganze Stadt auf, indem die Morgenblätter dieselbe mit der gewöhnlichen Extase brachten. Die Kunde erweckte außerdem die Erinnerung an den plötzlichen Tod Brunos und von tausend Lippen floß im Flüstertone der Argwohn, daß auch jener Tod der gleichen tückischen Habgier zuzuschreiben sei. Die Kunde, daß Frederic Brown dem Wahnsinne verfallen sei, wurde mit spöttischer Ungläubigkeit entgegengenommen; allein dieselbe brachte nur die reine Wahrheit. Eine gründliche Untersuchung veranlaßte Dr. Braun zu der Angabe, daß der Verstand des Advokaten gänzlich zerrüttet sei und dieseAngabe wurde durch andere geschickte Aerzte bestätigt. In Folge derselben wurde Fred Brown einer Irrenanstalt übergeben, wo er trotz der besten Pflege eine Woche nach dem verhängnißvollen Freitage den Geist aufgab.

## Capitel 28.

### Uebersicht.

Die Aufregung, welche jener Freitag in der Braun'schen Familie hervorgebracht hatte, legte sich schon nach wenigen Tagen; allein die Wunden, welche die grauenvolle Mordthat in den überbleibenden Gliedern der Brown'schen Familie geschlagen hatte, konnten nur durch den balsamischen Einfluß der Zeit geheilt werden. Der plötzliche und schreckliche Tod Fritzens hatte Johanna dergestalt mit Mitleid und Sympathie für Bella und Luzie erfüllt, daß sie nur mit Widerstreben daran dachte, ihre Erbschaftsansprüche zu verfolgen. Gewissensbisse bewogen sie endlich, Trueworthy denAuftrag zu geben,Bella von ihren Rechten in Kenntniß zu setzen. Da war erstens die Broeng Familie, welche ihres Beistandes bedurfte. Betsie wurde zu alt, um noch daran denken zu können, für Andere zu waschen und da Claude verschwunden blieb, so hatte sich auch diese Quelle des Einkommens geschlossen. Ferner hatte Karl zu verschiedenen Malen seine Absicht kund gethan, die Erbschaft zur Gründung einer wohlthätigen Anstalt zu verwenden, und Johanna scheute sich, ihm die Möglichkeit der Ausführung dieses philanthropischen Gedankens durch ihr Thun oder vielmehr Lassen zu rauben. Drittens hatte sie aus zuverlässigen Quellen erfahren, daß Fred Brown mindestens eine halbe Million eigenes Vermögen hinterlassen, eineSumme mehr als genügend, ohne Sorgen zu leben. Bella und Luzie waren nicht wenig erstaunt, dieVerwandtschaftsbande zu erfahren, welche sie an die Brauns knüpften. Als Bella die Ueberzeugung gewann, daß die Ansprüche Johannas gerecht waren, und daß ihr Gatte in der That niemals das geringste Anrecht auf das Vermögen Carlos Brunos gehabt hatte, leistete sie sofort freiwillig Verzicht darauf und ersparte sich dadurch nicht nur enorme Kosten, sondern Verdruß und Plackereien. Sie erbot sich sogar, auf der Stelle aus der Villa auszuziehen, ein Anerbieten, welches Karl und Johanna ablehnten, indem sie erklärten, die Sache habe durchaus keine Eile und darauf bestanden, daß die Frauen in der Villa verweilten, bis sie ein geeignetes eigenes Besitzthum erworben. Dies bot keine Schwierigkeit. Mehrere Eigenthume auf dem Plateau wurden zu eben der Zeit zum Kauf angeboten und eins derselben erstand Bella mit Beihilfe Adolphs, welcher sich als wahrer Freund erwies. Die neue Wohnung war allerdings nicht so geräumig wie die Villa und statt der vielen Dienstboten besaßen sie deren jetzt nur zwei. Außerdem schmolzen die Kutschen auf eine und die Schaar der Rosse auf zwei zusammen; allein dieselben genügten, den jetzt bedeutend verminderten Kreis der Bekannten zu besuchen. — — —

Zwei Jahre sind seitdem vergangen. Wie wäre es, wenn wir schließlich noch mal eine Rundschau bei unserenFreunden machten, ehe wir sie gänzlich verlassen? Laß uns bei Bella Brown anfangen. Es ist Abend, und in dem bequemen, gemüthlichen Wohnzimmer ihres Hauses brennt eine helle Oellampe. Unter dem herabgelassenen Rouleau ist gerade noch genug Raum, das Zimmer zu überschauen. Am Tische, im bequemenSchaukelstuhle sitzt Bella und blickt lächelnd zu Luzien hinüber, welche ihr gegenübersitzt. Ihr zur Seite sitzt ein Mann, und — trügt uns unser Auge, oder ist dies wirklich Claude Broeng? Ja, ja, er ist's und er ist es nicht, denn der Mann, welcher hier im Zimmer sitzt, ist ziemlich hoch in der Scala des sozialen Lebens emporgestiegen und steigt noch täglich höher. Er war einige Monate nach den Ereignissen jenes Freitags wieder aufgetaucht, ohne eine Erklärung seiner Rückkehr zu geben. Nur Paul hatte er einen dunkeln Wink gegeben und gesagt: „Wissen Sie, Paul, ich war auf böse Wege gerathen und in die Hände Browns gefallen. Eines Tages gab er mir zu verstehen, daß er schmutzige Arbeit von mir verlange, welche das Verderben eines Mannes bezweckte, den ich nicht nennen will. Es blieb mir nur die Wahl zwischen Gehorsam und Flucht. Ich wählte die letztere—das ist Alles." Von jenem Tage an hatte er immer eifriger nach Erwerbung von nützlichen Kenntnissen gestrebt und war zu einer Art Compagnon Pauls emporgestiegen. Jetzt war er der glückliche Gatte Luziens, welche ebenfalls durch die schwere Schicksalsschule profitirt hatte. Sie hatte die Seichtigkeit des höheren gesellschaftlichen Lebens erkannt und diese Erkenntniß hatte ihren Charakter vertieft und veredelt. Ihre Neigung zu Paul Braun mochte auch gute Früchte getragen haben, indem wir nie etwas Edles kennen und schätzen lernen können, ohne dadurch veredelt zu werden. Sie hatte diese Neigung natürlich gänzlich überwunden und nun in Claude einen guten und liebenswerthen Lebensgefährten gefunden. Bella hat ebenfalls von der erhaltenen Lection Gebrauch gemacht und verachtet nun das seichte gesellschaftliche Treiben ebenso gründlich, wie sie es früher gesucht. Bald nach dem Tode Fritzens hatte sie die Brauns durch einen Besuch in Erstaunen gesetzt, war aber von der Zeit ihre warme Freundin geworden und hatte nicht nur ihre Lebensweise copirt, sondern auch ihre schätzbaren Grundsätze angenommen. —

Die Mexikaner wohnen am nächsten, weßhalb wir ihnen den zweiten Besuch abstatten wollen. Wir finden sie noch immer wohl und munter, obschon sie aufgehört haben, im Gewächshause zu arbeiten. Sie machen tägliche Besuche bei ihren Freunden und sind allenthalben herzlich willkommen. Dr. Brauns Wohnung ist die dritte Stätte, welche wir zu besuchen haben. Im Flügel finden wir Klaus und Martha, so frisch unud munter wie je. Sie sind ihren Grundsätzen der weisen Mäßigung getreu geblieben und es sollte uns keineswegs wundern, wenn sie hundert Jahre alt würden und dann wie reife Früchte eines edeln Lebens in denSchooß der Ewigkeit fielen. Adolph und Marie sind ebenfalls nicht älter geworden, so weit ihre Kraft, Energie und Entwicklung in Betracht kommen, so daß wir hinsichtlich ihrer nichts weiter zu sagen haben. Wenn wir aber Lauras Zimmer besuchen, so finden wir dort einen merklichen Wechsel, indem nicht Laura, sondern ihr „Ebenbild", ergänzt der Leser, die Herrin desselben ist. Wir wollen diese Vorlautheit entschuldigen, indem wir, wenn wir uns recht erinnern, mehr als einen Wink hinsichtlich Clairens Zukunft fallen ließen. Ja, Leser, Paul und Claire sind seit sechsMonaten verheirathet. Claire besuchte eine höhere Schule, nachdem sie zu Hause alles gelernt hatte, was zu lernen war. Sie ist nicht nur eine gebildete Dame geworden, sondern auch die bedauerlichen Schwächen, welche wir früher entdeckten, sind dem Einflusse guten Umganges gewichen. Paul hatte von Anfang an eine Neigung zu ihr gefaßt. Anfangs hatte Fritzens prospectiverReichthum und ihre krasse Unwissenheit sie verhindert, das echte Gold von bloßen Schlacken zu unterscheiden; allein, wie ihr Geist sich entfaltete, fielen ihr nach und nach die Schuppen von den Augen und in dem Grade, wie sie Pauls edle Eigenschaften erkannte und zu würdigen lernte, stieg auch ihre Neigung zu ihm, so daß sie seinen Antrag mit einem freudigen „Ja" belohnte.

Nun haben wir noch einen letzten Besuch bei Johanna zu machen, welche schon seit einem Jahre in ihrem Eigenthume wohnt. Karl hat dasselbe nicht nur verschönert, sondern auch vergrößert, da er schon über ein Jahr Lauras glücklicher Gatte ist. In einer Wiege sehen wir einen Knaben von zwei Monaten, welcher selbstverständlich das schönste, klügste und beste Kind auf Gottes Erdboden ist. Wenn Du geneigt bist, dies zu bestreiten, Leser, so bleibst Du lieber draußen, denn so liebenswürdig Laura auch ist, in diesem Punkte versteht sie keinen Spaß. Laura ertheilt nur noch wenigen, viel versprechenden Schülern Unterricht, wirkt jedoch dann und wann noch in einem Concerte mit, ein Verfahren, welches nicht nur ihren Ruf als Künstlerin auferhält, sondern ihr das nöthige Nadelgeld liefert. Einige ihrer Lieder sind so populär geworden, daß man sie allenthalben pfeifen und singen hört. Karl hat seine Office nach dem Plateau verlegt, indem der Bau des Vanderbilt'schen Schlosses und ähnlicher Gebäude seine Patrone veranlaßt haben, ihn daheim aufzusuchen. Johanna ist glücklicher als seit Jahren. Sie hat allerdings die traurige Vergangenheit nicht vergessen, lebt indessen nicht wie früher gänzlich in derselben und für dieselbe, sondern auch für ihre Kinder, denen sie mit gleicher Liebe zugethan ist. Von den Broengs läßt sich wenig sagen. Gust ist ein wenig mäßiger geworden; allein frühe Ausschweifungen haben ihn zu sehr geistig wie körperlich geschwächt, als daß eineWiedergeburt möglich wäre. Betsie dagegen hat sich sichtlich erholt und verbringt jetzt einen großen Theil ihrer freien Zeit in Besuchen bei Claude und den andern Nachbarn, indem Johanna Ver. Staaten Schuldscheine in genügender Anzahl in einer Bank deponirt hat, daß die Zinsen derselben die Bedürfnisse des Broeng'schen Ehepaares während der Dauer seines Lebens decken.

Nun zum Schlusse noch einen Besuch in der Carlos Anstalt, wie Karl und Johanna das Institut titulirt haben, in welches die Villa verwandelt wurde. Ein weiteres Stockwerk ist auf die alten gesetzt worden und von beiden Enden springt ein Flügel vor, der fast bis an die Straße reicht. Auch hinten sind mehrere neue Gebäude errichtet worden, und nach den Dampfmaschinen, welche hier und dort puffen, sowie andern industriellen Merkmalen schließen wir, daß das Institut den Character einer Fabrik trägt. Dies ist insofern richtig, als es dazu dient, jungen Mädchen von Dürftigkeit und gutem Rufe eine Beschäftigung zu lehren, geeignet, ihnen später einen genügenden Lebensunterhalt zu sichern. Gern hätten Johanna und Karl ihre Wohlthätigkeit auch auf das männliche Geschlecht ausgedehnt; allein die ihnen zu Gebote stehenden Geldmittel erzwangen die Beschränkung auf das weibliche Geschlecht, welches es bekanntlich schwerer findet, sorgenfrei durchs Leben zu wandern, als das männliche. In der Anstalt wurde sowohl Putz- wie Kleidermachen gelehrt, und die verfertigten Waaren en gros abgesetzt. In andern Zimmern wurdenBuchführung, Stenographie und ähnliche Erwerbszweige gelehrt. Außer den erwähnten Lehrfächern umfaßt die Anstalt noch viele andere; allein das schon Gesagte wird genügen, dem Leser einen Begriff von ihrem Character und den Absichten ihrer Gründer zu geben. Wie können wir besser schließen, als mit den herzlichsten Segenswünschen für alle die Personen, welche wir in dieser Erzählung haben kennen lernen, sowie für die Anstalt, welche ihrer Freigebigkeit und Menschenliebe entsprang? Hoffentlich ist dieselbe ein Wink für ähnlich Gesinnte und ein Fingerzeig für die Abschaffung der vielen Mängel, an welchen unsere sozialen Zustände leiden. Leser, wir danken Dir für die Aufmerksamkeit, mit welcher Du unserer einfachen Erzählung gefolgt bist; doch ungleich größer noch würde unsere Befriedigung sein, wenn wir hoffen dürften, Dich zu unserer Ansicht bekehrt zu haben, daß

„Wenn Du nicht in der Mitte bleibst,
Suchst Du das Glück vergebens!"

(Ende.)

# Der prämiirte Dackl.

Vom Maximilian Dalhoff.

Der berühmte Abbe Galiani sagte einmal irgendwo: „Man muß eine große Natur sein, um Ruhm und sicheren Applaus geringzuschätzen, indem man nicht den Ton der Mode mittönt." Ich hielt mich für verpflichtet, diesen unzweifelhaft weisen Ausspruch vorauszuschicken und ihn gleichzeitig als vollberechtigt anzuerkennen, um mich von dem Verdacht zu reinigen, daß ich lediglich der Mode gehuldigt habe, als ich mir vor einigen Monaten einen Dackl kaufte. Das war durchaus nicht der Fall, der Kauf wurde einzig deshalb perfekt, weil ich ein ausgesprochener Freund von Dackeln bin, weil ich diese von der Natur so sorgsam stilisirten Vertreter des Hundegeschlechtes ganz besonders lieb gewonnen habe, und weil der Racker außerdem besonders billig war. Es handelte sich bei dem Kauf nämlich nur um baare 4 Mark, aber ich bitte deshalb keine ungünstigen Rückschlüsse auf das Kaufobjekt selbst zu machen, sondern in Betracht zu ziehen, daß die volkswirthschaftliche Regel vom Reziprozitätsverhältniß zwischen Nachfrage und Angebot den billigen Preis verursachte, wir standen nämlich damals kurz vor der — Hundesteuer.

Er war also, ich constatire das mit einer gewissen Genugthuung, ein Auserwählter unter seiner Spezies, schon die Natur hatte ihn in seiner äußeren Erscheinung ausgezeichnet. Sein getigertes Fell, seine lange spitze Schnauze, der etwas kurz gerathene Behang und die krummen, kräftigen „Beine" gaben ihm das Aussehen eines Alligators. Dabei hatte er zweierlei Augen, ein sanftes braunes, mit dem er einem gutmüthig zublinzelte und ein weißblaues, das ihn bei allen Fremden, die eine ganze Hose anhatten, in großen Mißkredit brachte. Auch sonst verleugnete er die guten Eigenschaften seiner Rasse nicht, er gehörte zu jener bekannten Sorte von Dackeln, die, wenn man ihnen mit der strengsten Miene zuruft: „Gehst rei' oda net!" auch sofort hereingehen — oder nicht. Im Uebrigen war mein „Waldl" ein gutes Thier, vor Allem zeichnete ihn eine philosophische Zufriedenheit mit seinem Loose aus, er verkehrte ungezwungen mit seinesgleichen und hegte für die Menschen, besonders wenn sie einen Stock in der Hand hatten, eine unbegrenzte Hochachtung. Kurzum, er war ein Optimist in des Wortes verwegenster Bedeutung. Ich hatte also nicht den geringsten Anlaß, mich zu beklagen, und ich wäre sicher heute noch im Besitz meines „Waldls", wenn nicht der Hochmuthsteufel in mich gefahren wäre. Aber so geht es immer, wenn in eines Menschen Leben die Langeweile präsidirt und die Dummheit das Protokoll führt.

Eines schönen Tages kam ich auf die unglückliche Idee, meinen Dackl in die Hunde-Ausstellung zu schicken. Ich hätte die Idee sicher weniger grandios gefunden, hätte ich das traurige Ende vorhergesehen. So aber sagte ich mir: Warum sollst du deinen Dackl nicht ausstellen? Ja, er hat sogar ein gutes Anrecht darauf. Wo die besten seines Geschlechtes sich versammeln, darf er nicht fehlen. Gesagt, gethan. Mein „Waldl" wurde angemeldet, ich zahlte mit dem Rest meiner Baarschaft das Standgeld und mein Dackel bezog seine Box in der Ausstellung. Pflichtschuldigst heulte und bellte er drei Tage und drei Nächte lang mit seinen Leidensgenossen, aber die drei geopferten Tage waren nicht vergeblich. Das Unzulängliche wurde Ereigniß. Mein „Waldl" wurde mit dem dritten Preis ausgezeichnet! Als ich diese Thatsache erfuhr, war ich momentan perplex. Ich wußte nicht, was ich mehr bewundern sollte, die Preisrichter, die meinen „Waldl" des dritten Preises für werth befunden hatten, oder meinen Dackel, der so ungeahnte Rasse in sich hatte. Im Triumph wurde „Waldl" nach Hause gebracht, und ich war im ersten Moment unschlüssig,ob ich nicht allen meinen Verwandten undBekannten eine diesbezügliche feine lithographirte Mittheilung über den Erfolg meines Hundes zugehen lassen sollte.

Mit meinem „Waldl" aber war seit der Stunde seiner Prämiirung eine Aenderung vor sich gegangen, sein ganzes Wesen war wie umgewandelt, er schien etwas von einem Ueberhund in sich zu fühlen. Statt der tollen Ausgelassenheit legte er jetzt ein gesetztes Benehmen an den Tag, den Verkehr mit anderen, gemeinen, nicht prämiirten Hunden hatte er vollständig abgebrochen und war einer dieser Plebejer trotz der reservirten Haltung meines Dackels dennoch so zudringlich, a posteriori seinem Instinkt zu folgen, dann machte er regelmäßig mit den Zähnen „Waldls" unliebsame Bekanntschaft. Diese aristokratischen Anwandlungen hatten mir nicht weniger als drei Strafmandate eingetragen, die ich den beleidigten Hundebesitzern zu danken hatte. Mein Einspruch, daß mein Hund eben mit dem dritten Preise prämiirt sei, wurde vom Vorsitzenden des Gerichts mitleidig lächelnd ignorirt. Es blieb mir nichts Anderes übrig, als zu zahlen. Aber damit war es noch nicht genug. Sein aus Suppe, Brod und Fleisch bestehendes Fressen, das er noch vor seiner Prämiirung mit Vergnügen verzehrte, verschmähte er von dem Tage an, an dem ihm der in einer bronzenen Medaille bestehende dritte Preis zuerkannt wurde; es war ihm scheinbar zu ordinär, dafür aber blieb er bei jedem Conditor stehen und war nicht eher von der Ladenthür wegzubringen, bis ich ihm Zwieback oder einige Dessertstücke kaufte. Am Tage der Prämiirung begab ich mich, wie gewöhnlich, in meine Stammkneipe, um dort den Festtag mit einigen Glas Bier zu feiern. Was aber thut mein Dackl? Er begleitet mich bis zur Thüre, war aber trotz meiner Ueberredungskunst nicht zu bewegen, das Gastzimmer zu betreten. Das Lokal, in dem es ihm doch sonst sehr gut gefiel, war ihm, dem Preisgekrönten, jetzt „zu gemein". Das wäre nun Alles noch zu ertragen gewesen. Als er aber schließlich auch gegen mich so „anfahrend" wurde, zweifellos weil ich nicht das kleine Wörtchen „von" zwischen meinem Vor- und Zunamen hatte, beschloß ich, wenn auch schweren Herzens, ihn zu verkaufen. Ein Jagdbesitzer, der nebenbei auch Baron war, erwarb meinen Dackl um 50 Mark. Erst in dieser Familie fühlte sich mein „Waldl" standesgemäß untergebracht. Ich aber schwor, niemals mehr einen Hund auszustellen, oder mir mindestens jede Prämiirung zu verbieten.

### Auf der Straße.

An einem Spätherbstabend schritt ein Mann durch die Straßen eines leblosen Theiles der Stadt, in dem die spärlichen Gaslaternen ein unbestimmtes Licht verbreiteten. In Gedanken versunken, hörte er plötzlich neben sich ein Wimmern. Er blickte auf und sah zwei Kinder, die zum Erbarmen schluchzten, an derGosse hocken und mit den Fingern im Kothe wühlen. Der Mann trat herzu und fragte, warum sie weinten.

„Wir — wir — haben — wir haben — zwanzig — Cents — verloren— — Unsere Mutter —" Die Worte wurden von Neuem durch Schluchzen unterbrochen.

„Könnt ihr denn das Geld nicht finden?"

„Nein — wir — suchen — schon — so — lange —"

„Dann steht nur auf. Die Sache ist nicht so schlimm. Kommt her."

Er trat in das Licht der nächstenLaterne, zog sein Portemonnaie aus der Tasche und suchte einen Quarter hervor.

Die Kinder standen, noch immer jammernd, daneben.

„Da — nehmt hin und geht nach Haus. Und hiermit lauft zum Zuckerbäcker — für eure Thränen."

Er drückte dem älteren Kinde zwei Münzen in die Hand. Dann wandte er sich und ging seines Weges.

Er hörte noch, wie die Kinder davoneilten. „Die werden sich freuen," dachte er, „die armen Würmer." —

Ein paar Abende später führte der Weg denselben Mann durch eine gleichfalls menschenleere Straße. Er hatte es eilig — da hörte er neben sich wieder das Gewimmer, das ihm von neulich noch deutlich in den Ohren lag. Erstaunt blieb er stehen. Wahrhaftig — da saßen dieselben Kinder wieder und wühlten im Schmutz und jammerten zum Herzzerbrechen.

„Nun?" fragte er — „was ist euch?"

„Wir — wir — haben — zwanzig Cents — verloren — — Unsere Mutter —"

Der Mann sagte nichts mehr. In einem unendlichen Wehgefühl ging er weiter....

## Die Schleppe.

Novelle von Heinrich Seidel.

### Reichthum ist keine Schande . . .

Eduard Holding war soeben als ein neuer Mensch aus der Hand seines Schneiders hervorgegangen. Nun sind wohl wenige über alle menschliche Eitelkeit so erhaben, daß die Gewißheit, ein wohlgekleidetes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein, nicht eine angenehme Wärme in ihrem Innern verbreitete, und so fühlte auch Holding eine Art sonniger Behaglichkeit von diesem Bewußtsein ausgehen. Zudem hatte er bei Hiller ausgezeichnet zuMittag gegessen und vorzüglichen Wein dazu getrunken und saß nun im Kaiserhof in einer abgeschlossenen Ecke des Kafés, von dem aufmerksamen Kellner, der seine Gewohnheiten kannte, bereits mit seinen Lieblingsjournalen versorgt, vor einer Tasse „Schwarzen", blies den Rauch einer vortrefflichen Havanna vor sich hin und schaute, ehe er sich in die Zeitungen vertiefte, noch ein Weilchen in die Luft und dachte an nichts. Es gibt Momente rein körperlichen Behagens, wo Sorgen und Wünsche schlafen und der Mensch das Dasein einer Pflanze führt, welche in der Stille der Luft mit allen Blättern den warmen Sonnenschein trinkt.

In dem Moment, als er die Augen wieder senkte und im Begriff war, eine Zeitung zu ergreifen, fiel sein Blick auf einen jungen Mann, der soeben gekommen war und ihn eine kurze Weile stillschweigend beobachtet hatte.

„Sieh da, Siebold," sagte Holding erfreut, indem er mit auffordernder Handbewegung einen Stuhl zurechtrückte. Der andere setzte sich ohne weiteres, kreuzte die Beine, gab dem Kellner seinen Auftrag, fuhr sich durch das Haar, trommelte mit den Fingern auf dem Tisch, wippte mit dem Fuß auf und ab, alles mit einer unruhigen, nervösen Geschwindigkeit und fragte dann plötzlich: „Woran dachtest Du eben, Theuerster?"

Holding that einen tiefen Zug aus seiner Zigarre, und indem er behaglich in den ausgeblasenen Rauch sah, antwortete er: „Ich dachte an gar nichts, mein Lieber."

Siebold hatte eine silberne Bleistifthülse aus der Tasche geholt und wirbelte sie zwischen seinen Fingern: „Glückspilz," sagte er, „wenn ich das nur einmal könnte! Ich grolle mit dem Schicksal über die ungerechte Vertheilung der irdischen Güter." Er machte eine Pause und rührte heftig in seinem Kaffee, der eben gekommen war. Dann fuhr er fort: „Ist das nicht ungerecht: mir ist ein unwiderstehlicher Hang zum Luxus angeboren und die Natur hat mich arm auf die Welt gesetzt; Dir gab sie reichliche Güter in die Wiege, und Du hast keinen Bedarf, der über das Mittelmäßige hinausgeht. Ich hege den Verdacht, daß Du jährlich von Deinen Einkünften eine größere Summe zurücklegst. Gestehe!"

Holding lächelte. „Ich kann allerdings nicht alles bewältigen," sagte er.

„Du hast vielleicht keine Ahnung," rief Siebold, „daß dies ein großes Unrecht ist! Wer durch das Schicksal der Geburt so gestellt ist wie Du, der hat auch Pflichten zu erfüllen, und eine der ersten ist, daß er seine Einnahmen in würdiger Weise wieder unter die Leute bringt. Das nenne ich zur Vermehrung des Nationalwohlstandes beitragen. Und wenn er auch nur seine Mittel verwendet, um die Hundezucht zu fördern, so will ich ihn schon verehren. Meine Neigung würde dies allerdings nicht sein. Ich würde mir vor allen Dingen ein Haus bauen, ein Haus, so behaglich, wohnlich und schön, wie es nur irgend zu erreichen ist. Die Pläne sind fast fertig, Sonntags Nachmittags arbeite ich an diesem Traumbild. Dies Haus würde die schönsten Geräthe enthalten, welche zu finden sind, und die Zimmer würde ich ausschmücken, ein jegliches nach seinem Charakter, aber alle so, daß die Harmonie der Farben und Formen wie eine sanfte Musik in ihnen ist. Ich würde Künstler beschäftigen, die mir schöne Geräthe arbeiten und herrliche Bilder malen sollten, und würde kein Mittel scheuen, dasjenige in ihnen zu fördern und anzuregen, welches ich als das Gute und Edle erkenne. Ich würde eine offene Hand haben für die Unterstützung aller Bestrebungen, welche dahin gerichtet sind, das Schöne und Zweckvolle zu fördern und zu beschützen, damit es zur Vernichtung des Häßlichen und Unverständigen beitrage, damit in unserem Lande die alte Kunstfertigkeit wieder erwache, welche vor dem dreißigjährigen Kriege so verbreitet war, daß selbst in den kleinen Städten Goldschmiedemeister saßen, deren Kunstfertigkeit von unseren ersten Künstlern noch nicht wieder erreicht, geschweige denn übertroffen worden ist. Dies würde ich thun — allein wenn Du Dich mit allem Eifer auf die künstliche Fischzucht werfen willst, oder Deine Mittel auf die Kultivirung eines wüsten Landstriches, meinetwegen in der Lüneburger Haide, verwenden willst, so habe ich gar nichts dagegen. Aber, verzeihe mir, dies behagliche in den Tag Hineinschlendern, das ist eine Vergeudung von Mitteln und Kräften, welche der Welt zu gute kommen sollten."

Holding schien nicht viel von dieser Moralpredigt berührt zu werden; er schaukelte sich ein wenig auf den hinteren Beinen seines Stuhles und blies von Zeit zu Zeit einen vollendet schönen Rauchring in die Luft. Dann holte er eine Zigarrenspitze hervor, welche aus einem mächtigen Stück hellgelben, gewölkten Bernsteins gearbeitet war und widmete sich weiter dem Rest seiner Zigarre. Als Siebold schwieg, sagte er: „Vor drei Jahren habe ich einmal sechs Monate hindurch mir eine Zigarrenspitzensammlung angelegt, wie wäre das, wenn ich die Sache im Großen triebe und zur Hebung der Bernstein- und Meerschaum-Industrie ein Zigarrenspitzen-Museum anlegte."

Siebold rückte ihm näher: „Du spottest noch," rief er, „mir ist es heiliger Ernst. Ich kenne diese abscheuliche Sammlung wohl. Ich erinnere mich, daß Monumente dabei waren, welche der starke Mann aus dem Zirkus nicht mit den Zähnen hätte halten können. Auf der einen war Renz dargestellt mit sechs Hengsten, welche alle auf den Hinterbeinen standen, und dergleichen Ungeheuerlichkeiten mehr. Ich habe Dich niemals mehr bejammert als damals. Nichts ist schmerzlicher für mich als dergleichen zu sehen, — Verschwendung von künstlerischer Kraft auf Undinge. Mit denselben Mitteln und in derselben Zeit hätten edle und herrliche Werke gebildet werden können, leuchtend für immer. Aber ich predige Dir vergebens, ich bin der einzige, welcher Dir die Wahrheit sagt, und in Deinen Ohren ist es Rauch. Das ist der Fluch des Reichthums, daß er die Thatkraft lähmt und müheloses Gelingen schafft. Du weißt nicht und ahnst nicht, wie unser einer seine Arme rühren und den Punkt erkämpfen muß, wo er steht, und die Rücksicht, die man ihm gewährt. Er muß geduldig dienen, oder wenn ihm die Natur Waffen gegeben hat, so muß er sie brauchen. Du dagegen gehst einher in dem goldnen Glorienschein, welchen die mühelos ererbten Dukaten von Dir ausstrahlen, und dieser angenehmeSchimmer erzeugt einen Abglanz freundlichen Lächelns, wohin Du Dich wendest. Er öffnet Dir verschlossene Thüren und läßt die Blicke der Mädchen wohlwollend auf Dir ruhen, denn ihre stillen Träume von köstlichen Kleidern, von einem prächtigen Wagen mit zwei Bedienten und von einer Loge im Opernhaus gewinnen in dem goldnen Glanze, der von Dir ausstrahlt, ein neues Leben. Wenn Du ein kleines kümmerliches Wortspiel machst, so ist es ein Witz, und die Welt lächelt bereitwillig, Deine Talente findenBeachtung, man lauscht Deinen Worten. Du kannst unendliche Dummheiten begehen, eh' es Dir verdacht wird, und was man bei andern Liederlichkeit nennt, wird bei Dir durch den goldenen Schimmer zu verzeihlichem Jugendübermuth verklärt. Hast Du wohl einmal nachgedacht, ein wie großer Theil der Beachtung die manDir schenkt, und derFreundlichkeit, mit welcher man Dir begegnet, auf die Rechnung dieses goldnen Hintergrundes zu setzen ist, und hast Du wohl einmal eine Berechnung angestellt, wie viele von Deinen guten Freunden wohl die Probe bestehen würden, Dich plötzlich arm und ohne Mittel zu sehen? Ich für mein Theil glaube, daß in diesem Falle der Kreis dieser Edlen sich außerordentlich verringern würde."

Holding war allmählich das Blut in's Gesicht gestiegen; die Bürste seines Freundes erschien ihm doch ein wenig scharf. „Du machst einen starken Gebrauch," sagte er, „von unserem Kontrakt, uns gegenseitig nichts übel zu nehmen. Ich sitze hier schließlich vor Dir wie ein armer leinener Geldsack, den man nur schätzt seines Inhaltes wegen. Ich weiß, Du bist eine sarkastische Natur und schaust die Welt durch scharfe Gläser an, denn was Du von meinen Freunden und Bekannten sagst, geht doch wohl zu weit. Ich glaube, in dieser Hinsicht spricht eine gewisse Verbitterung aus Dir."

Siebold rückte näher an den Tisch und trommelte heftig mit den Fingern: „O nein, nein, theurer Freund," rief er, „das kommt nur auf eine Probe an. Ich will mich selber öffentlich in den Zeitungen als den größtenSimplizissimus dieses Erdtheils bekannt machen, wenn das Resultat nicht zu meinen Gunsten ausfällt."

„Wie meinst Du das?" fragte Holding verwundert.

Siebold rückte noch näher an den Tisch und sprach, indem er scheinbar die Streichholzbüchse anredete: „Du könntest ja zum Beispiel Dein Vermögen einmal versuchsweise verlieren. Plötzlich. Morgen früh vielleicht. Morgen Abend gehst Du ja in die Gesellschaft zum Geheimrath Isenberg, wo fast der ganze Bekanntenkreis sich zusammenfindet; ich bringe die Geschichte von dem Verluste Deines Vermögens vorher unter die Leute — na, nachher, da werden wir ja sehen."

„Hm," sagte Holding, „was würdest Du vorschlagen, soll ich es in's Wasser werfen, soll ich Fidibusse davon machen, oder soll ich es dem armen Bettler schenken, der auf die Mildthätigkeit der Menschen mit einem Leierkasten spekulirt, der nur noch anderthalb Töne hat?"

„Ich verspreche mir am meisten Vergnügen," sagte Siebold, „vom in die Grabbel werfen. Aber Scherz bei Seite, Du hast mich wohl verstanden. Du fingirst diesen Verlust und ich werde schon dafür sorgen, daß es unter die Leute kommt. Was meinst Du zu diesem Vorschlag? Rückgängig ist dieSache leicht wieder gemacht. Am andern Morgen wird es für einen Irrthum erklärt, und die Sache ist in Ordnung."

„Es widerstrebt mir eigentlich," sagte Holding, „und doch reizt es mich, diesen Versuch zu machen. Schon um die Verkehrtheit Deiner Anschauungen klar darzulegen, fühle ich mich dazu veranlaßt."

Nach einigem Hin- und Widerreden wurde dann wirklich beschlossen, die Sache in der vorgeschlagenen Weise zur Ausführung zu bringen, und nachdem die Freunde verabredet hatten, nach der Gesellschaft sich in der Weinhandlung von Joseph Engels in der Potsdamer Straße zu treffen, trennten sie sich.

### . . . Und Armuth macht nicht glücklich.

Siebold hatte am anderen Tage seine Angelegenheit so geschickt als möglich betrieben. Er war vor dem Beginn der Gesellschaft zu Herrn Tütenpieper gegangen, einem älteren Junggesellen, welcher den Glanz und Ruhm seines Daseins darin suchte, in seinem Kreise der erste Verbreiter von Neuigkeiten zu sein, der seine Reden am liebsten anfing mit der Wendung: „Wissen Sie schon das Allerneueste?" und mit unermüdlicher Schnüffelnase bemüht war, diesen Ruhm aufrecht zu erhalten und kein größeres Vergnügen kannte, als in der Weise eines Feinschmeckers so ein kleines Skandälchen bis auf das intimste durchzukosten. Nachdem Siebold ganz beiläufig die große Sensationsnachricht mitgetheilt und gleichzeitig versichert hatte, dieselbe sei noch vollständig unbekannt, weidete er sich noch eine Weile an Tütenpiepers Aufregung und Unruhe, denn dieser Herr erachtete jetzt jede Minute für nutzlos und verloren, welche er mit dieser Kunde im Leibe unthätig in seiner Behausung verbrachte. Endlich verabschiedete sich Siebold und, indem er seine Wohnung aufsuchte, erfreute er seinen Geist damit, sich den braven Herrn Tütenpieper vorzustellen, wie er, strahlend im Glanze dieser ungeheuren Neuigkeit, den Mittelpunkt der Isenberg'schen Gesellschaft bildete, wie er, umdrängt von dem Kreise der Neugierigen, achselzuckend mit den kleinen grünen Aeuglein zwinkerte, wie sein semmelblondes Gesicht und seine spitze Nase bald hier bald dort auftauchten und ein befriedigter Schimmer der Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit von ihnen ausging, und wie er schmunzelnd lächelte gleich einem Mephisto aus Semmelteig.

In später Abendstunde begab sich Siebold an den verabredeten Ort. Er brauchte nicht lange auf seinen Freund zu warten, denn schon kurz vor elf Uhr hörte er ihn vor dem Eingange des kleinen Hinterzimmers Rauenthaler bestellen mit dem Zusatz: „aber schnell." Dann trat er ein. Er versuchte zu lächeln, allein es gelang ihm nicht besonders; es war ein Lächeln von jener verkümmerten und trübseligen Sorte, die schon im Entstehen einfriert und nicht an sich selber glaubt. Als er an dem großen runden Tisch auf dem schwarzen Ledersopha saß, stierte er eine Weile vor sich hin, und da ihm sodann einfiel, daß Siebold jedenfalls eine Aeußerung von ihm erwarte, tastete er nach dessen Hand, welche auf dem Sopha lag und klopfte sie eine Weile, indem er wahrscheinlich dadurch ausdrücken wollte: „Warte nur, warte nur, es wird schon kommen!"

Nachdem er sodann zwei GläserWein rasch hinabgestürzt hatte, legte er sich zurück in die Sophaecke und sagte mit dem Ausdruck der tiefsten Ueberzeugung: „Siebold, Du bist ein Scheusal!"

Nach einer Pause fuhr er fort: „Du hast grausam an mir gehandelt, Du hast den Nachtwandelnden angerufen, der am Rande des Abgrundes sorglos einhergeht, so daß er im Erwachen mit schauderndem Blick die Tiefen bemerkte, welche neben ihm sich öffneten, Du hast mit einem starken Ruck mir den Glauben an die Menschheit aus dem Herzen gerissen, und die Stelle ist nun leer und brennt. — Aber ich bin Dir dankbar — ich möchte Dich erdrosseln, aber ich bin Dir dankbar. — Ueber alle Begriffe dankbar!" wiederholte er noch einmal und stierte dabei in die Luft mit der Miene eines auf einer einsamen Insel Ausgesetzten, der die letzte Spur eines vorüberfahrenden Schiffes am Horizont verschwinden sieht.

Siebold fühlte eine Regung vonMitleid in seinem Herzen, allein er schwieg.

„Bist Du schon jemals Luft gewesen?" fuhr Holding fort, „hast Du schon jemals Augen auf Dir ruhen sehen, bei deren Blick Du das Gefühl hattest, sie betrachteten durch Dich hindurch Jemanden, der hinter Dir steht? Du siehst Dich unwillkürlich um, es ist aber niemand da. Mit solchen abwesenden Augen haben Leute mich heute angesehen und haben mit mir gesprochen, als hätten sie eine Maschine im Innern, welche das Nothwendigste besorgte. Und als hätten sie einenDrang von mir loszukommen, als befürchteten sie eine Ansteckung. Ich hatte das Gefühl, als sei eine Kraft von mir genommen, die mich früher hob und trug und siegreich machte."

„Es ging Dir wie Simson," bemerkte Siebold, „als sie ihm das lange Haar abgeschnitten hatten und er plötzlich fühlte, daß seine Muskeln Butter und seine Knochen Wachs waren."

„Ja, wie Simson," wiederholte Holding, „sie hatten ihm das Goldhaar abgeschnitten."

Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich bin auch gutmüthigen Augen begegnet, welche mit einem Ausdruck von Mitleid auf mir ruhten, allein es waren wenige und ihr Eindruck ward wieder aufgehoben durch andere, in welchen eine versteckte Schadenfreude lauerte — es waren meist Freunde, lieber Siebold, welche allen meinen Launen sich am nachgiebigsten gezeigt haben, welche stets bereit waren, meinen Ruhm mir in's Gesicht zu verkündigen."

In diesem Augenblick veränderte Siebold seine Lage auf dem alten Glanzledersopha, und es entstand durch einen Zufall ein knarrendes Geräusch, wie wenn ein Seidenstoff zerreißt. Holding fuhr nervös zusammen. „Dieser furchtbare Ton," rief er, „er bringt mich auf das entscheidende Ereigniß des heutigen Abends. Antonie war auch da. Jetzt, da alles vobei ist, darf ich Dir es wohl gestehen, daß ich mich zuweilen mit dem Gedanken getragen habe, mein Schicksal mit dem ihren zu verbinden. Es war ein schmeichelndes Traumbild für mich, diese vielumworbene Schönheit und Herrscherin der Gesellschaft mein eigen nennen zu dürfen und an ihrer Seite ein vielbeneidetes Leben zu führen. Sie zeichnete mich sichtlich aus und begünstigte meineHoffnungen, wie Du wohl schon selber bemerkt haben wirst. Heute Abend kam sie später als gewöhnlich. Ich sah sie in den Saal treten, und kaum hatten die Wirthe sie begrüßt, so bemerkte ich Herrn Tütenpieper, der schmunzelnd und händereibend sich näherte, um seine Mission zu erfüllen. Sie erblaßte sichtlich, allein schnell fand sie ihre Fassung wieder; der Schwarm der Verehrer näherte sich allmählich, und sie stand bald in einer lebhaft plaudernden Gruppe, aus welcher zuweilen verstohlene Seitenblicke zu mir herüberflogen.

„Später sah ich sie durch den Saal gehen. Wahrlich eine königliche Gestalt. Kleine rundliche Figuren erhalten durch den nachfolgenden Schleppenschweif etwas possenhaft putziges, allein einer solchen hoheitsvollen Schönheit kommt es zu wie ein natürlicher Ausklang. Die Zaghaftigkeit, welche bereits über mich gekommen war, ließ es mich nicht wagen sie aufzusuchen, allein im Ver lauf der Zeit kam es von selber, daß ich plötzlich vor ihr stand und mit ihr sprach, ich weiß nicht mehr was. Sie hatte ein Lächeln für mich, ein Lächeln, wie wenn die Sonne auf einer blanken Eisfläche glänzt, und ich merkte aus ihrem ganzen Wesen die innere Furcht, ich möchte Rechte geltend machen wollen, welche aus ihrem früheren Benehmen gegen mich ich wohl hätte ableiten können. Das Gespräch dauerte nicht lange. Sie nahm die Gelegenheit wahr, sich einem andern zuzuwenden, und auch ich wurde von einem Freunde angeredet, welchem ich verwirrte Antworten gab. Und dann, wie es kam, vermag ich nicht zu sagen, fühlte ich plötzlich einen Zug an meinen Füßen, ich hörte ein verhängnißvolles Krachen von reißenden Nähten, ich taumelte erschreckt zurück von der Schleppe, auf welche ich in meiner Verwirrung nicht geachtet hatte, und in demselben Moment sah ich ihr Antlitz mir zugewendet, mit jenem Ausdruck, welcher den Frauen für einen solchen Augenblick zu Gebote steht. Ein Medusenhaupt, lieber Siebold — ein Medusenhaupt! Ich begehre es nimmer wiederzusehen. Ich muß noch viel Wein trinken, um es aus meiner Erinnerung zu scheuchen. Sie rauschte stolz durch den Saal in ein Nebenzimmer und ich verlor mich, sobald es anging, aus einer Gesellschaft, in welche ich niemals zurückzukehren wünsche."

„Am Ausgang traf ich Tütenpieper, der jedenfalls seine herrliche Sensationsnachricht heute Abend noch weiter vertreiben wollte. Er belästigte mich mit einigen höflichen Redensarten und ließ durch alles, was er sprach, einen beleidigenden Ton freundschaftlicher Theilnahme durchschimmern, wozu er einen Mund machte wie ein luftschnappender Karpfen. Du weißt, ich habe ihn nie geliebt, allein heute Abend fühlte ich etwas von den grausamen Regungen eines Indianers in mir, der seinen Feind langsam an einem Pfahl brät und ihm dazu kleine Hölzchen unter die Fingernägel treibt. Ich weiß, daß er an seinen Füßen mehr Hühneraugen als Zehen hat, und da ich nun einmal schon heute Abend mit Ungeschicklichkeiten in der Uebung war, so benutzte ich die Gelegenheit und setzte ihm beim Abschied aus Versehen meinen Fuß mit der ganzen Wucht meines Körpers auf den seinigen. Ich weiß, es war kleinlich, es war ordinär, es war meiner nicht würdig, aber der Schrei, welchen er ausstieß, war Balsam in meinen Ohren, und als er sodann kläglich die Straße entlang davonhumpelte, schaute ich ihm nach mit einem Gefühle innerlicherBefriedigung, das meinem Herzen äußerst wohlthat."

Er lehnte sich in die Sophaecke zurück, und schwieg eine Weile. Sodann richtete er sich wieder auf und fuhr fort: „Der heutige Abend ist ein Wendepunkt meines Lebens. Wie es werden soll, ist mir unbekannt, ich weiß nur, daß es anders werden wird. Doch jetzt vor allen Dingen gilt es zu vergessen. Dieser Abend gehört dem Rauenthaler!" Und er bestellte eine neue Flasche.

Als die Gläser frisch gefüllt waren, ergriff Siebold das seinige und sprach: „Der Reichthum gleicht der Sonne, die Beides, Segen und Unsegen in gleicher Weise spendet, welche sowohl den befruchtenden Regen als den zerstörenden Orkan über die Erde sendet. Schon unsere ältesten Vorfahren waren sich der dämonischen Macht des Goldes bewußt, und in unserem nationalen Epos geht alles Unheil, allerFluch vom Schatz der Nibelungen aus. Die Kraft dieses Dämons in segensreiche Bahn zu lenken, theurer Freund, laß von jetzt ab Deine Sorge sein!" Die Gläser klangen mit hellem Ton aneinander.

(Fortsetzung folgt.)

## Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

(Eine orientalische Geschichte von M. Gerstl.)

Ibrahim und Jussuf waren leibliche Brüder und hatten einen Stiefbruder Namens Hassan, den sie aber liebten, denn er war ihres Vaters Sohn.

Der Alte hinterließ nach seinem Tode zweitausend Piaster, welche im Sinne des Koran allein nur den beiden rechtmäßigen Brüdern als Erbschaft zufielen, während ihnen, gleichfalls nach der Vorschrift des heiligen Buches, die Pflicht oblag, „dem „fremden Sohne ihres Vaters" ein entsprechendes „Almosen" zu geben. Dieweil aber sie ihn lieb hatten, verfuhren sie mit ihm so, als wäre er ihr leiblicher Bruder gewesen und ließen ihn am Erbe gleichmäßig theilnehmen, nur hatten sie das Eine bedungen, daß das Geld nicht aufgetheilt, sondern gemeinschaftlich zum Handel benützt werde.

Doch Hassan war dieser Gunst nicht würdig, denn er war selbstsüchtig, hinterlistig und den beiden Brüdern gegenüber voll Neides, allein er ließ sie das nicht merken, sondern heuchelte ihnen Dank und Ergebenheit.—

Die Drei waren stets unzertrennlich beisammen und jedes Geschäft ward gemeinsam berathen, ausgeführt, und das Vermögen führten sie immer mit sich.

Da kam die Zeit des Ramadan, der dem Moslim so heilig ist, daß er für die Dauer desselben von allen profanen Dingen sich lossagt und nicht einmal Geld bei sich hält.

Als nun auch die drei Brüder ihr Geld, es war inzwischen auf die Summe von dreitausend Piastern angewachsen, beiseite geben wollten, waren sie dahin übereingekommen, daß sie dasselbe dem als fromm und rechtschaffen bekannten Ali Baba zur Aufbewahrung übergeben, der eine festverschließbare eiserne Truhe besaß.

Sie gingen hin zu dem Alten, der ihrem Wunsche gerne entsprach, und dabei wurde die Losung ausgegeben, daß das Geld durch die drei wieder gemeinschaftlich in Rückempfang zu nehmen sein werde. Darauf gingen sie wohlgemuth fort, um für das hohe Fest sich vorzubereiten.

Als sie eine Weile fürbaß geschritten waren, hob Hassan an, zu klagen, daß er sich krank fühle. Die beiden Anderen bedauerten ihn und redeten ihm eifrigst zu, daß er heimkehre, der Ruhe zu pflegen. Das hatte aber Hassan eigentlich gewollt, denn sein Unwohlsein war nur Verstellung, weil sein Sinn nach Bösem trachtete.

Er eilte nämlich stracks zu Ali Baba und log ihm vor, seine Brüder hätten ihn eiligst zurückgeschickt, das Geld zu holen, weil sie unterwegs einen Giaur getroffen hätten, mit dem ein vortheilhaftes Geschäft zu machen sei und bei ihm bleiben mußten, damit er und der gute Handel ihnen nicht entgingen.

Hassan sprach so hastig und voll Eifers, daß der biedere Alte ihm auf den Leim ging und dasGeld ihm ausfolgte.

Bis die beiden Brüder es erfuhren, daß sie durch ihren Stiefbruder beraubt worden seien, war dieser bereits weit über die Gauen und nimmer zu finden gewesen. Nachdem sie jedoch vom jähen Schreck sich erholt hatten, fiel es ihnen ein, daß eigentlich Ali Baba die Schuld trage, denn er hätte an die Verabredung sich halten müssen und das Geld nur dann ausfolgen dürfen, wenn sie selbdritt bei ihm erschienen wären. Der Alte aber wollte von einem Schadenersatz nichts wissen, denn nicht nur,daß er sich unschuldig fühlte, weil Hassan ihm so glaubhaft gelogen hatte, sondern auch, weil er argwohnte, daß die drei den Betrug im Einverständniß miteinander begangen hätten.

Unter sothanen Umständen blieb den beiden Brüdern nichts anderes übrig, als ihre Angelegenheit vor den Kadi zu bringen. Dieser war, wie es im Orient doch nicht anders sein kann, ein weiser und gerechter Mann. Ebenso selbstverständlich ist es, daß der Kadi einen langen weißen Bart hatte, welchen er während des Anhörens des Klage-Sachverhalts bedächtig streichelte, um dann, nachdem beide Parteien mit ihren Reden fertig waren, folgenden Urtheilsspruch hören zu lassen:

„Allah il Allah! Mahomet sei mein Zeuge, daß ich nach seiner heiligen Eingebung urtheilen werde! Ich kann nicht in Eure Herzen sehen, darum muß ich Euren Worten glauben! Wiewohl ich Dich, frommer Ali Baba, immerdar als einen redlichen Mann gekannt habe, Deine beiden Ankläger dagegen mir fremd sind, ich also nicht weiß, ob sie ehrlichen Sinnes sind oder nicht, darf ich dennoch nicht anders urtheilen, als wie es nach Anhörung der Klage und Deines Zugeständnisses möglich ist, und so muß ich, wie leid es mir auch ist, frommer Ali Baba, Dich verurtheilen, die zur Aufbewahrung Dir übergebenen dreitausend Piaster, welche Du entgegen der Verabredung, dem schlechten Hassan ausgefolgt hast, den beiden Klägern zu ersetzen . . ."

Der arme Ali Baba stand betrübt mit gesenktem Haupte; Jussuf und Ibrahim aber verneigten sich tief und priesen die Gerechtigkeit des Kadi. Dieser jedoch that, als höre er sie nicht und fuhr fort zu sprechen:

„Jedoch mußt Du darauf achten, was Dir zu Bedingung gestellt ward, Du darfst also das Geld nicht eher ausfolgen, bis nicht alle Drei zugleich bei Dir erscheinen!"

Da schauten Jussuf und Ibrahim verdutzt drein, Ali Baba verneigte sich tief und pries die Weisheit des Kadi.

## Eingesandt.

Es giebt so viele Leute, die heutzutage in den Zeitungen eine „sichere Kur" für schwache Männer anpreisen, daß man wirklich nicht weiß, wem überhaupt noch zu trauen ist. Aus eigener Erfahrung kann ich aber Jedem das deutsche Buch „Wie werde ich gesund" bestens empfehlen. Die German Book Co., 2 Erskine Str., Detroit, Mich., verschickt dieses Buch für 20 Cents. Jeder Mann, der wirklich kurirt sein will, sollte es lesen. Achtungsvoll [illegible]
Des Kocherle, 142 Sherman Str., Hamilton, O.


PEOPLES OUTFITTING Co.
171 & 173 WEST MADISON ST., NEXT DOOR TO HAYMARKET THEATRE.

$20,000 werth Muster-Möbel

Ein riesiger Einkauf von $20,000 werth von Fabrikanten-Mustern, welche bei der kürzlich abgehaltenen Möbel-Ausstellung in Grand Rapids ausgestellt waren. Da sie für Ausstellungszwecke gemacht wurden, sind sie selbstverständlich die besten und schönsten jeder Fabrikanten-Branche, und alle müssen fort zu nur einem Bruchtheil ihres wirklichen Werthes. Riesige Bargains, mit Kredit für Alle.

Fünf-Stücke Parlor Suits — Durch einen der größten Bargains sicherten wir uns eine Partie extra großer und sehr hübscher 5-Stücke Parlor Suits — Gestelle von feinem Mahagony Finish und die Bezüge von feinsten importirten Velours — werth $28 — diese Woche . . . . . 12.50

Drei Zimmer vollständig ausgestattet diese Woche für $75.00
einschl. Teppiche, Gardinen, Matratzen, Kissen und alles, was für die Zimmer nothwendig ist.
Küche, Schlafzimmer u. Wohnzimmer, alle vollständig ausgestattet für $75.00 — $8 Baar, $5.00 per Monat.

Kredit für Alle.

Go-Carts— 100 von extra fancy Muster, sehr schöner Sonnenschirm und durchweg aus dem besten Material gemacht — speziell zu nur . . . . . 5.50

4 Zimmer Flat vollständig ausgestattet diese Woche für $100.00
Vollständig ausgestattet mit guten dauerhaften Möbeln. Bedenkt, was diese Offerte für Euch meint. Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer und Küche — alle hübsch ausgestattet für $100— $10.00 Baar, $6.00 per Monat.

Gerade noch 100 von diesen Couches übrig—
sie haben großes schweres Hartholz-Gestell, tiefe Fransen rund herum, Bezüge in den schönsten Farben von feinem baumwollenem Damast, tief Tufted — große Spezialität diese Woche zu
Nur 2.90

Diese hübsche Couch nur $2.90.

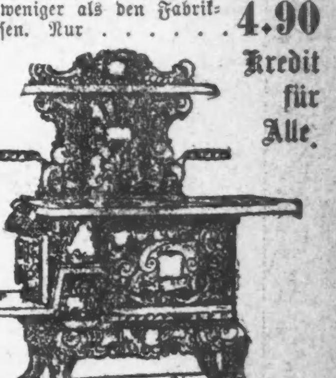
Kredit für Jedermann.
Bedingungen:
$25 werth, 2.50 baar, 2.00 monatlich.
$50 werth, 5.00 baar, 4.00 monatlich.
$100 werth, 10.00 baar, 6.00 monatlich.
Nehmt Kredit.

Große Auszieh-Tische, in Eichenholz, 5 große gedrehte und Fluted Beine, stark gemacht. Ihr werdet Euch über ihre Eleganz wundern—und nur . . . . . . . 2.95

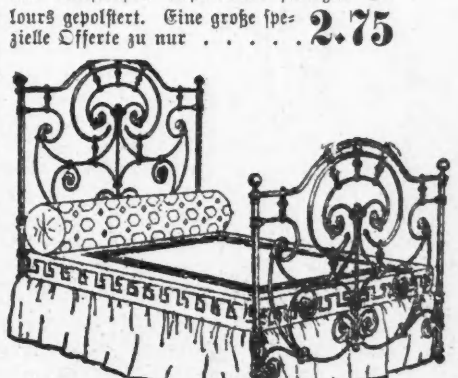
Eine Partie ausgezeichnet feiner Eck-Stühle, Gestelle von prächtig polirtem Mahagony Finish, hübsch geschnitzt, und die Sitze in den allerfeinsten importirten farbigen Velours gepolstert. Eine große spezielle Offerte zu nur . . . . . 2.75

Eine Partie extra feiner Dressers, in solidem Eichenholz oder polirtem Mahagony, sehr hübsch aussehend, großer Beveled franz. Plate Spiegel. Diese Woche zu weniger als den Fabrikpreisen. Nur . . . . . . 4.90

Kredit für Alle.



Sehr feine eiserne Betten, große Scroll Muster, massive Tubing und von großer Stärke, eine Partie zu nur $1.75 und eine spezielle Partie, mit eleganten Messing-Verzierungen, zu nur . . . . 3.50



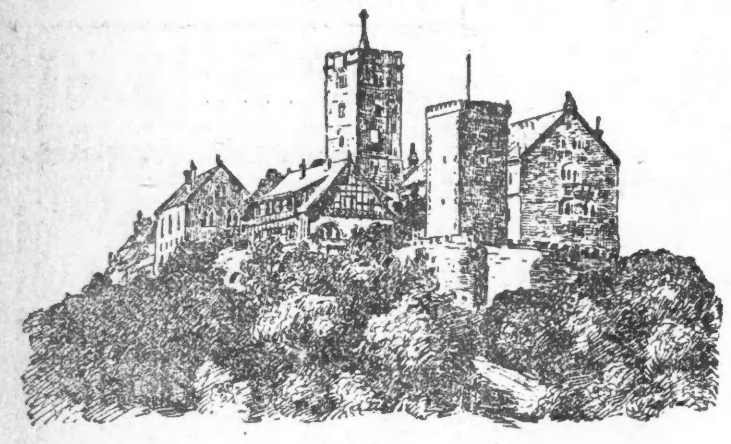
Massive Sideboards in prächtigen Mustern, tiefe Hand-Schnitzereien und von feinstem polirtem Finish, großer Spiegel — Muster — gehen zu nur . . . . . . . . 6.90

Große Ranges, 5 Löcher, prächtiger Koch- und Backofen, volle Nickel-Verzierungen, großer Backofen und von garantirter Konstruktion. Mit hohem Shelf $12.50, ohne Shelf . 10.50

# Die Wartburg, Eisenach und Erfurt.

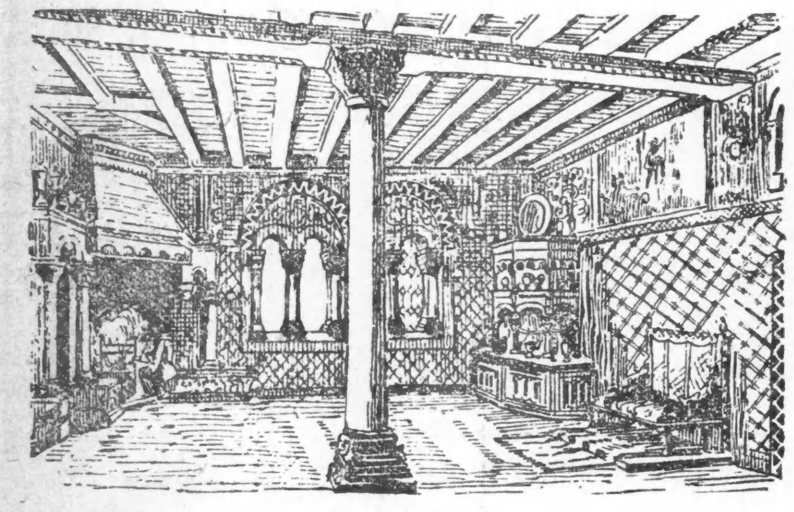
(Copyright by Wm. Kaufmann 1901.)

Daß die Wartburg als die Königin der Burgen Deutschlands zu betrachten sei, hat Karl Simrock, eine Autorität auf dem Gebiete der deutschen Kulturgeschichte, schon erklärt, und er hat diese Ansicht begründet durch umständliche Beweise. In der Geschichte, wie in dem Sagenschatz des deutschen Volkes spielt kein anderes Bauwerk des Vaterlandes eine so bedeutungsvolle Rolle wie die Thüringer Veste. Hier haben erlauchte Geiste mitten im dunkelsten Mittelalter die deutsche Dichtkunst geübt und gefördert, ja man könnte beinahe sagen, sie geschaffen. Und wenn auch die neuere Forschung



Wartburg.

den Sängerkrieg weit mehr in das Gebiet der Sage verweist, als in dasjenige der historischen Ereignisse, das Volk läßt sich das nicht einreden und hält an seinem Sängerkrieg so fest, wie an der gleichfalls in die Rumpelkammer der Sage geworfenen Geschichte vom Tell, welche durch Schiller unsterblich gemacht worden ist, wie der Sänger-



Landgrafensaal.

krieg durch Richard Wagner. Auf der Wartburg hat eine der herrlichsten unter den deutschen Frauengestalten gewirkt und gewaltet, nach der Wartburg wurde Martin Luther verschleppt zu freundlichem Gewahrsam und hier vollbrachte er die That der Uebersetzung des Neuen Testaments und damit gleichsam die Geburt der deutschen Schriftsprache. Durch Luthers Aufenthalt ist die Wartburg gewisserma-

Luther's Gefangennahme.

(Nach einem alten Holzschnitte im Postmuseum zu Berlin.)

Dieses Bild besitzt noch ein ganz besonderes Interesse, weil es die kläglichen Beförderungsmittel jener Zeit anschaulich darstellt. Luther wird in einem von zwei Mauleseln geschleppten Tragkorb befördert, Begleitung und Gepäck in einer der damaligen „Postkutschen“. Eben wegen der Darstellung jener Beförderungsmittel wird das Original unseres Bildes im sehr sehenswerthen Postmuseum zu Berlin aufbewahrt.

ßen zu einer Siegburg für den Protestantismus geworden, aber deshalb doch nicht zu einem Trauerort für die ältere christliche Kirche. Denn die Wartburg ist auch die Stätte der Thaten Elisabeths der Heiligen. Wir haben von dem Wirken und Walten dieser Frau nicht so viel historisch beglaubigte Ueberlieferungen, als wir

Lutherstube.

von Luthers Aufenthalt auf der Wartburg besitzen, ihre herrliche Gestalt verschwimmt in der Sage, aber diese Sage ist so kräftig, daß sie eines realen Hintergrundes sicherlich nicht entbehrt. Elisabeth war eine edle Frau, welcher das Wohlthun Freude bereitete, die das Gute that um seiner selbst willen und die wegen dieser Neigung im Kampfe lag mit den Anschauungen ihrer rauhen und rohen Zeit. Verstoßen und verbannt starb Elisabeth im Elend im Alter von vierundzwanzig Jahren.

Vier Hauptpunkte fallen in der Geschichte der Wartburg besonders in's Auge, das höfische Ritterthum, umwunden mit dem Zauber deutschen Minnegesangs, ungefähr um das Jahr 1200, katholische Glaubensinnigkeit und echt christliches Wohlthun im Leben der heiligen Elisabeth um das Jahr 1230 und dann der Protestantismus und die Bibelübersetzung Martin Luthers fast 300 Jahre später. Dann verfiel die Wartburg, der hohe Thurm wurde vom Blitz zertrümmert, der Schutt häufte sich im ehemaligen Landgrafensaal und in der Sängerlaube, und vergessen schien die Burg, bis sich hier im Jahre 1817 die deutsche Burschenschaft zu einem großen Feste zusammenfand, welches man gewissermaßen als den Ausgangspunkt der national-politischen Bestrebungen zur Einigung des deutschen Vaterlandes betrachten kann. Hier wurden die schwarz-roth-goldenen Fahnen zum ersten Mal enthüllt.

Dieses Fest und dessen Wirkungen gaben auch dem Großherzog von Sachsen-Weimar die Anregung zum Wiederaufbau der Stammburg seiner Väter in ihrem alten Glanze und in ihrer alten Pracht. Wie sie jetzt vor uns steht, ist sie in ihren wesentlichen Punkten eine neuzeitliche Schöpfung, aber ganz nach den alten Plänen und Anlagen wieder neu errichtet. Nur Theile des inneren Schloßhofes mit der Lutherstube und dem prächtigen Erker, stammen noch ganz aus der alten Zeit.

Die erste Gründung der Wartburg ist allerdings keine besonders rühmenswerthe Sache, sie ist schon eher eine Diebsgeschichte. Wenn sie sich in den Ver. Staaten ereignet hätte, so würden die guten Deutschen entsetzt ausrufen: „echt amerikanisch“. Zur Zeit der Gründung der Wartburg im Jahre 1067 trugen zwölf Ritter unter Leitung des thüringer Grafen, Ludwig des Springers, Körbe voll Erde von der Schauenburg, dem Stammsitze des „Springers“, nach dem Gipfel des Berges, den jetzt die Wartburg krönt, breiteten dort die Erde aus und begannen dann auf dieser Erde den Bau der Burg; der Berg aber gehörte einem Ritter von Frankenstein, der sich den Streich nicht ruhig gefallen ließ, sondern Ludwig den Springer beim Kaiser verklagte. Da aber schwor

Das Rosenwunder.

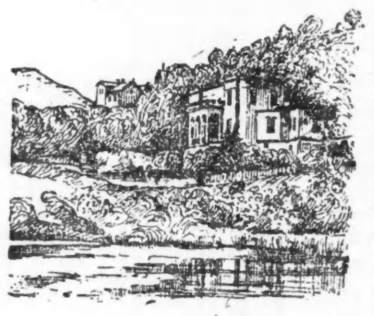
(Elisabeth, die den Armen Brot zuträgt, wird von ihrem Gatten überrascht. Da verwandelte sich, nach der Sage, das Brod in Rosen.)

der „Springer“ bei seiner Rittereehre, er habe seine Burg auf der Erde seiner Väter errichtet, und er behielt Recht, weil er der Stärkere war. Schon damals waren die deutschen Kaiser gern geneigt, die Gewaltmaßregeln starker Vasallen mit dem Mantel der christlichen Liebe' zuzudecken. Rasch wuchs die Wartburg empor, und Ludwig der Springer, der den Berg auf einer Jagd erspäht, und mit den Worten begrüßt hatte: „Wart Berg, Du sollst meine Burg tragen,“ wirkte und waltete als strenger Rittersmann bis zu seinem dreiundachtzigsten Jahre auf dem herrlich gelegenen Sitze; dann ging er ins Kloster, und starb als frommer Mönch.

Des „Springers“ Sohn, Ludwig I., wurde der erste Landgraf von Thü-

Wartburg. Thorbau und Zugbrücke.

ringen und mit der neuen Würde wuchsen die Repräsentationspflichten: Die Wartburg wurde bedeutend vergrößert. Von Ludwig dem Zweiten erzählt die Sage die bekannte Geschichte vom Schmieden eines Schwertes in Ruhla: „Landgraf, werde hart“. Und der Landgraf wurde hart; und zwar gegen die Ritter und Grafen seines Landes, welche das neue Oberhaupt nicht recht anerkennen wollten. Er spannte die edlen Herren vor einen Pflug, den er selbst über seinen Acker lenkte. Hermann der Erste war der vierte Landgraf und unter seiner Regierung fand der berühmte Sängerkrieg statt im Jahre 1207. Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Heinrich von Ofterdingen, der Ritter Biterolf, Reimmar von Zweter und Andere



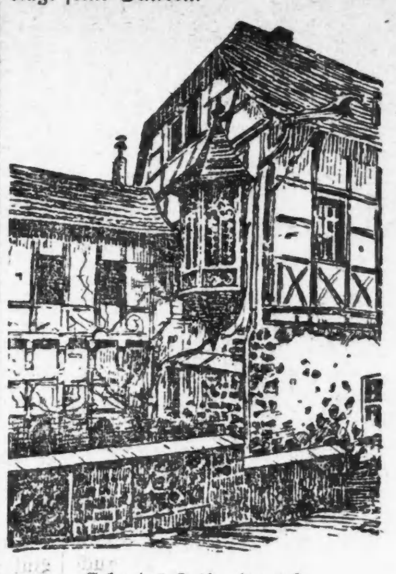
Eisenach. Villa Reuter.

haben daran Theil genommen. Die Abmachung der Sänger untereinander, daß der Besiegte durch Henkershand fallen sollte, war vom Landgrafen bestätigt worden. Ofterdingen wurde von Vogelweide besiegt, aber auf Fürbitte der Landgräfin begnadigt. Bei diesem Sängerkriege handelte es sich übrigens nur um die Frage, welcher Fürst das meiste Lob verdiene, der Thüringer Landgraf oder der Herzog von Oesterreich. Daß der Lobpreiser des Thüringers siegen mußte, war also selbstverständlich. Richard Wagner hat diesen Kampf der Sänger in Verbindung gebracht mit der Tannhäusersage und gleichfalls mit dem Hörselberg, der ganz in der Nähe der Wartburg liegt und als eine altheidnische Kultusstätte bekannt ist. Dort waltete die Frau

Luther als Junker Jörg.

(Nach dem Gemälde von Lucas Kranach.)

Holle (Hulda), welche mit ihrem wüthenden Heere zur Nachtzeit den Berg verläßt und mit den „holdigen Schwestern“ das Thüringerland durchzieht. Der getreue Eckart aber zieht dem Heere voraus und warnt die Bewohner. Erst sehr spät wurde die antike Venus mit der deutschen Frau Holle verschmolzen in der Sage, und so wurde der Hörselberg der Venusberg Wagners. Der Name Hörsel kommt her von „Hörseelenberg“. Auf dem Berge hörte man geheimnißvolles Geräusch, entstanden durch das Summen zahlloser Mücken. Die christliche Anschauung machte daraus das Seufzen der im Fegfeuer schmachtenden Seelen, man „hörte“ die Seelen. Auch der Name des am Fuße des Hörselbergs liegenden Dorfes Sättelstadt soll noch auf die Satansstätte gedeutet werden. In der Wagner'schen Oper ist aus Ofterdingen der Tannhäuser geworden und Wagners Elisabeth trägt die Züge der später lebenden heiligen Elisabeth. Der geschichtliche Tannhäuser stammte aus einem salzburgischen Adelsgeschlechte und starb gegen 1270. Er preist in überladenen Gedichten seinen Gönner Friedrich den Streitbaren (Herzog von Oesterreich), wandert singend von Hof zu Hof und lebt weltfroh im Dienste von Bachus und Venus. Als Greis geht er in's Kloster und beklagt seine Sünden.



Erker des Lutherzimmers.

Dies, so kurz wie möglich, die Sagen von der Wartburg. Unsere Bilder bringen die bemerkenswerthesten Sehenswürdigkeiten der Burg, darunter den Landgrafensaal, den Erker der Lutherstube und die letztere selbst. Hier wohnte Luther vom 5. Mai 1521 bis zum 6. März 1522. Die Stube ist genau so erhalten, wie sie zu Luthers Zeiten war. Noch steht sein Stuhl da und der Arbeitstisch, auch die Stelle, nach welcher er das Tintenfaß geworfen hat, als er in später Nacht den Teufel neben dem altmodischen grünen Ofen

Wartburg. Der Burghof.

zu sehen meinte, ist vorhanden. Ob der Fleck der Touristen wegen öfters nachgeschwärzt wird? Auch ein Fußschemel, aus einem Walfischwirbel stammend, ist vorhanden, sowie ein Stück Holz, das von der Buche stammt, unter welcher Luther jenseits des Glasbachs bei Schloß Altenstein, auf dem Wege nach Waltershausen, am 4. Mai 1521 „aufgehoben“ wurde. (Ein Denkmal erhebt sich jetzt an der Stelle der Buche.) Lukas Kranach des Jüngeren Bild von Luther hängt über dem Bücherschrank.

---

## Erfindungsgeist in Schreibmaschinen.

Wundervoll ist die Geschichte der Schreibmaschine, die vielleicht mehr und mannigfaltigeres Erfindungsgenie darstellt, als irgend eine andere mechanische Vorrichtung der Neuzeit! Sie läßt sich sehr lang und auch sehr kurz fassen, diese Geschichte. Denn man bedenke, daß seit dem ersten Experiment mehr als 300 verschiedene Gattungen Schreibmaschinen hergestellt und wieder aufgegeben worden waren und daß über 100 Gattungen gegenwärtig im Brauch sind. Sie verkörpern gewiß einen enormen Erfindungsgeist und für den Sachverständigen ließen sich viele Bücher darüber schreiben.

Schon beinahe zwei Jahrhunderte sind es her, daß die allererste Schreibmaschine — die aber wohl heutzutage wohl kein Mensch mehr als solche erkennen würde — erfunden worden ist (1714 nämlich) und ihr Erfinder war ein Engländer; aber kaum 34 Jahre sind es her, daß Amerikaner die erste brauchbare Schreibmaschine herstellten! Auch die ersten amerikanischen Schreibmaschinen dieser Art hatten herzlich wenig Aehnlichkeit mit irgend etwas Derartigem, das wir heutzutage kennen. Eines der Modelle z. B. war reichlich halb so groß, wie ein gewöhnliches Klavier, und wog seine 600 Pfd.; es ließ sich übrigens ganz schön darauf arbeiten, vorausgesetzt, daß man ziemlich viel Zeit zu erübrigen hatte. Noch heute wird von der einen oder anderen Firma eines der Modelle als Kuriosität aufbewahrt.

Beinahe ohne Ausnahme sind die Schreibmaschinen, die gegenwärtig im Handel sind, keine Neuerfindungen, sondern nur Weiterentwicklungen. Gleichwohl haben Dutzende erfinderischer Köpfe an jeder derselben gearbeitet. Auf eine dieser Maschinen sind nicht weniger als 200 verschiedene Patente eingetragen, und ein kleiner Maschinentheil, den man in der hohlen Hand halten kann, ist ein Dutzend mal verbessert worden, seit das erste Modell die Werkstatt verließ. In den meisten Fällen sind die neueren Erfindungen auf diesem Felde unmittelbar von Arbeitern gemacht worden, welche von den betreffenden Gesellschaften beschäftigt wurden, und die Gesellschaft kaufte die Verbesserung um eine Kleinigkeit, vielleicht auch um eine anständige Summe, an und beutete sie fortan aus. Der Erfinder der neueren Vorrichtung zum Schneiden von Schreibmaschinen-Typen und einer fortlaufenden Drahtrolle erhielt von seiner Firma $40,000.

---

— Stilblüthe. — . . „Das ging dem Ritter mit dem blinkenden Stahlhelm doch über die Hutschnur.“

(Für die Sonntagpost.)

## Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Ein guter und getreuer Knecht“. — Kurzer Rückblick auf die Laufbahn des Chefs unserer städtischen Feuerwehr. — Die Feuerwehr als Argument gegen Pessimisten-Philosophie. — Wofür acht Männer demnächst Tapferkeits-Medaillen erhalten werden.

Ob Feuerwehrchef Swenie noch einmal aufstehen wird von dem Siechenbett, auf das ihn die Unbilden der wechselvollen Märzwitterung geworfen haben, das läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Sicher scheint indessen, daß die Stadt Chicago der ferneren Dienste dieses so ziemlich ältesten und wohl unzweifelhaft treuesten unter ihren Beamten von nun an wird entrathen müssen. Bisher hat Chef Swenie zwar von Abdanken und Sich-zur-Ruhe-Setzen nichts hören wollen, und einen stadträthlichen Beschluß, durch welchen es ihm anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums freigestellt wurde, nur dann Dienst zu thun, wenn es ihm passe, hat er lachend für ganz überflüssig erklärt, mit dem Bemerken, der Dienst wäre sein Lebenselement und passe ihm immer, Tag und Nacht, Sommers und Winters, im Schneegestöber und im Wettersturm — aber jetzt wird der alte Kommandeur sich doch wohl fügen müssen. Sein Arzt, seine Lebensgefährtin und seine Knochen, die nicht mehr mitthun wollen, legen sich gemeinschaftlich in's Mittel und werden den siebenundsechszigjährigen Veteranen zahlloser Kämpfe mit Feuers Gluth und Flammenwuth zwingen, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Fünfzehn Jahre war Deniß Swenie alt, als er mit seinen Eltern aus Schottland nach Chicago kam, und noch im selben Jahre trat der kaum den Knabenschuhen entwachsene Bursche in die, damals noch freiwillige Feuerwehr der Stadt ein. Er muß sich stramm gehalten und nicht nur Muth, sondern auch Einsicht und praktischen Verstand bewiesen haben, denn als zehn Jahre später die Feuerwehr zu einer festen städtischen Einrichtung gemacht wurde, da vertraute Mayor Wentworth die Auswahl der Mannschaften für das Departement dem jungen Swenie an. Und auch seine erbittertsten politischen Gegner haben dem „Langen John“ nie die Gabe scharfer Beobachtung abgestritten und das Vermögen, mit unfehlbarer Sicherheit für jeden Platz den richtigen Mann zu finden. Der stürmischen Auftritte, zu denen es bei der Umwandlung der Feuerwehr kam, sei hier nur im Vorübergehen gedacht. Swenie stand an Mayor Wentworths Seite, als dieser durch die Wucht seiner machtvollen Persönlichkeit den Streik niederzwang, welchen die nicht mit auf die Liste gesetzten Rottenführer unter den freiwilligen Mannschaften angezettelt hatten. Politische Strömungen — ein Fahrwasser, auf das er sich nie recht verstanden hat — bewirkten, daß Swenie nach Wentworths Ausscheiden aus dem Amte nicht lange an der Spitze des Departements verblieb, aber er diente als ein fähiger Offizier in dem Departement weiter und setzte, wo immer es nöthig war, sein ganzes Selbst ein zur Verhinderung von Verlust an Menschenleben und von Sachschaden. Als dann der ältere Harrison im Jahre 1879 das Steuerruder der Stadtverwaltung in seine geschickte Hand nahm, fand dieser nach kurzem Suchen Swenie als den Mann heraus, der an die Spitze der Feuerwehr am besten passen würde. Seither ist der wackere Mann auf dem Posten belassen worden, und es wird allgemein zugestanden, daß es allein ihm zu verdanken ist, wenn wenigstens dieser eine Zweig des städtischen Dienstes als mustergiltig bezeichnet werden kann. Die Mitglieder der Feuerwehr haben an ihrem greisen Chef allezeit in jeder Hinsicht ein Vorbild gehabt, an Pflichttreue sowohl als an persönlichem Muth, vor Allem aber an kameradschaftlichem Geist, der in einer Truppe nicht fehlen darf, wo Leib und Leben des Einen so oft davon abhängen, daß sein Neben-, sein Hintermann ihn in der Stunde der Noth nicht im im Stiche läßt. Besonders Eins wird man Swenie dereinst nachrühmen dürfen: Nie hat er muthwillig oder achtlos Menschenleben auf's Spiel gesetzt! — „Ich schicke keinen von meinen Leuten auf einen Platz,“ erklärte er häufig, „auf den ich nicht selber zu gehen bereit wäre.“ — Freilich, oft genug wagte Swenie sich in den Rachen des Todes, und gar manchmal klappte dieser Rachen sich zu — ein Wunder fast ist's zu nennen, daß der kühne Mann — wenn auch gar manchmal mehr todt als lebendig, nahezu erstickt, mit gebrochenen Gliedern, über und über mit Schrammen bedeckt, mit versengten Haaren — daraus immer wieder noch athmend zum Vorschein kam oder — herausgezerrt wurde. — Dennoch, wenn heute auf den schwersten Verlust die Rede kommt, welchen Chicagos Feuerwehr je zu erleiden gehabt hat, auf die gräßliche Katastrophe bei dem Kühlspeicher-Brande auf dem Weltausstellungs-Platze, so wird zugestanden: „Hätte Swenie bei jenem Feuer das Kommando geführt, das Unglück wäre nicht geschehen. Der erfahrene und kaltblütige Fachmann würde die wackeren Jungen nicht emporgeschickt haben zu der luftigen Höhe des hölzernen Thurmbaues, aus der es keinen Rückweg gab, keinen geben konnte, sobald die Flammen die einzige zum Speicherdach führende Treppe ergriffen.“

* * *

Durch das Lob, welches in den vorstehenden Zeilen einem wackeren alten Manne ertheilt worden ist, soll indessen nicht etwa ein Schatten des Tadels geworfen werden auf diejenigen Mitglieder der Feuerwehr, welche es bis jetzt noch nicht bis zum Chef derselben gebracht haben. Unleugbar befinden sich wohl in dem Departement noch mindestens ein halbes Dutzend Swenies, wenn man als Maßstab alle Eigenschaften und Fähigkeiten gebraucht, welche den Alten in seinem dienstlichen Charakter kenn- und auszeichnen; wenn es nur auf Pflichttreue und Tod verachtenden Opfermuth ankommt, so darf man kühnlich als eine feststehende Thatsache annehmen, daß es in unserer Feuerwehr von Swenies geradezu wimmelt. Und das ist eine höchst erfreuliche Erscheinung in weit mehr als einer Hinsicht. Ihre Bedeutung ist stark genug, um ganze philosophische Systeme über den Haufen zu werfen, wenn solche auf schwankem, pessimistischem Grund gebaut sind; ist verheißend genug, um verzagten Gemüthern, die triftigen Grund zu haben vermeinen, an der Menschheit zu verzweifeln, den Glauben an diese zurück zu geben. Sind ja doch unsere Feuerwehrleute, mit verschwindend wenigen, wenn überhaupt irgendwelchen Ausnahmen, nicht etwa erst an der Hand klassischer Beispiele mühsam herangedrillt worden zur Selbstentäußerung, zur Erkenntniß des Pflichtbegriffes, zu jener stolzen Wahrheit, welche des deutschen Volkes Lieblingsdichter predigt: „Nur dann besitzt das Leben einen Werth, wenn man bereit ist, es in jedem Augenblicke einzusetzen für etwas, das der Mühe lohnt.“ — Es sind im Allgemeinen rauhe Gesellen unsere „Fire-Laddies,“ rauhe Gesellen mit festen Knochen und harten Händen, und doch —

* * *

Dem Bürger-Ausschuß, welchem es kürzlich obgelegen hat, vier Feuerwehrleute auszuwählen als Empfänger für die von Ex-Richter Tree gestifteten Verdienst-Medaillen lagen nahezu hundert Berichte über Ruhmesthaten vor, welche in den letzten Jahren von Mitgliedern der Löschmannschaft vollbracht worden sind. Keine Lobpreisungen, keine im Dithyramben-Styl gehaltenen Ergüsse, sondern kurze, in trockenstem Chronistentone gehaltene Aufzeichnungen über thatsächlich Geschehenes. Dem Preisrichterkomite, zu dessen Mitgliedern vom Mayor General Joseph Stockton und General Fitz Simons, Wm. A. Bush, Andreas E. Leicht und J. P. Brosseau ernannt worden waren, ist seine Arbeit nicht leicht geworden. Schließlich hat es seine Entscheidung aber doch getroffen, und im Laufe des nächsten Monats werden die gedachten Auszeichnungen unter entsprechenden Feierlichkeiten den Auserwählten zutheil werden. Die solchermaßen zu Ehrenden sind: Kapitän John J. Hennessy vom Spritzenzuge Nr. 49; Leutnant Robert Ambrose vom Spritzenzuge Nr. 79; Maschinist Chas. J. Rowe vom Spritzenzuge Nr. 49; Schlauchhalter Patrick H. Sweeney vom Spritzenzuge Nr. 65.

* * *

Kapitän John J. Hennessy von der Spritzenkompagnie Nr. 49 ist ein Familienvater. Als er im April 1898 mit seiner Mannschaft vor dem in Flammen stehenden Holzgebäude Nr. 4269 Paulina Straße eintraf und erfuhr, daß sich drinnen drei kleine Kinder in großer Todesnoth befänden, hat er nicht daran gedacht, daß er seine eigenen Kinder der Gefahr aussetze, zu verwaisen. Er fragte auch nicht lange, ob sich von seinen Leuten vielleicht einer freiwillig für den schweren Gang melden wollte. Er ging ihn allein, und nach bangen fünf Minuten kehrte er, bepackt mit den bewußtlosen Kindern, halb erstickt auf die Straße zurück, wo er zusammenbrach, sobald starke Arme ihm die geretteten Kleinen abgenommen hatten. Hennessy hätte Andere schicken können, aber er ging selber — dafür ist ihm die Medaille zuerkannt worden.

Leutnant Ambrose vom Spritzenzuge Nr. 73 in South Chicago sah bei einem Brande an der Commercial Ave., daß einem seiner Schlauchhalter — Crotty hieß der Mann — durch Rauch und Flammen der Rückweg aus dem Hause abgeschnitten wurde, in das er beordert worden war. Langes Besinnen gab's da nicht. Ambrose biß die Zähne zusammen, dachte, er würde mich auch nicht im Stiche lassen, und drang zu dem gefährdeten Kameraden. Dem waren schon die Sinne geschwunden, aber der Leutnant lud ihn sich auf die Schulter und trug ihn, taumelnd unter seiner Last, durch erstickenden Qualm und lodernde Flammen in's Freie.

Charles H. Rowe, Maschinist des Spritzenzuges Nr. 49, befand sich auf Urlaub und war somit aller Pflicht ledig, als er auf einem Straßenbahnwagen an der 47. Straße zum Augenzeugen einer Feuersbrunst wurde. Der Brand war im Erdgeschoß eines zweistöckigen Bretterhauses ausgebrochen, das wie Zunder brannte. An einem Fenster des zweiten Stockwerkes sah man, in einem Zimmer, das schon dicht mit Rauch angefüllt war und zu dem Flammen hineinschlugen, drei jammernde, verzagte Menschen: Frank Marr, die kranke Frau desselben und ein Töchterchen des Paares. Der brave Rowe vergaß bei diesem Anblick, daß er Urlaub hatte, und daß, streng genommen, die Sache ihn nicht das Mindeste anging. Wie er's angefangen hat, weiß man nicht, aber er bahnte sich über die brennende Treppe, durch den mit Rauch gefüllten Hausgang einen Weg zu den in Noth Befindlichen und schaffte diese in Sicherheit.

Schlauchhalter P. H. Sweeney vom Spritzenzuge Nr. 65 war Fachmann genug, um bei jenem Brande an der Albany Ave., Ecke 36. Place, beurtheilen zu können, daß das Gebäude muthmaßlich einstürzen würde, ehe ihm sein Versuch, den noch im Gebäude befindlichen James Robinson zu retten, gelungen sein würde. Aber Sweeney machte den Versuch trotzdem, und dem Kühnen war das Glück hold — erst, nachdem er mit seiner Bürde auf dem Rücken die Straße wieder erreicht hatte, stürzte der Dachstuhl des Hauses in die prasselnden Flammen und brachen die Wände des Baues in sich zusammen.

* * *

Zugleich mit den vier genannten Tapferen von der Feuerwehr werden auch vier Mitglieder der Polizeimacht im kommenden Monat durch Verleihung von Verdienst-Medaillen ausgezeichnet werden:

Schutzmann James J. Keefe, der bei Watseka, Jll., ohne anderen Beistand den jungen Desperado „Sam“ Jones gefangen nahm. Jones war an der Ermordung des Polizisten Wallner betheiligt gewesen, der jungen Strolchen zum Opfer fiel, die kurz zuvor mit bestem Erfolg einen Raubüberfall auf ein Ladengeschäft ausgeführt hatten. Die anderen Mitglieder der Bande fielen der Polizei schon am Tage nach dem Verbrechen in die Hände, Jones aber wurde von Keefe auf dem Lande aufgespürt, wo derselbe auf der Besitzung eines Onkels von ihm Zuflucht gefunden hatte. Dieser Onkel suchte seinen Neffen mit der Schrotflinte in der Hand vor dem Häscher zu schützen, doch Keefe warf sich den jungen Uebelthäter über die Schulter, rief dem Alten zu: „Nun schieß!“ und ging mit seinem Gefangenen davon.

Daniel Carey erhält die Auszeichnung für die Unerschrockenheit, mit der er einem Tobsüchtigen zu Leibe ging, nachdem dieser seinen Kameraden Fenton erschossen hatte. Carey selber wurde von dem Wahnsinnigen, Michael Clark hieß derselbe, ebenfalls schwer verwundet, doch meisterte er ihn schließlich und hielt ihn fest, bis er Beistand erhielt.

Frank J. McNamara bekommt die Medaille für die von ihm, nach hartem Kampfe bewerkstelligte Verhaftung zweier gefährlicher Desperados, der Gebrüder Dinnett aus Jowa.

Auch aus den Polizei-Annalen lagen dem Preisrichter-Kollegium einige Dutzend Fälle von ähnlicher Pflichttreue vor, zwischen denen die Auswahl den Herren nicht leicht geworden ist.

—ss.

TREATMENT CREO FOR SICK PEOPLE

Ein Feind der Krankheit

Die merkwürdigste und ohne alle Frage erfolgreichste Behandlung, die seit Jahren entdeckt wurde, für die Heilung von . . .

Rheumatismus, Herz-, Nerven-, Magen-, Leber- und Nieren-Leiden, Katarrh und Schwindsucht.

Weßhalb leiden? Es kostet Euch nichts!

Euch gründlich untersuchen zu lassen und werthvollen Rath zu erhalten. Ich bin ein alter, weißhaariger Arzt und habe in den besten medizinischen Colleges in Europa und Amerika studirt. Kommt und holt Euch meine ehrliche Ansicht über Euren Fall, ich untersuche Euch und gebe Euch meinen Rath.

Konsultation frei! Sichert Euch neues Leben!

Ich garantire Euch Gesundheit, Kraft und Stärke zu geben und Euch absolute und sofortige Besserung von den oben genannten Krankheiten zu verschaffen oder Ihr erhaltet Euer Geld zurück.

Voller Behandlungs-Kursus für die hartnäckigsten Fälle nur..... $3 per Monat! Schiebt es nicht länger auf!! Sprecht vor oder schreibt an:

Dr. A. L. COLE 163 STATE STR., SUITE 72 Sprechstunden, 10—4. Sonntags 10—12 Uhr. Chicago.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000

EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten.

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser &c.

Kirchhoff & Neubarth Co., 53 & 55 Lake Str.
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Goldzier, Rodgers & Froehlich, Advokaten,
820 Chamber of Commerce,
LA SALLE & WASHINGTON STR.
Tel. Main 3100.

(Von Albert Weiße.)

Grieshuber: Also nun hast Du Deine Meinung geändert und Dein Louis soll doch nicht Doktor werden.—

Lehmannn: Dokter schonst! Aber nich' for Menschen, for's Vieh; Veteran-Surgeon soll er werden, uff Deutsch: Dokter der Unvernünftijen.—

Quabbe: Aber warum denn nicht Doktor der Vernünftigen, Menschenarzt?

Leh.: Weil mir der persönliche Oojenschein lehrt, det kein Jinjer det Aeskulap uff'n jrienen Zweig mehr klettern kann. — Der Dowie is der finus Polonius for die janze medizinische Fakultät. Man braucht bloß zu jlooben, un' wups! is man jesund. — Alle Taje jlooben mehr an ihm. Wat wird die Folje sind? Die Apotheker machen ihre Jiftbuden zu un' die medizinischen Dokters lösen sich in ihre Urbestandtheile wieder uff. Ein Viehdokter hat aber Patienten, wo man mit keine Jloobenskur nich an die Wimpern klimpern kann. Ein Rindvieh is eben ein Rindvieh und jloobt an Nischt.

Gr.: Na erlaube mal, das sind doch auch Ochsen, die an den Dowie glauben!

Leh.: Ja, das sind Ochsen, die von Menschen abstammen. Ein Viehdokter hat aber nur mit richtiges Rindvieh, wo von Rindvieh abstammt, zu thun.

Charlie (der Wirth): Na, Lehmann, das ist wieder eine geistreiche Unterhaltung. Meinetwegen laß' doch Deinen Louis Schuster werden. Warum sollen wir uns die Köpfe darüber zerbrechen und das Gas verbrennen?

Leh.: Wenn ick ein Diplomat der auswärtijen Mächte in China wäre, denn würde ick det ooch nich thun. Die wissen, was sie mit ihre Jungens anfangen.

Gr.: Na, was denn?

Leh.: Die jeben die Jungens bei einem Diplomaten in die Schule un' lassen ihnen ihr eigenes Handwerk lernen.

Kulicke: Und was is der Riesen?

Leh.: Na, det is dem Dümmsten von ihnen doch klar jeworden, det bei ihre Lebzeit der chinesische Kuddel-Muddel nicht uffjeklärt werden kann und det die Verhandlungen bis lange nach ihr, mehr oder minder seeliget, Ende von die Chinesen hinjezojen werden.— For die Jungens aber jibt det eene fomose Jelegenheit, det Werk ihrer Väter fortzusetzen. —

Qu.: Bei dieser Veranlassung zeigt sich wieder einmal die weise Mäßigung unseres verehrten Präsidenten. Er hat unsere Truppen zurückgezogen. Er will sich an dem Zerreißen des unglücklichen Landes nicht betheiligen, über das die europäischen Mächte, wie hungrige Wölfe, herstürzen.

Gr.: Er ist gerade so ein gefräßiges Raubthier, aber er hat seine eigenen Jagdgründe, in denen er das Kleinwild abwürgt und er keine Gefahr läuft, daß ihm andere Raubthiere die Beute streitig machen und er von seinem eigenen Fell Haare lassen muß. —

Qu.: Auch der Muthige kann bisweilen aus Klugheitsrücksichten zurückweichen. —

Gr.: Das ist das erste vernünftige Wort, was ich von Ihnen höre, Quabbe; und das ist der erste, lobenswerthe Schritt, den unsere jetzige Administration in ihrer auswärtigen Politik thut.

Kul.: Es pliehst mir aber kein Bitt. Erst haben die Jingos gebloht, wo unsere Flagge einmal weht, da weht sie for gut, und keine Pauer kann sie runterholen. Wo einmal die Stahrs und Streips gepläntet sind, da ist es die Destinie for unsere Nähschen, unsere Zivilisäschen zu introdjuhsen, denn die Flägg sei seekret, sie sei for eine Kontrie, was for den einzelnen Citizen seine Ehre sei. —

Leh.: Na, weißt Du, Kulicke, bei uns wird et mit den Ehrbejriff nicht so sehr jenau jenommen. Wir sind am Ende doch bloß ein Volk von Krämern und um 'ne kleene Wortbrichigkeit läßt sich der Prokurist von die janze Firma in Washington een jutes Jeschäft noch lange nich' aus die Nase jehen, wie wir erst neilich jemorken haben.

Kul.: In der alten Kontrie sind sie aber sehr partikuler, was das Ehrenwort concernt.

Leh.: Kunststück! Da fangen doch auch die Menschen erst mit'n Baron an, un so Eener hat natierlich schon an die Schlampanjer-Saujflasche, womit er uffjepäppelt wird, 'ne Vorliebe for's Schuldenmachen, und wat dazu gehört, 'nen Haufen Standesjefiehl und Stolz uff seine Ehre, mit injesogen. Wir, als das Schwieger-Vaterland des Jrafen Boni von Castelani, haben diese beiden Eijenschaften so recht deitlich an ihm beobachten können.

Qu.: Er muß doch lange nicht so ein verkommenes Subjekt sein, als welches ihn die Zeitungen hinstellen. — Sein Duell am letzten Samstag beweist, daß er sein Leben für seine Ehre einsetzt. Sein Gegner war ein Journalist, und die französischen Journalisten sind Leute, die nicht bloß wie ihre amerikanischen Kollegen bellen, die auch beißen. Der alte Rochefort z. B. hat über 150 Duelle in seinem Leben ausgefochten. —

Gr.: Georg Gould, des Grafen Schwager, den er ein paar Mal ganz ecklig reingelegt hatte, hat überall ausposaunt, der Graf sei keinen Schuß Pulver werth. Das trieb ihm die Pistole in die Hand, um der Welt das Gegentheil zu beweisen.

Kul.: So'n Duell mit geladenen Pistels zu feihten, muß doch große Kurrätsch nehmen.

Leh.: Ach wat! For dem Jrafen nu schon jar nich, denn er is sein janzes Leben jewohnt, sich wat Vorschießen zu lassen.

Gr.: Sein Gegner soll starken Blutverlust gehabt haben.

Lehm.: Kunststück! Wer dem Castellani noch je in die Finger jeloofen is, hat jehörig bluten müssen. Den ollen Gould hat er ordentlich jeschröppt. So 'nem Pumpjenie is Allens Pomade!

Gr.: Na, Dir würde auch die ganze Weltgeschichte wie Pomade vorkommen, wenn Deine Frau in einem Jahr für Pomaden, Parfumerien etc. 150,000 Franks ausgeben würde, wie es die Gräfin ausweislich der dem Konkurs-Gericht vorliegenden Beweise gethan hat.

Qu.: Ich wundere mich darüber, daß Carnegie noch nicht auf den Gedanken gekommen ist, dieses liebenswürdige Ehepaar an Kindesstatt zu adoptiren. Die würden ihm bald Mittel und Wege zeigen können, wie die „höchste Ehre für einen Millionär, arm zu sterben", so leicht und angenehm zu erreichen ist.

Lehm.: Dieser Ausspruch Carnejies hat mich kolossal imponirt, und ick beabsichtige, ihm in die Ausgabe meiner jesfliegelten Worte in folgende klassische Verfassung uffzunehmen: Millionen erwerben, det kann jeder Schafskopf, aber sie dann wieder bis uff'n letzten Nickel zu verwichsen, det nimmt Einen, der Kopp, Schenie und Ellbojen hat.

Qu.: Ziehen Sie doch nicht das Erhabene in den Staub. Würden alle unsere Millionäre von der Opferfreudigkeit eines Carnegie beseelt sein, das Millennium wäre angebrochen.

Gr.: Na, wenn's auch blos Einer wäre, der so ein Paar Milliönchen für Verbesserung unserer Straßen rausrückte.

Lehm.: Da Ihr jerade Euch mit den Dreck von unsere sojenannten Straßen befaßt, so will ick Euch daran beweisen, was für feine und höfliche Diplomaten die Chinesen sind. Der Jesandte Wu, wo oogenblicklich ein Jast in unsere Mauern is, is mit einen jar nich zu löschenden Wissensdurst behaftet, un da et noch mit 'ne unterirdische Eisenbahn wie mit 'ne oberirdische Luftschifflinie in unsere Metropole stark hapert, so muß er von eine Stätte der Kultur und Wissenschaft nach die andere in eine Kutsche durch eine weiche Lehmschicht von 2—3 Fuß Tiefe oder ooch manchmal durch 'nen kleinen See jerollt werden. — Die Anwesenheit des orientalischen Würdenträgers und die sündhafte Beschaffenheit des Untergrundes trieben die so selten anzutreffende Schamröthe den begleitenden Herren in't Jesicht, und sie versuchten, so schlecht et ooch jing, diesen Schandfleck der westlichen Kultur zu entschuldigen. — Wu that so, als wenn er jar nich daruff achtete, un als nun Alle mit 'nen großen Satz von die Kutsche uff's Trottoir sprangen, sagte er: „Ich habe nu schon so viel von Ihren Kanal gelesen, aber der Augenschein setzt denn doch meine hochjehendsten Erwartungen in den Schatten. Die ewige Vertrautheit mit den Wasser veranlaßte wohl viele Chicagoer Kinder, bei der Marine einzutreten, wie, Herr Bürgermeister?"

Gr.: Das Gesicht hätte ich sehen mögen, das der Harrison gemacht hat.

Kul.: Bei alle Poleitneß hat Wu, bschöst wie vor ihm der Li-Hung-Tschang, seine Eskorte durch diffikulti Kwestschens zu bluffen gewußt.

Qu.: Erlauben Sie, in seiner Eskorte waren die gelehrtesten Männer, z. B. zwei Universitäts-Präsidenten; die werden ihm doch keine Antwort schuldig geblieben sein?

Kul.: So? Na, da sind Sie aber mistäken. Er fragte ihnen for instanz, warum es korrekter wäre, die Leiens anstatt vor dem Art-Institut, in dem Kunsttempel uffzustellen?

Qu.: Und was antworteten sie?

Kul.: Nichts, sie machten blos —, hm, hm, und skrätschten sich am Kopp. — Dann faselten sie von die Impreschen des Gewaltigen, wo man schon vor dem Intränz reßiewen sollte. — Wu lachte sie aus. „Die Leiens", sagte er, „belangen inseid. Ich will Ihnen nicht insulten, aber Ihre Stätschures sind in eine terrible Kondischen, fast allen Dolls fehlen Arme und Beine, einer auch der Kopp. Wie Sie mir die ganze Kollektschen schohten, da haben Sie bei jeder einen andere Eskjuses machen müssen; wenn die Leiens inseid stehen würden, könnten Sie mit dem Riehmark, Alles, was hier nich is, haben die Leiens diwauert, viele trubelsomme Explanäschens aus der Rohd gehen.

Charlie (der Wirth): Und mir könnt Ihr viel Trubel ersparen, wenn Ihr jetzt anfangt und Punkt 12 Uhr aufhört. Hier sind die Karten.

## Für die Küche.

— Eingekochte Fastensuppe. 1 Quart getrocknete Erbsen werden mit 3 Quart kaltem Wasser, Wurzelwerk und Salz aufgesetzt und 3 Stunden gar gekocht. Indeß schneidet man einen Hecht von 2—3 Pfund in kleine Stücke, taucht dieselben in Mehl, backt sie in Butter mit Scheiben von Semmeln, dünstet diese noch einige Zeit unter Hinzufügung von etwas Wurzelbrühe und Gewürz, gießt die Erbsensuppe darauf, läßt sie eine Zeitlang zusammen kochen, rührt die Suppe durch ein Sieb und bindet sie mit 2 Eiern und 1 Löffel Milch.

— Tomatensuppe. 10—12 Tomaten werden zerschnitten, mit 2 Quart Wasser, etwas grob gestoßenem Cardamon, etwas Zimmt, 6 Zwiebäcken oder gerösteten Semmeln, einer Schnitte geröstetes Schwarzbrot, 1 Stunde lang gekocht; dann durch ein Sieb gestrichen, mit ½ Pfund Zucker, der abgeriebenen Schale einer Zitrone, 1 Prise Salz und 1 Theelöffel guten Rum nochmals aufgekocht. Mit 2—3 Eidottern legirt, wird die Suppe über geröstete Semmelschnitten angerichtet.

— Ochsenschwanz-Suppe. Schöne frische Ochsenschwänze, 1—2 Stück, werden in daumengroße Stücke zertheilt, gewaschen und ¼ Stunde lang in siedendem Wasser gekocht, dann in frischem Wasser gekühlt, abgetropft und mit einem Tuche getrocknet. Hierauf werden sie mit einigen Speck- und Schinkenscheiben, einigen Zwiebeln, Poree, Sellerie, Mohrrüben, einigen Pfefferkörnern, 2 Gewürznelken, 1 Lorbeerblatt und etwas Salz in eine Kaserolle gelegt, mit 1 Quart Wasser und ½ Quart Weißwein übergossen und langsam zum Kochen gebracht. Nachdem sorgsam abgeschäumt worden, bleibt es zugedeckt, bis es ziemlich weich ist. Nun nimmt man das Fleisch heraus, seiht die Brühe durch, entfettet sie, gibt noch etwas Kraftbrühe oder Fleischextrakt hinzu, ebenso 2 Eßlöffel Rum und dämpft die Schwanzstücke völlig weich darin. Zierlich geschnittene Mohrrübchen und Rübenstückchen, desgleichen Sellerie, auch grüne Erbsen und Spargel werden, weich gedünstet, in die Suppenschüssel gethan, und das Ganze darüber angerichtet. Eine Messerspitze rothen Pfeffers daran hebt sehr den Geschmack.

— Wildsuppe (Reh, Hirsch, Hasen u. s. w.) Die Gerippe und Abfälle vom Reh-, Hirsch- oder Hasenbraten werden Tags vor Gebrauch zerhackt, und mit entsprechender Menge kaltem Wasser zurückgestellt. Zeitig am folgender Tag auf den Herd und in's Kochen gebracht, verschäumt, gesalzen, reichlich Wurzelwerk, 2 Nelken, einige Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt zugefügt, und langsam 6—8 Stunden ohne Unterbrechung gekocht. Hat man der Portionen wegen, auf welche man Rücksicht zu nehmen hat, viel Wasser auf die Knochen gefüllt, so ist es räthlich, noch vorräthigen Saucenfond, oder einige Löffel Jus, oder einen Theelöffel Fleichextrakt mit durchkochen zu lassen. 15 Minuten vor Gebrauch die Brühe durchgegossen, rein abgefettet. Von einigen Löffeln Mehl, gutem Bouillonfett oder Butter eine braune Mehlschwitze bereitet, mit der Wildbrühe aufgefüllt, noch 10—20 Minuten gekocht, 1 Eßlöffel Madeira oder Rum zugefügt, mit 1—2 Eigelb abgezogen, angerichtet. Dazu geröstete Semmelbröckchen.

— Krebssuppe. Zu einer Suppe von acht Personen kocht man ein Schock mittlere oder kleine Krebse mit Wasser, Salz, einer Zwiebel und etwas Petersilie gar, bricht die Krebsschwänze aus, schneidet die Ränder sowie die Fühlhörner von den Nasen ab, wäscht diese rein aus und trocknet sie mit einem Tuche ab. Dann bereitet man eine Fischfarce oder eine Semmelkloßmasse, unter die man das feingehackte Fleisch der Krebsscheeren gethan hat, füllt die Nasen damit, kocht sie in Wasser ab, und bratet sie auf der unteren Seite in Butter gelbbraun. Die rothen Schalen werden im Mörser fein gestoßen, mit 7 Unzen Butter auf langsamem Feuer recht roth geschwitzt und mit einigen Löffeln Mehl noch eine Zeit lang eingekocht. Hierauf gießt man unter fortwährendem Rühren 2½ Quart wie gewöhnlich bereitete Bouillon langsam hinzu, läßt die Suppe ½ Stunde lang kochen und streicht sie durch ein feines Sieb. Beim Anrichten bindet man sie mit einigen Eidottern und giebt die Krebsnasen, etwas kleingeschnittenen Spargel, Blumenkohl, den man in Wasser weichgekocht hat, einige Morcheln und die abgeputzten und vom Darm gereinigten Krebsschwänze hinein.

— Austernsuppe. 40 Austern (f. 12—14 Personen) schneide aus der Schale, bringe sie mit dem Austernwasser und 1 Löffel Rum aufs Feuer, lasse sie heiß werden, nicht kochen, damit sie weich bleiben. Nimm sie mit einem Schaumlöffel heraus, entferne die Bärte, stelle die Austern zur Seite. Vorher bereite drei Quart Fleischbrühe, entfette sie und gieße die Austernbrühe durch ein Sieb dazu, nach Geschmack noch etwas Wein oder Rum, lasse noch einige Minuten kochen, ziehe mit 4 Eigelb, Rahm und einem Stückchen frischer Butter ab, gieße nochmals durchs Sieb, gieb die Austern hinein.

— Hummersuppe, englisch. Das Fleisch eines frisch abgekochten Hummers wird ausgebrochen, in Scheiben geschnitten und bei Seite gestellt; man zerläßt 1½ Unzen frische Butter, schwitzt kleingeschnittene Mohrrübe, Zwiebel, Sellerie, Carotten und kleingehackte Citronenschale 5 Minuten darin, mischt 7 Unzen Reismehl darunter, sowie die im Mörser zerstampfte Schale des Hummers und läßt dies alles noch 1 Stunde in Fleischbrühe langsam kochen, man rührt öfter um, damit nichts am Boden hängen bleibt, gießt die Suppe durch, fügt 1 Löffel Rum hinzu, ein wenig Citronensaft, schmeckt sie noch mit etwas Salz und Pfeffer ab und kocht in ihr aus Hummerfleisch bereitete Klößchen, welche folgendermaßen gemacht werden: Abgebrannter Semmelteig, Eier, Salz, Pfeffer, Hering, Butter und Gewürz nach Belieben.

## Der Besuch.

(Humoreske von E. R.)

Nach meiner studentischen Zeitrechnung war es noch mitten in der Nacht, die Uhr zeigte die achte Morgenstunde, als mir der Briefträger das verhängnißvolle Schreiben brachte, in welchem mir meine beiden Tanten Bertha und Auguste, die erste der Inbegriff der Nervosität, die zweite eine unverfälschte Landpomeranze, ihren Besuch — auf der Durchreise nach Triest — ankündigten.

Man wird es begreiflich finden, daß ich mich am Abende nicht in sehr rosiger Stimmung am Bahnhofe einfand, zumal ich mit der reizenden Rosa und meinem Freunde Paul, der sie auch kennen lernen wollte, ein Souper verabredet hatte und jetzt fürchten mußte, zu spät zu kommen.

Der Zug fuhr ein. Von weitem hörte ich? „Ernst hierher! Hier sind wir!" und richtig, da sah ich sie schon am Koupefenster stehen. Als sie mich erblickten, rief Tante Bertha ganz laut: „Ah, da ist Ernst, er ist gerade noch so häßlich wie früher!" Einige Leute, die das natürlich gehört hatten, drehten sich nach mir um und lachten.

Nachdem die Tanten sämmtliche Koffer, Taschen und Schachteln dem Träger und mir die Begrüßungsküsse gegeben hatten — umgekehrt wäre mir offen gesagt lieber gewesen — stiegen sie aus, und wir gingen zum Ausgang. Den wir fast erreicht hatten, als Tante Auguste mich nochmals nach dem Koupe zurückschickte, weil sie ihr Ridikül vergessen. Ich fand es aber nicht, und als ich aussteigen wollte, wurde der Zug schon hinausgefahren. Ich sprang rasch ab und lief dem Stationsbeamten gerade in die Arme, der sich dann meinen Namen und Adresse notirte. Als ich wieder zu den Damen zurückkam, erklärte Auguste, es sei ihr eben eingefallen, daß sie besagtes Ridikül bereits in München einer Nichte geschenkt hatte.

Draußen nahm ich einen Fiaker in das Hotel, wo sie ihr Zimmer voraus bestellt hatten. Wir setzten uns hinein und dann ging's in raschem Tempo fort. Wir mochten wohl einige Minuten gefahren sein, als ich ahnungslos bemerkte:

„Seht nur, was für einen feschen Fiaker wir haben, mit solchen zwei Schimmeln seid ihr noch nicht oft gefahren!"

„Was, Schimmel!" schrie Tante Auguste entsetzt, „Kutscher halten!"

„Warum denn, Tante?" fragte ich, „was ist denn?"

„Weißt Du nicht, daß Schimmel Unglück bringen?"

Mittlerweile hatte der Kutscher gehalten und sich verwundert umgedreht. „Ich bitte, hat die Gnädige vielleicht etwas vergessen, dann können wir ja umkehren?"

„Nein", rief die Tante mit einer Stimme, die der Bauer an einer alten Trompete so hoch schätzt, „mit Ihnen fahre ich nicht, Sie haben ja Schimmel!"

Der Keutscher wußte Anfangs nicht, was sie wollte. Aber dann ging's los und zwar das ganze Repertoire, über das ein gekränkter Wiener Fiaker verfügt. Endlich beruhigte er sich einigermaßen, so daß ich auch zu Worte kam und ihm erklären konnte, daß die Dame wegen Trauer nicht mit Schimmeln fahre und daß er übrigens die ganze Bezahlung bekäme.

Wir stiegen aus und in einen mit zwei Rappen gespannten Fiaker ein, der eben vorbeifahren wollte.

Alles dies geschah unter dem regsten Interesse eines größeren Zuschauerkreises, der natürlich bald heraus hatte, um was es sich handelte. Beim Einsteigen konnten wir gerade noch hören, wie einer meinte, ob es nicht das beste wäre, wenn ich die Damen gleich mit der Rettungsgesellschaft fahren ließe, anstatt sie vorher in's Hotel zu bringen.

Nach diesem kleinen Intermezzo kamen wir in's Hotel. Dort angelangt, begaben wir uns gleich in das Zimmer. Ich athmete auf. Jetzt mußte es doch ein Ende nehmen, und da ich mich sehr beeilen mußte, wenn ich Rosa und Paul noch treffen wollte, machte ich Miene mich zu empfehlen.

„Liebe Tanten", sagte ich zärtlich, „Ihr werdet wohl müde von der Reise sein. Wann darf ich Euch morgen aufsuchen?"

„Aber Ernst," riefe Auguste, „was glaubst Du denn von uns? Jetzt schon schlafen gehen! Wenn ich in Wien bin, so will ich etwas davon haben. Du gehst heute als unser Gast mit in's Theater."

Mein Herz stand still. Draußen schlug es dreiviertel sieben Uhr, und um sieben Uhr sollte ich Rosa treffen.

„Ich glaube, Tante, man wird keine Karten mehr bekommen."

„Das laß nur meine Sorge sein, ich kenne mich schon aus!"

Und richtig, sie kannte sich aus. Sie läutete dem Zimmermädchen.

„Gehen Sie hinunter zum Portier und fragen Sie, ob nicht noch Theaterkarten für heute Abend zu haben sind."

Mir wurde schwül und schwüler. Ich sprach zu Tante Bertha von den vielen Theaterbränden, aber bei der siegte die Vergnügungssucht über die Angst, und als ich eben von den unmoralischen Stücken sprechen wollte, in die man keine jungen Damen führen könne, kam das Zimmermädchen triumphirend mit drei Parquetsitzen zum Burgtheater.

Jetzt war ich in der Mäusefalle und konnte nicht mehr heraus.

Selbstredend kamen wir zu spät ins Theater, und da unsere Plätze so ziemlich in der Mitte lagen, so hatten wir Gelegenheit, etwas Bewegung unter die Zuschauer zu bringen. Man gab die Räuber. Während nun zwischen Vater und Sohn auf der Bühne die Moorschen Familien-Angelegenheiten erörtert wurden, sagte Tante Bertha plötzlich sehr laut zu ihrer Schwester: „Findest Du nicht, daß der alte Moor dem Seifensieder Mayer, der vor vierzig Jahren in Anstadt gehängt worden ist, unverschämt ähnlich sieht?"

Das Publikum, das den Seifensieder Mayer in Anstadt größtentheils nicht gekannt hatte und sich für diesen Kriminalfall nicht weiter interessirte, ließ ein energisches „Pst" ertönen, und mein feines Ohr konnte auch einige Verbalinjurien, wie „Schwatzbasen" und „alte Schachtel" vernehmen.

Sonst ging aber Alles gut und schon kam die Szene, in welcher der Kampf zwischen den Räubern und Soldaten vor sich geht. Das brachte die Katastrophe. Ich sah, wie Tante Auguste bei den Vorbereitungen zum Kampfe plötzlich sehr blaß wurde, als ob ihr etwas fehle, und wie ich sie eben fragen wollte, fiel der erste Schuß auf der Bühne. In diesem Augenblicke stieß sie einen gellenden Schrei aus, sprang vom Sitz auf, und rannte, wir andern beiden hinten nach, unter dem lebhaften Unwillen und Heiterkeit des Publitums hinaus. Draußen bekam sie kleine Krämpfe und alle möglichen Zustände. Endlich fuhren wir dann zurück ins Hotel.

Dort mußte ich in's Zimmer vorausgehen und Licht machen, da Tante Auguste sehr ängstlich ist. Dann hatte ich hiner dem Vorhang, unter dem Bett, im Schrank, unter dem Sopha, in der Kommodeschublade und im Ofen nachzusehen, ob dort nicht irgendwo ein Mörder versteckt sei. Erst als alles zur vollständigen Zufriedenheit konstatirt war, wurde ich entlassen. Ich sollte sie morgen früh um zehn Uhr an die Bahn bringen.

Natürlich ging ich mit sehr gemischten Gefühlen nach Hause. Mein einziger Trost betreffs des nicht eingehaltenen Rendezvous mit Rosa war, daß ja Paul, der sich immer treu und zuverlässig gezeigt hatte und dem man sie ruhig anvertrauen konnte, bei ihr gewesen.

Erschöpft legte ich mich zu Bette, aber nicht einmal da hatte ich Ruhe. Ich träumte, daß ich mit Rosa und Paul soupirte, wobei wir sehr vergnügt waren. Plötzlich ging die Thür auf und herein kamen meine beiden Tanten. Als sie mich sahen, begannen sie laut zu zanken, zogen mich aus dem Zimmer und überhäuften mich mit Vorwürfen, immer lauter und immer lauter, bis ich aufwachte. Aber was war das? Träumte ich oder wachte ich? Ich hörte deutlich Tante Bertha's Stimme.

„Aber das ist doch eine Schlamperei, sieben Uhr ist es schon und das ganze Haus schläft noch."

Darauf sagte meine Hausfrau, die nicht recht wußte, was sie mit einer älteren Frau um diese Zeit anfangen sollte: „Regen Sö sich net auf, übrigens san Sö falsch 'gangen."

„Wieso? wohnt denn hier nicht—"

„I weiß eh, was Sö wollen, die junge Frau, zu der Sö kommen, wohnt auf der andern Seite, Sö san doch die Madam?"

Jetzt kreischte die Tante auf.

„Sie unverschämte Person, für was halten Sie mich denn, ich will zu meinem Neffen."

„Was bin i, eine unverschämte Person, jetzt schauen 'S aber, daß Sö außi kommen, sunst steh' i für nichts."

Mittlerweile hatte ich mich nothdürftig angekleidet, und kam gerade in dem Moment hinaus, als die Hausfrau die gute Tante zur Thüre hinausdrängen wollte. Ich zog sie rasch hinein in mein Zimmer, wo sie sich erschöpft auf den nächsten Sessel warf, und mir meinen dort liegenden schwarzen Rock zerdrückte.

„So eine Person hält mich für eine Madam, nein, das ist mir noch nicht vorgekommen."

Ich tröstete sie, so gut ich konnte, obwohl ich selbst nur mit schwerer Mühe den Ernst aufrecht erhielt. Als sie sich wieder erholt hatte, begann sie sich in der Wohnung umzusehen. Das war auch der Zweck ihres Kommens. Sie wollte mir nämlich ein bischen an die Hand gehen, da junge Leute häufig keine Ordnung halten könnten.

Sie machte mir auch so gründliche Ordnung, daß ich vierzehn Tage lang nichts mehr finden konnte. Als wir mit Allem fertig waren, gingen wir in's Hotel, um zum Bahnhof zu fahren.

Wir saßen schon im Fiaker, da verlangte Tante Auguste den Hotelier zu sprechen.

Er kam athemlos zum Wagen herübergelaufen. „Gnädige Frau haben mich rufen lassen, wünschen gnädige Frau vielleicht noch etwas?"

„Ja, ich kann nicht abreisen, ohne Ihnen zu sagen, daß ich zwar schon in vielen Hotels gewesen bin, aber so wie das Ihre, — (der Hotelier hatte in Erwartung der kommenden Anerkennung schon den Mund zu einem geschmeichelten Lächeln verzogen) — so ein elendes habe ich noch nie angetroffen. Jetzt Kutscher fahren Sie weiter!"

Was soll ich noch lange erzählen? Etwa, daß wir beinahe den Zug versäumten, oder daß sie, weil in ihr Koupe ein Herr mit einer schwarzen Brille und einem rothen Bart, einstieg, sich ein anderes suchten, weil Tante Bertha jenen für einen verkappten Raubmörder hielt, — das Fazit war, daß sie endlich doch fortfuhren.

Als ich nach einem Siegesessen Abends nach Hause kam, fand ich vier Briefe vor.

Im ersten stand:

K. K. Polizeidirektion.

Sie haben wegen Abspringens von einem in der Fahrt befindlichen Wagen nach § 274 a Abschn. 6 eine Polizeistrafe von 10 Gulden zu bezahlen.

Der zweite Brief war von meiner Hausfrau:

Geehrter Herr!

Sie werden begreifen, daß ich in Anbetracht der Beleidigung, die mir Ihre Tante heute früh zufügte, mich veranlaßt sehe, über das bisher von Ihnen bewohnte Zimmer vom Ersten an anderweitig zu verfügen.

Achtungsvoll

Kathie Müller.

Der dritte Brief war von Rosa und lautete:

Mein Herr!

Nach Ihrem gestrigen Benehmen, wo sie mich einfach sitzen ließen, sehe ich mich genöthigt, jeden Verkehr mit Ihnen aufzugeben. Ihr ehemaliger Freund Paul, der auch umsonst wartete, bestärkt mich sehr darin, und da ich ihn als sehr vollkommenen Gentleman hochschätze, was ich von Ihnen nicht sagen kann, befolge ich seinen Rath.

Deine, das heißt nicht mehr Ihre

Rosa Kuhn.

Der vierte Brief aber, der auch ihre Photographie einschloß, war von—den Tanten.

Lieber Ernst!

Unseren besten Dank für Deine Liebenswürdigkeit. Anbei eine kleine Ueberraschung, das Bild Deiner Tanten, denen Du den Aufenthalt in Wien so angenehm gemacht hast, daß sie Dir „auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Wien" zurufen.

Deine Tanten Bertha und Auguste.

Jedenfalls werde ich nächstes Jahr in Prag studiren. Dort ist auch eine gute Universität.

## Die gelben „Bestien."

Die Titulatur „Hunde" und „Bestien" gegenüber den Chinesen war ja eine Lieblingsbezeichnung unserer ostasiatischen Kulturträger in den europäische Kultur so lebhaft kündenden „Hunnenbriefen". Auch die Herren Kriegskorrespondenten urtheilen meist von der Höhe ihres Schlachtrosses und ihrer Journalisten-Fixigkeit herab mit souveräner Verachtung über die gelbe Rasse und die chinesischen Zustände. Erst allmählich machte hier und da die abgeschmackte Ueberhebung und Schnodbrigkeit einer sich zuerst nur schüchtern hervorwagenden, schließlich aber nicht mehr zu verhehlenden Bewunderung Platz: Wie seltsam zum Beispiel, daß die chinesischen Bauern sich nicht durch eine viel rationellere Bewirthschaftung des Boden, sondern auch durch einen viel entwickelteren Reinlichkeits- und Schönheitssinn vor den kaukasischen Bauern auszeichneten. Was aber vollends der zweifellos beste Kenner der chinesischen Verhältnisse, Sir Robert Hart, der ein ganzes Menschenalter Land und Leute, Sitten und Gebräuche Chinas zu studiren Gelegenheit hatte, in der neuesten Nummer der „Deutschen Revue" über die gelben „Bestien" sagt, muß bei jedem Belehrungsfähigen vollends den zopfigen europäischen Kulturdünkel mächtig erschüttern. Sir Robert führt u. A. aus:

„Die Chinesen sind ein stolzes — einige sagen ein hochmüthiges — Volk, aber sie haben sehr gute Gründe für ihren Stolz, und ihr Hochmuth kann entschuldigt werden. Fern von der übrigen Welt haben sie für sich dahingelebt und ihre eigene Kultur entwickelt . . .

„Die Künste des Friedens haben in den Augen eines Jeden die erste Stelle eingenommen, und genau so, wie die Macht dem Rechte weichen muß, so werden geistige Vorzüge überall geehrt, wo sie sich auch zeigen mögen, und die Führer des Volkes sind Die, die in den maßgebenden staatlichen Prüfungen bewiesen haben, daß sie mehr Begabung besitzen, als ihre Genossen. In keinem anderen Lande genießt die Bildung so viel Achtung und Ehre, bringt so viel Nutzen und trägt so hohe Belohnungen ein; auf ihrer schwanken Leiter, die breit am Fuße, schmal an der Spitze ist, kann der Sohn des ärmsten Bauern zu den höchsten Stellungen unter den Staatsministern in nächster Nähe des Thrones emporklimmen, und so groß ist die Verehrung für die Schriftzüge, jene einfachen Uebertragungsmittel der Gedanken, daß es als eine Entweihung gilt, auf ein beschriebenes oder gedrucktes Blatt Papier zu treten . . . Die kindliche Liebe begründete gegenseitige Verantwortlichkeit, und diese wiederum ermöglicht die Herrschaft des Rechts ohne Rücksicht auf Macht; die negative Vorschrift, nichts zu thun, von dem wir nicht wollen, daß die Andern es uns thun, machte aus der Nichteinmischung in fremde Angelegenheiten eine Tugend und begünstigte Vorurtheilslosigkeit und allseitige Toleranz."

Auch über die Ursachen der nationalen Erhebung der Boxer gibt Sir Robert Hart eine Darstellung, die wohl gehässig angegriffen, schwerlich aber als unrichtig nachgewiesen werden wird:

„Durch die Verträge von Tien-Tsin erlangten die Fremden einige Vorrechte, die in der Folge von verschiedenen Eingeborenen, deren Interessen dadurch verletzt waren, als schädlich betrachtet wurden . . .

„Missionäre ließen sich an manchen Orten im Innern des Landes nieder, und dies war die Ursache nicht nur von Streitigkeiten zwischen Bekehrten und Heiden, sondern auch von Klagen, daß sich die Missionäre in die amtlichen Geschäfte der Orte mischten und dadurch sowohl die Mandarinen, als das Volk reizten. Mehr, als all' Dieses aber erbitterte die fortgesetzte Beleidigung, die in der Ausbedingung der Exterritorialität (Befreiung von den Gesetzen des Landes) lag . . .

„Auf chinesischer Seite haben wir Prinz Kuang ausrufen hören: „Verschonen Sie uns mit Ihrem Opium und Ihren Missionären, und Alles wird gut werden!" während der noch größere Wen Hsiang, der um dieselbe Zeit gleichsam Prinzminister war, bei einer Gelegenheit sagte: „Beseitigen Sie Ihre Exterritorialitäts-Klausel und Kaufleute und Missionäre können gehen, wohin sie wollen." Es mag in der Sprache eines Jeden eine gewisse Uebertreibung liegn, aber diese Sprache drückte eine Anschauung aus, und diese Anschauung verbreitete sich außerordentlich schnell."

Die besten und uninteressirten Chinakenner — Sir Robert Hart und Herr v. Brandt — geben über die Schuld an der Boxer-Erhebung eine so übereinstimmende und einleuchtende Darstellung, daß die entrüsteten Ableugnungen der Schuldigen keinen Glauben finden können.

— Verlockend. — Herr (zum Diener): „Sie wollen also heirathen und mich verlassen, Jean? (Gutmüthig) Wissen Sie was, hier stecken Sie sich 'mal diese Zigarre an, nehmen ein Weinglas und gehen in den Keller . . . und da überlegen Sie sich die Sache nochmal!"

Gegen Leberleiden
Stoerungen der Galle
Sumpf-Fieber
Gestoerte Verdauung, gebrauche
Forni's
Alpenkraeuter
Blutbeleber ..
Ist nicht in Apotheken zu haben. Lokal-Agenten verkaufen es. Nähere Auskunft ertheilt:
Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE.
Thurmuhr-Apotheke.
Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Freses echter importirter Hamburger Thee | 17c | Malted Milk, die 50c-Größe | 38c |
| Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster | 12c | Malted Milk, die 1.00-Größe | 76c |
| St. Bernards Kräuter Pillen | 17c | Malted Milk, die 3.75-Größe | 3.00 |
| Castoria | 25c | Nestles Kindermehl | 38c |
| St. Jacobs Oel | 35c | Paines Celery Compound | 75c |
| Hamburger Tropfen | 35c | Hoods Sarsaparilla | 75c |
| | | u. s. w., u. s. w. | |

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Schwache, nervöse Personen,
geplagt von Schwermuth, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfaderbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der
PRIVAT KLINIK. 181 6th Ave., New York, N.Y.

Triplet Pile Cure!
Ein unfehlbares Heilmittel für Hämorrhoiden.
Für drei Arten Leiden (äußerliche, blutende, juckende) ein besonderes Präparat. Schachtel mit 12 Suppositorien 50 Cts. Zu haben bei allen Apothekern und bei
EMIL ZOBEL, Apotheker,
506 Wells Str., Ecke Schiller, CHICAGO, ILL.
21mz,dosondi,1m

Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E.L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois.
10mzdidoso

# Europäische Rundschau.

## Provinz Brandenburg.

**Berlin.** Polizeihauptmann Heinrich, der Vorsteher des 98. Polizeireviers, ist an einer Brustfellentzündung gestorben. — Aus dem Leben schied der frühere Lehrer am hiesigen Joachimsthal'schen Gymnasium Prof. Dr. Ernst Schindler zu Darmstadt im 66. Lebensjahre. — Professor Albert Löschhorn, der bekannte Klavierpädagoge, feierte das Jubiläum seiner 50jährigen Thätigkeit als Lehrer des Klavierspiels am königlichen Akademischen Institut für Kirchenmusik. — Im Hause Oranien Str. 150 feuerte die 26jährige Kellnerin Pauline Böhninger auf ihren ungetreuen Geliebten, den 25jährigen Kellner Karl Zapf, zwei Revolverschüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Die Böhninger, die zunächst die Flucht ergriffen hatte, stellte sich später selbst der Polizei. — Aus Noth erhängte sich der Bildhauer Gustav Hesse, der bisher in der Nähe des Ostbahnhofes Wohnung gehabt hatte, ferner der 47 jährige Maler Wilhelm Schulz, Engelsufer 4a, und der Gastwirth Hermann Bellin, Weidenweg 39.

**Kottbus.** Ihren Concurs meldeten Kaufmann Paul Kruschke sowie die Firma Oppel & Hoffmann an.

**Landsberg.** Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde vom Kaiser die aus der Neumark gebürtige, unverehelichte Sauermann, welche nach einem Streite wegen Zahlung des Ausgedinges ihre 82jährige Mutter ermordet und deren Leiche in wahrhaft bestialischer Weise zerstückelt und dann die einzelnen Theile unter einem Düngerhaufen vergraben hatte. Die unnatürliche Tochter war dieserhalb von dem Schwurgericht in Landsberg a. W. zum Tode verurtheilt worden.

**Züllichau.** Eine gewaltige Feuersbrunst legte Nachts einen Theil des in der Nähe von Züllichau gelegenen Dorfes Radewitsch in Asche. Bei dem Gastwirth Quaeschnig brach ein Feuer aus, das sich bald über die ganze Wirthschaft ausdehnte. Bei dem herrschenden Sturme war an eine Beschränkung des Feuers auf seinen Brandherd nicht zu denken, die Flammen verbreiteten sich über die benachbarten Bauerngehöfte. Es wurden insgesammt drei Bauerngehöfte eingeäschert und von drei anderen die Wirthschaftsgebäude.

## Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Seine diamantene Hochzeit feierte der 85jährige, noch im Dienste stehende Balgentreter der Löbenicht'schen Kirchengemeinde, Schneidermeister Redat.

**Guben.** Ein Raub der Flammen ward die Kemmler'sche Tuchfabrik. Das Feuer war durch Selbstentzündung in der Wolferei oder Spinnerei entstanden.

**Labiau.** Kreisbaumeister Jäger, der seit einer Reihe von Jahren hier thätig war, erlag einem Schlaganfall.

**Neidenburg.** Steinhauer Olesch aus Modlen wurde auf der Landstraße todt aufgefunden. Die Verletzungen, welche die Leiche aufwies, lassen darauf schließen, daß Olesch überfahren war.

**Saalfelde.** Für insolvent erklärte sich Kaufmann Louis Hoffmann.

**Wehlau.** Kutscher Gutzeit fiel bei einer Fahrt bei Peterswald vom Wagen, brach das Genick und war sofort todt. Der Verunglückte, der ein nüchterner und zuverlässiger Mann war, hinterläßt seine Frau mit drei unversorgten Kindern.

## Provinz Westpreußen.

**Dt. Crone.** Durch die Vernachlässigung einer unbedeutenden Verletzung an der Hand hat infolge von Blutvergiftung der Müllerlehrling Semrau sein Leben einbüßen müssen. Obwohl sich die Wunde von Tag zu Tag verschlimmerte, ging Semrau doch seiner gewöhnlichen Beschäftigung nach. Der zu spät zu Hilfe gerufene Arzt konnte den Tod nicht mehr abwenden.

**Gr.=Waldorf.** Niedergebrannt ist das dem Besitzer Schuhmacher gehörige Anwesen.

**Karthaus.** Abends gerieth das Wohnhaus der Fleischermeisterwittwe Frau Rubin in der Seestraße in Brand. Nachdem der Brand anscheinend gelöscht war, brachen die Flammen Nachts nochmals hervor und das Wohnhaus brannte vollständig nieder.

**Pr.=Stargard.** Bei der Boltenhagen'schen Möbelfabrik, deren Inhaber vor Kurzem gestorben ist, hat sich eine große Unterbilanz herausgestellt. Da die Erben sich weigern, die Erbschaft anzutreten, so ist der Konkurs eröffnet worden. Die Passiva betragen über 300,000 Mark, die Aktiva rund 100,000 Mark.

**Rosenberg.** Die Freiwillige Feuerwehr wählte in den Vorstand Kaufmann Wütow, Kaufmann Bürger, Buchbindermeister Woserau, Hotelbesitzer Hancke, Schneidermeister Knoblauch, Drechslermeister Grabowski und Kreisausschuß=Assistent Blau.

## Provinz Pommern.

**Stettin.** Im Verlaufe eines Streites verletzte der 27jährige Fleischergeselle Vincenz Kuttler mittelst Messers nicht unerheblich die Molkereigehilfen Kapitze und Troeger. Die Strafkammer dictirte dem Messerhelden drei Jahre Gefängniß.

**Koeslin.** Hier erschoß sich der verheirathete Bataillons=Büchsenmacher Barke. — Wegen Kartoffeldiebstahls und Hausfriedensbruchs erhielt der Arbeiter Julius Schämitz aus Pinnow 5 Monate Gefängniß wegen Diebstahls im Rückfalle, die unverehelichte Pauline Gehrmann aus Kolberg 1½ Jahre Zuchthaus.

**Rügenwalde.** Dem Arbeiter Otto Wodte in der hiesigen Aktien-Stuhlfabrik wurde durch die Kreissäge der rechte Arm zerfleischt.

**Stolp.** Primaner Paul Schimmelpfennig rettete unter eigener Lebensgefahr den bereits bewußtlosen 7jährigen Schüler Erich Fischer, der in den Strom gefallen und unter das Eis gerathen war, vom Tode des Ertrinkens. — Zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilte die Strafkammer den Gutsbesitzerssohn Johan v. Czyrson aus Stüdtnitz, der den Besitzerssohn Ludwig Pirk wissentlich falsch des Meineids beschuldigt hatte.

**Swinemünde.** Am oberen Bollwerk rettete der Capitänssohn Haack den Kahnschifferssohn Thoms vom Tode des Ertrinkens.

**Wendorf.** Arbeiter Gustav Hübner, ein Greis hoch in den 70er Jahren, aber noch äußerst rüstig für sein Alter, erhängte sich in einem Stalle aus Lebensüberdruß.

**Wolgast.** Das Maurer Kasch'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

## Provinz Schleswig-Holstein.

**Angeln.** Beim Schlittschuhlaufen auf dem Südensee brach der 12jährige Sohn des Arbeiters Petersen ein und fand den Tod. — Nachts ertönte Feuerlärm. Es brannte in dem Gewese des Hufners Martin Paulsen. Der Gebäudecomplex ging in Flammen auf.

**Kiel.** Wegen Majestäts=Beleidigung wurde der Schneider Friedrich Elshof aus Wellingdorf zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen erhielt der Arbeiter Johann Riegan aus Fehmarn vier Monate Gefängniß.

**Niebüll.** Hier wurde das Fuhrwerk des Landmanns Paul Steenson infolge Scheuens der Pferde umgeworfen, wobei Steenson das Leben einbüßte, während sein Begleiter, der Landmann Chr. Wolffsen aus Langenhorn, ohne Verletzungen davon kam.

**Overndorf.** Abends wurde das große Vorrathsgebäude des Hofbesitzers P. Junge durch Feuer eingeäschert; bedeutende Getreide= und Futtervorräthe sind verbrannt.

**Oevelgonns.** Schiffer Hauschildt und Steuermann Jorjan sind von der Regierung zu Reservelootsen der Oevelgönne=Neumühlener Lootsenbrüderschaft ernannt worden.

**Postfeld.** Ihre goldene Hochzeit feierten Claus Schlüter und Frau.

**Vollertshof.** Verwalter Franzen wurde von einem Pferd in den Leib geschlagen. Franzen erhielt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Provinz Schlesien.

**Bolkenhain.** Der frühere Weinkaufmann Spohrmann in Bolkenhain, jetzt in Breslau, vollendete sein 100. Lebensjahr.

**Hohenfriedberg.** Die Stadtverordneten=Versammlung wählte in das Bureau: Kaufmann Wittwer, Lederhändler Groß, Maurermeister Schubert und Hausbesitzer Gustav Rausch.

**Jägerndorf.** Müllergehilfe Adolf Reichel von hier stürzte vom Grimming in Obersteier ab; er wurde als Leiche aufgefunden. Der Verunglückte stand im 25. Lebensjahre.

**Reichenbach.** Arbeiter Umlauff, welcher sich wegen des Rentier Krause'schen Mordes in Untersuchungshaft befindet, soll behufs Untersuchung seines geistigen Gesundheitszustandes in eine Irrenanstalt gebracht werden.

**Rohnstock.** Nachts brach in der Päler=Schmiede Feuer aus. Infolge des großen Sturmes griff das Feuer mit rapider Schnelligkeit um sich, so daß in etwa 15 Minuten die ganze Töpfergasse, bestehend aus fünf Besitzungen, in Flammen stand. Die Bewohner retteten nur ihr nacktes Leben.

**Stammitzdorf.** Wittwe Ludewig war mit ihren Kindern damit beschäftigt, eine Fuhre Dünger abzufahren. Während die Frau an der Deichsel zog, stießen die Kinder den Wagen. Bei dem Herabfahren von einer kleinen Anhöhe kam der Wagen in schnelles Tempo; die Frau erhielt von der Deichsel einen so heftigen Schlag gegen die Kinngegend, daß der Tod sofort eintrat.

## Provinz Posen.

**Kosten.** Frau Rauschke, deren Mann an der hiesigen Irrenanstalt Secretär ist, sowie deren Sohn standen vor dem Schwurgericht in Lissa, um sich wegen versuchten Mordes bezw. Beihilfe zu verantworten. Die Angeklagte gab die That zu, will aber nicht beabsichtigt haben, ihren Wirthschaftsinspector Wittig zu erschießen, sondern sie wollte ihn nur durch bloßes Anlegen auf ihn erschrecken. Dabei müsse der Revolver unversehens losgegangen sein. Der Gerichtshof verurtheilte die Frau Rauschke zu vier Jahren Zuchthaus, ihr Sohn wurde freigesprochen.

**Kronthal.** Seinen Verletzungen erlegen ist der Schuhmacher Görtz von hier, der bei einer Verlobungsfeier von dem inzwischen verhafteten Maurerpolier Andrä mißhandelt wurde.

**Rawitsch.** Der städtische Kassen=Assistent Hebtke hierselbst wurde zum Kämmereikassen=Rendanten in Zirke erwählt.

**Schrimm.** Der Kaiser hat bei dem siebenten Sohne des Nachtwächters Weiß eine Pathenstelle übernommen.

## Provinz Sachsen.

**Magdeburg.** Der Bau einer Eisenbahn von Loburg nach dem großen Truppenübungsplatz Altengrabow ist jetzt beschlossene Sache; die Eisenbahndirection Magdeburg hat den Beginn der Bauarbeiten zum Frühjahr in Aussicht gestellt. — Hinter dem 25 Jahre alten Maler Gustav Gruneberg, gebürtig aus Calbe a. S., zuletzt in Magdeburg wohnhaft, ist wegen Unterschlagung ein Steckbrief erlassen worden.

**Bergzow.** Auf dem Dorfweiher brach das etwa 4jährige einzige Söhnchen des Eigenthümers Fahe ein und ertrank.

**Bitterfeld.** Kaufmann Eduard Wätzel erklärte sich für insolvent. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der 38jährige Stations=Assistent Conrad von einer einfahrenden Maschine erfaßt und überfahren. Der Verunglückte erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

**Döhrs.** Schmiedegeselle Karl Hackert steht nunmehr 45 Jahre bei dem Schmiedemeister Schnöckel in Arbeit. Es fehlte dem Jubilar nicht an gebührenden Ehrungen.

**Eisleben.** In Folge von Erdbewegungen stürzten die Hintergebäude des Burghardt'schen Grundstückes auf der Mittelreihe 49 ein. Zum Glück sind Verluste von Menschenleben nicht zu beklagen.

**Ellrich.** Knecht Chr. Kaiser stürzte vom Scheunenboden des Oekonomen Rose auf die Tenne, brach die Schädeldecke und verstarb alsbald.

**Erfurt.** Seitens des Gerichtes der 38. Division ist wegen Fahnenflucht das Vermögen der Rekruten Johann Justus Losink und Ernst Otto Dietrich mit Beschlag belegt worden.

**Genthin.** Seminar=Oberlehrer Karl Liedholz wurde zum Seminar=Director ernannt.

## Provinz Hannover.

**Hannover.** Aus Furcht vor Strafe ertränkt hat sich der Arbeiter Uelzmann aus Calenberg. — Auf schreckliche Art verunglückte die Arbeiterin Ehefrau Rüdiger. Sie war in der Baumwollspinnerei in Linden beschäftigt und gerieth mit den Haaren in eine Spindel. Der Unglücklichen wurde das Haar mit der Kopfhaut vom Schädel gerissen.

**Bolzum.** Der ca. 18jährige Sohn des hiesigen Bäckermeisters Heinrich Bähre wollte von der etwas vom Dorfe entfernt liegenden Scheune, an welcher Rollthüren angebracht sind, Stroh holen. Beim Oeffnen der schweren Thür ist dieselbe dann aus der oberen Führung geglitten und mit solcher Wucht auf Bähre gefallen, daß er sofort getödtet wurde.

**Fallersleben.** Der Arbeiter Hinze in Jelpke stürzte beim Strohabwerfen aus der Bodenluke auf das Steinpflaster herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Leer.** In dem benachbarten Holterfehn brannte das erst vor einigen Jahren erbaute große Geschäftshaus des Kaufmanns H. Janssen vollständig nieder. Von den Waarenvorräthen und dem Mobiliar konnte Manches gerettet werden.

**Lehrte.** Der Bahnhofsarbeiter W. Ipkenbanz, hier, wurde von einem Zuge überfahren und getödtet.

## Provinz Westfalen.

**Ahlen.** Nach längeren Bohrversuchen fand man auf dem Grundstück der Wittwe Kerkmann Kohlen.

**Bielefeld.** Pastor emer. und Superintendent a. D. Theodor Schmalenbach schied aus dem Leben.

**Bornholte.** Schwer darnieder liegt der Fuhrmannssohn Bussemaß, der von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde.

**Hattingen.** Erschossen wurde hier die 18jährige Tochter des Wirthes und Landwirthes Aschefeld, als sie einem jungen Manne zusah, der aus einer Flobertbüchse nach Sperlingen schoß. Eine Kugel traf das junge Mädchen in den Kopf.

**Lügde.** Bürgermeister Dr. Brugger ist als Amtmann nach Kirchhellen bei Dorsten berufen worden.

**Olpe.** Hauptlehrer Robert Nolke ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

**Soest.** Zur Schaffung eines neuen Stadtparkes schenkte Studiendirector Nottebohm seiner Vaterstadt Soest bereits 30,000 M. In der Sitzung der Stadtverordneten=Versammlung gab der Vorsitzende von einer neuen Zuwendung des Genannten in Höhe von 10,000 M. Kenntniß.

## Rheinprovinz.

**Cöln.** Unter großer Betheiligung von Ausübenden und Freunden der Tonkunst wurde der verstorbene Musikdirector Wilhelm Eisenhuth zur letzten Ruhe geleitet. Er war am 3. Januar 1829 zu Bürrig, Kreis Solingen, geboren.

**Aachen.** Die im Jahre 1896 von der Alexianer=Genossenschaft angekaufte Anstalt Mariaberg ist kürzlich ihrer neuen Bestimmung, der städtischen Siechenpflege, übergeben worden.

**Düren.** Die Flachsspinnerei von Schöller, Bücklers & Co. stiftete aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Werkes 100,000 M. zur Unterstützung der Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen.

**Essen.** Auf der Strecke Mülheim-Heissen stürzte Frau Schulze=Wiesche aus Hochfeld durch das Offengehen der Coupéthür aus dem Zuge und blieb auf der Stelle todt. — Der Kreistag genehmigte die Eingemeindung von Altendorf nach Essen. Der diesbezügliche Landtagsbeschluß soll beschleunigt werden, so daß im April die Eingemeindung erwartet wird. Essen hätte dann 200,000 Einwohner.

**Krefeld.** Der verstorbene Landtagsabgeordnete Beigeordneter Seyffardt vermachte der Stadt 150,000 M. für Volksschulen.

**Koblenz.** Erschossen hat sich der Lieutenant Wurzer vom Rheinischen Pionier=Bataillon No. 8.

## Provinz Hessen-Nassau.

**Ems.** Hier starb der langjährige Vorsitzende des nassauischen Aerztevereins Geh. Sanitätsrath Dr. Geisse im Alter von 74 Jahren. Er soll im Jahre 1849 den badischen Aufstand als Freischärler mitgemacht haben.

**Frankfurt.** Die Eheleute Fritz Dörrstein und Frau Katharina, geb. Petry, in Sachsenhausen, feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar entstammt einer in Sachsenhausen alteingesessenen Gärtnersfamilie und ist am 22. September 1815, seine Gattin am 25. September 1831 geboren. — Dem Schriftsetzer Peter August Steinmann hier, der einen in den Main gefallenen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde die Erinnerungs=Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

**Fulda.** Locomotivführer Gerth wurde auf der Bahnstrecke Fulda=Elm überfahren und getödtet.

**Hanau.** Nach fachmännischer Berechnung wird der „erste Schritt" beim hiesigen Mainhafenbau 800,000 Mark erfordern.

**Ippinghausen.** Erhängt hat sich der etwa 35 Jahre alte Landwirth J. Lenz an dem Fensterkreuz in der Wohnstube. Der Grund des unglückseligen Schrittes ist unbekannt.

**Wetzlar.** Der Wirth Lehnhard zu Reiskirchen ist von einem Burschen, den er aus dem Lokal weisen wollte, erstochen worden.

## Mitteldeutsche Staaten.

**Altenburg.** Durch einen Unglücksfall kam der Gefreite Seiferth von der 6. Kompagnie des hiesigen Regiments ums Leben. Er hatte die Aufsicht über eine Korporalschaft beim Gewehrreinigen. Bei letzterem hatten die Mannschaften leere Patronenhülsen in den Lauf gesteckt, um das Abfließen des Putzöls zu verhindern. Plötzlich ging das Gewehr eines Musketiers los; der Schuß fuhr dem Gefreiten, der dicht vor der Mündung des Gewehrs stand, in den Unterleib und verletzte ihn derartig, daß er wenige Stunden darauf starb.

**Ammenhausen.** Landwirth Kranz stürzte vom Dach seines Wohnhauses in die Tiefe, wo er entseelt von der eigenen Frau aufgefunden wurde.

**Bückeburg.** Für insolvent erklärte sich Kaufmann Heinrich Bargheer.

**Delligsen.** Der neugewählte Gemeindevorsteher, Hofbesitzer und Gastwirth Wilhelm Beinlein, hat die Bestätigung nicht erhalten, weil er eine Gastwirthschaft betreibt.

**Vechelde.** Mühlenbesitzer und Futterartikelhändler Fr. Könnete hat seinen Konkurs angemeldet.

## Sachsen.

**Dresden.** Die Kurpfuscherei ist in Sachsen nach dem neuesten Berichte des sächsischen Medicinalcollegiums wieder erheblich gestiegen; es wurden 950 Kurpfuscher gegenüber 1980 approbirten Aerzten gezählt. In einzelnen Medicinalbezirken überstieg ihre Zahl sogar die der Aerzte.

**Halsbrücke.** Die sogenannte „Stockmann=Mühle" wurde ein Raub der Flammen.

**Krimmitschau.** Auf Antrag von Verwandten wird das hiesige Amtsgericht den am 22. Juni 1857 in Ilmenau geborenen Karl Friedrich Wilhelm Stürtz, welcher 1889 Krimmitschau verließ, und den am 5. Dezember 1851 in Untergreisendorf geborenen Franz Gustav Wittig, der 1882 von hier nach Amerika auswanderte, für todt erklären, falls dieselben sich nicht spätestens bis zum 27. September 1901 melden.

**Frankenberg.** Neun Monate Gefängniß erhielt der 28 Jahre alte Cigarrenarbeiter Richard Albrecht, welcher in seiner Eigenschaft als Kassenbote einem hiesigen Sparverein gegen 500 Mark unterschlug und die Beibücher fälschte.

**Freiberg.** Kaufmann Karl Hedrich feierte mit seiner Gemahlin die goldene Hochzeit.

**Gleisberg.** Sein 25jähriges Ortsjubiläum beging der Kirchschullehrer Kantor Schubert.

**Kamenz.** Im 80. Lebensjahre verschied Kaufmann und Stadtrath a. D. Gustav Schneider.

**Kaufungen.** Das dem Grünwaarenhändler Naumann gehörige Wohnhaus brannte vollständig nieder. Da der Besitzer nicht versichert hat, ist er um seine ganze Habe gekommen.

**Leipzig.** In Folge eines Schlaganfalles starb der Universitäts=Rentmeister Hofrath Ernst Gebhardt. Der Entschlafene hat dem Universitäts=Rentamt viele Jahre in Treue vorgestanden.

**Oelsengrund.** Der einzige Sohn des Mühlenbesitzers G. Köhler ist beim Fällen eines Baumes tödtlich verunglückt. Er ist nicht von dem Baume selbst getroffen worden, sondern beim Wegspringen dermaßen auf den Rücken und Hinterkopf gefallen, daß sein Tod augenblicklich erfolgte.

## Hessen-Darmstadt.

**Darmstadt.** Gerichtsschreiber Kimmel beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Das Fest der silbernen Hochzeit feierten Rechnungsrath Kalbfleisch und Frau und der Lokomotivführer Ludwig Nungesser und seine Ehefrau, geb. Fischer.

**Bingen.** Die Eheleute Anton Joseph und Katharina Pfaff feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — In Konkurs gerieth der Pferdehändler Marx Nathan.

**Gießen.** Der Inhaber der Uhren- und Uhrenfournituren=Handlung Georg Schäfer Nachfolger, Kaufmann Albert Berger, wurde wegen Wechselfälschung in Haft genommen.

**Klein=Auheim.** Im Eisenwerk „Marienhütte" fiel dem 50jährigen Arbeiter Leonhard Neeb ein etwa acht Centner schweres Gußstück auf ein Bein und zerschmetterte es unterhalb des Knies.

**Mainflingen.** Im Gemeindewalde wurde der 28jährige unverheirathete Bauernsohn Johannes Kunkel beim Holzfällen von einem niederstürzenden Baume erschlagen. Der Verunglückte war der einzige Sohn seiner Eltern.

**Ober=Ramstadt.** Steinbrecher Balthasar Dittmann I. und seine Ehefrau Katharina, geb. Jayme, feierten im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der silbernen Hochzeit.

## Bayern.

**München.** Der vormalige Domprediger Johann Bapt. Eberle, Religionslehrer an der Ludwigs=Kreisrealschule, ist nach langer und schwerer Krankheit gestorben.

**Augsburg.** Der 58jährige Bildhauer Desire Pecen hat sich erhängt. Das Motiv der That ist unbekannt.

**Babenhausen.** Der fürstlich Fugger'sche Rentamtmann Drexl wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung seines Dienstes enthoben.

**Bamberg.** Der ehemalige Weinwirth Joh. Baptist Messerschmitt ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

**Bogen.** Auf längere Zeit ans Bett gefesselt ist Dr. Gäch, der sich infolge eines Sturzes schwere Verletzungen zuzog.

**Dachau.** Im Bade Mariabrunn brach im Saalbau ein Brand aus. Das Personal des Schloßgutes konnte nur mit größter Anstrengung die Gefahr beseitigen, die bei der leichten Bauart des Gebäudes bestand.

**Deggendorf.** Die hier lebende Privatiere Therese Baier wurde im vergangenen Monate von einer Verwandten bestohlen. Das ging der alten Frau derart zu Kopf, daß sie nun in dem Wahn lebt, es werde ihr Alles gestohlen, weshalb sie in die hiesige Kreisirrenanstalt eingeliefert werden mußte.

**Ingolstadt.** Schmiedmeister Georg Schneeberger aus Arnhofen wurde von einem Schnellzuge erfaßt und getödtet.

**Passau.** Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts hat den 36 Jahre alten, ledigen Lehrer Franz Achatz von Weltenburg, Bezirksamts Kelheim, früher in Lackenhäuser bei Breitenberg, wegen fortgesetzter Verbrechen wider die Sittlichkeit zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt.

**Reichmannshausen.** Bürgermeister S. Werb beging sein 25jähriges Amtsjubiläum.

**Reimlingen.** In einem hiesigen Steinbruch wurde der Arbeiter Lorenz Kunz von einem abrutschenden Stein erschlagen.

**Würzburg.** Für fahnenflüchtig erklärt wurde der Gemeine Hermann Dietz vom 1. Ulanen=Regiment. — Ueberfahren und getödtet von einem Personenzug wurde der 60 Jahre alte taube Bettler Chr. Kunkel. — Der ehemalige Besitzer der Restauration zur Fischzucht in Heidingsfeld Julius Oechsner wurde wegen Pfandbruchs und Nahrungsmittelfälschung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

## Württemberg.

**Hedelfingen.** Die Eheleute Weingärtner Konrad Bader feierten die Diamanthochzeit. Die Eheleute stehen im Alter von 85 bezw. 80 Jahren und erfreuen sich noch vorzüglicher Rüstigkeit.

**Honsbronn.** Mehrere Nebengebäude des Oekonomen Reinhardt gingen in Flammen auf. Verschiedene Umstände lassen auf Brandstiftung schließen.

**Kannstatt.** Abends sprang der 26jährige Gipser Adolf Eichholz in den Neckar und fand den Tod in den Wellen. Eichholz war arbeitslos und hatte hier und in Münster vergeblich Stellung gesucht. — Auf dem Uffkirchhof wurde Privatier Jordan, gebürtig aus Ronsdorf, früher Kaufmann in Solingen, seit 1882 Privatier hier, unter zahlreicher Begleitung zu Grabe getragen.

**Kraintha1.** Bei der Schultheißenwahl erhielt Oekonom Bergmann die meisten Stimmen.

**Krailsheim.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde dem an der Weichenzentralisirung beschäftigten, verheiratheten Arbeiter Praßler von Ingersheim der rechte Fuß abgefahren.

**Magstadt.** Schultheiß Herr wurde wegen verschiedener Vergehen vom Amte suspendirt.

**Mönsheim.** Bauer Joh. Koch gerieth infolge Scheuwerdens seiner Pferde unter den Wagen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

**Oberkirchberg.** Ein heftiger Sturm deckte den größten Theil des gräflich Fugger'schen Schlosses ab.

**Rohrdorf.** Bürgerausschußobmann Remig Zengele wurde zum Ortsvorsteher gewählt.

**Riedlingen.** Unter einen mit Holz beladenen Schlitten gerieth das 5jährige Töchterchen der Wittwe Kingeter; das Kind erlag am folgenden Tage den Verletzungen.

**Tennenbronn.** Zu Tode kam der 13jährige Kronenwirthssohn Haas, der in das Getriebe der Malzschrotmaschine gerieth.

**Tettnang.** Das alte Montfort'sche Schloß hier ist von der hiesigen Stadtgemeinde um 35,000 Mark angekauft worden. Dasselbe war bisher Staatseigenthum; es soll ein Rathhaus eingebaut werden.

**Untertürkheim.** In voller Rüstigkeit beging das Weingärtner Fr. Paule'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

## Baden.

**Karlsruhe.** Der flüchtige frühere Waagemeister Johann Greiner von der Eisenbahnhauptwerkstätte, der eine Wagenladung Kupfer im Werthe von circa 12,000 Mark unterschlagen und verkauft hatte, wurde in Baden in der Schweiz verhaftet. — Wegen Unterschlagung erhielten der Kaufmann G. Körner 1 Jahr, der Bureau=Gehülfe Michelbacher 2 Monate Gefängniß. Als Angestellte der amtlichen Güterbestatterei von Steffelin und Becker hatten Körner 4000 Mark und Michelbacher 30 Mark unterschlagen.

**Arlen.** Zehntausend Mark Schaden verursachte ein Brand, der das Anwesen des Müllers Georg Landsperger einäscherte.

**Aue.** Als in der hiesigen Zündhütchen=Fabrik der 29jährige verheirathete Arbeiter Kost im Laboratorium sein Vesperbrot einnahm, erfolgte plötzlich eine starke Explosion, wobei dem Unglücklichen der Kopf vollständig von dem Rumpfe gerissen wurde.

**Emmendingen.** Wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermuth erhängte sich der 58 Jahre alte, verheirathete Schneider Mathias Hepp.

**Engen.** Im nahen Neuhausen stürzte der 16jährige Sohn des Mondwirths Klopfer von der Obertenne in der Scheuer des „Sternen" herab; er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

**Forst.** Der 23 Jahre alte ledige Schreiner Hofmann von hier wollte Nachts den Weg von Weiher nach Forst auf dem Bahnkörper zurücklegen, gerieth aber unter den Schnellzug und wurde getödtet.

**Freiburg.** Geh. Oberregierungs=Rath v. Gulat=Wellenburg segnete, 66 Jahre alt, das Zeitliche.

**Heidelberg.** An einer Lungenentzündung starb in Mannheim der im 50. Lebensjahr stehende, bekannte Augenarzt Professor Dr. Leopold Weiß, der als außerordentlicher Professor der hiesigen Universität angehörte.

**Mannheim.** Ihre Zahlungen eingestellt hat die Kunsthandlung Kurt Merseburger. — Im Rangirbahnhof wurde der 25jährige Maschinenputzer K. Albert von Krautheim beim Passiren der Geleise von einer Lokomotive überfahren und getödtet.

**Rappenau.** Vermißt wird die geistesgestörte Tochter des Bäckermeisters Dörzbach.

**Schönwald.** Aus der Gemeinderathswahl gingen hervor: Blasius Martin, Leopold Kienzler und Landwirth Leopold Kern.

**Strittmatt.** Postagent und Gemeinderath Adolf Kaiser wurde zum Bürgermeister gewählt.

**Tauberbischofsheim.** Professor Bender in Meersburg ist zum Kreisschulrath von Tauberbischofsheim ernannt worden.

**Ueberlingen.** Wegen Unterschlagung erfolgte die Verhaftung des 18jährigen Eugen Schnerring aus Goldbach.

**Waldshut.** Schul=Verwalter Emil Kraus aus Friedrichsthal, zuletzt in Blasiwald, erhielt wegen unzüchtiger Handlungen mit Schulkindern 2 Jahre Zuchthaus.

## Rheinpfalz.

**Kaiserslautern.** Der von der Polizeiverwaltung Worms wegen erschwerten Diebstahls steckbrieflich verfolgte Zapfbursche Friedrich Schäfer von Dürkheim wurde hier verhaftet. Er hatte in hiesiger Stadt einen Theil der gestohlenen Gegenstände bereits zu billigen Preisen veräußert.

**Landau.** Vom Gericht der 5. Division ist der Unterofficier Peter Schimmle von der 5. Compagnie des 23. Infanterie=Regiments für fahnenflüchtig erklärt worden.

**Münchweiler.** In dem Wohnhause des Schweizers Johannes Stein brach Feuer aus, das in ganz kurzer Zeit das Anwesen vernichtete. Stein konnte nur mit knapper Noth sein und seiner Familie Leben retten. Sonst ist alles ein Raub der Flammen geworden. Wie und wo das Feuer zum Ausbruch kam, ist nicht bekannt.

**Neuhofen.** Erhängt hat sich im elterlichen Hause die 18jährige Dienstmagd Katharina Frey.

## Elsaß-Lothringen.

**Chateau=Salins.** In der Seille ertränkte sich der hiesige Beigeordnete und Rentner Jul. Marc, 62 Jahre alt. Die Beweggründe zu dem traurigen Schritt sind unbekannt. Wie allgemein angenommen wird, hat der Mann, der in geordneten Verhältnissen lebte, die That in einem Anfall von Geistesstörung vollbracht.

**Markirch.** Der in seinem 72. Lebensjahre unlängst verstorbene Rentner Friedrich Waltersberger hat unserer Stadt sein ganzes Vermögen in Höhe von 3 — 400,000 Mark zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

## Mecklenburg.

**Fürstenberg.** Einer Blutvergiftung ist im besten Mannesalter Schmiedemeister Schmidt zum Opfer gefallen. Er hinterläßt seiner Frau sechs unmündige Kinder.

**Güstrow.** Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Gutsbesitzer Glanz aus Großkelle, der am 14. October v. J. auf dem Anstand seinen jüngeren Bruder erschoß, den er für ein Stück Wild hielt, wegen fahrlässiger Tödtung zu drei Monaten Gefängniß.

**Hagenow.** In der Scheune des Erbpächters Dechow entstand Feuer, welches das Gehöft, bestehend aus Wohnhaus, Viehhaus und Scheune unter harter Bedachung, einäscherte. Mobiliar und Vieh konnten größtentheils gerettet werden.

**Krakow.** Steinsetzer Karl Lohrmann, 48 Jahre alt, wollte den Weg nach der Stadt über den zugefrorenen Krakower See nehmen. Plötzlich brach er ein und gerieth unter das Eis. Leute, die den Vorgang beobachtet hatten, vermochten den Verunglückten nicht mehr lebend herauszuziehen.

**Ludwigslust.** Kaufmann Karl Menschel meldete den Concurs an.

## Oldenburg.

**Augustfehn.** Im benachbarten Tange ist das Haus des Anbauers Lüers abgebrannt.

**Dinklage.** Das Heuerhaus des Zellers Arlinghaus in Höne ist niedergebrannt.

**Kleinengroden.** Eine Kuh des Landwirths H. Graalfs auf der Domäne Kleinengroden warf ein ausgewachsenes Kalb mit 2 Köpfen. Das Thier hat 2 Mäuler, 4 Augen und 2 Ohren.

**Sehestedt.** Hier verstarb dieser Tage das älteste Mitglied der Gemeinde Schweiburg, Joh. H. Gerdes, im Alter von 95 Jahren.

**Zwischenahn.** Die Scheune des Landwirths Bentjen zu Aschwege brannte ab.

## Freie Städte.

**Hamburg.** Nach Unterschlagung einer größeren Summe, die er sich auf Grund eines mit der Namensunterschrift seines Chefs gefälschten Checks verschafft, ist der Buchhalter Carl Theodor Kurtze von hier flüchtig geworden, und zwar hat er seine Geliebte, die der Polizei wohlbekannte Margarethe Wallert, mit sich genommen.

**Bremen.** Der von hier nach Unterschlagung von 3000 Mark geflüchtete Handlungsgehilfe Emil Lücke wurde in Wien verhaftet. Der größte Theil des Geldes wurde noch bei ihm vorgefunden.

**Lübeck.** Kaufmann Karl Joh. Chr. Berger, Königstraße 82, sagte Concurs an.

## Schweiz.

**Aarau.** In der Krankenanstalt ist Georg Wehrli, von Küttigen, Chef der Munitionsabtheilung des aargauischen Zeughauses, gestorben.

**Auw.** Im Alter von 50 Jahren ist der hiesige Arzt Dr. Lüthold von Alpnach gestorben.

**Altdorf.** Moritz Bragoni, Gemüse= und Früchtenhändler, wurde in den Schöllenen erfroren aufgefunden.

**Bern.** Großes Aufsehen erregt der Concurs des Bahnbauunternehmers Lussy, da dabei enorme Summen verloren gehen. Man spricht von über 700,000 Francs Passiven. Ein einziger Bürge soll mit 300,000 Francs engagirt sein.

**Glovelier.** Zwischen Glovelier und Boncourt wurde im Bache ein gewisser Jakob Leuenberger von Rorbachgraben ertrunken aufgefunden.

**Horn.** Die Firma G. A. Bourry & Co., Ziegelfabrik zum „Ziegelhof" in Horn, hat den Concurs angemeldet. Die Firma arbeitete mit einem Aktienkapital von 200,000 Francs.

**Huttwyl.** Der hiesige Turnverein hat das oberaargauisch=emmenthalische Bezirksturnfest pro 1901 übernommen.

**Lyß.** Landwirth Müller, ein 78jähriger Greis, fiel so unglücklich in der Tenne zu Boden, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf starb.

**Zufikon.** Nach längerem Leiden ist im Alter von 73 Jahren Alt=Ammann Martin Schuepp gestorben.

**Meilen.** Posthalter Boßhard verunglückte auf der Jagd, indem ein Schuß aus seinem Gewehr zufällig losging und ihn tödtete.

**Muhen.** Ein circa 50jähriger Mann Namens Weirather, Arbeiter in der Hirschthal, ist erfroren.

**Oerlikon.** In der Maschinenfabrik Oerlikon gerieth der Arbeiter Ferdinand Bucher zwischen zwei Maschinen, wobei ihm der Körper zwischen Brust und Hüften zusammengedrückt wurde. Der Bedauernswerthe ist seinen Verletzungen erlegen.

**Reinach.** Hier ist der 66jährige H. R. Sager, Tabakarbeiter, im Brunnentrog ertrunken.

**Romanshorn.** Hier brannte die den Herren Jäger & Sohn gehörende Dampfsäge bis auf den Grund nieder. Das in unmittelbarer Nähe befindliche Wohnhaus der Besitzer konnte gerettet werden, ebenso ein schöner Theil der Lagervorräthe. Immerhin ist der eingetretene Materialschaden sehr bedeutend.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Der Ministerialrath in Pension Franz Ritter v. Bitter feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. — Architekt Gustav Matthies, Gumpendorferstraße No. 63, ist im 67. Lebensjahre gestorben. — In Favoriten, Columbusgasse, wurde der 17jährige Spänglerlehrling Eduard Franke, Senefeldergasse No. 54 wohnhaft, gelegentlich einer Rauferei erstochen. — In der Niederlage für Teppiche, Jute= und Tuchstoffe der Firma Kohn im 6. Bezirk, Mariahilfstraße No. 25, kam ein Feuer zum Ausbruch, das erheblichen Schaden verursachte.

**Baden.** Das in einem hiesigen Hotel bedienstet gewesene Stubenmädchen Therese Heinerer, das seit drei Tagen abgängig war, wurde in einem zu dem betreffenden Hotel gehörenden Kohlenschuppen bewußtlos aufgefunden. Nachdem die Aerzte der Rettungsgesellschaft das Mädchen zum Bewußtsein gebracht hatten, gab es an, es habe sich durch Verhungern den Tod geben wollen.

**Brünn.** Privatier Leopold Goldschmied feierte mit seiner Gattin Amalia, geb. Wilhelm, die goldene Hochzeit. — Durch unachtsames Hantiren mit Schwefelsäure trug der 26jährige Heizer Wenzel Langer an den Händen und im Gesicht erhebliche Brandwunden davon.

**Hall.** Wegen Betrugs wird der 24jährige Zuschneider Heinrich Coser steckbrieflich verfolgt.

**Jägerndorf.** Durch einen Revolverschuß entleibte sich wegen einer unheilbaren Krankheit der Chef der Tuchfirma Ignatz Liebel und Bruder, Ignatz Liebel.

**Lundenburg.** Die 44jährige Taglöhnerin Marie Richter stürzte so unglücklich in einen Keller hinab, daß sie nebst einer Kopfverletzung mehrere linksseitige Rippenbrüche erlitt.

**Oberleutensdorf.** Nachts erstickte im Marienschachte der 38 Jahre alte Grubenmaurer Josef Mohnert infolge Einathmens von Kohlenoxydgas. — Der Direktor der fachlichen Schule für Keramik feierte mit seiner Gattin die silberne Hochzeit.

**Olmütz.** Vor kurzer Zeit ist im Markt Neugasse bei Olmütz der älteste Olmützer Bürger Franz Demal im Alter von 89 Jahren gestorben.

## Luxemburg.

**Bissen.** Bei einer hier abgehaltenen Treibjagd auf schädliches Wild brachte Herr Pierre Schneider aus Differdingen vier wilde Schweine zur Strecke.

**Differdingen.** Der pens. Grenzaufseher J. P. Goebel ist im Alter von 70 Jahren verstorben.

**Konsdorf.** Als der Unternehmer der hiesigen Bahn, Herr Schweitzer, auf einem Steinbruch die Aufsicht über die Arbeiter führte, fand plötzlich ein Erdrutsch statt, der ihn vollständig begrub. Er hat bedeutende innere Verletzungen erlitten.

**Kopstal.** Zu Zetingen verunglückte der Arbeiter Houllard beim Verlassen seiner Wohnung, indem er die hohe Treppe herunterfiel und sich derart innerliche Verletzungen zuzog, daß er gegen Mitternacht den Geist aufgab. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe mit einem Kinde.

## Die Mode.

Voraussichtlich wird sich das „Tailor-Made"-Costüm sich auch noch weiter der größten Beliebtheit erfreuen. Aber eine Aenderung in den Besätzen wird für die kommende Saison versprochen. Streifenbesätze werden zwar nicht abgeschafft werden, aber auch ein neues Applique aus Sammet für erste Frühlingscostüme und aus Seide, Panne, Atlas oder Taffet für die spätere Zeit wird vielfach Verwendung finden. Diese Garnitur wird Röcken und langen Mänteln in der Form von Blattwerk applicirt werden. Schon jetzt sind einige der neuesten Modelle so garnirt; wenn man in der Wahl von zart contrastirenden Farben sorgfältig vorgeht, so erzielt man damit sehr schöne Resultate. Es scheint ferner auch sicher, daß das Bolerokleid, wenn auch mit mannigfachen Veränderungen, seinen Platz behaupten wird. Die Aermel werden beispielsweise in vielen Fällen am Ellbogen bedeutend weiter werden, und der Rock selbst zeigt eine ausgesprochene Neigung, den einfachen Umriß zuGunsten phantastischer durchbrochener Linien zu verlassen. Allgemein in Aufnahme scheinen Westen zu kommen und bei dem Bolerokleid fast

ganz die Stelle der Blusen einzunehmen. Natürlich brauchen sie nicht enganschließend zu sein, im Gegentheil, es besteht eine entschiedene Vorliebe für die lose, leichte, bauschige Weste, die sich öffnet, um eine innere Weste aus irgend einem weichen, häufig weißen Stoff sichtbar werden zu lassen. Diese Wiederbelebung der Weste verbannt jedoch die Bluse keineswegs. Die Bluse hat sich augenscheinlich fest eingebürgert und sie hat alle Aussicht, während der kommenden Saison womöglich noch mehr Gunst zu genießen als früher. Wenn man die jetzigen Blusen mit den häßlich geformten Kleidungsstücken vergleicht, die man zuerst dem Publikum vorlegte, so zeigt sich freilich eine erstaunliche Verwandlung. Taffet und Alpacca sowie Sammetbesätze in Bandform oder als Sammetapplique werden jedenfalls weiter bleiben. Auch die gesteppten Besätze werden sich erhalten. Die Mode ist in der letzten Zeit weitherzig geworden, und wenn sie auch zu jeder Saison neue Befehle ausgiebt, so gestattet sie doch, daß einige Moden, an die die Damen sich gewöhnt haben, daneben noch lange weiter bestehen bleiben, bis sie erst allmälig und fast unmerklich verschwinden.

Sehr fein in der Zusammenstellung wirken das glänzende, silbergraue Tuch, aus dem die jugendlich hübsche Toilette, Figur 1, gearbeitet ist und die Garnitur von weißem, goldgelb gepunktetem Panne, schwarzem Sammetband und weißem Moiré. Der leicht schleppende, mit Futter versehene Rock ist mit einem breiten, nach hinten etwas höher ansteigenden Serpentinevolant ausgestattet, der mit schräggestellten Carreaux aus Panne besetzt ist; diese sind mit Sammetband begrenzt und gitterartig überspannt. Breite, mit weißem Moiré bedeckte Aufschläge, an die sich ein gleicher Umlegekragen anfügt, schmücken das offene Jäckchen. Der bogenförmig ausgeschnittene Rand der Revers- und Kragengarnitur ist mit Sammetband besetzt. Das vorn länger geschnittene, seitlich und hinten geschlitzte Jäckchen zeigt Sammetbandbesatz, der sich von dem hellen, das Jäckchen ringsum begrenzenden, breiten Pannestreifen lebhaft abhebt. Ebenso sind die Aermel unten ausgestattet. Ein Blusenchemisett aus weißer, plissirter Seide mit hohem, aufgeknöpftem Leinenkragen und schwarzer Sammetbandkravatte vervollständigt die Toilette. Die schmalen Enden der Kravatte schließen mit vergoldeten Metallhülsen ab, und die Taille wird von einem glatten, schwarzen Sammetgürtel umspannt.

Einen besonderen Schmuck des einfachen Kleides aus blauem, in sich carrirtem englischem Wollenstoff, Figur 2, bildet der schöne Kragen aus starker gelblicher Guipure-Spitze mit hohem Stehkragen. Der oben faltenlose Rock hat nach unten leicht geschweifte Theile und wird links an der Vorderbahn mit Druckknöpfen geschlossen. Die hinten glatt überspannte Taille ist vorn am Taillenabschluß leicht gefaltet und an den vorderen Rändern je in eine schmale Tollfalte geordnet. Die Falten schließen einen Einsatz aus plissirter schottischer Seide ein, aus der auch der Gürtel und die den Futterärmeln aufgesetzten bauschigen Unterärmel bestehen. Diese werden von Bündchen

aus carrirter Seide begrenzt, während die halblangen Oberärmel mit geschlitzten, schmalen Aufschlägen besetzt sind. Goldgestickte helle Seide garnirt das helle Hütchen aus feinem Strohgeflecht, das vorn ein voller, unter einem Stoffknoten befestigter, weißer Reiher schmückt. Der en-tout-cas mit blauem zierlichen Holzstock hat einen Bezug aus schottischer Seide.

Recht apart und neu ist das Kleid aus korkfarbenem Wollenstoff, Figur 3, dessen kurzer Oberrock durch drei flache, dem Futterrock aufgesetzte Serpentinvolants ergänzt wird. Gelbliche Spitzenbordüre umrandet das kurze Jäckchen, die faltigen Revers und den Stehkragen. Hinten oben, zieren das Jäckchen, außerdem Spitzenfiguren, sowie epaulettеartig auf den Aermeln Spitzenbordüren. Dem Jäckchen sind vorn drei schmale Garniturtheile von abgestufter Breite untergesetzt von denen der oberste sich hinten zu einem ge-

schlitzten Schößchen verlängert, das über den Faltengürtel aus Seide fällt. Der vordere Ansatz der Theile wird durch die faltigen Revers gedeckt, die den mit Hakenschluß versehenen, vorderen Rand des Jäckchens begrenzen. Die Aermel haben angesetzte, dreifache, rundgeschnittene, übereinanderfallende Manschetten. Eine Guirlande von Frühlingsblüthen, sowie zwei hochstehende abschattirte Flügel schmücken das zierliche Toquehütchen aus glänzendem feinem Strohgeflecht. Statt der Spitzengarnitur kann man zum Schmuck des Kleides auch sehr gut Passementerien verwenden. Diese sind sehr hübsch nur in Schwarz und Gold, sowie auch in Verbindung mit Gold- und bunter Seidengaze, sowie mit Pailletten im Handel, wodurch eine orientalische Wirkung erzielt wird.

Schwarzes Tuch ist für das hübsche, aus Rock und Paletot bestehende Costüm, Figur 4, verwendet, zu dem eine beliebige Bluse getragen wird. Der unten stark geschweifte Rock ist bordürenartig, sowie an den Nähten aufsteigend mit modern stilisirten Arabesken breiten Atlasschrägstreifen garnirt. Die Garnitur wiederholt sich am Paletot.

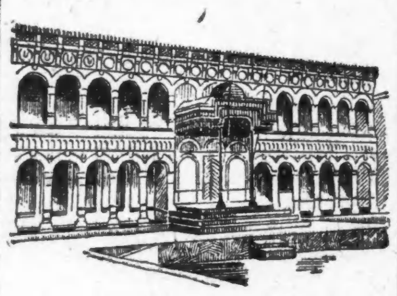
### Ein Mädchen „für Alles".

Bäuerin: Und warum wollt Ihr Euch nicht bis zum Sommer verdingen?

Magd: Schaun S', weil i da halt wieder zum Sommertheater als erfahrne Liebhaberin angaschirt bin.

## Auf dem Eroberungswege nach Asien.

Der Einfluß Rußlands in Asien macht sich mehr und mehr geltend, seitdem der weise Zar begonnen hat, einen Schienenweg von den östlichen Gestaden des Kaspischen Meeres bis nach Samarkand, der sagenreichen Stadt Tamerlans, in das Herz des gewaltigen Erdtheils zu legen. Dieser Schienenweg — die transkaspische Eisenbahn — folgt im Allgemeinen den Spuren der großen religiösen und kriegerischen Bewegungen, die einst in die Schicksale Asiens und Europas entscheidend eingriffen; er läuft in derselben Richtung, in der sich einstmals die Lehre Zoroasters wie eine Springfluth von Westen nach Osten wälzte, in der der Welteroberer Alexander der Große zog und die Heermassen Tamerlans, des großen Mongolenherrschers, drohend von Osten gegen Westen stürmten. Drei Jahrtausende verflossen, seitdem Zoroaster seinen Feuerkultus in Mittelasien einbürgerte, siebzehn Jahrhunderte lagen zwischen dem großen Macedonier und dem Eroberer Tamerlan, und fünf weitere Jahrhunderte vergingen, bis der Herrscher aller Reußen denselben Weg zur Eroberung Asiens wählte; ein Reich nach dem anderen sank in Trümmer, aber noch stehen, wenn auch zum Theil zerbröckelt, die Monumente, die in vergangenen Zeiten am Wege erbaut wurden, Zeugniß gebend von einstiger Macht und Herrlichkeit.



Emirburg in Buchara.

Dort, wo die letzten östlichen Ausläufer des schneebedeckten Kaukasus mit der Steppe verschmelzen, ragt eine kleine Halbinsel in das Kaspische Meer, der es zweimal beschieden war, eine Rolle in der Geschichte zu spielen. Es ist dies die Halbinsel Apscheron, auf der Zoroaster, angeregt durch die der Erde entströmenden Gase, seinen Feuerkultus gründete. Damals begann für diese „Feuerquellen" der erste Zeitraum ihrer Berühmtheit, die jahrhundertelang die gläubigen Parsen herbeilockte. Der Islam und das Christenthum drängten die Anhänger des „brennenden Gottes" immer mehr nach Osten, bis es den Arabern im siebenten Jahrhundert gelang, sie bis in die Nähe von Bombay zu treiben, wo heute noch ein paar Tausend Parsen leben. Die Stätte, wo einst fromme Pilger vor der Flamme, die dem Schooße der Erde entsprang, im Staube lagen, wurde öde und leer, und heute zeugt nur noch ein Tempel bei dem Dorfe Surakhani von der einstigen Macht des Feuergottes; aus den Rissen seiner Altäre züngeln blaue Flammen hervor. Seit einem halben Jahrhundert erheben sich in der Nähe des heiligen Ortes Hunderte von Bohrthürmen und Fabriken, die das braune Erdöl aus der Tiefe schaffen und verarbeiten, um große Theile der Welt mit Licht zu versorgen. Das ist die zweite Epoche der Berühmtheit Apscherons.

Parsentempel in Samarkand.

Jenseits des Kaspischen Meeres erstrecken sich öde Sandwüsten bis beinahe an die Grenzen des Reiches der Mitte. Diese Einöde durchzog der große Alexander von Westen nach Osten, um die Welt zu erobern; durch sie stürmten die Mongolenmassen des Weltzerstörers Tschingis-Chan, dem Wege des mächtigen Macedoniers folgend, zog Timur in entgegengesetzter Richtung aus, um das gleiche Ziel zu erreichen, und mitten durch diese historische Wüste ließ der Herrscher aller Reußen einen Schienenstrang legen. Im Laufe der Jahrtausende entstanden an dieser Straße mächtige Denkmäler, die heute noch Zeugniß geben von einstigem Wohlstande, nicht minder aber auch von Grausamkeit und Zerstörungswuth.

Schon in der Zendavesta, der heiligen Schrift der Parsen, spricht Zoroaster von der heiligen Städte Muru, an der später Alexander der Große nach dem Sturze des altpersischen Reiches ein festes Lager errichtete; damals hieß der Ort Marginia. Zweimal in der Geschichte kam er zu hoher Blüthe, und zwar unter der Herrschaft der Araber im siebenten und unter den Seldschukken im elften und zwölften Jahrhundert, zu welcher Zeit die Stadt „Königin der Welt" hieß. Im Jahre 1219 wurde sie von dem Verwüster Tschingis-Chan völlig zerstört, und heute erhebt sich an der Stelle, wo einst Wissenschaften und Künste gepflegt wurden, eine Ruinenmasse, unweit welcher das neue Merw errichtet ist.

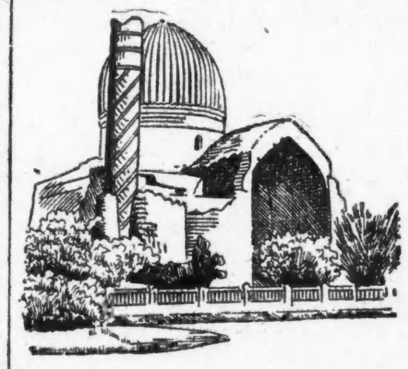
Je mehr man in das Herz des Welttheils vordringt, desto mehr historische Bauten trifft man an und findet eine besonders reiche Auswahl in den beiden Städten Buchara und Samarkand, den einstigen Residenzen der Herrscher Mittelasiens. Die alte Emirburg in Buchara mag einst dem Dogenpalaste in Venedig an Pracht nicht viel nachgestanden haben, und noch verschwenderischer wurden die großen monumentalen Bauten von Samarkand, dem Lieblingsaufenthalte Timurs, ausgestattet. Der Mongolenherrscher, der wegen eines lahmen Beines — der Folge einer Verwundung im Kriege — auch der lahme Timur, „Timurlenk", genannt wurde, woraus später „Tamerlan" entstand, ließ 34 Jahre vor seinem Tode, also 1371, ein herrliches Mausoleum erbauen, das heute noch, von den Eingeborenen „Gur Emir", das heißt „das Grab des Herrschers", genannt, die Gebeine des Mächtigen birgt.

Von einem siegreichen Feldzuge aus Indien zurückgekehrt, beschloß Timur, die erbeuteten Schätze, welche auf die Rücken von 91 Elefanten geladen waren, dazu zu verwenden, die größte Moschee der Welt zu erbauen. In der That kam sein Vorhaben im Jahre 1399 zur Ausführung, doch sind von diesem Prachtbau, der das Opfer mittelalterlicher Raubgier und zuletzt das Ziel russischer Kanonenkugeln war, nur noch Ruinen vorhanden, die auf seine einstige Größe und Mächtigkeit schließen lassen.

Vor der Moschee steht im Hofe ein riesiger Koranständer aus weißem Marmor, der während des Gottesdienstes als Unterlage für den großen Koran diente, der heute noch in der Moschee Schach Sinda verwahrt wird. Diesem steinernen Pult schreibt das Volk heilkräftige Wirkungen zu, und man kann häufig unter demselben Kranke, Männer wie Frauen, kauern oder liegen sehen, die hier Linderung ihrer Leiden suchen.

Etwa 2 Meilen von diesem Ruinenhaufen entfernt liegt die alte Todtenstadt Afrosiab mit dem Riesenmausoleum Schah Sinda, welches das größte und kunstvollste aller historischen Gebäude Mittelasiens vorstellt.

Schah Sinda, das ist „der lebende König", mit welchem Namen der Volksmund den Prinzen Kassim-Ibn-Abbas benannte, einen Vetter des Propheten, kam an der Spitze eines Araberheeres nach Sogdiana (Samarkand), um die dort wohnenden Feueranbeter zu vertreiben und den Islam einzuführen. Doch wurde sein Heer



Mausoleum Tamerlan's.

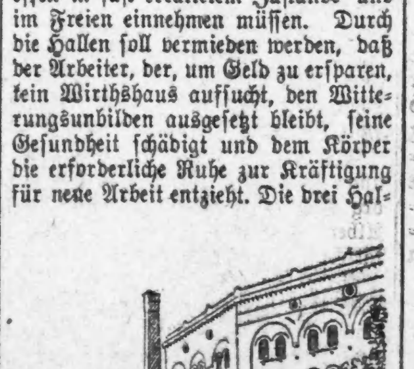
vernichtet, und er floh. Auf dem Hügel, wo heute die Moschee steht, brach sein Pferd vor Mattigkeit zusammen, und er wäre unrettbar den Pfeilen seiner Verfolger erlegen, wenn ihm nicht Allah einen Engel gesandt hätte, der ihn in eine unterirdische Höhle geleitete, in der er nach der Sage noch heute lebt. Aus dem Holzstiele seiner weggeworfenen Peitsche entsproßte aber ein Baum, der noch im Hofe der Moschee gezeigt wird.

Zum Schlusse sei noch der Brücke Tamerlans Erwähnung gethan, von der zwei im rechten Winkel gegeneinander stoßende Steinbögen erhalten sind; unter dem einen rauscht der reißende Sarafschan dahin, der gerade an dieser Stelle eine Furth bildet. Deshalb sind im Schatten der Steinbögen stets Gefährte mit riesigen Rädern anzutreffen, deren Lenker die Reisenden über den Strom bringen, wobei die Pferde bis an den Kopf im Wasser schwimmen. Einst soll diese Brücke aus sechzehn solcher Bögen bestanden haben, die aber im Laufe der Zeit bis auf die erwähnten zwei von den Fluthen des Sarafschan weggeschwemmt wurden.

Außer den hier erwähnten historischen Monumenten gibt es in Mittelasien noch unzählige andere, die leider alle, ganz ohne Pflege, der Zerstörung preisgegeben sind. Es würde der Culturgeschichte ein großer Dienst erwiesen werden, wenn sich gelehrte Gesellschaften fänden, die sich die Erhaltung dieser historischen Schätze zur Aufgabe stellten.

## Wärme- und Schutzhallen.

Auf städtische Kosten sind in Breslau drei Wärme- und Schutzhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnißmäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erkaltetem Zustande und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wirthshaus aufsucht, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hal-



Eine Schutzhalle.

len sind heizbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Behaglichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserzapfhahn mit Ausgußbecken, drei Tische, sechs Bänke. Je 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind wochentags von früh 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr geöffnet.

## In St. Gallen.

Sehr bunt ist die Tracht der Bäuerinnen von St. Gallen. Der mäßig kurze Rock besteht aus dunkelblauem weißgemusterten und mit breiter gemusterter Kante versehenen Fries oder Flanell. Darüber fällt eine Schürze aus dunkelgrundiger Seide mit geblümten Streifen und grünen Bändern. Das Mieder aus blauem Tuch ist mit Silbertressen besetzt und über einem blauen Latz verschnürt. Ueber das an den Achseln und an den halblangen, über die Ellenbogen fallenden Aermeln mit geblümten Bändern verzierte Hemd legt sich ein Koller aus

Bäuerin.

weiß, blau und roth gemusterter Seide, um die Ränder mit plissirtem dunkelrothen Band eingefaßt. Dazu schwarze Strümpfe und helle, mit grünen Schleifen gezierte Absatzpantoffeln sowie eine sehr eigenthümliche Haube aus weißem, puffig gereihtem Mull mit breitem Rand von schwarzem plissirten Tüll. Diese Haube sitzt auf dem Hinterkopf, während das zurückgekämmte Haar über der Stirn durch ein schwarzes Sammetband gehalten wird.

## Das Stadthaus in Zürich.

Dem Erbauer des schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Professor Gustav Gull vom eidgenössischen Polytechnikum, verdankt die Stadt Zürich ihr hübsches neues Stadthaus. In grauem, einheimischem Sandstein aufgeführt, erhebt es sich an Stelle des ehemaligen Fraumünsteramtes zwischen dem Neubau der Hauptpost und der Kirche zum Fraumünster am linksseitigen Quai der Limmat, ein mit seinem Frontgiebel und seinen Erkerthürmchen leicht aufstrebendes Gebäude, dessen rothes Ziegeldach dem Ganzen einen frohen Ton beifügt. Die von den Erkern flankirten Flügel treten hinter dem Mittelbau etwas zurück, durch dessen gewölbte Eingangspforte hindurch wir auf einigen Stufen in das Innere gelangen, die glasüberdeckte, rechteckige Centralhalle, die sich als ein in Form und Maß trefflich

Stadthaus.

durchgeführter Arkadenhof mit übereinander laufenden Galerien darstellt. An den Bogensäulen sind die farbigen Wappen der Züricher Zünfte angebracht, die Bogenfelder der mittleren Galerie mit teppichartig wirkender Ornamentmalerei verziert; in den Lünetten der Glasdachwölbung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppiren sich die Zimmer und Säle, an 250, von denen einige eine besondere Ausschmückung erfuhren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wohin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Fraumünsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Theil überbauten hofartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Fraumünsterabtei sinnige Verwendung gefunden haben.

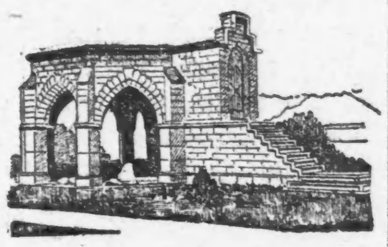
### Moderne Flitterwochen.

„Nun, wie waren denn eure Flitterwochen?"

„Entzückend! Von früh bis spät haben wir uns gegenseitig photographirt!"

## Der Königsstuhl bei Rhense.

Etwa zehn Minuten unterhalb dem Städtchen Rhense steht zwischen der großen Heerstraße und dem Rheinstrom, aber vom Dampfboot wegen der ihn umstehenden Nußbäume kaum sichtbar, der Königsstuhl. Der alte Bau, welcher 1376 auf Befehl Kaiser Karls IV. neu errichtet war, verfiel während der Franzosenherrschaft, so daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts kaum noch Trümmer zu finden waren. Er hatte einen Durchmesser von 24 und eine Höhe von 18 Fuß, war achteckig und gewölbt und ruhte auf neun Pfeilern, einer in der Mitte. Oben waren sieben Sitze für die Kurfürsten, durch Steinplatten bezeichnet, auf einer gemauerten Bank, die ringsum lief. Vierzehn Stufen, oben durch eine Eisenthür geschlossen, führten von der Mittagseite hinauf. An der entgegengesetzten Seite war der Reichsadler ausgehauen, daneben die Wappen der

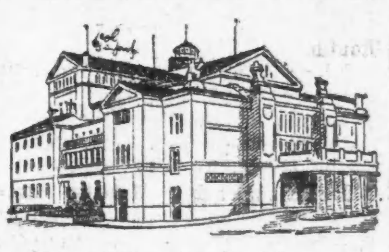


Der Königsstuhl.

Kurfürsten. Der gegenwärtige Bau ist an der alten Stätte und in der alten Gestalt neu aufgeführt. Fuß und Kapitäl der Mittelsäule sind noch Ueberreste des alten Baues. Auf dem Königsstuhl versammelten sich die Kurfürsten zur Berathung über Reichsangelegenheiten, zum Abschluß des Landfriedens und zur Kaiserwahl. 1346 wurde Karl IV. als Kaiser hier ausgerufen, von hier gingen 1348 die Wahldecrete Eduards von England und Friedrichs von Meißen aus, hier wurde am 21. August 1400 Pfalzgraf Ruprecht zum deutschen König gewählt, welcher das berühmte Heidelberger Schloß baute, und noch 1486, bei der Krönungsfahrt nach Aachen, wurde hier Kaiser Maximilian zum Reichseid aufgefordert.

## Ein Kunsttempel.

Ein neues Theater wurde unlängst in Meran eröffnet, wodurch dieser beliebte Kurort einen neuen Anziehungspunkt gewonnen hat. Der Erbauer des Hauses ist der Münchener Architekt Martin Dülfer, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der modernen Stilbewegung erweist. Ohne ängstliche Vermeidung älterer Architekturformen ist das Ganze völlig modern gedacht, und wahr giebt sich auch das Material als das, was es ist.



Das Theater in Meran.

Der vorwiegend verwendete Kalkmörtelputz ist in seiner Formbehandlung deutlich unterschieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit theilweise gewaltigen Blöcken erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso echt: er ist streng aus der Anordnung der umschlossenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Theatern so häufige Palastfassade. Die Dekoration durch Reliefs und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders zierlich und fein sind die durch lichte Farben und Vergoldung gehobenen Stuckornamente des Innern. Für die Bequemlichkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Fürsorge getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des Münchener Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Spieloper pflegen will, ist der frühere Meininger Regisseur Meixdorfer.

### Verblümt.

Fremder (in der Sommerfrische): „Ich bin hier vier Wochen zur Erholung, Meister, da können Sie mich jeden Tag rasiren kommen!"

Dorfbader: „Jeden Tag? Werden Sie das auch aushalten?"

### Feste Kundschaft.

„Erlauben Sie, daß ich die Herren vorstelle: „Mein Schneider — mein Gerichtsvollzieher!"

### Erkannte Physiognomie.

A.: „Was macht denn der Student Süffel für ein bitterböses Gesicht?"

B.: „Versatz — amtsmiene!"

### Untalentirt.

A.: Na, hast Du im Florettstechen schon Fortschritte gemacht?

B.: Leider nein, ich mußte schon nach der ersten Lektion aufhören, weil ich zu kitzlich bin.

### Ein Opfer des Armenballs.

„Woaßt, Wastl, du bist scho narrisch a — acht Flasch'n Schampus saufa!"

„Geja? Und da hoaßt's nacha, ma that nix für dö Stadtarma!"

### Glaubhafte Vertheidigung.

Richter: „Sie wurden erwischt, als Sie in die Apotheke einbrechen wollten; was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung zu sagen?"

Alter verkommener Strolch (unter Thränen): „Ich — ich — ich wollte mir wegen eene unglückliche Liebe — vergift'n."

### Ein Gemüthsmensch.

„Marie Josef — is dös mal a Bier, das i heuer z'sammbraut hab' — so a herrlichen Tropfen hat's nimma geb'n! Dös is aber viel zu guf für Euch — dös Bier sauf i halt ganz allein!"

### Zerstreut.

Professor: „Wo ist denn hier eine Musikalienhandlung in der Nähe?"

Vagabund: „Weiß keine!"

Professor: „Hm, hm... woher beziehen Sie denn Ihre Musikalien?"

— Concurrenz. Madame: „Diesen Monat habe ich ein neues Kleid vom Haushaltungsgeld erübrigt!" — Köchin: „Ich auch!"

— Verschnappt. Er: „Es bleibt uns nichts übrig, als die Flucht; glaubst Du, daß Dein Vater uns vergeben würde?" Sie: „Ach, davon bin ich fest überzeugt!" Er: „Woher weißt Du denn das so genau?" Sie: „Ich habe ihn ja gefragt!"

— Beleidigung. Rummel: „Warum hast Du das Zimmer nicht gemiethet?" Bummel: „Weil ich mich nicht verulken lasse. Die Wirthin hat mir gesagt, sie besäße auch einen feuerfesten Geldschrank, und wolle mir gern überflüssiges Geld darin aufbewahren! ... So eine Gemeinheit!"

# MANDEL BROTHERS.

Zweiter Floor, neues Wabash Ave. Gebäude.

## Rugs zu einer großen Ersparniß.

In dem großen tageshellen Rug-Bazar —dem größten in Amerika— eine Auswahl in Rug-Bargains, die ohne Gleichen dasteht.

Wir sicherten uns die widerrufene Order eines großen Geschäfts im Osten zu einer riesigen Herabsetzung, weil die Fabrikanten die Rugs nicht wieder zurücknehmen wollten.

Arminster Rugs — Parlor-Effekte — 8.3 bei 10.6 zu **$16**, 9 bei 12 zu **17.50.**
John Bromley—Smyrna woll. Rugs—3 bei 6 **2.35**, 4 bei 7 **3.75**, 9 bei 12 **14.50.**
Bigelow Arminster Rugs — Louis 16. Parlor Muster und orientalische Library Effekte — 9 bei 12 **25.00**, 8.3 bei 10.6 **22.50.**
Wilton Rugs — können nicht von den echten orientalischen unterschieden werden —

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 18x36, | 1.50 | 9x12, | 35.00 | 10.6x12.0, | 45.00 |
| 27x54, | 3.25 | 4.6x7.6, | 12.00 | 10.6x13.6, | 52.50 |
| 36x63, | 3.75 | 8.3x10.6, | 30.00 | 10.6x14.0, | 55.00 |
| 6x9, | 20.00 | 9.0x14.6, | 45.00 | 10.6x16.0, | 60.00 |

Fünfter Floor, Teppich-Halle, neues Gebäude.

## Feine Body Brüsseler Carpets 90c

Ein ganzer Floor in dem neuen Gebäude ist für die größte Auswahl von Teppichen in Chicago bestimmt. Erfahrene Käufer betrachten Mandel's als das Hauptquartier für zuverlässige Teppiche zu geldersparenden Preisen. Ihr solltet in Eurem eigenen Interesse nicht anderswo kaufen, ehe Ihr die Vortheile bei uns einzukaufen kennen gelernt habt.

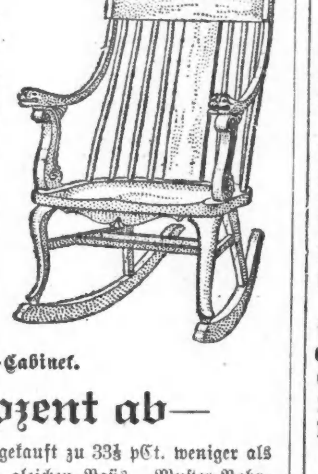
**Große Partie Wilton Velvets zu $1.15.**
**Zehn Wire Tapestry Brussels zu 75c.**
**Ganzwollene Ingrain-Carpets zu 47c.**
**Schwere China Mattings zu nur 11c.**
**Fancy japanesische Mattings zu 17c.**

In dem Basement-Dept. fertige Carpets zu ein Halb des regulären Kostenpreises.

Sechster und siebenter Floor, neues Wabash Ave.-Gebäude.

## Eßzimmer-Stühle zur Hälfte.

Eines Milwaukee'er Fabrikanten Ueberschuß-Lager von Eßzimmer-Stühlen, gekauft zu einer Ersparniß von 50 Prozent von dem regulären Preis. Gewiß, es sind nur 500 Stühle, und wenn wir einen $2.75 Stuhl für $1.25 offeriren, wißt Ihr, daß sie nicht lange vorhalten werden.



**Der neue Corner Bracket,** passend für Krüge und Thee-Sets—speziell für Montag zu— **75c**

**1.25 für 2.75 Box Sitz Eßzimmer-Stuhl.**
**2.25 für 3.75 Eßzimmer-Stuhl mit ledernem Sitz.**
**18.75 für 24.50 Eßzimmer-Tisch.**
**26.00 für 33.00 polirtes eichenes Sideboard.**
**16.75 für 21.00 polirtes eichenes Porzellan-Cabinet.**

## Kinderwagen 33⅓ Prozent ab—

Die neue Kinderwagen-Sektion — eine Muster-Partie gekauft zu 33⅓ pCt. weniger als den regulären Preisen, zum Verkauf Montag auf einer gleichen Basis. Muster-Rohrstühle und Schaukelstühle — spezielle Werthe Montag.


## „Only a Tramp!"

(Skizze von Fritz v. Kamptz, Lewes.)

„Das ist der Hahn!" sagte mein Freund, mit einem Seufzer der Erleichterung.

„Welcher Hahn?"

„Nun, der dort oben im Baum! Siehst Du nicht, wie er sich im Winde schaukelt?"

„Ach so, das Wirthshausschild! Du bist doch ein echter Deutscher geblieben, trotz Deiner vier Jahre in England!"

„Wie kann man denn bei solcher Hitze an etwas Anderes denken, als an einen kühlen Trunk. Wenn nur die guten Leute in England ein bischen Kultur annehmen und im Sommer das Bier auf Eis legen wollten. Na, in der Noth trinkt der Teufel warmes Ale!"

Ich war kein Unmensch. Wir traten in die Wirthsstube.

"Good morning!"

"Good morning" schallte es zurück.

War holten uns an der Bar unser, glücklicherweise diesmal nicht ganz so schales Bier und nahmen auf einer der eichenen Bänke Platz, die mit ihren wandartig erhöhten Lehnen, an die Kaminwand anschließend, im Gastzimmer der englischen Landwirthshäuser eine engere Stube bilden, welche sich im Winter von dem übrigen Raum dadurch vortheilhaft auszeichnet, daß sie nicht ganz so schlecht geheizt und etwas mehr vor Zug geschützt ist. Doch ich will nicht die englischen Kamine herabsetzen, am allerwenigsten diese originellen offenen Feuerstellen, die jedes Malerauge entzücken und mir so oft zu einer Skizze geduldig stillgehalten haben. Und wie prächtig läßt es sich auf den vom Rauchfang überdachten Sitzen zu beiden Seiten des Feuerrostes träumen, wenn die Holzscheite im Feuer knistern und die Funken spielen. So ungefähr mag auch der Herd ausgesehen haben, an dem der flüchtige König Alfred sich die Ungnade der Bäuerin zuzog, als er, in Gedanken verloren, den ihm anvertrauten Brei anbrennen ließ. Das alterthümliche Bild wird noch vervollständigt, wenn die greise Wirthin mit einem Bündel Reisig hereingehumpelt kommt, um zu Ehren des Gastes, und damit er nicht zu lange auf seinen Whiskypunsch zu warten braucht, die Flammen etwas lebhafter aufflackern zu lassen. Wenn dann der rußige Kessel sein Lied anstimmt und die kurze Pfeife mit einem Holzspahn entzündet ist, so zerfließen alle Sorgen der nervösen, modernen Welt wie die Qualmwolken dieses rauchigen Idylls ....

Doch wovon schwatze ich da — hat es mir doch wieder einmal der träumerische Kamin angethan! — von brennenden Feuern und heißen Getränken bei — sage und schreibe — 100 Grad Fahrenheit im Schatten! schrecklicher Gedanke! — "Hot weather to-day, sir!" bemerkte meines Freundes Nachbar, ein Viehhändler von unsympathischem Aeußern, um mit uns ein Gespräch anzuknüpfen. Ja, heiß war es in der That, und so stimmte er zu. Aber diese kurze Antwort schien ihn nicht zu befriedigen. „Und noch immer kein Regen!" fuhr er fort. "Yes!" pflichtete er bei. "But not so close!" — Nicht so schwül? Na, ich danke! dachte ich, aber mein Freund hatte keine sonderliche Lust, sich in lange Erörterungen einzulassen und so begnügte er sich mit einem "Yes!" in etwas anderer Tonart.

Die Unermüdlichkeit des Nachbarn schien seine ganze Kunst, ein und dasselbe Wörtchen "Yes" in stets wechselnder Weise zu moduliren, erschöpfen zu wollen, wenn nicht das Gespräch in andere Bahnen gelenkt worden wäre. — "Pussy! Puss! Puss! Puss!" rief einer der derben Gesellen mit zärtlicher Stimme einer Katze zu, welche eben auf der Thürschwelle erschien. Aber die Angerufene kümmerte sich nicht um den lockenden Ruf, sondern marschirte geradewegs auf meinen Freund zu, strich schmeichelnd an seinem Fuße vorbei und — schwupp! saß sie auf seiner Schulter und richtete sich da oben häuslich ein.

„Merkwürdig!" riefen die Gäste erstaunt. "Not a bit shy! And she looks so wild, like a tiger!" — „Ja, ganz wie ein junger Tiger!" sagte ich nun auch und streichelte das glänzende Fell mit den gelben und schwarzen Streifen.

„Haben Sie schon einmal einen Tiger gesehen?" wandte sich nun unser wetterwüthiger Nachbar an mich.

„Nein, noch nicht! in der Wildniß wenigstens nicht!" erwiderte ich und überlegte mir schon mit Grauen, ob man auch das Wörtchen "No" genügend oft im Tonfall variiren könne. Aber ich brauchte nicht zu sorgen, denn der Mann war bei seinem Lieblingsthema angekommen und nun erzählte er, wie er einmal in Afrika sich plötzlich einem Tiger gegenüber gesehen habe. „So sperrte er seinen Rachen auf!" sagte er und enthüllte zwei sehr unvollständige Reihen keineswegs perlenweißer Zähne. Nicht zufrieden damit, zeigte er gleichzeitig mit den aufgeklappten Händen, wie weit er eigentlich seinen Mund aufsperren müßte, wenn er es dem Tiger gleich thun wollte — danach muß es übrigens ein merkwürdig großes Thier gewesen sein, vielleicht eine inzwischen ausgestorbene Riesentigerrasse! Dazu rollte er seine Augen und schüttelte er seine fettigen Haare, dann nahm er plötzlich die Stellung eines Schützen ein, machte „Paff," riß die Augen weit auf, fuchtelte mit den Armen in der Luft herum und sagte mit wichtiger Miene: „10 Fuß hoch überschlug er sich!" Dann setzte er sich, nahm einen Schluck aus seinem Zinnkrug und sah seine gläubigen Zuhörer, unter denen wir uns freilich nicht befanden, der Reihe nach triumphirend an.

„Da lobe ich mir doch den Löwen," warf jetzt nach einigem Kopfschütteln ein gutmüthig dreinschauender Fuhrmann schüchtern ein, indem er seine Pfeife an der Tischkante ausklopfte, „da lobe ich mir den Löwen, der ist großmüthig, das steht schon in der Geschichte, ja, das ist historisch verbürgt!" Da Keiner Einwendungen machte, fuhr er ermuthigt fort: „Ja, das ist historisch wahr, da hat einmal ein Neger einem Löwen einen Dorn aus der Tatze gezogen, und als nachher der arme, schwarze Junge in der Menagerie den Löwen als Futter vorgeworfen werden sollte, da war auch der Löwe dabei, den er gesund gemacht hatte. Und er hat ihm nichts gethan, nicht angerührt hat er ihn, und hat sich über ihn gestellt und hat furchtbar gebrüllt, wenn die anderen Löwen ihm was thun wollten. Ja, das steht in der Geschichte!"

Die Zuhörer machten „Hm" und wollten erst noch darüber Genaueres hören, wann und wo es denn passirt wäre, ob in Amerika oder bei den Boeren, aber er schnitt alle Fragen mit der Versicherung ab, sie könnten sich darauf verlassen, es sei historisch verbürgt. Wir wußten nicht recht, ob wir lächeln sollten oder ehrfurchtsvoll staunen über die Lebensfähigkeit dieser uralten Fabel, da wurde plötzlich die Thür geöffnet und eine gebückte Greisengestalt in ziemlich zerlumpten Kleidern trat ein, einen Strähn Schuhschnüre dem Wirth zum Kauf anbietend. Als Letzterer abweisend winkte, seufzte er und sagte kläglich: "Won't you give me a bit of bread?" Der Wirth verschwand und erschien auf dem Hofe mit einer Scheibe Brot, den Mann zu sich herauswinkend, der mit unmuthig aufeinander gebissenen Lippen dieser ungastlichen Aufforderung folgte.

Unangenehm berührt von dieser beschämenden Ausweisung aus der Wirthsstube hatten wir mit Verwunderung den Vorgang verfolgt. Unser aufdringlicher Nachbar mochte unser Erstaunen beobachtet haben: "It's only a tramp!" sagte er erklärend mit höhnischem Achselzucken.

It's only a tramp! So? Kam er als Bettler? hätte er nicht seine Zeche bezahlt, wenn ihm etwas abgekauft worden wäre und trieb ihn nicht wirkliche Noth zur Bitte? Der Mann that uns leid; er interessirte uns, weil er trotz seiner ärmlichen Lage sich noch etwas Stolz bewahrt zu haben schien. Wir wollten ihm wenigstens einen Tropfen Bier zuwenden, damit die bittere Armenkost nicht gar zu trocken wäre — es mußte ihm ja jeder Bissen im Halse stecken bleiben! Aber ehe wir unsern Wunsch ausführen konnten, war der Mann verschwunden.

Wir brachen auf. Die Geschichte mit dem „Tramp" ging uns noch immer im Kopfe herum. Wer weiß, was der arme Teufel für Schicksale durchgemacht hatte. Nun, wir hatten ja auch schon Manches erlebt, aber es war doch immer noch gegangen!

„Man muß den Kopf oben behalten!" sagte mein Freund, plötzlich aus seinen Gedanken auffahrend, und mit kräftiger Stimme, daß es weit durch die englische Landschaft schallte, sang er das schöne deutsche Lied:

„Trotz allem Pech ein lustig Lied,
D'rum Schicksal hau' nur zu!"

Auch ich that bei dem Gesange mein Bestes, wenngleich ich meistens um einige Oktaven daneben griff.

„Sieh 'mal dort am Wegweiser, steht da nicht unser Tramp?"

„Ja, wahrhaftig! Er scheint einen Ortsnamen vergeblich zu suchen!"

„Wo wollen Sie denn hin? Vielleicht können wir Ihnen den Weg zeigen!" riefen wir ihn an.

„Nach Mayfield!" antwortete er, „es ist nicht auf dem Wegweiser angegeben, es muß noch weit sein!"

„Mayfield? Vielleicht finden wir es auf der Karte! Oh, da ist es ja! In unserer Richtung aber freilich doppelt so weit, als wir heute wandern wollten! Wollen Sie denn heute noch dorthin? Das sind ja noch fünf Wegstunden!"

„Yes, Gentlemen, ich muß heute dort meine Pension holen!"

„Sind Sie denn Soldat gewesen?" fragten wir gleich, da die meisten fahrenden Leute in England frühere Soldaten sind oder es zu sein behaupten.

„Sehen Sie, hier sind meine Militärpapiere!" Wir überzeugten uns von der Richtigkeit und fanden, daß der arme Teufel nur wenige Pennies täglich Pension erhielt.

Nun, wir sind auch alte Soldaten, wir haben der deutschen Armee angehört! „Einundsiebzig Jahre sind Sie alt? Dann müssen Sie ja schon den Krimkrieg mitgemacht haben?"

„Yes, sir, ich bin mit in der Krim gewesen, dann Anno 57 in Indien bei der „Mutiny" und auch in China!"

„So, auch in China?"

„Ja, aber wir sind nicht zur Aktion gekommen; wir wurden gleich wieder nach Indien zurückbeordert!"

„Also den indischen Aufstand haben Sie auch miterlebt? Das war wohl eine schlimme Zeit?"

„Yes, it was, sir!" sagte er, nachdenklich den Kopf hin und her bewegend. Dann warf er das Bündel Schnürriemen über die Schulter und begann in ziemlich gutem Englisch zu erzählen:

„Sie wissen wohl, wie der Aufstand ausbrach?"

„Ja, die gefetteten Patronen waren daran Schuld, nicht wahr?"

„Ich will es Ihnen erzählen, wie es kam. Sehen Sie, die Sepoys hatten eben das Miniergewehr bekommen und wurden damit exerzirt. Damals mußte man noch die Patrone durchbeißen, um das Pulver freizumachen. Und da wurde einmal ein Sepoy-Grenadier von einem Indier von niedrigerer Kaste um einen Trunk Wasser aus seinem Becher gebeten; die Sepoys trugen so einen Messingtrinkbecher bei sich. „Was?" sagte der, „da würde ich ja meine Kastenvorrechte verlieren durch die Berührung mit Dir!" Aber der Indier von der niederen Kaste war bei der Fabrikation der Patronen verwendet worden und sagte ihm: „Du, Du hast ja Deine Kaste schon hundertmal verwirkt, Du beißest ja täglich in Ochsenfett!" Die Ochsen gelten nämlich den Hindus für heilig. Der Hindu war ganz entsetzt und erzählte es weiter, und als nun gar die Muhammedaner hörten, daß auch Schweinefett darin wäre, da ging die Sache los. Die indischen Truppen schlugen die englischen Offiziere todt und besetzten die Festungen und nun, sehen Sie, meine Herren, nun mußten wir die Forts stürmen, die unsere englischen Ingenieure gebaut hatten, und wir hatten selber den Feind exerzirt und bewaffnet."

„Ja, das war schlimm!"

"Just like in China now! Isn't it, Gentlemen?"

„Da haben Sie Recht!" erwiderten wir, „das ist allerdings ganz ähnlich in China. Auch die an den Europäern verübten Greuel stimmen überein, und beinahe wäre Peking ein zweites Cawnpore geworden! Sind Sie auch in Cawnpore gewesen?"

„Ja, ich war da. Ich kann Ihnen sagen, es war schrecklich! Ich werde es in meinem Leben nicht vergessen! Als wir ankamen, lagen noch die zerfetzten Leichen herum, und mit Blut hatten die Leute noch im letzten Augenblick allerhand Klagen an die Wand geschrieben! Nachher hat man dort ein Denkmal errichtet. Ich habe mir auf dem Rückweg von China die Inschrift abgeschrieben. Die war ungefähr so: „Es hat Gott gefallen, daß hier ermordet wurden....."

„Nicht wahr, die Inder waren geflohen?" unterbrach mein Freund die gar zu ausführliche Erzählung.

„Keine Menschenseele haben wir mehr vorgefunden! Nana Sahib war geflohen und, wissen Sie, meine Herren, ich weiß es ja nicht, Sie werden es vielleicht besser wissen, aber ich denke immer, ob nicht dieser Verräther oder vielleicht einer seiner Nachkommen auch jetzt in China die Hände im Spiel hat!"

„Das glaube ich kaum!" bemerkte mein Freund lächelnd. „Nicht wahr, mit den Goorkhaas haben Sie immer gute Waffenbrüderschaft gehalten?" warf ich ein.

„Ja, Herr, das waren brave Jungens, immer voran! beinahe wie unsere Hochländer!"

„Wie konnten Sie sich denn aber mit ihnen verständigen?"

„Oh, ich konnte damals fast so gut hindostanisch, wie englisch. Das Meiste habe ich freilich vergessen!"

Er überlegte einen Augenblick, dann sprach er einige jener volltönenden indischen Worte.

„Was heißt das, was Sie da eben sagten?" fragte ich neugierig.

„Gib mir Brot!" heißt es. „Wir haben es oft gesagt, wenn wir fouragiren gingen!" erwiderte er harmlos, dann färbte sich plötzlich sein Gesicht und seine Züge nahmen wieder jenen Ausdruck des verhaltenen Grolls an, den wir heute schon einmal an ihm beobachtet hatten. „Ja," murmelte er vor sich hin, „ich bin sonst an solche Erniedrigung gewöhnt, aber vor ihm! vor dem Schurken, der ... das war zu viel!"

„Hat Ihnen Jemand ein Unrecht gethan? Von wem sprechen Sie?" fragte ich beruhigend, und wie von einer Ahnung gefaßt, fiel mein Freund: „Sie meinen den Kerl, der neben mir saß?"

„Fragen Sie nicht meine Herren, es regt mich zu sehr auf. Ich muß auch jetzt die Häuser hier besuchen; denn weit kann ich nicht mehr gehen, wenn ich nichts verkaufe. Good bye, Gentlemen!"

Wir waren auf den raschen Abschied nicht vorbereitet gewesen, drückten ihm aber rasch einige Münzen in die Hand.

"Thank you very much for your kindness, Gentlemen!" sagte der Mann, dankbar an die Mütze greifend.

"Only a tramp!" murmelte mein Freund vor sich hin, dann drehte er sich plötzlich um, griff rasch in die Tasche, holte ein eingewickeltes Fünfschillingstück hervor und gab es ihm. „Ich hatte es einem Blinden zugedacht, bei einer guten Nachricht neulich. S'ist nicht viel! Nehmen Sie es von einem alten Soldaten!" —

Ein stummer kräftiger Händedruck und ein tiefer dankbarer Blick war die Antwort des „Tramps." Er sah uns lange nach. Schweigend schritten wir weiter, und verstohlen rieb sich mein Freund die Augen — es mochten ihm wohl, wie meine kleine Nichte zu sagen pflegt, „Härchen in die Augen gekommen sein!"

### Die Frisur als Gedankenverräther

Ob unsere Damen eine Sitte nachahmen werden, die sich in Japan findet? Ein französischer Offizier, der soeben aus Japan zurückgekehrt ist, hat einem Pariser Blatte interessante Einzelheiten über die Frisuren der japanischen Damen mitgetheilt. Aus der Art und Form der Frisur kann man nicht nur das Alter der Japanerin erkennen, sondern auch herauslesen, ob die betreffende Dame noch ledig, schon verheirathet oder wieder frei, d. h. Wittwe ist. Junge Mädchen, die einen Mann suchen, tragen ihr Haar vorn recht hoch und ordnen am Hinterkopf die Haarflechten fächer- oder schmetterlingartig an, wobei sie Silberschaum oder kleine farbige Kügelchen einflechten. Eine Wittwe, die sehnsüchtig nach einem zweiten Gatten ausschaut, baut ihren Haarthurm rings um eine Nadel auf, die am Hinterkopfe horizontal plazirt wird. Wenn eine Wittwe jedoch ihrem „Seligen" treu bleiben will, schneidet sie sich das Haar ab, so daß es nicht länger ist als eine Handbreite, und kämmt es ohne jeglichen Schmuck nach hinten. Der Offizier bekennt jedoch ehrlich, daß er während seines Aufenthaltes in Japan nur eine einzige Wittwe mit einem „Tituskopf" gesehen habe, und diese eine soll die Absicht kundgegeben haben, sich die Haare wieder wachsen zu lassen, da ihr die ewige Treue etwas zu lange dauerte.

— Ein guter Neffe. — Onkel: „Gern gebe ich Dir das Geld, mein Junge, wenn ich nur wüßte, ob Du es auch gut verwendest!" — Neffe: „Sei unbesorgt, Herzensonkelchen, ich trinke nur Bier aus der Löwenbrauerei weißt — wo Du die meisten Aktien davon hast!"

— Kindermund. — Vater: „Siehst Du, Hänschen, so fleißig mußt Du werden, wie die Bienen." — Hänschen: „Ja, die können wohl fleißig sein, die bekommen ja jeden Tag Honig."


# HILLMAN'S UP TO DATE STORE 112-114-116 STATE ST.

## Kurzwaaren.

**2c** das Stück für Collar Stiffeners, extra hoch.
**2c** Paar für Nr. 3 Stockinett Schweißblätter, feine Waare.
**2½c** f. ein Brieschen von Milwards besten engl. Nadeln.
**3c** für Eure Auswahl von feinen Empire Kämmen — Werthe bis zu 25c.
**3½c** d. Spule für Coats u. Clark's besten 6-Cord Faden
**4c** für ein Dutzd. Spulen von Richardson's bestem 10-Yd. Twist.
**4c** das Paar für seidene und Lisle Strumpf-Halter für Damen, Mädchen und Kinder — einfache und fancy Gewebe — Werthe bis zu 25c das Paar.
**5c** das Dutzd. für kugelförmige Perlmutter - Knöpfe, 12-14 Ligne.

## Frühjahrs-Verkauf von Droguen.

**3c** für ein Stück durchsichtige Glyzerinseife.
**5c** für Büchse Big Bonanza Lauge
**31c** für 50c Büchse Cuticurasalbe.
**14c** per Stück für Woodbury's Gesichtsseife.
**17c** für 100 Zwei-Grain Chenin-Pillen.
**29c** für Williams' Pink Pills.
**58c** für Pinkhams Vegetable Compound.
**39c** für 2 Quart Wasser Flasche od. Fountain Syringe
**59c** f. Paine's Celery Comp'd.
**19c** für Büchse Java Reispuder.
**18c** für 50c Jar Mme. Qui Vive Cream Marquise und Orange Flower Skin Food.

## Eröffnungs-Verkauf

— von —

# Neuen Frühjahrswaaren.

## Suits, Skirts, Waists, Coats.

**$9.50** für neue Eton- und Blusen-Suits— Montag werden wir zu diesem Preise 100 hübsche Suits in Blusen- und Eton-Effekten offeriren, gemacht von feiner Qualität Venetians, Cheviots und Homespuns, Taffeta seide-gefütterte Jackets, Skirt zugeschnitten in den neuen hübschen Flaring Facons — so gut wie irgend ein $18.00 Suit in Bezug auf Arbeit und Ausstattung.

**$14.50** für von Männern geschneiderte Eton Suits, in schwarz, braun, blau und Mode Schattirungen, von extra Qualität Cheviots, Venetians u. Broadcloths — schöne neue Frühjahrs - Moden und Facons — Taffeta seide-gefütterte Jackets, in der feinsten Weise ausgestattet. Wir offeriren 125 spezielle Kleidungsstücke in dieser Partie — unser Wort darauf, Ihr findet nirgends sonstwo so gute zu diesem Preis.

**$6.85** f. seidene Dreß-Skirts, neue Flaring Flounce, besetzt mit 5 Reihen von Taffeta Seide Ruching.

**$2.25** für Melton Tuch Damen - Skirts, mit mehreren Reihen Stepperei unten rund herum.

**$2.65** f. Taffeta Seide Damen - Waists, hübsch tucked, alle Farben.

**$3.95** f. lohfarb. Covert Tuch Box Coats für Damen, Nearseide-Futter.

**$4.95** für schwere Taffeta Seide Damen-Waists — eine Auswahl von Styles von Tucking und Hohlsäumen — schwarz und farbig.

**29c** für Percale Damen-Wrappers, dunkle Farben.

**Alle Aenderungen frei.**

# Putzwaaren-Eröffnung.

Wir veranstalten am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 25., 26. und 27. März, unsere

## Eröffnungs-Ausstellung von Frühjahrs-Moden in korrekten Mustern.

Eine herzliche Einladung ergeht hiermit an die Damen Chicagos und Umgegend, vorzusprechen und die größte und großartigste Ausstellung von Muster-Hüten und Putzwaaren-Novitäten, die je in Chicago gezeigt wurde, in Augenschein zu nehmen, zu Preisen, die es schwer machen, nicht zu kaufen. Der wunderbare Erfolg dieses Departements hat uns bewogen, tausende von Dollars für Neueinrichtung auszugeben, so daß wir jetzt glauben, sagen zu können, wir haben eines der schönsten und praktischsten Putzwaaren-Departements in den Vereinigten Staaten.

Ein besonderer Zug unserer Eröffnungs-Ausstellung ist die prachtvolle Auswahl von garnirten Hüten zu **$4.98.** Genaue Kopien von importirten und östlichen Modellen, zusammen mit den besten Erzeugnissen unserer eigenen Künstler. Es sind nicht die Hüte, die Ihr gewöhnlich für $5.00 findet, sondern prachtvolle Kopfbedeckungen, jeder einzelne ein Kunstwerk. Die $10-Hüte, die in den meisten Läden verkauft werden, sind nicht so gut, als die, welche wir offeriren für ................ **$4.98**

## Eröffnungstag-Spezialitäten.

Seidene Draht - Gestelle, Hunderte von Facons — 25c werth— für ........ **5c**
Fancy Stroh-Braids, Staple und fancy Farben, alle neu, 5c werth— per Yard ........ **1c**
Seidene und Sammet Crush Rosen — 15 Schattirungen, importirt, um für 49c verkauft zu werden, Bund mit 3 ........ **9c**
Rosen-Laubwerk, großer Zweig, wäre ein guter Werth zu 19c — per Bund für ........ **5c**
Import. Stroh Cloth Trimming — all die neuen Schattirungen — 12 Zoll breit — 49c werth per Yard ........ **19c**
American Beauty Rosen, mit Laubwerk, 15c werth, für ........ **5c**

## Frühjahrs-Eröffnungsverkauf von Kleider-, Seiden- und Futterstoffen

### Farbige Kleiderstoffe.

**29c** für 42zöll. ganzwollenes Habit Tuch, in allen Schattirungen, die reguläre 50c Qualität.
**49c** für ein großes Assortiment in 48zöll. farbiger Sturm-Serge und Cheviots, eine vollständige Auswahl in neuen Frühjahrs-Schattirungen—würden billig sein zu 65c.
**69c** für 48zöll. englische WhipCord Suitings, ein sehr hübscher Stoff—volle Auswahl in Frühjahrs-Schattirungen—die $1.00 Qualität.
**98c** für 54zöll. ganzwollene französische Broad-Cloths. Wir sind das Hauptquartier für diesen Stoff—75 verschiedene Schattirungen zur Auswahl, volle $1.50 die Yard werth.
**59c** die Yard für 56zöll. ganzwollene schottische Suitings, in blau, braun und grau, volle $1 die Yard werth.

### Schwarze Kleiderstoffe.

**39c** für 54zöll. ganzwollene schwarze Cheviots, ein ausgezeichneter Tuchstoff für das Geld—volle 65c die Yard werth.
**48c** die Yard für die Auswahl aus 100 Stücken 48zöll. ganzwollener schwarzer Cheviots und Sturm-Serges, ein großer Bargain—werth bis zu 75c die Yard.
**69c** für 54zöll. schwarzes, ganzwollenes englisches Venetian Tuch—andere Geschäfte verlangen $1.00 für denselben Stoff.
**89c** für 46zöllige schwarze Satin Prunella, 46zöll. Satin Soleil u. 46zöll. Beatrice Suitings — werth bis zu $1.50 die Yard.

### Seide.

**39c** Yard für 20-zöll. Persian Satins, der passende Stoff für Waists, 29 verschied. Muster u. Farben um davon zu wählen.
**49c** Yard für 19-zöll. farbige Taffetaseide. Wir haben jede Schattirung auf der Farben-Karte, extra schwer und garantirt zu halten—der 65c Werth.
**59c** für 24-zöll. ganzseid. Foulards, es sind viele Qualitäten im Markte, wir wünschen, daß Ihr die Qualität untersucht, die wir offeriren, sie hält den Vergleich aus mit der überall verkauften 75c Sorte—100 Muster.
**69c** f. 27-zöll. schwarzen Swiß Taffeta, extra schwer, elegant glänzend — dies ist unser regulärer $1.00 Stoff.

### Futterstoffe.

**2c** für Kid Cambrics.
**3c** für schwarzen Canvas — die 12½c Qualität.
**5c** für fancy gestreiftes und einfach farbiges Rockfutter — werth bis zu 18c.
**6c** für 36-zöll. farbiges Moreen Skirting — Werth 18c.
**15c** für echtes französisches Shrunk Haartuch, in grau und schwarz, die Sorte für die Ihr 25c bezahlt.
**39c** für Lustre Seide — das Neueste in Rock- und Waistfutter — auch sehr wünschenswerth für Röcke — sieht aus wie $1.00 Taffeta, hält besser und wirft den Staub leicht ab — in all den beliebtesten Farben und schwarz. Hillman's sind die einzigen Agenten.

## Eröffnungs-Verkauf von Carpets, Gardinen, Farbe, Tapeten.

Schon seit Monaten haben wir in unseren Carpet, Gardinen- und Tapeten- und Farbe-Depts. für unsere große Eröffnung Vorbereitungen getroffen, und jedes Departement ist mit Bargains angefüllt. Die folgenden Preise werden Euch überzeugen.

**39c** das Paar für Nottingham-Spitzen - Gardinen—75c werth.
**98c** das Paar für schott. Guipure Spitzen - Gardinen, in feinen Parlor- und Eßzimmer - Mustern — $1.75 werth.
**$1.98** das Paar extra Qualität von schottischen Guipue Spitzen-Gardinen—Kopien von echten Spitzen — bis zu $4 das Paar werth.

**19c** die Yard für 50zöll. Tapestry für Möbel oder Drapery —50c werth.
**23c** die Yard für extra schweren Ingrain-Teppich—echte Farben—volle Yard breit. 40c werth.
750 ganzwollene Rugs, in Sammet-Smyrna, Franse leicht beschmutzt—Größe 30x54 und 60 — bis zu $2.50 werth — gehen das Stück für ........ **$1.29**
5000 Yards Brussels und Velvet-Teppiche—einzelne Partien von 30 bis 90 Yards von einem Muster—bis zu $1.00 die Yd. werth—gehen für, die Yd, **69c**, **59c** u. ... **39c**

750 Brusseline Rugs in 3 Größen, werth 98c, 49c und 32c — alle offerirt am Montag zu **49c**, **32c** und ...... **19c**

### Tapeten.

1,000 Rollen hübsche Bettzimmer-Tapeten, in Blumen-Effekten, Border und Decke dazu passend, zu ........ **2c**
800 Rollen feine rothe und grüne Tapeten mit Glimmer und Vergoldung, mit 9- und 18zöll. dazu passenden Borders, die Rolle zu ........ **7c**
500 Rollen feine embossirte und Gold-Tapeten, werth von 18c bis 25c die Rolle, die Rolle zu **6c bis 12c**

400 Rollen feine lackirte Gold-Tapeten, in rothen und grünen Schattirungen, mit 18zöll. abgetöntem dazu passendem Border — werth von 30c bis zu 50c die Rolle — Rolle ..... **12c bis 18c**

### Farbe.

3000 Gallonen Farbe — fertig zum Gebrauch — für Innen- oder Außenarbeit — alle Sorten — werth $1.40 die Gall.— offerirt die Gall. zu **69c**, ½ Gall. für **39c** und das Quart zu ........ **23c**
**7c** für Fenster - Rouleaux, auf guten Spring Rollen befestigt.

## Frühjahrs-Verkauf von Schuhen.

Vorfrühlings-Facons in hochmodernem Schuhwerk zu verlockenden Preisen.

5000 Paar Gummischuhe für Mädchen und Kinder, erste Qual., 40c Werth ........ **19c**
Vorverkauf von über 700 Paar Mädchenschuhen, z. Schnüren u. Knöpfen — neue Facons und Leisten— in Patent und Stock Tips — alle solides Leder — jedes Paar garantirt— alle Größen — die Sorte die von Anderen zu $1.50 verkauft wird, morgen **89c**
Wir erhielten soeben über 1000 Paar hochfeine Damenschuhe — in Vici Kid, mit mittleren und leichten Sohlen — Stock und Patent-Tips — all die neuesten Schöpfungen in modischer Fußbekleidung — alle Größen und Weiten — Andere verlangen $2.50 — morgen für ........ **$1.69**

## Basement.

**2¾c** für 4-4 ungebleichten Muslin, werth bis zu 7c die Yard.
**3½c** für fancy Plaidkleider-Ginghams.
**4c** für indigoblaue, silbergraue, Mourning und fancy Kleider-Prints, Werthe bis zu 7c.
**5c** für fancy Plaids und gestreiften Outing Flanell.
**5c** für fancy Shelf Oeltuch — die Sorte, für die Ihr 8c bezahlt.
**6¾c** für 42×36 gebleichte Kissenbezüge, gerissen und gebügelt, fertig zum Gebrauch.
**5c** für Dimities und Batistes, in allen den neuesten Farben und Designs, Fabrikrester — werth bis zu 18c die Yard.
**6¾c** für Fruit of the Loom Muslin.
**9c** für 36zöllige Percales in dunklen Kleider-Mustern, Fabrikrester, 15c Sorte.
**15c** und **19c** für Flannelette Rock Muster, mit fancy gehäkelter Einfassung — werth bis zu 35c.
**23c** für gute Qualität neuer französischer Flanelle, in allen den leitenden Schattirungen, werth 35c.
**49c** für beste Qualität hohlgesäumte Bettücher, 81×90.

## Haar-Schleifen.

**10c** das Stück für feine Haar-Schleifen, genau wie Bild, gemacht von reinseidenem Metallic Taffeta Band — überall an State Straße verkauft für 29c.

### Eröffnungs-Verkauf von Kunst-Nadelarbeit.

Brainard & Armstrongs berühmte waschbare Stickerei - Seide, 6 Stränge ........ **1c**
30x30 Zoll Damast Centerpieces, in prachtvollen Blumen - Mustern, mit oder ohne Battenberg - Ränder — speziell ........ **10c**
Spachtel Shams und Dressers Scarfs, prachtvolle, offengearbeitete Entwürfe, bis zu 50c werth ........ **19c**
24x24zöll. Sopha-Kissen, mit bester Qualität Seiden - Floß gefüllt, regulärer Werth 89c ........ **39c**

### Stickereien.

50c Guipure Flouncing, 15 und 18 Zoll breit, zum Verkauf Montag—Yd ....... **19c**
Sie sind der Untersuchung werth.
19c Stickereien und Einsätze, extra breite Sorte, mit Guipure Kanten— Yard ........ **8½c**

### Spitzen.

45zöll. ganzseidener Crepe de Chine; alle Farben u. schwarz; im Spitzen-Dept. verkauft — Yard ........ **59c**
Franz. Val. Spitzen und Einsätze, hübsche Muster, alle Breiten — für Montag — Yard ..... **5c**
Ganzleinene deutsche Torchon Spitzen; alle Breiten—Yard ...... **3½c**

### Kleider-Besatz.

Ganzseidene Applique Galoons, alle Farben, Yard ....... **12½c**
Schwarze u. farbige Seide —Gold und Gold und Seide gemischt— Yard ........ **5c**

### Taschentücher.

Schul-Taschentücher, einfache und farbige Borders ........ **2½c**

### Fancy Arbeit.

Brainerd & Armstrongs berühmte waschbare Stickerei-Seide—6 Skeins ........ **1c**
30×30zöll. Damast Centerpieces, prachtvolle Blumen-Designs, mit oder ohne Battenberg-Borders—speziell ........ **10c**
Spachtel Shams und Dresser-Scarfs, elegante Openwork-Designs, werth bis zu 50c ........ **19c**

### Schleierstoffe.

Eine große Auswahl aller unserer Sorten, einfach und Chenille —Montag, die Yard für ........ **10c**
45zöllige schwarze seidene Tosca Netze — 50c Werth — Yard ........ **35c**

### Regenschirme.

28- und 26zöll. garantirte Serge Regenschirme, Stahlstöcke, Paragon Frames — englische Congo-Griffe—**79c**, **59c**, **49c** und ........ **39c**